13

1 f 455 r

Nh (b) 125 3

IV

17 H 16

Seitenstück

zur

Weisheit Dr. Martin Luthers

zum

Jubeljahre der Lutherischen Reformation,

aufgestellt

von

dem Verfasser der Friedensworte und des Friedensbenehmens

Maximilian Prechtl,

Abte des aufgelösten Benediktiner-Klosters Michaelfeld.

Dritte Auflage,

mit einer neuen Vorerinnerung, und mit Lieferung des Lutherischen Textes nach der Originaledition vom Jahr 1545.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung.

1818.

In Kommission bey Karl Gerold in Wien.

Nur die Uebersicht des Ganzen kann uns einen richtigen Aufschluß geben; nur im Zusammenhange läßt sich der räthselhafte Sinn einer Hieroglyphe erklären.

Der Unsichtbare, oder Menschenschicksale und Vorsehung. B. II. Seite 17.

0631128808X

Stadtl. Bibliothek Passau

Vorerinnerung zur ersten Auflage.

Dem Andenken Luthers wurde schon mehrmal von einem Theile Deutschlandes die Errichtung eines öffentlichen Denkmales zugedacht, aber bisher nicht realisirt. Der tiefdenkende Geschichtforscher Ancillon fällte über den Reformator des sechzehnten Jahrhundertes folgendes Urtheil: „Seine Handlungen flossen mehr aus Leidenschaften, als aus festen Grundsätzen; und wenn auch keine absoluten Laster seinen Charakter befleckten, so zierten ihn doch auch keine sanften Tugenden; und im Ganzen ist die moralische Seite desselben offenbar ohne hervorspringenden Werth."

In diesem Urtheile Ancillon's scheint dem Verfasser der Schrift „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation" größtentheils die Rechtfertigung Deutschlandes zu liegen, welches dem Andenken des eben so kühnen, als durch äußere Umstände begünstigten Reformators bisher weder Statüen, noch Denkmäler errichtete. — Und unmittelbar nach so einer Bemerkung deutet der nämliche Verfasser auf die Wahrscheinlichkeit, daß Luther manchmal an einer Geistesabwesenheit, oder an einer periodisch eingetretenen Verrücktheit gelitten habe.

Die Feyer des Jahres 1817 — des dritten Jahrhundertes der Reformation Luthers — erregt neuerdings den Enthusiasmus unserer getrennten Brüder für ihren Chef: man arbeitet auf mehrern Seiten an der Errichtung eines

Denkmals. Aber so ein Denkmal soll durch neue Herausgabe Lutherischer Schriften gestiftet werden, auf welche ein höherer Werth, als auf marmorne und andere Kunstwerke gesetzt wird. — Eine andere Herausgabe deutscher Schriften unter der Firma „Weisheit D. Martin Luthers in vier Bänden" möchte wohl die nämliche Tendenz haben, und dabey die Widerlegung des erwähnten Verdachtes einer manchmaligen Geistesabwesenheit Luthers bezwecken. — Unbedingt wird den Schriften des Reformators — vorzüglich den deutschen ein großes Moment zugeschrieben, und die Weisheit desselben unbedingt zu erproben gesucht. Ein Gelehrter in den neuen theologischen Annalen [a]) sprach bey dieser Gelegenheit ohne weiters aus: „Unsers unsterblichen Luthers deutsche Schriften sind ganz eigentlich für das Volk geschrieben, und waren doch seit langer Zeit dem Volke fremd geworden."

Da nun unsere getrennten Brüder so viel Aufhebens mit den Schriften ihres Reformators machen, hieraus Weisheit desselben erproben, und dadurch allen seinen Schriften Auktorität zu verschaffen gedenken; so findet sich die unpartheyische Geschichte motivirt und genöthigt, ihr Licht näher daran zu halten. Dieß erheischt die gepriesene Aufklärung unsers Zeitalters: dieß ist Pflicht der Vernunft, der Wahrheitsliebe, der Gerechtigkeit: Stillschweigen dabey würde nicht nur Indolenz, sondern Stupidität der Katholiken seyn.

Denn die Schwingungen des mächtigen Impulses, welchen die Schriften Luthers machten, dauern noch heut zu Tage: hieher datiren sich größtentheils widrige Vorurtheile, Trennung der Gemüther, Gefährdung des Gemeinsinnes, Säure des Sektenhasses. Eine neue Schwungkraft kommt hiezu, wenn jene Schriften unbedingt gepriesen und als Pro-

---

a) Monat Jun. 1817. S. 417.

dukte eines Weisen gerühmt werden. — In diesem Falle — welch ein großer Reiz zur Nachahmung! — Schon Erasmus und die reformirten Schweizer bemerkten den nachtheiligen Einfluß, welchen die ungezügelte Schmähsucht des Reformators auf dessen Freunde verbreitet hat. Wäre doch so ein Einfluß nicht auch in unsern Zeiten fühlbar! — Dr. Feßler — selbst ein Protestant — [a]) macht einigen seiner Glaubensgenossen den Vorwurf, daß sie manchmal mit der hassenswürdigen Maxime „Criminare audacter!“ streiten, wenn sie sich unfähig finden, ihre Kirche anders, als durch Lästerungen über den Katholicismus, zu erheben.

Der ehrwürdige Dr. Plank zu Göttingen fällt harte Urtheile über verschiedene Schriften Luthers, — legt ihnen Verletzung der Wahrheit und Gerechtigkeit zur Schuld: Männer der Vorzeit, denen wohl nicht Befangenheit aufzubürden ist, urtheilten davon noch ungünstiger, und folgerten daraus — statt Weisheit — leidenschaftlichen Unsinn.

Was müßte die Nachwelt von den Einsichten unsers Zeitalters denken, wenn sie die Weisheit auf so eine Art dokumentirt, und keine gegenseitige Rüge lesen würde? Dem Katholiken würde entweder Unkenntniß der Schriften Luthers und der frühern Urtheile darüber, oder Kaltsinn bey der verletzten Wahrheit und Ehre seiner Kirche zugemuthet und verargt werden. — Es ist hier um die Vertheidigung einer widerrechtlich angeklagten Kirchengemeinde, und ihres gemißhandelten Oberhauptes zu thun: Gerechtigkeit fordert hiezu jeden Katholiken auf. Wird aus so einer Ursache Bloßstellung der Schwächen Luthers nöthig; dann — äußert selbst Dr. Plank [b]) — sollte der Geschichtschreiber erröthen,

---

a) Ansichten über Religion und Kirchenthum. Th. II. S. 383.
b) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs ꝛc. B. II, S. 135.

dem es nur einfallen kann, daß er einer Entschuldigung bedarf, wenn ihn ein solcher Beweggrund zu einer solchen Bloßstellung zwingt. — Noch mehr aber sollte jener erröthen, dem es einfiele, eine Vertheidigung dieser Art übel zu deuten, oder mit dem Gepräge des Intoleranti smus zu stempeln.

Indessen ist vielseitige Umsicht räthlich. Um den Werth der Schriften Luthers zu würdigen, um zu bemessen, ob sich unbedingt aus denselben die Weisheit des Verfassers folgern lasse, — sollen nur Urtheile solcher Männer angeführt werden, welche selbst bey Protestanten Auktorität haben, — Urtheile eines Erasmus, Staupitz, Zwinglius, der reformirten Schweizer, — Urtheile derselben über verschiedene Schriften und zu verschiedenen Zeiten. — Wird nun berücksichtigt, was Staupitz im Jahre 1522., Erasmus in den Jahren 1526. 1527. 1534., Zwinglius im Jahre 1527., die reformirten Schweizer im Jahre 1545. von erwähnten Schriften ihrer Zeit geurtheilt haben; harmoniren diese Urtheile; — dann erhalten sie größers Gewicht, und dann erhellet, daß sich Luthers tadelnswerthe Schreibart in der Hauptsache immer gleich geblieben sey. — Deßhalb und mit so einer Berücksichtigung eignet sich zum Zwecke

I. Genereller Rückblick auf Luthers Schriften.

Zur nähern Prüfung und zur Bestättigung jener Urtheile dient

II. Spezieller Rückblick auf Eine merkwürdige Schrift Luthers.

Die Auswahl ist mit sorgsamem Bedachte des Inhaltes und der Zeitumstände zu treffen; — die Schrift ist von

mehrern Seiten näher zu beleuchten, und reif zu beherzigen. — Hieher also paßt:

A. Geschichtliche Beleuchtung,

B. Vorzüglicher Stoff,

C. Wörtlicher Inhalt dieser Schrift.

Sträuben sich gleichwohl viele Bedenklichkeiten gegen die wörtliche Anführung des Inhaltes; so scheint doch dieselbe schlechterdings nöthig. Tausende würden es nicht glauben, — würden es als Verläumdung ausrufen, wenn man so etwas dem Reformator zur Schuld legte, ohne desselben Formalien und Context anzuführen. Man höre also, oder — lese ihn selbst! — „Nur im Zusammenhange läßt sich der räthselhafte Sinn einer Hieroglyphe erklären." —

Aufgabe der Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe ists, jeden Satz in das offene Licht zu stellen, und zu würdigen. Die deßhalb nöthigen Bemerkungen mögen nun freylich manchmal derbe ausfallen; aber sie sind größtentheils frühere Urtheile des Erasmus und der reformirten Schweizer, — sind — im Betrachte der Aeußerungen Luthers — nicht übertrieben, — sind durch die unweise Ausrufung der Weisheit desselben veranlaßt und abgedrungen.

Dessen ungeachtet wird durch diese Rüge nichts anders bezweckt, als Aufhellung der Wahrheit, Hindeutung auf die Quelle des Mißtrauens, und schädlicher Vorurtheile, — Beseitigung derselben. — Bey dem Lichte des Tages, und bey der gegenwärtigen Feyer des sogenannten Jubeljahres sollen wir unsern Blick auf die Vergangenheit kehren, — sollen wir

reif beherzigen, woher der Anstoß zu unserer Trennung gekommen, und mit welchem Geiste, mit welchen Waffen er gemacht worden sey. Wie ehemals Erasmus — so sollen auch wir erstaunend ausrufen: Et hic est huius negotii coryphaeus! — Zur Realisirung so einer friedlichen Tendenz mögen am Ende noch folgen

III. Resultate in Hinsicht der Religionstrennung.

B. 3337.

Vorerinnerung zur zweyten Auflage.

Schon in wenigen Monaten hatte sich die erste Auflage des Seitenstückes beynahe ganz vergriffen: deßhalb nahmen mehrere Freunde der Wahrheit eine zweyte Auflage in Anspruch, und äußerten den Wunsch, daß sich der Verfasser dem Publikum nennen, — daß er wenigstens auf frühere Schriften hindeuten möchte, welche aus seiner Feder geflossen sind. Da derselbe immer nur Aufhellung der Wahrheit — nie persönliche Celebrität — bezweckt hat; wollte er seinen Namen nicht ausgedrückt wissen, welcher auf den Werth einer Schrift keinen wesentlichen Einfluß zu haben pflegt. — Desto gegründeter däuchte ihm der Wunsch einer Hindeutung auf seine frühern Schriften: und desto bereitwilliger entsprach er diesem Wunsche; je überzeugender das Bewußtseyn seiner leidenschaftslosen und friedlichen Tendenz war, die sich im Seitenstücke, wie in den frühern Schriften, ausspricht. — Dieß veranlaßte auf dem Titelblatte den Beysatz: „Von dem Verfasser der Friedensworte und des Friedensbenehmens.“ Auch noch in der Folge schienen etliche Beyträge räthlich.

Ließ sich schon aus dem baldigen Aufgreifen der ersten Auflage das Interesse folgern, welches bey dem Seitenstücke berücksichtigt wurde; so würdigten auch gelehrte und unbefangene Männer dasselbe mit lautem Beyfalle. Diesen fiel

ebenfalls der ahndungswürdige Mißgriff auf, mit welchem einige unsrer getrennten Brüder den alten Wust des sechzehnten Jahrhundertes aufwärmten, und noch heut zu Tage geltend machen wollten, um auf so eine Art ihr drittes Jubeljahr zu feyern. — Aber eine Jubelfeyer sollte doch nicht Aufweckung und Stärkung des alten Sektenhasses, sollte nicht Kränkung der Mitmenschen seyn.

Allein dergleichen Resultate müßten nothwendig folgen, wenn man Luther unbedingt als einen Weisen, und alle — vorzüglich alle deutschen — Schriften desselben unbedingt als Ausflüsse der Weisheit anerkennen würde. — Um hierüber auch nur Einen Beweis aufzustellen — welche Säure des Sektenhasses, und welche widerrechtliche Kränkung der Katholiken wäre zu fürchten, wenn Luthers deutsche Schrift „Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet" die unbedingte Achtung eines lobenswerthen und weisen Produktes erhielte?!

Was unschwer zu folgern gewesen ist, wurde von Herrn Lomler, Hofdiakonus zu Hildburghausen, noch offener an den Tag gelegt. Nachdem ehevor die Begriffe von allen Schriften des Reformators auf eine excentrische Weise hoch gespannt wurden, lieferte er neuerdings mehrere der heftigsten und zum Theile anzüglichsten Streitschriften Luthers in die Hände des Publikums, — lieferte mit Lobeserhebung Streitschriften, worin die Katholiken mit dem Namen siebenfältiger Heiden, Teufel, verzweifelter Buben ꝛc. gebrandmarkt werden. Dessen ungeachtet ward von ihm Weglassung der zu harten Stellen bemerkt: obige also, und ähnliche, ferner angeführte, Stellen scheinen ihm in unsern Tagen nicht zu hart?! Dessen ungeachtet nannte er seine Herausgabe Lutherischer Schriften ein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volkes! — Sollen

also auch die Katholiken Deutschlands für so etwas — für ihre Kränkung — dankbar seyn? — Oder sind sie im deutschen Volke nur eine Nulle, und gar keiner Achtung würdig? — Wollte man einige der von Herrn Lomler herausgegebenen und gepriesenen Schriften Luthers auf ähnliche Art beleuchten, wie die Schrift „Wider das Papstthum" im Seitenstücke — beleuchtet wurde; dann dürfte wohl gleiches Erstaunen rege werden. — Soll und kann nun der Katholik bey so einer Kränkung gleichgültig seyn, und — schweigen? —

Allbereits erhielt das Publikum den zweyten Band der Weisheit Dr. Martin Luthers, aber darin kaum den zwanzigsten Theil der drey ausgehobenen Schriften des Reformators. Und dieß soll Sammlung ganzer Schriften seyn, — soll die Weisheit des Verfassers beurkunden, und allen Produkten desselben unbedingte Auktorität verschaffen?! — Die Vorrede des gedachten Bandes, obschon sie den Predigern und Pädagogen einige achtungswerthe Warnungen giebt, übertreibet ebenfalls das Lob des Reformators und der Schriften desselben, von denen S. XV. ohne weiters behauptet wird, daß sie Schriften für jedermann seyen!! Merkwürdig ist S. IV. V. die Aeußerung: „Heut zu Tage muß es wohl mehr, als je, lobenswürdig gefunden werden, Luther den Schriftsteller den Zeitgenossen in's Andenken zurück zu rufen, damit ihm die Gerechtigkeit wiederfahre, aus seinen eigenen Schriften gerichtet zu werden."

Nun das Seitenstück ließ Luthern diese Gerechtigkeit widerfahren, — würdigte ihn als Schriftsteller: dieß muß also heut zu Tage mehr, als je, lobwürdig, — wenigstens kann es nicht tadelnswerth seyn. Ob aber Luthers eigene Schriften, wie es in der nämlichen Vorrede heißt, als die unverdächtigsten Zeugen gegen grund-

lose Beschuldigungen, gegen übelwollende Vorwürfe, und gegen unbedachtsamen Tadel, die über ihn vorgebracht wurden, gelten müssen, möge das Publikum aus dem Urtheile achtungswürdiger Männer, und aus der Beleuchtung einer interessanten Schrift des Reformators bemessen! Vielmehr dürfte gerade das Gegentheil folgen, und aus Luthers eigenen Schriften bis zur möglichen Evidenz erprobt werden, daß die über ihn vorgebrachten Beschuldigungen, der Tadel und die Vorwürfe allerdings gegründet seyen.

Zwar Aufdeckung der schwachen Seite des Reformators erregt eine widrige Sensation bey denjenigen, welche noch immer von ihm die überspannten Begriffe eines Weisen, eines Rüstzeuges Gottes ꝛc. unbedingt hegen. Nur fragt sichs, ob man nicht dergleichen überspannte Begriffe zur Dämpfung des Sektenhasses, zur Steuer der Wahrheit und Gerechtigkeit um desto nothwendiger beleuchten und berichtigen müße; je unkluger, und je beleidigender so eben das Streben ist, dieselben neuerdings geltend zu machen.

Vertheidigung gegen ungerechte Angriffe, und Aufklärung der Wahrheit darf Niemanden übel gedeutet werden: jeder hat darauf gerechte Ansprüche. — Schon Erasmus klagte, daß Ausübung jenes unveräußerlichen Rechtes den Katholiken verargt wurde: „Wenn der Katholik zur Vertheidigung seines Glaubens etwas unternimmt, — sind die Worte des Erasmus, a) — nennen sie es aufrührerischen Tumult: wenn sie aber das Nämliche für ihr Institut thun, wird es von ihnen der heiligste evangelische Eifer genannt."

Weder

---

a) Ad fratres germ. inferioris. Tom. IX. pag. 1326. Quoties catholici moliuntur aliquid pro defensione suae fidei, seditiosus tumultus est: quoties ipsi faciunt eadem pro suo instituto, sanctissimus est evangelii zelus.

Weder bürgerliche Duldung, noch christliche Nächstenliebe erheischt so eine Indolenz, welche bey entehrenden Schmähungen und Verläumdungen vollends schweigt, — vorzüglich wenn dadurch die Ehre einer ganzen kirchlichen Gemeinde angegriffen und gefährdet wird: so eine Indolenz wäre tadelnswürdige Schwäche, und Reiz zu kühnern Ausfällen. Rüge und Beleuchtung der Wahrheit behagen nun freylich jenem nicht, der das offene Licht scheuet: er klagt wider Unduldsamkeit; sein Haß wird durch gegenseitige Vertheidigung mehr gereizt [b]), und ist daher nicht so fast Sektenhaß, als Haß der Wahrheit.

Aber noch lebhafter dürfte die widrige Sensation erregt werden, wenn man sogar Züge des leidenschaftlichen Unsinnes ꝛc. an dem Bilde des hochgepriesenen Reformators aufdecket. Erasmus und die reformirten Schweizer haben dieß schon zur Zeit Luthers gethan, und es wurde ihnen damals von keinem Freunde Luthers öffentlich verarget, — noch weniger wurden sie widerlegt. — Melanchthon kannte und beherzigte alle derben Urtheile, welche Erasmus über den Reformator gefällt hat; doch ahndete er nichts daran, und blieb immer Freund des Erasmus. Merkwürdig sind des letztern Worte [c]): „Obschon Melanchthon vieles auf Luther hält; so wurde er dessen ungeachtet weder durch meine Diatriba, noch durch meine zwey Vertheidigungsbücher (in denen gerade die härtesten Ausdrücke enthalten sind) so beleidigt, daß er mir seine Freundschaft aufgekündigt, oder etwas gegen mich mit mehr Bitterkeit geschrieben hätte.“ Auch Ca-

---

b) Erasmus — l. c. pag. 1312. Nec piratae quemquam occidunt si nemo resistat.

c) L. c. p. 1334. Is (Melanchthon) quum plurimum tribuat Luthero, tamen non est adeo offensus neque diatriba, neque duobus libris hyperaspistis, ut mihi renuntiaret amicitiam, aut quidquam in me scripserit amarulentius.

merarius — Melanchthons innigster Freund — schrieb mit Achtung von Erasmus, und hinterließ folgendes Zeugniß d): „Den Erasmus hat Philipp Melanchthon in seinem ganzen Leben geachtet und geehrt.“ Im Einklange mit diesen Männern der Vorzeit äußerte sich in unsern Tagen mehrmals der würdige Dr. Plank über Erasmus.

Dieß war Ursache, warum im Seitenstücke so ein Moment auf die Urtheile des Erasmus gesetzt, und so oft Erwähnung derselben gemacht wurde. Was jener weise und allgemein geehrte Mann zur Lebzeit Luthers laut aussprach, darf ja doch heut zu Tage von einem Katholiken erwähnt und benutzt werden. Uebeldeutung derselben würde wohl nicht von kluger und billiger Denkart unsers Zeitalters zeigen.

Indessen ist eine bescheidene Gegenerinnerung dem Verfasser des Seitenstückes wünschenswerth, um durch weitere Aufklärung die Wahrheit in hellers Licht zu stellen. Diesem Wunsche ward bisher noch nicht entsprochen. Zwar erschien — den 1. April d. J. datirt. — „Sendschreiben Dr. Martin Luthers an den neuesten Herausgeber seiner Streitschrift, das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet. Deutschland 1817.“ Allein — statt die Beweise und Zeugnisse des Seitenstückes zu berühren — wurde zu einem Spiele der Dichtung, zu Verdrehungen, und höhnischen Verläumdungen Zuflucht genommen: statt einer Widerlegung ward die hassenswürdige Maxime benutzt, das Seitenstück niederzuschimpfen; welches gerade dadurch gerechtfertigt, und noch mehr bestättigt worden ist.

---

d) De Philippi Melanchthonis ortu, totius vitae curriculo et morte. pag. 162. Hunc (Erasmum) toto vitae suae tempore coluit, atque veneratus est Philippus Melanchthon.

Um die eben nicht ehrenvolle Tendenz des Sendschreibers zu beleuchten und zu vereiteln — schien hierauf eine besondere Antwort *) räthlich: sie hat allbereits die Presse verlassen, und liegt vor den Augen des Publikums. Möge dieses mit Unbefangenheit darüber urtheilen! Aber möge nun auch der Sendschreiber den Gewinn berechnen, welchen er aus seinem höhnischen und verläumderischen Spiele gezogen hat. Kunstgriffe dieser Art fallen bey dem Lichte des Tages zu sehr in die Augen, und lassen nicht das Bewußtseyn einer guten Sache folgern.

Auffallend muß es immer seyn, daß man heut zu Tage das dritte Jahrhundert der Reformation durch Aufwärmung des alten — zum Theile unsinnigen — Wustes, und mit direkter, oder wenigstens indirekter Kränkung der Katholiken zu feyern denkt. Aber noch auffallender ists, daß noch in unsern Tagen der entehrende Versuch gemacht wird, eine abgedrungene Beleuchtung und Vertheidigung des Katholiken ohne weiters durch höhnisches Spiel der Schmäh- und Verläumdungssucht, zu vereiteln. — Was läßt sich hieraus von der gepriesenen Aufklärung, Humanität und Geistesmilde unsers Zeitalters schliessen?

Haben wir denn der Kriege und der Drangsalen noch nicht genug? Soll noch immer in unserer Mitte Uneinigkeit und kränkendes Mißtrauen Statt finden? — Bey dem dermaligen Drange widriger Zeitumstände ist nur die heilige Christus-Religion geeignet, linderndes Oel in die schmerzliche Wunde zu giessen, und uns mit dem Bande

---

*) „Antwort auf das Sendschreiben Dr. Martin Luthers an den neuesten Herausgeber seiner Streitschrift, das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet, — von dem Verfasser des Seitenstückes zur Weisheit Dr. Martin Luthers."

der thätigen Liebe zu umschlingen. Soll uns denn selbst diese heilige Christus-Religion Stoff der Trennung und der kränkenden Fehde seyn und bleiben?? — Einmal wird doch die Verheissung Jesu realisirt, — wird Ein Hirt und Eine Heerde werden: „sollte diese Aussicht, wie der würdige Dr. Plank am Schlusse seiner neuesten Schrift f) erinnert, nicht auch jetzt schon einen Einfluß auf unsere gegenseitige Haltung haben?" — Laßt uns also jetzt schon mit sorgfältiger Hand den alten Schutt von der Scheidewand hinweg räumen! Laßt uns in der Dauer der unseligen Trennung auf Dämpfung der Säure des Sektenhasses, und auf Beschämung leidenschaftlicher Sektengeister hinarbeiten! Würde doch die Stunde unserer brüderlichen Wiedervereinigung in Bälde schlagen, deren Feyer dem Christusgeiste und selbst der Vernunft mehr entspricht, als die Feyer der Trennung!

---

f) „Ueber die gegenwärtige Lage und Verhältnisse der katholischen und protestant. Parthey in Deutschland." S. 181. 182.

Vorerinnerung zur dritten Auflage.

In der Dauer einiger Monate ward auch die zweyte Auflage des Seitenstückes vergriffen; obschon ein Nachdruck desselben in der Zwischenzeit am Rheine erschienen seyn soll. Um dem Wunsche mehrerer Freunde zu entsprechen — schritt man zur dritten Auflage.

Indeß mußte Luther — durch Fortsetzung des ehevor begonnenen Spieles der Phantasie — noch einmal in die sublunarische Welt zurückekehren, — mußte ein zweytes Sendschreiben an den Verfasser des Seitenstücks diktiren; als wenn hienieden kein Sterblicher die Sache des Reformators vertheidigen wollte oder vertheidigen könnte. Auch in diesem zweyten Sendschreiben — wie im ersten — sprach sich der Geist des Schmähens und des Verläumdens aus: die Wahrheit wurde darin noch mehr entstellt. — Stillschweigen bey so einer Aufforderung wäre Schande unsers aufgeklärten Zeitalters: Beleuchtung der neuerdings ausgestreuten Unwahrheiten war schlechterdings nöthig. — Dadurch gedrungen, und dem vorigen Versprechen getreu — hielt ich weitere Aufklärung für Pflicht, und legte meine abgedrungene Antwort [a]) nebst dem ganzen Inhalte des zweyten

---

a) Abgedrungene Antwort auf das zweyte Sendschreiben Dr. Martin Luthers — — von dem Verfasser des Seitenstückes — —. Sulzbach 1818.

Sendschreibens zur reifen Beherzigung vor die Augen des Publikums.

Dem fortgesetzten, entehrenden Spiele der Phantasie hat der Sendschreiber sein Luftgefecht wider angebliche Druckfehler der Lutherischen Schrift neuerdings eingeschaltet, — hat wieder sinnstörende Druckfehler der Wittenberger Edition vom Jahre 1554. angedichtet, und mich noch auffallender zur Correktion dergleichen Fehler aufgefordert. Dieses Luftgefecht, welches nur Mangel gründlicher Gegenbeweise zu verrathen, und Täuschung des Pöbels zu bezwecken schien, wurde von mir in den beyden Antworten zur Genüge aufgedeckt und beschämt.

Weil nun die unter Melanchthons Augen erschienene Wittenberger-Ausgabe Lutherischer Schriften sinnstörende Druckfehler enthalten soll; weil von mir die Lieferung eines fehlerfreyen Textes in Anspruch genommen wurde; so bewarb ich mich um die Original-Edition der Schrift „Wider das Papstthum" — um jene Original-Edition, welche Luther im Jahre 1545. selbst veranstaltet, und vor Augen gehabt hat, welche im nämlichen Jahre die sächsischen Gesandten den Reichsständen zu Worms austheilten, ohne von einem Druckfehler Erwähnung zu machen. Durch die Güte eines weit entfernten Freundes kam die gedachte Edition in meine Hände: und nun — zur vollen Beschämung des unredlichen Luftgefechtes — sorgte ich, daß bey dieser dritten Auflage die Schrift Luthers „Wider das Papstthum" wörtlich und buchstäblich nach der erwähnten Original-Edition abgedruckt würde. Hiedurch möge sich das Publikum überzeugen, wie harmonisch mit dieser Edition die Wittenberger Ausgabe gerade in den befraglichen Stellen laute, und wie schamlos die Täuschung von Seite des Sendschreibers sey.

In der Zwischenzeit trat auch Hr. Joh. Christian Berbert, Diakonus in Königsberg in Franken, mit einer kritischen Beleuchtung [b]) wider das Seitenstück auf, — er trat nicht mit einem Possenspiele, wie der Sendschreiber, sondern mit ernsthaftem und humanem Tone wider dasselbe auf. So wünschenswerth mir eine humane Beleuchtung war; so unangenehm mußte meine Sensation seyn, da mir vielmehr Verdrehung und Entstellung des Seitenstückes darin auffiel. Wahrheits-Liebe und Selbstvertheidigung erheischten einen kritischen Rückblick auf obige Beleuchtung, — erheischten neue Beleuchtung. Ich glaubte, dieselbe dem Publikum schuldig zu seyn; und meine Schrift hierüber [c]) ist allbereits unter der Presse.

Celebritäts-Sucht hat nur gar zu oft schlechte Schriften ausgeheckelt: der Name des Verfassers pflegt keinen wesentlichen Einfluß auf den Werth einer Schrift zu haben, — pflegt manchmal excentrische Ausfälle auf Personalitäten zu veranlassen, wenn man die angebrachten Gründe zu widerlegen nicht im Stande ist. Deßhalb dürfte es Herrn Berbert zu verargen seyn, daß er die Anonymität des Seitenstückes öfter rügt, und S. 21. mit folgender — eben nicht humaner — Aeußerung rügt: „Schon Ihre Anonymität ist mir ein wenig bedenklich, und erinnert mich unwillkürlich an das allbekannte Stratagem des Vogels Strauß, der, wenn er seinen Kopf verbirgt, sich einbildet, von Nie-

---

b) Kritische Beleuchtung der anonymen Schrift eines Katholiken, unter dem Titel: Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers ꝛc.

c) Kritischer Rückblick auf Hrn. J. Ch. Berberts kritische Beleuchtung des Seitenstücks zur Weisheit Dr. Martin Luthers. —

manden erkannt zu werden." — So eine Schüchternheit ist nicht meine Sache: ich bewies es dem Sendschreiber durch zwey Antworten; und Hr. Berbert selbst wird hievon einen überzeugenden Beweis in Bälde erhalten. — Doch möge dieß zum warnenden Winke dienen, wie man das Stillschweigen des Katholiken zu deuten pflege: dessen ungeachtet verargt man ihm sogar eine abgedrungene Vertheidigung!

Ich machte aus meinem Namen kein Geheimniß: er ist zur Genüge bekannt; wie es schon das erste Sendschreiben behauptet hat. — Das Seitenstück war Aufstellung vollgültiger Zeugen; und alle Zeugen sind darin genannt: es war Vertheidigung der katholischen Parthey, — des Katholiken; und schon in der ersten Auflage wurde dieß auf dem Titelblatte bemerkt, und beygesetzt: „Von einem Katholiken." — Noch deutlicher gab ich mich in der zweyten Auflage zu kennen — durch Beyfügung der Worte: „Von dem Verfasser der Friedensworte, und des Friedensbenehmens." — Um aber auch so einer ungeeigneten Neckerey für die Zukunft vorzubeugen — wurde mein personeller Name in dieser dritten Auflage beygedruckt. — Und nun — was gewinnt, oder verliert dadurch am Werthe das Seitenstück?

Noch däucht mir räthlich und nothwendig, auf eine — ebenfalls in der Zwischenzeit dem Publikum vorgelegte — Aeußerung eines Mannes zu deuten, der mir wegen seines für Moralität erprobten Eifers achtungswerth ist. Hr. Ludwig Pflaum ließ ein „unmaßgebliches Dafürhalten" dem deutschen Unterhaltungsblatte für gebildete Leser aus allen Ständen (Nro. 89. den 5. Nov. 1817. B. 358.) einrücken. — Gegründet und lobenswürdig ist sein über Luthers Sendschreiben ausgesprochenes Mißfallen; Achtung

verdienen seine Worte: „Wozu so feindselige Reibungen? Wollen wir Gott danken, daß die rauhen Zeiten derselben vorüber sind! Unser Wahlspruch sey des Evangeliums ewiges Gesetz: „Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann!“ (Ebr. XII. 14.)“ — Nur hätte Hr. Pflaum des Sendschreibers unmoralisches Schmähen und Verläumden dabey ausdrücklich rügen, und zugleich ahnden sollen, daß der alte Wust rauher Zeiten zuerst von Protestanten aufgewärmt, und wieder geltend zu machen gesucht wurde. — Edel ist sein Wunsch, ein evangelisches Tugendleben zu wecken, und friedliches Einverständniß herzustellen.

Aber vieles Andere, das sich noch im berührten Dafürhalten vorfindet, möchte eben nicht der sonstigen Klugheit Hrn. Pflaums entsprechen. Er behauptet: „Ich würde sehr wohl gethan haben, wenn ich mein Seitenstück zu Luthers Weisheit nicht herausgegeben hätte. Denn das Buch soll — seiner Aeußerung gemäß — eine unfreundliche Gesinnung aussprechen, und leicht zu wechselseitiger Erbitterung führen können.“ — Doch er scheint nicht zu bemerken, oder nicht bemerken zu wollen, daß das Seitenstück eine abgedrungene Vertheidigung des Katholiken sey. Warum erinnert er denn nicht, daß auf Seite der Protestanten die vorläufige Aufwärmung des alten feindseligen Wustes, — die überspannte Anpreisung unbedingter Weisheit Luthers und aller dessen Schriften, die neue Herausgabe anzüglicher Streitschriften unter der Firma „eines Denkmales der Dankbarkeit des deutschen Volkes“ hätte unterbleiben sollen?? — Konnte bey dieser vorhergegangenen Reibung der Katholik gleichgültig bleiben, und schweigen, ohne sich den Vorwurf der Indolenz und Stupidität aufzulasten? Man beherzige nur die kränkenden Resultate, welche sich aus der Schrift „Wider das

Papstthum" auf den Katholicismus verbreiten würden, wenn die überspannte Anpreisung der Weisheit Luthers und aller seiner Produkte ungerügt bliebe!

Zwar jede Vertheidigung gegen widerrechtliche Angriffe spricht eine unfreundliche Gesinnung aus, und kann zur Erbitterung des angreifenden Theiles, — auf so eine Art zur wechselseitigen Erbitterung — führen. — Muß also jeder Angegriffene seinem Gegner freyen Spielraum lassen? Darf Niemand mehr sein Eigenthum, seine Ehre, und sein Leben gegen feindselige Angriffe vertheidigen, um nicht eine unfreundliche Gesinnung zu äußern, um nicht wechselseitige Erbitterung zu erregen??

Einen veralteten, völlig nutzlosen, für die Evangelischen, wie Hr. Pflaum sagt, in unsrer Zeit alles Interesses beraubten Streit sollte man freylich ruhen lassen. — Aber warum ließ man ihn jenseits nicht ruhen? — Und ist wohl der Gegenstand des Seitenstückes so ein Streit? Gut! dann wäre auch die unselige Trennung nicht mehr in Schutz zu nehmen. — So lange man nicht im Stande ist, das Seitenstück gründlich zu widerlegen, würde allerdings ein Stillschweigen räthlich seyn: nach dem Urtheile jedes vernünftigen Wahrheitsfreundes hat Niemand in unsern Tagen Luthern tiefer herabgewürdigt, als der gegen das Seitenstück streitende Sendschreiber, welcher nicht einen einzigen Punkt meiner Schrift widerlegt, sondern dieselbe in verschiedener Hinsicht bestättigt hat. — Dadurch mußte ich nothwendig in meiner Ueberzeugung gestärkt werden. Und dieß nennt Herr Pflaum eine nur heftigere Umklammerung meines Vorurtheiles über Luthern?! — Ist mein auf die angeführten Zeugnisse und Beweise gestütztes

Urtheil — seiner Angabe gemäß — ein Vorurtheil im gewöhnlichen Sinne; so beliebe Hr. Pflaum dasselbe gründlich zu widerlegen, und mich eines bessern zu belehren, oder — mir nicht mehr Vorurtheil aufzubürden!

Daß Luther ein merkwürdiger Mann gewesen sey, wird nicht bezweifelt. — Man lobe, was zu loben ist; und man tadle, was zu tadeln ist. — In seinen — vor unsern Augen liegenden — Schriften sind zu viele und zu auffallende Schwächen aufbewahrt, und durch Urtheile sogar gleichzeitiger Gelehrten zu energisch gerügt, als daß man über die übertriebene, unbedingte Lobpreisung Luthers heut zu Tage nicht staunen müßte. — Kindern, nicht Männern, sollte in unsern Tagen gesagt werden, daß Luther über allen Tadel erhaben sey, daß er keiner Ehrenrettung bedürfe, daß er für sich selbst sprechen soll. — Ich ließ ihn selbst sprechen, — führte seine eignen Worte an; und nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten errötheten darüber, und folgerten daraus — statt Weisheit — leidenschaftlichen Unsinn. Schon Erasmus zu seiner Zeit machte die nämliche Bemerkung: „Denn einige, welche Luthern in allen Stücken zu vertheidigen pflegten, — schrieb Erasmus d) — als sie dieses in der Diatriba lasen, haben mit Offenheit eingestanden, daß sie so eine Denkart Luthern niemals zugetraut hätten, wenn nicht von mir die eignen Worte desselben wären angeführt worden."

---

d) Hyperasp. libr. II. Tom. IX. pag. 1142. Quidam enim soliti Lutherum in omnibus defendere, cum legissent hunc diatribae locum, fassi sunt, se nunquam credituros fuisse, Lutherum hoc sentire, ni verba ipsius, ut habent, recitassem.

Deßhalb dürfte der unbedingte Rath, Luthern nachzufolgen, mit den anderwärtigen Grundsätzen Herrn Pflaums nicht im Einklange stehen. Haben ja schon Erasmus und die reformirten Schweizer auf den schädlichen Einfluß des Beyspieles Luthers hingedeutet, und die letztern hieraus grosses Aergerniß gefolgert. — Soll Friede nach dem Geiste des Evangeliums werden; dann ist's schlechterdings nothwendig, daß die schwache Seite, die empörende Lästerungs- und Verläumdungs-Sucht des Reformators, erkannt und verabscheut werde: sonst würde der Reiz des auktorisirten Beyspieles die von den reformirten Schweizern gefürchtete Folge nach sich ziehen, „ut insigne scelus virtutis loco habeatur."

Die Erscheinung meiner Schrift — genau betrachtet — dünkt Hrn. Pflaum eine stärkere Lobrede auf Luthern, als irgend eine, zu seyn; doch warum hat er kurz zuvor diese Erscheinung getadelt? Aufhellung der Wahrheit, nicht eine Lobrede, wurde von mir bezweckt und geliefert. — Noch paradoxer dünkt mir die aus meiner Schrift gezogene Folgerung, daß ich meine gelehrten Schätze in der Schule des großen Reformators sammelte?? — Erst seit etlichen Jahren fieng ich an, mich in Luthers Schriften mehr zu orientiren: allein mir gieng es dabey, wie dem Erasmus; mehrere derselben konnte ich vor Eckel nicht ganz durchlesen: und ich soll meine Gelehrsamkeit in der Schule des Reformators gesammelt haben?!

Aber Hr. Pflaum will mit Recht behauptet wissen, „daß Deutschlands wissenschaftliche Cultur Luthern mehr, als irgend einem andern Heros der vaterländischen Vorwelt, ihre gegenwärtige Höhe verdanke; deßhalb soll auch ich, was ich bin, größtentheils nur durch Luthern

seyn!!" — Sind die Beweise meines Seitenstückes gegründet, — und nur hievon ist die Rede; dann möge ich — woher immer — meine Kenntnisse geholt haben? Unläugbar, auch von Katholiken geschätzt sind im Fache der Wissenschaften die Verdienste vieler gelehrten Protestanten: nur sollte man die Verdienste gelehrter Katholiken nicht vergessen, und sich an die frühere wissenschaftliche Bildung des katholischen Frankreichs unter Ludwig XIV. erinnern. — Den Kenner der Geschichte muß es befremden, wenn noch heut zu Tage Luthern so ein grosses Verdienst um die wissenschaftliche Cultur Deutschlands zugeschrieben wird. — Hierüber erklärte ich mich schon in meinen Friedensworten S. 177. bis 185. — Hat ja Luther selbst eingestanden, daß es mit dem Jugend-Unterrichte bey seiner Parthey noch schlechter, als zuvor unter dem Papstthume, bestellt gewesen sey: hat ja selbst Melanchthon den Untergang der Wissenschaften, — als Folge der Reformation — geahnet, und darüber geklagt. —

Der competenteste Richter in dieser Sache möchte wohl Erasmus seyn: in welchem Kontraste steht desselben Urtheil mit der überspannten Anpreisung Luthers in Hinsicht der wissenschaftlichen Cultur! — Erasmus schrieb im Jahre 1528. seinem Freunde Pirkhemer: e) „Wo immer das Lutherthum herrscht, gehen die Wissenschaften zu Grunde." Und im nämlichen Jahre äußerte er sich an einen andern Freund — Marvillan: f) „Auch darum vorzüglich bin ich für diese Evangelis-

---

e) Epist. libr. XIX. pag. 636. Ubicumque regnat Lutheranismus, ibi est litterarum interitus.

f) L. c. pag. 640. Euangelicos istos, quum multis aliis, tum illo nomine praecipue odi, quod per eos ubique languent, frigent, jacent, intereunt bonae litterae, sine quibus quid est hominum vita?

schen nicht gut gestimmt, weil durch sie die schönen Wissenschaften öde liegen, und zugrund gehen." — In der Folge ward ihm so eine Aeusserung von einigen verargt: doch Erasmus bestättigte dieselbe neuerdings, deutete auf die traurige Lage lutherischer Schulen hin, gab die Ursachen davon an, und sagte frey heraus, daß er noch bey keinem von der neuen Parthey Fortschritte in den Wissenschaften bemerkt habe. g) Möge dieß von den Zeiten Luthers gelten! Dann hat der durch Religions-Uneinigkeiten erregte Krieg die Fortschritte der Wissenschaften in Deutschland beynahe ein ganzes Jahrhundert hindurch aufgehalten, wie es selbst Villers (Essai ꝛc. 69.) eingesteht.

Wenn der Katholik obige Urtheile der Vorzeit — gleichwohl ungern — erwähnt; so wurde er durch die übertriebene Erhebung der litterärischen Verdienste Luthers dazu aufgefordert: wenn die Schattenzüge des Reformators von der Geschichte näher beleuchtet, und dem Publikum stets mehr aufgedeckt werden; sind gerade diejenigen daran Ursache, welche durch unbedingte und unkluge Lobpreisung dem Reformator einen Dienst zu erweisen, und die Augen des Pöbels zu blenden glauben. Und auf so eine Art dürfte sich auch bey dieser Gelegenheit das Urtheil des Erasmus bestättigen:

---

g) Ad fratres germ. inf. Tom. IX. pag. 1312. Criminantur et illud, quod scripsi, quotquot in locis regnat hoc novum evangelium, ibi frigere litterarum studia. Norimbergae, inquit, sunt decreta sat ampla salaria linguarum professoribus. Scio, sed qui illic vivunt, scribunt, auditores esse pene nullos, et professores non esse minus pigros ad docendum, quam auditores ad discendum, ut non minus opus sit salario discipulis, quam doctoribus. — — Hactenus neminem audivi, qui in secta didicerit litteras. — — Adempta spe fortunarum ac dignitatum, ad quas antehac litterae provehebant, quis vellet gravibus impendiis curare liberos erudiendos?

„Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen.“ h)

Die Tendenz des Seitenstückes ist eben so friedlich, als die Tendenz meiner Friedensworte: es bezweckt die Wegräumung der Hindernisse, die dem Gemeinsinne, und der Annäherung unsrer Herzen sowohl, als religiöser Begriffe neuerdings in den Weg gelegt wurden. — Ich bitte den Leser, meine Worte (Seitenst. §. 52.) reif zu beherzigen: „Nicht nur irrige Vorurtheile in Hinsicht der Religion und der kirchlichen Form fließen aus dieser Quelle; sondern auch der leidige, noch stets fühlbare Sektenhaß ist grossentheils davon abzuleiten. So lange nicht so eine unreine Quelle verstopft, oder die Unreinheit derselben, und anderer ähnlichen Quellen erkannt und verabscheut wird; läßt sich auf Dämpfung der Säure des Sektenhasses nie mit Zuversicht rechnen. Denn in dergleichen Schriften Luthers wird geflissentlich auf Spannung und Erbitterung der Gemüther angetragen, wird nicht nur niedere Schmähung und Verläumdung, sondern zugleich mannigfaltige Unwahrheit benutzt, um gegenseitiges Mißtrauen zu stärken, um die Kluft der Trennung zu erweitern, und um zu hindern, daß — nach dem Ausdrucke des Erasmus — dieses Ungewitter keinen freudigen Ausgang nehme.“ — Man beurtheile das Seitenstück nach dieser wahren Ansicht desselben! — Und man würdige noch einmal die Worte, welche ich am Schlusse der zweyten Vorerinnerung jedem meiner getrennten Brüder an's Herz legen möchte!

---

h) Epist. libr. XIX. pag. 601. Nulli magis offecerunt Lüthero, quam qui vehementer videri volunt Lutherani.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite.
A. Vorerinnerung zur ersten Auflage. .	I—VIII
B. Vorerinnerung zur zweyten Auflage .	IX—XVI
C. Vorerinnerung zur dritten Auflage .	XVII—XXVII
I. Genereller Rückblick auf Luthers Schriften .	1—40
II. Specieller Rückblick auf Eine merkwürdige Schrift.	41
A. Geschichtliche Beleuchtung dieser Schrift .	41—71
B. Vorzüglicher Stoff dieser Schrift . . .	71—96
C. Wörtlicher Inhalt — „Wider das Babstum zu Rom vom Teufel gestifft. D. Mart. Luth. M. D. xlv.“ kritisch beleuchtet . .	97—336
III. Resultate in Hinsicht der Religions-Trennung	337—348

I. Genereller

I.

Genereller Rückblick auf Luthers Schriften.

§. 1.

Oeffentliche Schriften eines merkwürdigen Mannes der Vorzeit sprechen die Geistes-Stärke oder Schwäche desselben aus: sie sind bleibende Denkmäler, die sich der Verfasser selbst errichtet hat, und durch welche er auf die Nachwelt schädlich oder vortheilhaft zu wirken fortfährt. — Was offen vor den Augen des Publikums liegt, berechtigt jeden Sachverständigen zum kritischen Urtheile.

Zwar hat nicht selten die subjektive Stimmung, oder leidenschaftliche Befangenheit auf so ein Urtheil starken Einfluß: oft bestättigt sich, was Erasmus a) bemerkte: „Wer große Liebe zu dem Verfasser hegt, lobt alles an ihm; wer von großem Hasse gegen denselben eingenommen ist, verwirft alles.“ Je weiter das Spiel der Partheylichkeit dabey getrieben wird; desto schwieriger ist die Auffindung der Wahrheit. Einst wird die Geschichte ihren Griffel nur mit Unwillen ansetzen, oder gar von sich schleudern, wenn sie die Ereignisse einer Zeitperiode in ein Ganzes ordnen, und in's wahre Licht stellen soll, in welcher sich so verschiedene Interessen durchkreutzten, in welcher die Gegenstände sehr oft mit dem Vergrößerungs- oder Verkleinerungs-Glase der Parthey beurtheilt und aufgezeichnet wurden.

---

a) Epist. Libr. XXII. pag. 836. Sic qui vehementer amant quemquam, nihil in eo non laudant; qui vehementer oderunt, nihil non damnant.

Um so einen Verdacht zu beseitigen, — um ein gegründetes Urtheil über die Einsichten, und über den Charakter eines seltenen Mannes zu fällen — muß das Ganze seiner litterärischen Produkte mit einem umfassenden Blicke durchdrungen werden: Aushebung einzelner Bruchstücke genüget hiezu nicht, — am wenigsten, wenn man die ausgehobenen Stellen umstaltet, und in eine bessere Form kleidet. Hat ja alles seine gute und schlechte Seite. Auch in Mitte des Unkrautes sprossen genießbare Früchte auf; auch in Mitte der Dörner wächst die liebliche und geruchvolle Rose. — Erasmus fragte: b) „Welcher Schriftsteller ist wohl gar so schlecht, daß er nicht doch auch etwas Gutes einschalte"? — Wird das Wahre von dem Irrigen, das Gute von dem Schlechten ausgeschieden; dann wird schwerlich eine Schrift vorzufinden seyn, welche gar keine Geistesnahrung, gar keine nützlichen Lehren enthält. Man kann sich hievon durch alte und neue Schriften, — durch Schriften der Heiden, der Häretiker und unsrer Neologen überzeugen.

Zum Bilde des Weisen sind einige Züge der Weisheit nicht erklecklich: sonst würde Weisheit überall aufzufinden, und nicht mehr das Prädikat vorzüglicher Menschen seyn. Auch jenen, welche an manchmaliger Verwirrung des Verstandes leiden, sind lichte Augenblicke gegönnt. — Man muß die Summe aller Aeußerungen und Thaten eines Individuums berechnen, und hieraus ein gründliches Resultat ziehen: „Nur die Uebersicht des Ganzen kann uns einen richtigen Aufschluß geben." — Zwar ist hienieden nichts vollkommen; menschliche Schwäche fällt überall auf: doch auch Menschen-Weisheit und Sittlichkeit fordern ein herrschendes Uebergewicht der gesunden Ver-

b) Tom. IX. Hyperasp. Libr. I. pag. 1084. Quis enim est tam malus scriptor, ut non aliquid admisceat probandum?

nunft und der Moralität, und können nicht mit öftern Ausbrüchen des Unsinnes, — nicht mit der Zügellosigkeit tobender Leidenschaften bestehen.

„Allerdings sieht der Auktor nicht immer aus, wie sein Buch; — schreibt Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen; — c) das Buch des Theologen solle doch nicht schlimmer seyn, als er.“ Wer die Christusreligion zu predigen, und der verfallenen Moralität durch seine Schriften aufzuhelfen vorgibt, widerspricht sich selbst; wenn seinen Schriften das Gepräge der Unmoralität, und eines Geistes aufgedrückt ist, welcher mit dem Geiste der Christusreligion im Kontraste steht: er kann schon deßhalb nicht auf Weisheit Ansprüche machen.

Aber dem gegründeten Verdachte einer Befangenheit möchte wohl nicht schicklicher vorzubeugen seyn, als wenn man sich auf frühere Urtheile gelehrter Männer stützt, die auch bey dem Gegentheile Auktorität haben: dann spricht gewiß nicht Eigendünkel, nicht Leidenschaft. — Noch mehr erprobt sich reines Bewußtseyn, wenn selbst das Publikum als Richter aufgefordert, und durch Vorlegung des wörtlichen Inhaltes Einer Schrift in den Stand gesetzt wird, den Werth der gefällten Urtheile zu würdigen. In so einem Falle geht man mit Offenheit zu Werke; Verhüllung oder Verdrehung der Wahrheit kann nicht leicht Statt finden; noch weniger kann leidenschaftliche Verläumdungssucht ihr Spiel treiben.

§. 2.

Zur Klasse seltener Männer charakterisirte sich unstreitig Dr. Martin Luther: die von ihm begonnene Umwälzung des bestandenen Kirchensystemes, seine Trennung der christlichen Partheyen dauert noch; und, leider! sind noch immer traurige Folgen des Sektenhasses fühlbar. Schon

c) Th. V. S. 136.

in dieser Hinsicht muß ihn die Nachwelt mit scharfem Blicke würdigen, und an jenes seiner zurückgelassenen Denkmäler das Licht der Geschichte hinhalten.

Die zahlreichen Schriften Luthers sind noch in unsern Händen, — sind die bleibenden Denkmäler des Geistes, welcher den Reformator beseelt, und den mächtigen Anstoß zur kirchlichen Spaltung gegeben hat. Es ist also für jeden Freund der Wahrheit dringende Aufgabe, diesen Geist näher zu prüfen. Als erste Bedingung hiezu wäre volle Unpartheylichkeit wünschenswerth: allein in der jetzigen Lage alter Vorurtheile, getheilter Interessen und verschiedener Ansichten läßt sich eine solche Bedingung nicht ohne viele Umsicht realisiren.

Freunden des Reformators ist es großes Geschäft, die Begriffe von ihrem Chef hoch zu spannen, die Einsichten und den Charakter desselben in ein günstiges Licht zu stellen. Hiezu sollen ihnen Luthers Schriften eine reichhaltige Quelle seyn, denen sie unbedingt eine Tiefe des Gefühles, eine Klarheit des Verstandes, eine Kraft der Ueberzeugung zueignen, die nur einem Rüstzeuge Gottes verliehen sind [d]). So bestättigt sich das Urtheil des klugen Erasmus: Wer große Liebe zu dem Verfasser hegt, lobt alles an ihm.

§. 3.

Die Geschichte des Tages liefert hievon neue Belege. Um die Weisheit Dr. Martin Luthers zu erproben — werden einige Schriften desselben neuerdings dem Publikum mitgetheilt, bey denen nur eine zweckmäßige Abkürzung, Versetzung und Anwendung der heut zu Tage üblichen Rechtschreibung Statt finden soll. Man traf eine sorgfältige Auswahl der bessern Schriften des Reformators: allein auffallend ist's, daß selbst von diesen bessern Schriften nicht

d) Ankündigung der Weisheit Dr. Martin Luthers.

einmal der sechste Theil ausgehoben, und zum Belege der Weisheit geeignet erkannt wurde. So sehr schien eine Abkürzung zweckmäßig. Nebst dem ist nicht nur manches auf eine andere Art eingekleidet, sondern auch neu gestaltet worden [e]).

Ob so etwas die Weisheit des Verfassers erproben könne, — ob nicht vielmehr der Verdacht des Gegentheiles dadurch erregt werden müße, urtheile jeder Unbefangene! (§. 1.) Noch möchte man an der Redlichkeit dieser neuen Sammlung zweifeln: es ward eine Reihe ganzer, jedoch zweckmäßig abgekürzter, Schriften versprochen; und doch wurden nur Bruchstücke, und diese manchmal in einer neuen Gestalt aufgetischet.

Der geäußerte Plan, keine der Streitschriften Luthers in diese Sammlung aufzunehmen, und alles zu entfernen, was der Hitze des Streites angehört, — so ein Plan hat allerdings seine guten Gründe: denn gerade in den erwähnten Schriften und Stellen fällt die schwache Seite Luthers — ungezügelte Leidenschaft, unsinnige Rachsucht ꝛc. — am meisten auf. Es scheint also, daß man auf die Weisheit desselben, als Reformators und Urhebers der Kirchentrennung Verzicht leisten wollte. Wäre dieses; dann würde die Tendenz des Sammlers allgemeinen Beyfall verdienen. — Wenn aber aus einzelnen Stellen Weisheit Luthers gefolgert wird, um seinem ganzen Reformations-Werke größeres Gewicht zu verschaffen, um die Scheidewand der getrennten Partheyen fester zu gründen; dann ist nicht nur die Folgerung täuschende Unrichtigkeit, sondern selbst unläugbare Schwächen werden mit dem Scheine der Weisheit verkleistert.

§. 4.

Auf die Realisirung eines solchen Zweckes deuten andere dem Publikum allbereits angekündigte Projekte. Zur

e) Quartalschrift für kath. Geistliche, Jahrg. V. B. I. Heft I.

Feyer des Jubeljahres 1817 soll eine Sammlung deutscher Schriften Martin Luthers theils vollständig, theils in Auszügen — als ein Nationaldenkmal der Dankbarkeit des deutschen Volkes — erscheinen f). Auch dieses beurkundet den großen, unbedingten Werth, welchen die protestantische Parthey noch immer auf die Schriften Luthers setzt. Herr Fr. W. Lomler, Hofdiakonus zu Hildburghausen — der Verfasser dieser Sammlung — glaubt, das Andenken des Reformators nicht anders feyern zu sollen und zu können, als dadurch, daß wir gleichsam dessen Wirksamkeit unter uns erneuern, indem wir nämlich das unschätzbare Nationalgut, welches wir in seinen Schriften besitzen, auf eine des großen Mannes und unserer Zeit würdige Weise wieder aufstellen, und es so allgemein zu machen suchen, als möglich.

„Dieses müßte durch eine Ausgabe seiner deutschen Schriften (denn was er in anderer Sprache geschrieben hat, gehört nicht für das deutsche Volk) geschehen, erinnert Hr. Lomler ferner, g) wie wir sie noch nicht besitzen, wie sie aber unsere Zeit zu fordern scheint. Eine solche Ausgabe dürfte nicht alles ohne Unterschied aufnehmen, was nur aus Luthers Feder geflossen ist, ein Vorurtheil, das seine allzuzahlreichen Schriften gerade dem Staube der Vergessenheit übergeben hat: (?) aber sie müßte mit strenger Auswahl alle einzelnen wahrhaft classischen, d. h. durch innern Gehalt und zweckmäßige Einkleidung ausgezeichneten Schriften in sich fassen. Und deren finden sich viele in Luthers Werken. Doch damit auch nicht das kleinste Goldkörnchen aus seiner Hinterlassenschaft verloren gehe, müßten aus dem Haufen derjenigen Bücher,

f) Korrespondent — 1816. Num. 76. und — allgemeiner Anzeiger der Deutschen — 1816. Num. 47.

g) Allgemeiner Anzeiger l. c. S. 479.

welchen jene Erfordernisse fehlen, und welche keine Zeit wieder erwecken soll und kann, alle und jede einzelne treffliche Stellen mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgehoben werden, und in dieser Ausgabe aufbewahrt bleiben.“

Doch — warum nennt Herr Lomler ein Vorurtheil, welches Luthers allzuzahlreiche Schriften dem Staube der Vergessenheit übergeben hat? — Warum sagt er dessen ungeachtet, daß keine Zeit jene vergessenen Schriften wieder erwecken solle und könne?? — Er theilt die Bücher Luthers in zwey Klassen — a) in wahrhaft classische, d. h. durch innern Gehalt und zweckmäßige Einkleidung ausgezeichnete, und b) in solche Schriften, welchen jene Erfordernisse fehlen. Tadelnswerthe also nennt er keine. Und da die gesammten Werke Luthers in Tausenden der Hände sind, — welche seiner Schriften ist wohl dem Staube der Vergessenheit übergeben? Dadurch wird allen Schriften des Reformators das Wort um desto mehr gesprochen, weil Herr Lomler denselben schon vorläufig als das Muster eines wahren deutschen Mannes aufgestellt hat, „wenn Selbstständigkeit und Klarheit des Geistes, welche über alle Vorurtheile erhebt, und eine Kraft des Herzens, aus welcher der kühnste unerschütterlichste Muth, das Gute und Rechte zu thun, verbunden mit der kindlichsten Bescheidenheit, Einfalt und Gottesfurcht entspringt, den ächt deutschen Charakter ausmachen.“ h) Wird die kindlichste Bescheidenheit zu Bildung dieses Charakters erheischt; dann möchte Luther wohl kein deutscher Mann gewesen seyn. Würde das Ideal eines ächt deutschen Mannes aus mehrern Schriften Luthers entworfen werden; so dürfte Deutschland gegen ein solches Ideal zu protestiren

h) Allgemeiner Anzeiger l. c. S. 478.

dringende Ursache haben. In der Folge wird sich diese Ursache auffallend zeigen.

§. 5.

Schon hieraus erhellet, welch ein großes Gewicht bey der protestantischen Parthey auf Luthers Schriften gesetzt werde; obschon man sich eben nicht mehr ängstlich an die darin enthaltenen Lehren bindet. Daß der Katholik hievon andere Ansichten habe, ist unschwer zu vermuthen. Es möge wohl auch auf dieser Seite der Partheygeist eingewirkt, und aus Haß gegen Luther alle Schriften desselben in ein schiefes Licht gestellt haben. — Allein dieß war nur Sache einer unklugen Befangenheit: der vernünftigere Katholik hat von jeher mit mehr Mäßigung geurtheilt, und nicht unbedingt alle Schriften Luthers verworfen; hat vielmehr die weise Maxime des gelehrten Erasmus befolgt: „Laßt uns den guten Lehren und Ermahnungen Luthers entsprechen, nicht, — weil sie von Luthern kommen, sondern weil sie gut und der göttlichen Schrift gemäß sind.“ i).

Die Weisheit einer solchen Maxime ist leicht aufzudecken: denn das Gute soll man aufgreifen und ehren, wo sich's immer finden läßt. Luther — als ehemaliges Mitglied der römischkatholischen Kirche — war mit der katholischen Religionstheorie bekannt, und trug hievon den größten Theil auf seine Parthey über: ihm und den Katholiken blieb immer ein großes Gemeingut, welches er in einigen Schriften vertheidigt hatte. Seine gelehrte Einsicht und sein ausharrender Muth wird auch von Katholiken anerkannt. Die kirchlichen Mißbräuche, welche im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts an der Tagesordnung gewesen sind, gaben der gerechten Rüge einen weiten Spielraum.

---

i) Epist. libr. XXI. pag. 836. Quae bene docuit, monuitque Lutherus, sequamur, non, quia ille monuit, sed quia recta, et scripturae divinae consentanea etc.

Wäre Luther bey dieser Rüge, oder — nach Bossuets Aeusserung — bey seinem ersten Schritte stehen geblieben; dann würde ihm jeder Freund der Wahrheit beygestimmt haben.

Selbst Cochläus — der bekannte Gegner des Reformators — legte das offene Zeugniß ab: „Luther habe in vielen Schriften viel Gutes gelehrt — sowohl durch Schrift-Auslegung, als durch Ermahnung und Warnung seiner Mitmenschen. Deßhalb sey ihm von den meisten angesehenen Männern wahrer Tugendeifer und Gottesgeist zugedacht worden" k). Cochläus nannte sogar einige dieser bessern Schriften, z. B. die Auslegung der zehen Gebote, des Vaters unser, der sieben Bußpsalmen und anderer Psalmen, des Lobgesanges Mariä, oder des Magnificat ꝛc. l).

Auch auf dem Reichstage zu Worms — im Jahre 1521 — ward eingestanden: „Daß doch auch viel Wahres und Gutes von Luthern gesagt und geschrieben wurde, — daß man letzteres nicht mit den Irrthümern vertilgen wolle" m).

§. 6.

Der competenteste Richter in dieser Sache möchte wohl Erasmus seyn, dessen gründliche Einsicht und freymüthige

---

k) Comment. — de actis et scriptis M. Lutheri. pag. 29. „Lutherus perquam multos edidit libros tum latinos, tum teutonicos, in quibus — — multa bona tum exponendo scripturas, tum exhortando et corripiendo homines, pessimus machinationibus suis admiscebat, adeo, ut plerique etiam magnae auctoritatis viri crederent, illum vero agi et zelo virtutis, et spiritu Dei, ad tollendos hypocritarum abusus, ad reformandos mores et studia clericorum, ad erigendos in amorem et cultum Dei animos mortalium etc.

l) Aus diesen, schon von Cochläus gelobten Schriften, wurden im ersten Theile der erwähnten Weisheit Dr. Martin Luthers Auszüge geliefert.

m) Schmidt — Geschichte der Deutschen. Th. V. S. 85.

Offenheit allgemein anerkannt sind. Er mißbilligte die Befangenheit einiger Freunde, und einiger Feinde Luthers; da jene an dem Reformator blindlings alles loben, diese — alles tadeln. In diesem Geiste der klugen Unpartheylichkeit äußerte er sich an Peter Barbirius: „Wie es unsinnig wäre, alles gut zu heissen, was Luther geschrieben hat, oder noch schreiben wird; so gefällt mir nicht, wenn man aus Haß gegen den Verfasser jenes, was wahr und recht ist, verwirft oder verdreht“ n). Er tadelte die Schmähsucht einiger Zeloten, und erinnerte weislich, daß durch Schimpfen nichts bewiesen werde o). Er gestand, manches sey in Luthers Schriften enthalten, welches zur Stärkung des evangelischen Sinnes dienen könnte; ihm mißfiel die Verwerfung desselben p).

Erasmus bemerkte an Johann Henkell, daß auf sein Dringen von Luthern einiges Beyfallwürdiges geschrieben wurde, z. B. über einige Psalmen, über das Vater unser ꝛc. — q).

§. 7.

Allein Gutheissung aller Schriften Luthers schien nicht nur dem klugen Manne Unsinn; sondern er ahndete öfters

---

n) Epist. lib. I. pag. 5. 6. 7. Vt insanum sit, omnia probare, quae scripsit, aut scripturus sit Lutherus, ita non placet, odio auctoris damnare, qnae vera sunt, ea depravare, quae recta sunt.

o) L. c. Si scribit adversus Lutherum, qui subinde vocat illum asinum, stipitem, bestiam, cacodoemonem, Antichristum, nihil facilius erat, quam in eum scribere.

p) Epist. libr. XXII. pag. 836. In Lutheri scriptis quaedam audio reprobari, quae si sobria collatione inter eruditos et integros disputarentur, non nihil conferrent ad spiritualem et evangelicum vigorem, a quo mundus nimium profecto degeneravit.

q) —— Libr. XVIII. pag. 583. — Ac meo quidem hortatu scripsit (Lutherus) quaedam plausibiliora, veluti in psalmos aliquot, in precationem dominicam, de quatuordecim spectris.

die ungezügelte Heftigkeit, den Stolz, die unersättliche, bis zur Possenreisserey getriebene Lust zu Schimpfen in Luthers Schriften r). An Georg, Herzogen von Sachsen, konnte er den Wunsch nicht bergen: „Wäre doch in Luthers Büchern nicht so viel Gutes; — oder wäre doch dieses Gute nicht mit unerträglichen Schlechtigkeiten verdorben worden!! s)

Eine solche Verschiedenheit des Inhaltes und Werthes der Lutherischen Schriften machte den Verfasser zu einem moralischen Räthsel: selbst der gelehrte Erasmus konnte sich dasselbe nicht anders erklären, als daß er an Luthern zwey ganz verschiedene Personen mit Verwunderung berücksichtigte: „Einmal — behauptet er — schreibe Luther auf eine solche Art, daß man apostolischen Sinn dabey zu wähnen habe: ein andersmal übertreffe derselbe jeden Possenreisser in beissenden Scherzen, in Hannswurstiaden, in Schmähungen, in Witzeleyen. Hochtrabend verachte er Kaiser und Päbste, wüthe gegen jedermann auf die Ohrenbläserey der leichtsinnigsten und nichtswerthesten Leute; als wenn er vollends vergessen hätte, welches Schauspiel von ihm aufgeführt, und welche Rolle darauf von ihm gespielt werde. Dieß nämlich seyen evangelische Kriegsliste! t)

---

r) L. c. Sed his incredibili celeritate perfectis, pervolarunt alii super alios libelli, quorum novissimus quisque violentissimus erat. In his me vehementer offendebat praeter arrogantiam insatiabilis quaedam convitiandi libido, non absque specie scurrilitatis.

s) Epist. libr. XIX. pag. 685. 686. Vtinam in scriptis illius non essent tam multa bona, aut sua bona non vitiasset malis non ferendis!

t) Epist. lib. XVIII. pag. 582. In Luthero demiror duas tam diversas personas: quaedam ita scribit, ut spirare videatur apostolicum pectus: rursus in dicteriis, in sannis, in convitiis, in salibus quem non vincit scurram? Magno animo contemnit caesares et pontifices, et ad levissimorum abjectis-

Allein woher diese Verschiedenheit der Personen an Luthern? — Oeffentliche Schriften haben bey ihm eine manchmalige Geistesabwesenheit mehr als wahrscheinlich angegeben, und zur Schonung seines moralischen Charakters mit Gründen belegt. Noch ist hierauf keine genügende Antwort erfolgt. Aber die Ungleichheit der Schriften Luthers läßt sich großentheils auch in anderer Hinsicht erklären. Einige derselben enthalten das große Gemeingut, welches von der katholischen auf die neue Kirche übertragen wurde; andere befassen sich mit Luthers Divergenzlehre, und sind sogenannte Streitschriften. Was in den erstern als Weisheit gerühmt wird, spricht für die Wahrheit der katholischen Lehre um desto mehr, weil man selbst von protestantischer Seite heut zu Tage in den Streitschriften des Reformators keine Weisheit aufzufinden scheint.

Dessen ungeachtet — wenn in den dermaligen Umständen von Luthers Weisheit, von dem — ihm zu errichtenden — Denkmale die Rede ist, wird er als Reformator, als Chef der neuen Lehre und der neuen Kirche betrachtet: deßhalb sollten gerade seine Streitschriften bey dieser Gelegenheit zur Sprache kommen, und den Ausschlag geben.

§. 8.

Mit einem Rückblick auf die Divergenzpunkte fällte Erasmus von Luthers Schriften das generelle Urtheil, daß er in der Lehre desselben viel Unbegreifliches, viel Zweifelhaftes, viel dem Gewissen Widerstrebendes fand n). Doch nichts dünkte ihm dabey unsinniger, als

---

simorumque hominum susurros sic debacchatur in quemlibet, velut oblitus, quam agat fabulam, et quam personam induerit. Haec nimirum sunt evangelica stratagemata!

n) Epist. lib. XVIII. pag. 595. Quod nolim capitis mei periculo totam Lutheri doctrinam profiteri, in qua multa sunt,

eben jene Lehre des Reformators, von welcher selbst Dr. Plank bemerkte, x) daß sich, nach Luthers Eingeständnisse, dessen ganzes System großentheils auf dieselbe gestützt habe, und daß, was Luther freylich nicht gestehen konnte, gerade von jener Lehre sich am leichtesten und am auffallendsten wahre und scheinbare Schwächen zeigen ließen. — Und diese Stütze des neuen Glaubenssystems war Luthers Lehre von dem freyen Willen, mit welcher jene von dem rechtfertigenden Glauben im engen Verbande steht. Aus einer so morschen Stütze — was läßt sich von dem ganzen Gebäude und von des Reformators Weisheit folgern?

Gegen diesen schwachen Grund der Reformation trat Erasmus im Jahre 1524 mit seiner Schrift y) auf — „nicht als feiler Vertheidiger des römischen Hofes — wie Dr. Plank eingesteht, z) nicht als knechtischer Anbeter alter, geheiligter Vorurtheile, nicht als persönlicher Feind Luthers, sondern als ruhiger Gegner der Meinungen desselben, um seine Zweifel und seine Gründe dagegen mit Bescheidenheit, aber auch mit der Würde des selbstdenkenden Untersuchers vorzutragen." — Melanchthon äußerte ihm hierüber — vorzüglich über die bescheidene Mäßigung — sein Wohlgefallen a).

Dieß war die schuldlose Veranlassung der Streitschrift Luthers b) gegen Erasmus, in welcher selbst der ehrwürdige

---

quae non assequor, multa, de quibus ambigo, multa, quae, etiamsi tutum esset, non auderem profiteri propter conscientiam.

x) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs, Band II. S. 112.

y) De libero arbitrio — — diatriba — Des. Erasmi Roterod. 1524.

z) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 111.

a) Epist. Erasmi libr. XIX. pag. 600. Quod ad diatribam attinet, aequissimis animis heic accepta est. — — Perplacuit tua moderatio, licet alicubi nigrum salem asperseris.

b) De servo arbitrio — Mart. Luther. — ad Des. Erasmum. 1525.

Dr. Plank nicht Weisheit, sondern Unsinn zu finden glaubt. „Ein Schluß (Luthers) von ähnlicher Art ist wohl nicht leicht einem vernünftigen Manne — selbst in der Hitze des heftigsten Streites — entfahren, — sind Planks Worte. — Noch ein Beyspiel — nicht der Uebereilung, sondern einer wahren Verhärtung gegen den fühlbarsten Menschensinn giebt die Art, mit welcher Luther die Stellen, welche Erasmus als widersprechend gegen einander gestellt hatte, zu vertheidigen suchte" c). Noch ist Planks Aeußerung merkwürdig: d) „Daß er (Luther) alle jene Stellen, von denen Erasmus noch so sonnenklar bewiesen hatte, wie wenig sie hergehörten, nur mit desto steiferer Hartnäckigkeit fest hielt: — daß er die Folgen aus jenen, welche seine Meinung wörtlich zu enthalten schienen, immer mit beyden Händen seinem Gegner in's Angesicht warf: — daß er sich um Widersprüche gar nicht bekümmerte, oder sie auf die gewaltsamste Art auflöste, das wird wohl niemand mehr unerwartet seyn." — Aber — sollte es nicht jedermann befremden, daß man in unserm aufgeklärten Zeitalter aus Luthers Schriften dessen Weisheit erproben, und ihm ein Ehren-Denkmal errichten wolle?!

Verhüllung einer so schwachen Seite Luthers schien dem redlichen Protestanten — Dr. Plank — nicht räthlich: „Man hat wohl lange geglaubt, — erinnert er, — daß diese schwache Seite Luthers eher verhüllt als aufgedeckt werden sollte, und wirklich mehr als einen Versuch dazu gemacht, welcher die unpartheyische Geschichte jetzt nöthigt, ihr Licht noch näher daran zu halten, als sie vielleicht sonst gethan haben würde." Er behauptet sogar, daß die Gerechtigkeit zur Bloßstellung der Schwächen Luthers auffordere; — daß jeder Geschichtschreiber erröthen sollte,

c) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 132.
d) L. c. S. 130.

dem es nur einfallen kann, daß er eine Entschuldigung bedürfe, wenn ihn ein solcher Beweggrund zu einer solchen Bloßstellung zwingt e).

Da nun die Ereignisse des Tages in Hinsicht des Jubeljahres 1817 unbedingte Anpreisung der Schriften Luthers, und Verhüllung der darin enthaltenen Schwächen zu bezwecken scheinen; so ist allerdings die unpartheyische Geschichte genöthigt, ihr Licht näher an jene Schriften zu halten, und nicht nur die gute, sondern auch die schwache Seite derselben zu beleuchten. Dieß darf dem Katholiken um desto weniger verargt werden, weil selbst Dr. Plank den bloßen Gedanken an eine Entschuldigung dem Geschichtschreiber zur Schande deutet. Oder sollte Selbstvertheidigung dem Katholiken nicht erlaubt seyn, dem es nicht nur um Rechtfertigung eines gemißhandelten Individuums, wie Erasmus war, sondern um Rettung der verletzten Ehre seines kirchlichen Oberhauptes, seiner ganzen Kirche, — auch um Dämpfung des Sektenhasses, und um die Ruhe Deutschlands zu thun ist?

§. 9.

Erasmus hatte nebst tiefer, weitumfassender Einsicht zugleich männliche Energie; er ließ sich nicht mit punischer Taktik besiegen. Seine Vertheidigung f) war eben so gründ-

---

e) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs ꝛc. B. II. S. 134. 135.

f) Diese Vertheidigung ward genannt: „Hyperaspistes diatribae adversus servum arbitrium Lutheri.“ Hievon erschien der erste Theil im Jahre 1526. — der zweyte im folgenden Jahre 1527. Beyde Theile befinden sich in der Sammlung aller Schriften des Erasmus — edit. Basil. in officina Frob. de anno 1540. Tom. IX., woraus die Stellen in der Folge citirt werden.

lich als beissend. Dr. Plank selbst gesteht: g) Erasmus habe darin Luthern mit Recht den Vorwurf gemacht: „Wie vieles ist in deinem Buche überflüßig! Welches Herumtaumeln auf Gemeinplätzen! Welches Schimpfen! Wie viele auffallende Prahlerey! Welche Umschweife! Welche verzierte Bißigkeit! Welche unverschämte Verdrehungen, und Verfälschungen, und Folgerungen!"

Der beleidigte Mann drohte dem Reformator: „Ich werde alle verständigen, wie weit du in der Kunst, alles zu verdrehen und zu verfälschen — zu verläumden und zu übertreiben gekommen seyest. — Du bist so schlau, daß du, so oft es dir dienlich scheint, die richtigen Sätze verfälschest, und, was weiß ist, schwarz machest" h). Bey einer solchen Charakterisirung des Reformators — was muß man von demselben denken? Was — nicht fürchten? —

Oft warf Erasmus Luthern die ungezügelte Schmähsucht vor, welche bis zur Possenreisserey ausartete: „Nicht zehn Worte kannst du — ohne zu schimpfen — hervor bringen: i) Nichts weniger, als unbedingten Beyfall gab er Luthers deutschen Schriften; vielmehr legte er ihnen öftere Veranlassungen der Aufruhr zur Schuld; k) und dachte der auf-

---

g) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 135.

h) Hyperasp. libr. I. pag. 1043. Efficiam, ut omnes intelligant, quantus sis artifex detorquendi, depravandi, calumniandi exaggerandi quidlibet. — Et ea tibi vafricies est, ut dicta depraves, quoties commodum est, et, quod album est, vertas in tenebras.

i) L. c. pag. 1066. Tu enim non potes decem verba disserere sine conviciis.

k) L. c. p. 1079. Ad seditionem spectas, quam vides hactenus ex tuis germanice scriptis libellis toties exortam esse. Sic nimirum fecerunt apostoli! —

aufrührisch-kühnen Schreibart desselben den Untergang alles Guten zu [l]).

„Kaum eines deiner Bücher — betheuerte Erasmus ferner — konnte ich ganz durchlesen; so eine Geschwätzigkeit, und so eine nie gesättigte Schmähsucht ist darin enthalten. Es muß wohl derjenige sehr gelehrt seyn, der das Deinige verstehe, welches ohne deinen Geist nicht zu verstehen ist" [m]). — „Wundern wird sich jeder, der bey einem Prediger des Evangeliums eine so boshafte Verläumdungssucht liest" [n]). „Wärest du mit zwey oder drey Schmähungen zufrieden gewesen; so könnte man glauben, sie wären dir von ungefähr entwischt. Nun aber ist dein ganzes Buch voll von Lästerungen: mit denselben fangst du an, durch dieselben fahrest du fort, und auf dieselben gehest du am Ende aus" [o]).

Daß Luthers Beyspiel auf seine Anhänger gewirkt, habe, bemerkte schon Erasmus: „Könntest du mit aufgelegten Händen einen guten Geist mittheilen! Aber an dem Geiste, der aus deinen Büchern geschöpft wird, zweifeln wir sehr. Ich will hier nicht meine eigene Erfahrung anführen; nur dieses, was am hellen Tage liegt, will ich erwähnen: sehr viele ahmen die Heftigkeit und den Stolz deiner Feder nach. — — Ehevor schien Jonas

---

l) L. c. pag. 1096. Exitium omnium bonorum secum affert ista calami tui seditiosa petulantia.

m) L. c. pag. 1089. Vix ullum tuorum librorum potui perlegere, tanta est ibi loquacitas, et insatiata conuiciandi libido. Et doctissimus sit, oportet, qui tua intelligat, quae sine tuo spiritu intelligi non possunt.

n) L. c. pag. 1092. Mirabitur, qui legerit in evangelii praecone tam malitiosum calumniandi studium.

o) L. c. 1096. Si duobus aut tribus conuiciis contentus fuisses, videri poterant excidisse, nunc liber totus scatet undique maledictis. Hinc incipis, per haec pergis, in haec desinis.

eines sanftmüthigen und bescheidenen Sinnes zu seyn. Ich fieng an, sein wider Johann Faber geschriebenes Buch aufmerksam zu lesen, und wollte mich von seinen Beweisen verständigen. Allein es stießen mir darin so viele Schimpfungen auf, daß ich vor Eckel das Buch weglegen mußte; denn es war derselben weder Ziel noch Maaß. Das Nämliche geschah mir bey der Lektüre deiner abgeschafften Messe und einiger deiner andern Schriften" ꝛc. p)

§. 10.

Aeußerungen dieser Art lassen wohl nicht schließen, daß Erasmus aus Luthers Schriften Weisheit folgerte! obschon er manches Gute derselben nicht verkannt hat: denn welcher — auch noch so schlechter — Schriftsteller hat nicht etwas Gutes? Vielmehr aber folgerte er öfters Geistesabwesenheit, Unsinn und Betrunkenheit des Reformators. Man beherzige hierüber nur einige Stellen! „Diese Thorheiten, heißt es, q) hat entweder ein anderer deinem Buche eingeschaltet, oder du warest nicht nüchtern, da du dieses geschrieben hast." — „Wenn so etwas von jemanden in der Fieberhitze gesagt würde, was könnte Unsinnigeres gesagt

---

p) L. c. pag. 1082. Utinam posses impositis manibus dare spiritum bonum; nam de spiritu, qui hauritur e tuis libris, vehementer dubitamus. Non heic referam experimenta mea: tantum hoc dicam, quod est in propatulo: calami tui violentiam et supercilium imitantur permulti. — — Visus est olim mihi Jonas mansueti, sanique ingenii: librum, quem scripsit in Joannem Fabrum, attente coeperam legere, cupiens discere, quibus argumentis rem evinceret. Tantum heic obstrepebat conuiciorum, ut toedio coactus sim, librum deponere; nullus enim modus aut finis. Idem mihi usu venit in tua missa abrogata, aliisque non nullis opusculis etc.

q) L. c. pag. 1053. Haec enim tam stulta aut alius addidit tuo libro, aut non eras sobrius, quum scriberes. — — Si haec a febricitante dicerentur, quid dici poterat insanius? etc.

werden? Von ganzem Herzen ehre ich Gottes Wort; aber ich halte nicht, was du behauptest, für Wort Gottes.“ — Ferner — „Diese ganze Aeußerung riecht nach der Küche, in welcher so etwas kein Nüchterner geschrieben zu haben scheint“ r). „Wenn derjenige, welcher dieses schreibt, nüchtern ist; dann habe ich nie einen Berauschten gesehen“ s). — „Wer merket nicht, daß so etwas ohne Bewußtseyn geschrieben wurde?“ t) — „War Luther hier wohl nüchtern?“ u) — „Um es kurz zu sagen — er (Luther) ist nicht nüchtern, vielleicht nicht des Weines oder des Bieres wegen, sondern aus Selbstsucht, oder aus einer Lust zu lästern, worin er unersättlich ist“ x). „Wie viele Albernheiten begeht hier Luther, welcher Worte ohne Bewußtseyn ausstößt!“ y) „So eine Insolenz, dergleichen wir noch bey niemanden Andern sahen, kann nicht ohne Thorheit seyn; und so ein possenreisserischer Muthwille entspricht nicht dem apostolischen Geiste“ z).

Als Luther nach einigen Jahren in einem Schreiben noch einmal seine Galle gegen Erasmus ausgoß, vertheidigte

---

r) Hyperasp. libr. II. pag. 1123. Totus enim hic sermo sapit culinam, in qua non sobrius videtur haec scripsisse.

s) L. c. 1126. Si, qui haec scripsit, sobrius est, ego nunqnam vidi temulentum.

t) L. c. pag. 1145. Quis non videt, haec sine mente scribi? —

u) L. c. pag. 1160. An hic Lutherus videtur fuisse sobrius?

x) L. c. pag. 1214. Non est sobrius, ut paucis dicam, non vino fortassis aut cerevisia, sed philautia et dulcedine quadam maledicendi, qua nunquam satiatur, quantumvis sese ingurgitaverit.

y) L. c. pag. 1210. Quam multa hic delirat Lutherus, sine mente fundens verba.

z) Nec stultitia carere potest tanta insolentia, quantam adhuc in alio vidimus nemine, nec cum apostolico spiritu congruit tam scurrillis petulantia.

sich dieser noch energischer im Jahre 1534. a) Hier wiederholet Erasmus seine Vorwürfe von Luthers Betrunkenheit, oder Abwesenheit des Geistes: „Aber, sagt er, die Betrunkenheit der Selbstsucht und des Hasses ist weit gefährlicher, als jene des Weines" b). Ich würde mich wundern, wenn Martin vom Fieber frey gewesen wäre, da er diese Albernheiten auf das unglückliche Papier schrieb" c). Das Fieber selbst könnte nicht fieberhafter reden" d). „Ich glaube, daß Orestes auch außer der Zeit seiner Besonnenheit vernünftiger gesprochen habe" e). „Ehe möge er alle überzeugen, daß er (Luther) entweder aus Haß verrückt, oder mit einer Gemüthskrankheit befallen oder von einem bösen Geiste getrieben sey" f). — Man beherzige diese Aeußerung des großen Menschenkenners Erasmus; und — man würdige den dermaligen Versuch, aus Luthers Schriften ausgezeichnete Weisheit derselben zu erproben.

---

a) In der ersten Ausgabe vom Jahre 1534. ward diese Vertheidigung in der Aufschrift genannt: „Des. Erasmi Roterodami purgatio adversus epistolam non sobriam Martini Lutheri. — Deßhalb wird diese Schrift in der Folge unter dem nämlichen Titel citirt; die Seitenzahl aber, welche in der ersten Ausgabe mangelt, aus der gedachten Basler Ausgabe der Schriften des Erasmus Tom. IX. citirt werden.

b) Adversus epist. non sobriam M. Lutheri pag. 1270. Sed longe periculosior est philautiae et odii temulentia, quam vini.

c) L. c. pag. 1269. Demiror, si Martinus febri caruit, quum haec deliramenta inauspicatis illineret chartis.

d) Ipsa febris non posset loqui febrilius.

e) L. c. pag. 1271. Arbitror, Orestem olim dixisse saniora etiam extra lucida interualla.

f) L. c. pag. 1279. Citius enim persuaserit omnibus, se aut odio lymphatum esse, aut mentis morbo teneri, aut a sinistro quopiam agitari spiritu.

Aber nicht nur dem Publikum, sondern unmittelbar Luthern selbst äußerte Erasmus sein Urtheil. „Du hast dich in deinem Stil so gemäßigt, schrieb er geradehin dem Reformator, g) daß von dir gegen niemand wüthender und, was mehr zu verabscheuen ist, boshafter (als gegen mich) bisher geschrieben wurde. Was beweisen so viele possenreisserische Schmähungen, so viele boshafte Lügen: Ich sey ein Abgötterer, ein Epikureer, ein Sceptiker in Hinsicht des christlichen Glaubensbekenntnisses, ein Gotteslästerer, und, ich weiß nicht, was noch? Mehr als der dritte Theil deiner Schrift ist mit wüthenden Lästerungen angefüllt. Die Sache des Evangeliums behandelst du auf so eine Art, daß von dir alles Heilige und Profane unter einander geworfen wird; als wenn du geflissentlich bezwecktest, daß ja dieses Ungewitter keinen tröstlichen Ausgang nehmen möchte.“

§. 11.

Allerdings war des gereizten Erasmus Vertheidigung und Aeußerung gegen Luther sehr eingreifend: Melanchthon schrieb hierüber seinem Camerarius: „Hast du wohl jemals eine beissendere Schrift, als jene des Erasmus gelesen?“ h)

---

g) Epist. libr. XXI. pag. 790. 791. Stilum vero sic temperasti, ut hactenus in neminem scripseris rabiosius, immo quod est detestabilius, malitiosius. — — Quid autem faciunt ad argumentum tot scurrilia convicia, tot criminosa mendacia, me atheum esse, me epicureum, me scepticum in his, quae sunt christianae professionis, me blasphemum esse, et quid non? — Nunc plus quam tertiam voluminis partem his (furiosis conviciis) occupare libuit. — Sic tractas evangelii causam, ut sacra profanaque omnia commisceas, quasi studio tibi sit, ne tempestas haec aliquando vertatur in laetum exitum.

h) Ep. lib. IV. ep. 28. Ecquid unquam legisti scriptum acerbius, Joachime! quam Erasmicum?

„Allein Melanchthon konnte sich's gewiß nicht verheelen, — bemerkt selbst Dr. Plank, i) — daß sie ihre beissendste Schärfe nicht von boshaften, niedrigen und falschen Beschuldigungen, sondern größtentheils von der Wahrheit der Vorwürfe bekam, welche Erasmus seinem Gegner machen konnte, und auch von der Würde, mit der sie gemacht wurden."

Luther ward dadurch so aufgebracht, daß von nun an sein Unwille gegen Erasmus unauslöschbar blieb; obschon — nach Planks Eingeständniß — unmöglich gewesen ist, daß Luther nicht selbst bey einem Theile der ihm gemachten Vorwürfe ununterdrückbare Schläge des Gewissens fühlen mußte; weil jene Vorwürfe gar zu auffallend, und eben deßwegen gar zu unverzeihlich gerecht waren k).

Zwar die überwiegenden Gründe des klugen Erasmus fanden damals bey der Parthey Luthers keinen Eingang mehr, obschon sie die ungerechte Sache des Reformators in ein helles Licht gestellt hatten. — Die von Plank hievon angegebene Ursache l) verdient reif beherzigt zu werden: „Die Zuschauer des Streits von beyden Partheyen nahmen freylich desto wärmeren Antheil daran, je weniger sie von der Sache, über die gestritten wurde, verstanden; aber desto unmöglicher war es, daß ihr schon entschiedenes Urtheil durch irgend etwas wieder umgestimmt werden konnte. Die Art des Angriffs selbst, deren sich Luther bediente, mußte ihm voraus die Gemüther der Menge versichern. Der feste, entscheidende, zweifelsfreye Ton, mit dem er seine Meinung behauptete, so unterschieden von der bescheidenen, zweifelnden, immer Einwendungen be-

---

i) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs ꝛc. B. II. S. 135. in der Note.

k) L. c. S. 136. 137.

l) L. c. S. 137.

fürchtenden und begegnenden Sprache seines Gegners, mußte alle diejenigen für seine Meinung gewinnen, die nicht fähig waren, die gegenseitigen Gründe abzuwägen und zu prüfen. Ueber dieß alles war damals der Geist der Parthey unter seinen Anhängern schon so erstarkt, und die Wahrheit war schon so sehr mit dem Interesse der Parthey verflochten, (??) daß ihr gewiß zehen Erasme Luthers Aussprüche nicht hätten verdächtig machen können, wenn sie auch mit allen Künsten der siegendsten Beredsamkeit gezeigt hätten, daß diese Aussprüche falsch seyen.“

Darf — und muß man nicht aus diesem Eingeständnisse des gelehrten Protestanten den interessanten Schluß ziehen, daß damals Lärmen, Schimpfen und Lästern mehr, als überwiegende Gründe, vermochten? — Daß die Reformation nicht ein Werk der besonnenen Vernunft war? — Da heut zu Tage das Schändliche jenes Mißgriffes in die Augen fällt, sollte davon nicht mehr Gebrauch gemacht werden! —

§. 12.

Was dem rohen, befangenen Pöbel Blendwerk gewesen ist, konnte es nicht dem weisen Erasmus seyn. So wenig er manches Gute in einigen Schriften Luthers verkannte; (§. 5. 6.) so sehr wurde er durch andere Schriften und unsinnige Ausfälle desselben empört und zurück geschreckt. Merkwürdig sind seine Worte an Georg, Herzogen von Sachsen, über Luthers Schmähschriften: m) „Gott! in welchem Kontraste

---

m) Epist. libr. XXIV. pag. 992. 993. Deum immortalem! Quantum ista discrepant a spiritu evangelico! Centum libri adversus hominem scripti non perinde alienassent animum meum ab eo, atque illa invectiva. — Non est illi novum, sibi pugnantia scribere. Quumque docti quidam illi loca ejusmodi ingesserint in os, homo suavis obticescit, quasi sint indigna responso - scilicet!

steht so etwas mit dem Geiste des Evangeliums! Wären gleichwohl wider den Menschen (Luther) hundert Bücher geschrieben worden; so hätten sie in mir nicht so eine Abgeneigtheit vor ihm bewirken können, als jene Ausfälle. — Widersprüche zu schreiben ist ihm gar nichts Neues. — Und wenn Gelehrte dergleichen Stellen rügen; dann schweigt der gute Mensch, als wenn sie nämlich keiner Antwort würdig wären!"

Hätte Erasmus die spätern — ohne Vergleich heftigern und schändlichern Schriften Luthers wider die Juden, wider die reformirten Schweizer, wider das Papstthum zu Rom ꝛc. erlebt und gelesen; was würde der kluge Mann erst alsdann geurtheilt haben? — Und so ein Urtheil ist von entschiedenem Gewichte, — als das Urtheil eines competenten und gerechten Richters. — Wohl möchte es unbegreiflich seyn, wie heut zu Tage sonst gelehrte Protestanten den Erasmus unbedingt als Freund Luthers und der Reformation rühmen, — wie sie unbedingt Luthers Schriften preisen, zu einem Ehrendenkmale erheben, und daraus die Weisheit ihres Reformators erpröben mögen.

§. 13.

Noch ein anderer — gewiß unpartheyischer — Richter der Schriften Luthers war der bekannte Staupitz. Wie sehr sich derselbe im Anfange für die Reformation und für den Reformator interessirt habe, spricht die Geschichte laut aus: daß er aber stets — bis zu seinem Tode — ein Freund Luthers geblieben sey, — diese sonst so allgemeine Sage ist nun mit überzeugenden Gründen vor dem Publikum widerlegt n). In

n) Quartalschrift für katholische Geistliche. — Dritter Jahrgang. B. I. S. 157. — Blieb Staupitz immer ein Freund Luthers? — Zwar im vierten Jahrgange — B. I. S. 122. der nämlichen Zeitschrift — kommt eine zweyte Beantwortung

der ersten Hälfte des Jahres 1522. schrieb Staupitz an Luther, daß desselben neuere Schriften zu vielen Aergernissen Anlaß gaben. Dieß erhellet wörtlich selbst aus Luthers Briefe vom 27sten Jun. 1522. o) Eine solche Aeußerung läßt wohl nicht Begriffe von der Weisheit Lutherischer Schriften vermuthen, und löst das Räthsel auf, warum Staupitz Luthern nicht mehr geantwortet, sondern sich vollends von ihm zurück gezogen hatte. Die ehevor bey dem Erasmus gemachte Bemerkung findet auch hier Statt: „Was würde Staupitz von Luthers spätern Schriften geurtheilt haben?? —

§. 14.

Als im Jahre 1527 die Fehde zwischen Zwinglius und Luthern begann, gab letzterer die deutsche Schrift in's Publikum mit dem Titel: „Daß diese Worte Christi: das ist mein Leib! noch fest stehen. Wider die Schwarmgeister.“ — Selbst der ehrwürdige Plank ahn-

---

der gedachten Frage vor. Der Herr Verfasser dieser zweyten Beantwortung schien die Augen vor den angeführten Briefen Luthers vom 27sten Juni 1522. und den 17ten September 1523. — gerade vor dem überzeugenden Entscheidungsgrunde — geflissentlich geschlossen zu haben.

o) Seckendorf — Comment. hist. apol. de Luth. libr. I. Sect. 18. §. XXXVII. pag. 48. 49. Verum autem oro te per viscera Christi, ne facile credas delatoribus nostris. —— Nam quod tu scribis, mea jactari ab iis, qui lupanaria colunt, et multa scandala ex recentioribus scriptis meis orta etc.

Die deutsche Uebersetzung des Seckendorfischen Kommentars — von Leipzig — 1714, welche mit allem Fleiße gemacht seyn soll, gesteht zwar S. 138, daß jener Brief Luthers vom 27sten Juni 1522. auch Tom. II. epist. Luth. fol. 75. zu finden sey; aber den Inhalt desselben, welchen Seckendorf wörtlich geliefert hat, läßt diese Uebersetzung aus, — wahrscheinlich, weil er zur Schande Luthers gereicht.

det daran viel Unkluges und leidenschaftliche Schmähungen:p) hievon nur einige Züge! „Die Entschuldigung — sind Planks Worte — erwartete man wohl nicht, die Luther — für die rohe Heftigkeit, die bittern Schmähungen und den ungerechten Spott angab, womit er seine Gegner in dieser ganzen Schrift recht absichtlich zu reizen suchte. Er sehe, sagt er, in solchen Reden nicht sowohl auf sie, als vielmehr auf den hoffärtigen spöttischen Teufel, der sie also verführt habe, und wolle eigentlich an diesem, Gott zu Ehren, seine Lust büßen, und ihn für seine tölpischen Zoten mit gleicher Münze bezahlen" q). — Eine Maxime, mit welcher sich immer die schändlichste Schmähsucht decken könnte!

Plank gesteht, daß sich manche Aeußerungen Luthers nicht ohne Widerwillen lesen lassen; r) eignet demselben gewöhnliche Fechterstreiche, frommen Betrug, seichte Gründe, zu laute Ruhmsucht, Stolz, Künste einer nicht ganz redlichen Folgenmacherey, Unvorsichtigkeit, Eigensinn, Unbilligkeit, unbesonnenste Aeußerung, durch den Geist des Widerspruchs veranlaßt — zu s).

War gleichwohl der zweyte Theil der erwähnten Schrift mit mehr Bescheidenheit verfaßt; so zeigte doch der dritte wieder genug polemische Galle, und das Ganze schließt sich

---

p) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 470—512.

q) L. c. S. 474. in der Note.

r) L. c. S. 475. in der Note. Unter dergleichen Aeußerungen rechnet Plank: „Wenn Luther mit so falschem und zugleich grobem Spotte sagt: Die Gegner, die in den Einsetzungsworten den Sinn fänden: „Das bedeutet meinen Leib!" könnten eben sowohl aus den Worten: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden!" den Verstand heraus erklären: „Der Kukuk fraß die Grasmücke mit Federn und allem?!"

s) L. c. S. 478. 480. 482. 483. 485. 489. 498. 506.

zuletzt mit einer Erklärung, von der Zwinglius Anlaß nahm, ihm (Luthern) auf eine sehr beissende Art zu sagen, daß er diese Schrift mit dem Teufel endige, wie er seine vorhergehende mit dem Teufel angefangen hat [t]).

Aber auf noch andere Art rügte Zwinglius in mehrern Stellen die Unbesonnenheit Luthers, — stellte jeden Machtspruch in seiner Blösse dar, deckte jeden der Trugschlüsse auf, — sagte ihm fast für jede Schmähung eine Wahrheit, durch die er sich unbeschreiblich gedemüthigt fühlen mußte. — — Es war Luthern in seiner Schrift entwischt, wie es ihm zuweilen geschah, sich im Vorbeigehen ein wenig zu laut zu rühmen, daß er es gewesen sey, der Gottes Wort wieder unter der Bank hervorgezogen, und unter die Leute gebracht habe. „Daran, sagt nun Zwinglius, thust du doch meines Bedünkens etwas unbillig. Denn so man je betrachtet, welche uns die Schrift vorgetragen haben, durch Mittel und Instrument der Sprachen, so mußt du Erasmum zu unsern Zeiten, und Vallam vor einigen Jahren, und den frommen Reichlin und Pellicanum erkennen, ohne deren Hülfe weder du,

---

t) L. c. S. 512. Plank bemerkt in der Note: Dieß sey um desto beissender gewesen, da Zwinglius eine etwas scherzhafte Wendung beygefügt, und Luther dieselbe durch eine sonderbare Uebereilung veranlaßt habe. Letzterer schloß nämlich sein Bekenntniß mit den Worten: „Und, da Gott vor sey! ob ich aus Anfechtung und Todesnöthen einmal etwas anders sollte sagen, so soll es doch nichts seyn, und will hiemit bekannt haben, daß es unrecht und vom Teufel eingegeben sey. Dazu helfe mir mein Herr und Heiland Jesus Christus, Amen.“ Scherzend sagte hierauf Zwinglius: „Das ist das holdseligst, daß er seinen Glauben schließt, gleichwie jener Pfarrer, der, nachdem er seine Schäflein übel bescholten, redet er also: Sehet ihr, so ihr euch nicht ändert, und ich auch, so werden wir mit einander des Teufels: dazu helfe euch und mir Gott Vater, Sohn und h. Geist. — Also schließt Luther auch hier seinen Glauben.“

noch andere nützlich wären, so fern allein der Mensch, und nicht Gott, der Urheber sollte erkannt werden. Ich verschone dein hier, lieber Luther! treffentlich, denn du in viel Schriften, durch Sendbriefe und sonst noch viel stolzer dich gerühmt hast; darum man dich wohl sollte ausstäuben; aber wir wollen, ob Gott will, Maaß halten, und dich einen Menschen lassen bleiben ꝛc.“ u).

Endlich erwähnt der redliche Plank die Krankheit Luthers von Jahre 1527 — mit folgenden Ausdrücken: „Diese Krankheit war sichtbar bloß daher entstanden, weil es sein (Luthers) Körper nicht länger aushielt, der Sitz einer Seele zu seyn, die schon so lange von den widrigsten Leidenschaften zerrissen wurde. Er raffte sich wohl wieder auf; denn selbst sein Unwille gab ihm Stärke; aber dieser Unwille hüllte zugleich seinen Geist in finstere, menschenfeindliche Schwermuth, und mischte in seinen Charakter immer mehr von der Säure, die sich nicht nur in seinen Schriften, sondern auch in seinen Handlungen aus diesem Zeitraum allzusichtbar verrieth. Der aufgebrachte Gegner wurde mehr als einmal — — eigentlicher Verfolger“ x).

§. 15.

In den folgenden Schriften Luthers fällt desselben Säure und Unbesonnenheit noch mehr auf: hievon nur ein Beyspiel! Die Schrift vom Jahre 1544. „Das kurze Bekenntniß vom Abendmahl“ — enthält einen Strom der Schmähungen über die reformirten Schweizer — ist ein Ausguß des leidenschaftlichsten Unwillens, der den Reformator nicht nur über alle Gränzen des Anstandes und der Mässigung hinaus riß, sondern selbst zu man-

---

u) L. c. S. 482. 483.
x) L. c. S. 514.

cher Verletzung der Wahrheit und Gerechtigkeit verleitete. — Auch dieß ist das Urtheil und das Geständniß des offenherzigen Protestanten — Planks y).

Die reformirten Schweizer übten in ihrer Antwort vom Jahre 1545 z) das Wiedervergeltungsrecht aus, und äußerten laut ihre Gesinnung über gedachte und andere Schriften Luthers. Da diese heut zu Tage Luthers Weisheit unbedingt erproben sollen; so eignen sich einige Stellen jener Antwort der Schweizer zur reifen Beherzigung.

Es heißt darin: „Dieses Buch (das kurze Bekenntniß) ist voll von so vielen Teufeln, von so ausgesuchten unchristlichen Schmähungen, von so unbescheidenen, schändlichen und unflätigen Ausdrücken, — wüthet mit so einem Anfalle des Zornes, der Schimpfung, der Raserey und des Unsinnes, daß alle, die sich es zu lesen würdigen, über dieses unselige, und bisher unerhörte Beyspiel staunen müssen, wenn sie doch nicht selbst schon mit ihm unsinnig zu seyn anfiengen" a). Ferner wird vom nämlichen Buche be-

---

y) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. IV. S. 33. — Plank sagt in der Note: Man darf nur die eine Stelle S. 2203. zum Beweis anführen, wo er (Luther) von „dem eingeteufelten, durchteufelten, überteufelten lästerlichen Herzen und Lügenmaul seiner Gegner spricht.

z) Die Antwort hieß: Orthodoxa Tigurinae ecclesiae ministrorum confessio — una cum aequa et modesta responsione ad vanas et offendiculi plenas D. Martini Lutheri calumnias, condemnationes et convicia 1545.

a) Orthodoxa Tigurinae etc. fol. 10. Liber hic tanta diabolorum atque selectorum et a christiana fide cumprimis abhorrentium conviciorum copia scatet, tanta verborum immodestia, foeditate et impuritate turget, tanto denique iracundiae, maledicentiae, furoris et insaniae impetu furit, ut, quotquot illum legere dignantur (modo non ipsi quoque cum illo insanire coeperint) non sine gravi animorum stupore infelix hoc et inauditum hactenus exemplum admirari cogantur.

hauptet: b) „Will man darin Stellen der heiligen Schrift, passende und gründliche Beweise finden; so ist es nur allzukurz. Allein wird auf die Schmähungen, Verläumdungen und Lästerungen Rücksicht genommen; dann wird man es weitläufig und groß genug finden. Denn es ist so beschaffen, daß sich in den größten Werken aller übrigen Schriftsteller nichts Aehnliches finden lasse. Aber auch andere Bücher desselben — fast alle — sind eben so bestellt.“

Mit einem Rückblicke auf andere Schriften Luthers fällten die reformirten Schweizer folgendes Urtheil davon: c) „Sonnenklar und unläugbar ists, daß unter allen Sterblichen Niemand schändlicher, oder unhöflicher, oder unehrbarer geschrieben habe, als Luther, — daß von ihm alle Gränzen der christlichen Eingezogenheit und Mäßigung im Geschäfte der heiligen Religion, und in andern großen und schwierigen Streitigkeiten überschritten wurden“ ꝛc. — — Auch existirt sein abentheuerliches Buch — Schemhamphoras, welches sich durch öftere schändliche Erwähnung der Schweine, des Unflates und Mistes auf die niedrigste Art auszeich-

---

b) L. c. fol. 122. Et sane, si divinae scripturae locos, argumenta justa et solida in illo inquiras, nimium brevis est. Rursus vero si convicia, calumnias et criminationes consideres, plus satis prolixum et magnum videbis; talis enim est, ut in maximis reliquorum doctorum omnium operibus nihil ejusmodi invenire possis etc. — Sed et alii vere omnes ipsius libri eundem genium habent.

c) L. c. fol. 10. b. Neminem unquam mortalium Luthero vel foedius, vel inciyilius vel inhonestius, idque praeter omnes christianae modestiae et sobrietatis terminos in negotio illibatae religionis nostrae et aliis magnis et arduis disputationibus scripsisse, luce clarius constat, nec a quoquam etiam negari potest. In omnium enim manibus versantur Lutheri Heinzius anglicus, contra Angliae regem editus, et alius, nescimus quis, Heinzius cum Meinzio quodam in spurco suo

net. Hätte allenfalls ein Schweinhirt dasselbe geschrieben; so würde es vielleicht zum Theile, aber auch dann nicht ganz zu entschuldigen seyn.“

Daß sich auch die Propheten, die Apostel, und selbst Christus manchmal derber Ausdrücke bedient haben, — dieser Entschuldigungsgrund wurde von den Schweizern berührt und widerlegt: sie zeigten den vielfältigen Abstand, welcher hier zu berücksichtigen ist. „Denn jene heiligen Männer ließen sich nicht von ungezügelter Leidenschaft über alle Gränzen der Mäßigung fortreißen; — stießen nicht leichtfertige, Wohlstand und Ehrbarkeit verletzende Schmähungen aus; — fröhnten nicht ihrem Eigendünkel und Starrsinne, sondern bezweckten nur die Bekehrung der Sünder; — modificirten ihre harten Ausdrücke nach dem Grade des Verbrechens; — lästerten und verläumdeten niemals die Unschuldigen.“ — Allein das Gegentheil fand bey Luthern Statt, dessen meiste Schriften, wie sich die Schweizer ausdrückten, beynahe nichts als Schimpfungen und Lästerungen enthalten [d]). — Deßhalb läßt sich Luthers ungezügelte

---

libro, quem Hannswurst appellari voluit. Accedit his ejusdem contra judaeos liber, ubi foeda et spurcissima quaedam —— deblaterat. — — Exstat praeterea ejus Schemhamphoras, liber prodigiosus, porcorum frequenti mentione, et oleti ac sterquilinii crebra ac foeda commemoratione spurcus ac foetens, quem si forte subulcus aliquis scripsisset, aliquam fortassis, quamvis non adeo splendidam excusationem mereretur.

d) L. c. fol. 122. Divinos equidem prophetas, — — ac omnium horum Dominum — Jesum Christum dicendi acrimonia et duris verbis usos non nunquam fuisse, fatemur. Modum tamen in omnibus istis tenebant. — — Lutherus autem modum non servat aliquem, sed pleraque sua scripta, praeter convicia et criminationes nihil fere aliud continent etc.

Schreibart nicht durch das Beyspiel jener heiligen Männer rechtfertigen. Den großen Abstand hat schon früher Erasmus auf ähnliche Weise gezeigt.

Noch wurde beygefügt: „Wer ein Diener Christi ist, soll nur Gottes Werk besorgen, sein Mund soll von dem Herrn zur Verkündigung des göttlichen Wortes gereinigt seyn, und nicht von so vielen Unflätigkeiten, Teufeln, Schmähungen, nicht von so einer bittern Galle überströmen" e).

Endlich bemerkten die reformirten Schweizer, daß durch die verläumderischen und beissenden Schriften Luthers ein böses Beyspiel und Aergerniß verbreitet worden sey. Denn viele Prediger hätten daraus schändliche Schmähsucht entlehnt, und auf das gemeine Volk übertragen. Mehrere, die im vorzüglichen Grade evangelisch scheinen wollten, möchten nun ihren evangelischen Sinn mit Lästerungen und bittern Ausfällen bezeugen. Dieses fände an mehrern Orten Beyfall, weil Luther — der Apostel und Prophet Deutschlands — das Nämliche zu thun pflegte. — Die Folge davon wäre gewesen, daß großes Laster für Tugend gegolten, und sich viel Aergerniß verbreitet habe f). Allerdings eine wichtige Bemerkung, welche heut zu Tage mit reifer Beherzigung zu würdigen ist; da man unbe-

---

e) L. c. Qui Christi minister est, Domini negotium solummodo agere debebat, et os ad divini verbi praedicationem a Domino purgatum, nequaquam tot sordibus, diabolis, conviciis, et tanta fellis amarulentia scatere conveniebat etc.

f) L. c. Ipse vero (Lutherus) vel nimium amarulentiae addit, vel conviciando exemplum aliis praebet. Magna enim, et plus satis magna eorum concionatorum est copia, qui ex Lutheri libris calumniosis et morda[illegible]ingentem maledictorum vim colligentes, eandem illa[illegible]a in publico suggestu in miserum Domini gregem exo[illegible]ant. — — Ex istiusmodi

unbedingte Achtung den Schriften Luthers erzielen, und mit denselben sogar ein Ehrendenkmal dem Reformator errichten will!

§. 16.

So energisch und eingreifend das erwähnte Urtheil der reformirten Schweizer im Jahre 1545 über Luthers Schriften war; so hat doch Niemand der Freunde desselben diese kühnen Aeußerungen öffentlich gerügt, — noch weniger widerlegt. — Der würdige Dr. Plank erinnert: „Selbst nach diesem trat keiner auf, um sich aus Unwillen oder aus Mitleid zwischen ihn (Luther) und die Schweizer in die Mitte zu stellen, oder ihn nur nicht allein auf dem Kampfplatz stehen zu lassen.“ Er selbst tadelt in verschiedener Hinsicht das kurze Bekenntniß Luthers, — legt ihm manche Verletzung der Wahrheit und Gerechtigkeit zur Schuld, und ahndet an der bittern Antwort der Schweizer nichts; nur fügt er bey, daß doch Rücksicht auf Luthers Alter die Härte der Antwort um etwas hätte mildern sollen g). Waren gleichwohl schon damals die Gesinnungen über die Abendmahlslehre unter Protestanten geändert; so bleibt doch unerklärbar, warum Niemand das harte Urtheil über Luthers Schriften überhaupt widerlegte, wenn man es mit Grunde zu widerlegen im Stande gewesen wäre.

---

modi pastorum exemplo indignum illud conviciandi et calumniandi studium in totam plebem quoque se diffundit, ut plerique istorum, qui cumprimis Evangelici videri volunt, suum illud evangelii studium maledictis solummodo et amarulentis dicteriis testari velint: et hoc deinde apud plures hominum laudem meretur. Lutherus enim, Germanorum apostolus et propheta, idem facere consuevit. Hinc autem fit, ut insigne scelus virtutis loco habeatur, unde plurimum offendiculi manare videmus.

g) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. IV. S. 34. 35.

§. 17.

Urtheile und Zeugnisse dieser Art, und solcher Männer — eines Staupitz, Erasmus, Zwinglius, der reformirten Schweizer, — sind schon an sich in Rücksicht Luthers von großem Gewichte; sie erhalten ein größers Moment durch den kritischen Beyfall, mit welchem sie heut zu Tage der gelehrte Protestant — Dr. Plank — gewürdigt, und als gegründet anerkannt hat. —

Geflissentlich geschah bisher noch keine Erwähnung jener Schriften, in denen Luther gegen die römische Kirche und gegen den Papst aufgetreten ist. Nach der von Rom aus erfolgten Verdammungsbulle überschritt sein Unwille und Haß wider das Papstthum alle Gränzen der Mässigung: schon der blosse Name desselben entflammte in ihm Zorn, Wuth und Rachbegierde. Wenn man beherzigt, wie Luther einen Erasmus, die reformirten Schweizer, sogar weltliche Regenten, und jeden, der ihm widersprach, behandelt habe; dann läßt sich schon vorläufig auf die Eigenheit seiner gegen den Papst gerichteten Schriften nicht ohne Grund schliessen. Möge hier die Schandschrift vom Jahre 1523: „Deutung der zwey gräulichen Figuren, des Papsteſels zu Rom und Münchkalbs zu Freyburg in Meissen" — mit ihrem abentheuerlichen Titelkupfer berücksichtigt werden! Kein Mann, dessen Vernunft gesund ist, kann ohne Schamröthe so eine Mißgeburt sehen und lesen.

Doch dieß war eben noch nicht das schändlichste Produkt, welches aus Luthers Feder geflossen ist: später erschienene Produkte beurkunden noch mehr ungezügelte Leidenschaft und unsinnige Schmähsucht, wodurch die katholische Religionsparthey und das kirchliche Oberhaupt derselben verläumdet, die Säure des Sektenhasses vermehrt, und die unselige Trennung tiefer gegründet wurde.

Da man in unsern Tagen so eine Blösse des Reformators zu verhüllen sucht; so sieht sich — nach Planks oben erwähnter Maxime — die unpartheyische Geschichte genöthigt, ihr Licht desto näher daran zu halten. Und von den vielen Verläumdungen, welche in den Schriften Luthers wider den Papst und den Katholicismus enthalten sind, wäre die Realisirung der schönen und gerechten Maxime wünschenswerth, die bey Gelegenheit des im Jahre 1541 zu Regensburg gehaltenen Religionsgespräches von dem redlichen Dr. Plank ausgesprochen wurde: h) „Desto mehr ist es aber Pflicht, und ist es Zeit, daß einmal die Ungerechtigkeit wieder gut gemacht, oder doch als Ungerechtigkeit anerkannt wird, welche bey dieser Gelegenheit von der protestantischen Parthey, und noch so lange nachher von der partheyischen Geschichte immer auf das neue begangen wurde." — Nähere Beleuchtung also ist unnachläßige Pflicht nicht nur jedes Katholiken, sondern auch eines jeden Freundes der Wahrheit und Gerechtigkeit.

§. 18.

Um die oben angeführten Urtheile über Luthers Schriften durch neue Belege zu bestättigen, — um die heutige Tendenz der übertriebenen Freunde des Reformators zu würdigen, i) um selbst den Grund unserer Religionstrennung aufzuhellen — ist das Licht der Geschichte und der Kritik an das Detail Einer ganzen Schrift Luthers nahe hinzuhalten. Hiebey aber scheint eine vielseitige Umsicht räthlich: denn

a) ein frühers Produkt, das im Anfange der Reformation erschien, dürfte dem Einwurfe unterliegen:

---

h) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs ꝛc. B. III. Th. II. S. 126.

i) Erasmus — epist. lib. XX. pag. 601. bemerkt: Nulli magis offecerunt Luthero, quam qui vehementer videri volunt Lutherani.

„es fänden sich Reste des noch anklebenden Papstthumes vor; es sey noch nicht die volle Erleuchtung Luthers erfolgt.“ Deßhalb ist eine Schrift aus der letzten Lebensperiode auszuheben, in welcher sich die Völle der angeblichen Erleuchtung äußern, und die Kraft der Reformation — wenigstens an ihrem Stifter erproben muß. Weisheit gedeiht durch lange Erfahrung — im höhern Alter. Wer in diesem Alter nicht weise ist, war es noch weniger in der Vorzeit.

b) Diese Schrift ist in der nämlichen Sprache zu liefern, in welcher sie aus Luthers Feder floß; weil die Treue einer Uebersetzung bezweifelt, und der Verdacht erregt werden könnte, der Sinn des Verfassers sey nicht richtig dargestellt, oder mit zu grellen Ausdrücken in eine andere Sprache übertragen worden.

c) Mehrere Motive erheischen die Lieferung einer von Luthern in der deutschen Sprache ausgefertigten Schrift: denn sie soll dem deutschen Publikum verständlich seyn; nur durch deutsche Schriften Luthers will man desselben Weisheit heut zu Tage beurkunden; und Hr. Lomler in seiner Ankündigung (§. 4.) behauptet geradehin: „was Luther in einer andern Sprache geschrieben habe, gehöre nicht für das deutsche Volk.“ — „Seine Schriften, vorzüglich die deutschen — drückt sich die Ankündigung der Weisheit Dr. Martin Luthers aus — sind nicht weniger ruhmwürdig, als das große Tagwerk seines Lebens. Es webt darin eine Tiefe des Gefühles, es leuchtet eine Klarheit des Verstandes, und es waltet eine Kraft der Ueberzeugung, die nur einem Rüstzeuge Gottes, wie ihn seine Schüler nannten, verliehen sind. Dazu

dient ihm die deutsche Sprache mit einer ungebrochenen Stärke, ungefälschter Reinheit und jugendlicher Frische.“ Auch gepriesene Sprachvorzüge dieser Art sind zu würdigen.

d) Nicht einzelne Stellen sind auszuheben; nicht so eine Abkürzung kann zweckmäßig seyn, bey welcher mehr als die Hälfte ausgelassen wird; (§. 1.) sondern die Schrift ist wörtlich dem Publikum vorzulegen. Ohne diese Vorsicht läßt sich von dem Verfasser kein zuverläßiges Urtheil fällen, auch nicht auf die Redlichkeit des Herausgebers mit Gewißheit bauen. Noch weniger ist eine andere Stellung oder volle Umstaltung zuläßig.

e) Um den Verdacht jeder Abänderung oder Entkräftung zu beseitigen — soll Luthers Schreibart wörtlich beybehalten werden: wird ja dieselbe so hoch angerühmt, und öfters auf eine abentheuerliche Weise nachzuahmen gesucht [k]). Dann möge man über die ungebrochene Stärke, ungefälschte Reinheit und jugendliche Frische der deutschen Sprache Luthers urtheilen!

f) Wäre die Religionstrennung der Katholiken und Protestanten nicht mehr; alsdann würde allerdings räthlich seyn, Luthers Streitschriften unberührt zu lassen. Allein da man das dritte Jahrhundert jener Trennung feyern, und dem Urheber derselben durch neue

---

k) Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen — Monat März 1816. Num. 62. S. 634. kommt ein Aufsatz vor: „Die gezwungene Kraftsprache des Tages droht unserer deutschen Sprache mit Rückfall in ihre Rohheit.“ Hierin äußert der Verfasser — selbst ein Protestant: „Man erzwingt Luthers Sprache auf eine abentheuerliche Weise. Wenn man diesem ächten Kraftmann auch einräumt, daß er

Herausgabe Lutherischer Schriften ein Ehrendenkmal errichten will; so sind bey so einer Gelegenheit gerade jene Schriften zu berücksichtigen, welche auf die Trennung unmittelbaren Bezug haben. Deßhalb soll durch nähere Beleuchtung und reifere Beherzigung Einer dergleichen Streitschift das Urtheil erleichtert werden, ob das Andenken der Religionstrennung zu feyern, oder vielmehr zu beweinen sey? —

§. 19.

Allen Forderungen dieser Art scheint eine neue Herausgabe und nähere Beleuchtung der Schrift Luthers: „Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet", zu entsprechen. — Sie ward in der letzten Lebensperiode des Reformators — im Jahre vor seinem Tode — 1545 verfaßt, — ist eine seiner gepriesenen Deutschen Schriften, — umfaßt den Grund und beynahe den ganzen Inbegriff der Spaltung, — liefert reichhaltigen Stoff, den Charakter Luthers, das Recht oder Unrecht, die Tendenz und Wirkungskraft seiner Reformation zu bemessen.

Die von Hanns Lufft zu Wittenberg 1554 herausgegebene, und mit einer Vorrede Melanchthons begleitete Sammlung der Bücher Luthers enthält jene Schrift Tom. VI. S. 576. ꝛc.; nun möchte eine wörtliche neue

---

besser als sein Jahrhundert schrieb, so hat sich sein Stil doch überlebt, und man rede jetzt nicht mehr mit ihm, sondern mit Zollikofer, und Rosenmüller, und Reinhard, den ersten Volksrednern unserer Zeit. Bey den Nachäffungen und Rückgriffen kommt gar nichts heraus, als ein Zerrbild, welches bey genauer Betrachtung Abscheu erregt."

Herausgabe derselben, wie sie in gedachter Sammlung vorkommt, mit geschichtlicher Erörterung — beym Jubelfeste der Reformation großes Interesse haben, — möchte als Seitenstück zur gepriesenen Weisheit Dr. Martin Luthers dienen, — möchte helleres Licht auf den Grund der Trennung verbreiten, und Motiv zur einmaligen Wiedervereinigung der getrennten Partheyen seyn.*)

Nur dringt sich die Bedenklichkeit auf, ob so eine neue Herausgabe des ganzen Inhaltes, der vielen den Wohlstand und die Ehrbarkeit verletzenden Ausfälle räthlich sey. — Aber ist ja dieser ganze Inhalt ohnedieß schon in tausend Händen, — zwar niemals geschichtlich beleuchtet und vollends gewürdigt. — Werden ja die darin ausgestreuten Unrichtigkeiten und Verläumdungen manchmal noch in unsern Tagen aufgewärmt. — Darf man denn die schändlichsten wider den Papst und den Katholicismus begangenen Ungerechtigkeiten, eben weil sie schändlich sind, nicht rügen und widerlegen? Welch' ein Reiz wäre dieß der insolentesten Schmäh- und Verläumdungssucht! — Darf denn der Katholik nicht laut sagen, seiner Kirche und seinem kirchlichen Oberhaupte sey Unrecht geschehen und geschehe noch Unrecht??

Wenn jetzt von einer Seite Luthers Schriften unbedingt gelobt, und die bessern Stellen daraus gezogen werden, um das Bild desselben mit schönen Zügen aufzustellen; so soll der andere Theil auf die Schattenzüge hindeuten, und die ächte Gestalt des Bildes beleuchten: Denn „nur die Uebersicht des Ganzen kann uns einen richtigen Aufschluß geben, nur im Zusammenhange

---

*) Diese dritte Auflage wird den Text jener Schrift Luthers nach der Original-Auflage vom Jahre 1545 buchstäblich liefern. Die Motive hiezu sind in der letzten Vorerinnerung angeführt worden.

läßt sich der räthselhafte Sinn einer Hieroglyphe auffinden“ [1]).

Indessen sollen Ausdrücke, welche mit der Ehrbarkeit sogar des gemeinen Mannes im auffallenden Kontraste sind, ausgelassen, und mit — — bezeichnet werden. Wer nicht durch Schamröthe zurück geschreckt wird, möge dieselben in ihrer Quelle lesen, und allenfalls nachtragen!

---

1) Der Unsichtbare, oder Menschenschicksale und Vorsehung. B. II. S. 17.

II.

Spezieller Rückblick
auf
eine merkwürdige Schrift.

A.
Geschichtliche Beleuchtung dieser Schrift.

§. 20.

Je empörender der Inhalt dieser Schrift Luthers ist; desto näher muß sie von der Geschichte beleuchtet, desto bedächtlicher muß ihre Veranlassung aufgesucht werden. Luther selbst erwähnt gleich anfangs, was ihn hiezu motivirt habe; er schützt zwey Breven des Papstes Paul III. an den Kaiser Karl V. und die vom nämlichen Papste geschehene Berufung eines allgemeinen Concils vor: beyde Motive sind geschichtlich zu erläutern.

Der speyerische Reichsabschied vom Jahre 1544. war durch den Drang der damaligen Zeitumstände diktirt, — war den Katholiken eine Kränkung. Denn die politische Lage des Kaisers und dessen Bruders — Königs Ferdinand — befand sich eben damals theils in Hinsicht der Türken, theils in Hinsicht Frankreichs in einer gefährlichen Krisis. „Noch einige Feldzüge, wie der dießjährige war, — behauptet Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen m) — ließen seinem Bruder (Ferdinand) kaum hoffen, nur einen Fußtritt von Ungarn zu behalten, wo er nicht auch einen Theil seiner Erblande verlöhre.“

m) Th. V. S. 469.

Noch gefährlicher war das feindliche Verhältniß zwischen Karl V. und zwischen Frankreichs Könige Franz I. Um seinen Haß gegen den Kaiser zu bethätigen — suchte Franz I. die Türken wider das österreichische Haus aufzuhetzen und zu unterstützen. Selbst zwischen diesen zwey mächtigen Rivalen begann im Jahre 1543 die Flamme des Krieges wieder aufzulodern: man mußte fürchten, daß sich die protestantische Parthey Deutschlands an den König von Frankreich anschliessen, und die ohnedieß schon kritische Lage des Kaisers noch mehr gefährden würde.

Um dieses zu hindern, um sich den thätigen Beystand der Protestanten wider Frankreich zu bewirken — schrieb Karl V. auf den Januar des Jahres 1544 einen Reichstag nach Speyer aus, kam selbst dahin — unmittelbar vom Schauplatze des allbereits ausgebrochenen Krieges. Schon vorläufig wurde von kaiserlichen Gesandten durch Eröffnung günstiger Aussichten eine zahlreiche Gegenwart protestantischer Fürsten erzielt. — Den 20sten Februar fieng die Berathung an, bey welcher des Kaisers Vortrag auf Hülfe gegen die Türken, auf Beylegung der Religionsdivergenzen, und auf ordentliche Einrichtung des Kammergerichts zweckte. Gelegenheitlich ward das feindselige Betragen des Königs von Frankreich gerügt, — ward den versammelten Ständen an das Herz gelegt, daß Franz I. den Krieg angekündigt habe, — daß dieser nun aus Noth zu führende Krieg eben so anzusehen wäre, als wenn er gegen die Türken selbst geführt würde.

Eine solche Gelegenheit schien der protestantischen Parthey vollends geeignet, Frieden und Vortheile für ihre Religionsansprüche vom Kaiser zu erzwingen. Sie äußerte deshalb Bereitwilligkeit zur verlangten Hülfe wider die Türken und die Franzosen, doch mit der Bedingung, daß zuerst die Punkte in Hinsicht des Religionsfriedens, und der gleichen Rechte des Protestantismus mit dem Katholicismus in der

Versammlung berathen und beygelegt werden möchten. — Ohne den Rath der Katholiken einzuholen — nahm der Kaiser die Vermittlung der zwey protestantischen Kurfürsten von Brandenburg und von der Pfalz an, und übertrug ihnen die Aufzeichnung der Friedensartikel.

Von den Protestanten wurde stets eine neue Modification derselben angesprochen, — von den Katholiken aber über Kränkung ihrer Rechte geklagt. Endlich ließ Karl V. den 24sten May 1544 die noch zu Speyer gegenwärtigen Protestanten zu sich rufen, und sie mit Energie zur Annahme der damals gestellten Artikel auffordern; — ließ ihnen durch seinen Vicekanzler melden: „Es sey von ihm so weit geschritten worden, daß sich die Katholischen zum höchsten beschwert" n). Auf diese einseitige Unterhandlung — nahm der protestantische Theil die entworfenen Artikel mit einigen Modificationen an.

Nicht nur der Kaiser Karl V. hat selbst die bey dieser Gelegenheit den Katholiken geschehene Beschwerde erinnert; sondern auch Dr. Plank o) deutet mehrmals darauf; er gesteht die große Begünstigung der Protestanten, die einseitige Unterhandlung; er bemerkt: „Sie (die Katholiken) waren deßhalb mit den ausgedrückten Artikeln unzufrieden, und gaben nie ihre förmliche Einwilligung dazu. Nur ließen sie geschehen, was der Kaiser für sich selbst und aus kaiserlicher Machtsvollkommenheit thun würde, um nicht den Schluß des Reichstages und die sehnlichst gewünschte Hülfe der Protestanten zu hindern."

Bald ließ sich die laute Klage einiger Katholiken gegen dieses Verfahren des Kaisers hören; sie beschwerten sich, wie Plank ferner bemerkt: daß Karl V. über die Re-

n) Schmidt Geschichte der Deutschen. Th. V. S. 479.

o) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs. B. III. Th. II. 245. 247.

ligionspunkte zu eigenmächtig abgesprochen, — daß er auch in diesen Punkten die Entwerfung der Friedensartikel den zwey protestantischen Kurfürsten ausschließlich übertragen, — daß er unbedingt versprochen habe, die Religionsstreitigkeiten — im Mangel eines allgemeinen Concils — auf einer Nationalsynode, oder auf einem Reichstage beylegen zu lassen, ohne von der Dazwischenkunft, oder Theilnahme des kirchlichen Primates auch nur eine Sylbe zu melden ꝛc. Dieses Stillschweigen vom Primate sieht Plank als großen Gewinn für die Protestanten an; indeß giebt er nicht undeutlich zu verstehen, daß man auf die Erfüllung dieser Zusicherungen nicht habe zählen dürfen.

Frühere Protestanten melden ebenfalls die damalige Unzufriedenheit der Katholiken mit dem Speyerischen Reichsabschiede. Sleidan p) schreibt: „Die Katholischen haben diesen Abschied gar nicht gelobt, sondern aus allen Kräften angestritten.“ — Seckendorf q) gesteht, daß von den Katholiken allerley Einwürfe wider den Inhalt des Recesses (von Speyer) gemacht, mehrere Beschränkungen verlangt, und verschiedene Gründe angeführt wurden, warum sie das Verfahren des Kaisers nicht billigen könnten.

Auf dieses Zeugniß Sleidan's beruft sich in der Folge Raynald, r) und füget mit Offenheit bey: „Der Drang des

---

p) Comment. de statu relig. et reipublicae, Carolo V. caesare Libr. XV. pag. 447. Decretum hoc (Spirense) minime laudabant pontificii, totisque viribus impugnabant.

q) Comment. hist. apol. Libr. III. Sect. 28. §. CXIII. — Pontificii de 26. Maji (1544.) contra stilum recessus non pauca objecerant multisque modis restringi dispositiones ejus volebant. — Alteram autem partem (Catholicorum) multas rationes indicasse, quare idem deferre ei non possent etc.

r) Annales eccl. ad annum 1544. Tom. XXI. pag. 219. — — Eorum amicitiam divino honori quodammodo praetulisse visus est etc. —

Krieges und das Geldbedürfniß stimmten bey jener Gelegenheit den Kaiser, daß er die Ehre Gottes der Freundschaft protestantischer Fürsten nachzusetzen schien. — Um Geld von denselben einzuhaschen — sey von ihm ein Abschied bekannt gemacht worden, welcher den Lutheranern günstig, der katholischen Parthey aber nachtheilig war." — Wußten ja selbst die kaiserlichen Minister diesen Reichsabschied nicht anders, als durch die dringenden Zeitumstände, zu entschuldigen.

Noch that der Kaiser einen andern auffallenden Schritt, um sich aus dem Gedränge zu helfen; er schloß gegen Frankreich mit Heinrich VIII., Könige von England, Allianz, welcher allbereits wider den Papst in einer offenen Fehde begriffen war. — Heinrich hatte schon zu Calais mit seinem Heere gelandet; Karl V. kehrte gleich nach geschehener Publicirung des Reichsabschiedes von Speyer unmittelbar zu seiner Armee zurück, die schon an den Gränzen Lothringens stand, um in das Herz von Frankreich einzudringen. Der Krieg ward mit Hitze fortgeführt, nahe hin an Paris gespielt, — endlich durch den Frieden von Crespy den 24sten September 1544 geendigt [s]).

§. 21.

In Bälde — noch vor dem Schlusse dieses Friedens — kam der Inhalt des Speyerischen Abschiedes mit den lauten Klagen der Katholiken darüber nach Rom. — Man darf sich eben nicht wundern, daß er dort große Sensation erregt habe [t]). Nach den Grundsätzen des Katholicismus ist der Papst das Oberhaupt der Kirche — ist verpflichtet, für Erhaltung der kirchlichen Rechte zu wachen, — ist berechtigt, bey jedem

---

s) Schmidt G. d. D. Th. V. — Plank l. c. S. 250. — und Raynald l. c. pag. 229. datiren den Frieden von Crespy auf den 18. September 1544.

t) Raynald — l. c. num. 7.

Eingriffe in dieselben alle Mitglieder seiner Kirche — auch weltliche Regenten — väterlich und energisch zu warnen. Diese Grundsätze sind zu berücksichtigen, wenn von dem Betragen des Papstes in Hinsicht eines katholischen Fürsten die Rede ist. — Bey den lauten Klagen so vieler Katholiken durfte wohl nicht das kirchliche Oberhaupt gleichgültig bleiben.

Indeß gieng man zu Rom mit vieler Umsicht und Bescheidenheit zu Werke. Sobald sich dahin der laute Lärm verbreitet hatte, ward ein Zusammentritt der Kardinäle verfügt, ward der Inhalt des gedachten Abschiedes reif überlegt, und der Stoff eines Schreibens an den Kaiser entworfen. — Pallavicin bezeuget: u) „Ich selbst las die Aufträge, welche dem päpstlichen Sekretär von den Kardinälen gemacht, und wodurch die Hauptpunkte des zu verfassenden Schreibens vorgezeichnet wurden. Man schrieb nämlich eine doppelte Beachtung vor, — erstens Aeußerung der Liebe und der Geneigtheit für das Wohl des Kaisers, zugleich aber auch standhafte Energie in Beseitigung jeder Unbild, welche Gott und dem apostolischen Stuhle zugefügt würde; zweytens sollte das Schreiben auf so eine Art verfaßt werden, daß sich des Kaisers Tendenz aus der Antwort desselben folgern ließe.

§. 22.

Doch der erste Aufsatz des päpstlichen Sekretärs erhielt nicht den Beyfall der Kardinäle, nicht die Gutheissung des Papstes — Paul III. — Nähern Aufschluß hierüber giebt Pallavicin: x) „Ich vernahm, — schreibt er, — daß an-

---

u) Historia concilii tridentini Libr. IV. c. 6. num. 20.

x) L. c. Quin scriptum comperio alterum litterarum exemplar minacius et acerbius, quod postea prudenti consilio temperatum. Quippe animadversum, ubi sacerdotes adacti conscientia in summum aliquem principem acrius invehuntur,

fangs ein Schreiben entworfen wurde, welches im rauhern Tone mehr Drohungen enthielt; allein man hat es in der Folge sehr klüglich gemäßigt. Denn es wurde bemerkt, daß im Falle, wenn Priester aus Gewissensdrange einem Fürsten Vorwürfe zu machen haben, die größte Vorsicht nöthig, und die Gränze der Nothwendigkeit nicht zu überschreiten sey, — daß dabey niemals ein mit dem Schleyer der Frömmigkeit verhüllter, unmäßiger Zorn, oder eine ehrfurchtslose und übertriebene Machtsanmassung — statt der nöthigen Pflichterfüllung — auffalle. Sonst werde so eine priesterliche Ahndung nicht wohl aufgenommen, sondern als Rasche gehaßt, und am Ende als Uebermuth übel behandelt." — Allerdings eine richtige Erinnerung!

Seckendorf y) führt diese Stelle Pallavicin's an, und bezweifelt dabey nichts, als das Motiv einer päpstlichen Ahndung, — nämlich den Drang des Gewissens. Ihm — als Protestanten — däucht vielmehr, daß Aufrechthaltung der päpstlichen Auktorität, und Rachsucht gegen die Lutheraner das Schreiben des Papstes motivirt haben. Er gesteht von diesem blossen Aufsatze, der von ihm wörtlich angeführt wird, daß derselbe mit vielen Druckfehlern entstaltet, und nie in die Hände des Kaisers gekommen sey z). Dr. Plank a)

---

cautionem esse vel maxime religiosam, si sese intra fines solius necessitatis cohibeant; ita ut is deprehendere neutiquam possit, vel in immodico ardore iram larvatam pietate, vel in modica reverentia affectatam ostentationem potestatis pro observantia ineluctabilis obligationis. Secus enim ea sacerdotum increpatio haud reverenter excipitur tamquam religiosa, sed odio habetur tanquam commotio, ac tandem conculcatur tanquam elatio.

y) Comment. hist. apolog. Libr. III. Sect. 29. §. CXV.

z) L. c. pag. 487. — Licet tales litterae ad caesarem non pervenerint.

a) Geschichte der Entstehung des protest. Lehrbegriffs. L. c.

nennt ihn — Entwurf zu einer noch heftigern Strafpredigt, der zuerst in Rom gemacht wurde.

Schon die genauere Ansicht läßt dabey auf ein nicht reifes, nicht auktorisirtes Produkt schliessen: es kommt weder ein geeigneter Anfang, noch Schluß, weder Bezeichnung des Tages, noch des Monates vor. Die schwerfällige, nicht ausgefeilte Sprache beginnt mit den Worten: „Quae in recessu a Spira tanquam acta reliquisti etc." — Seckendorf entlehnte den wörtlichen Inhalt dieses unreifen Produktes aus Raynalds Annalen auf das Jahr 1544. — Raynald benützte in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts das päpstliche Archiv, und rückte in seine Annalen manche Produkte ein, die anderswo nicht leicht zu finden sind [b]).

§. 23.

Weislich also wurde ein anderer Aufsatz verfaßt, vom Papste und von den Kardinälen gutgeheissen, und durch den päpstlichen Kämmerer, David Oedatius, dem Kaiser überschickt. — Er ist mit den gewöhnlichen Formalitäten authentisirt, — beginnt mit den Worten: „Charissime Fili! Salutem

b) Raynald Annal. eccl. Tom. XXI. pag. 220. scheint einen unerklärbaren Mißgriff begangen zu haben: er behauptet, der Papst Paul III. — durch den Speyerischen Reichsabschied gereizt — habe in der Form eines Breve an den Kaiser mit männlicher Standhaftigkeit geschrieben, — dieses päpstliche Schreiben habe angefangen mit den Worten: „Ex edicto Majestatis Tuae etc. — und habe sich geendigt: Datum Romae apud S. Marcum die 24. Aug. 1544. — Allein so fieng an, und so endigte sich der andere, ächte und auktorisirte Aufsatz, von welchem gleich die Rede seyn wird. — Raynald fügt bey: „Dieses päpstliche Schreiben werde auch von Cochläus angeführt; auch dieser erwähnt zum Jahre 1544 nur den ächten Aufsatz: Ex edicto Majestatis tuae. — Dessen ungeachtet setzt Raynald unmittelbar hinzu: Quae autem pontifex caesari scripserat, se habent, ut infra; und führt

Salutem et apostolicam benedictionem! — Ex edicto Majestatis Tuae etc. — Hierin waren die vom Kardinal-Kollegium vorgezeichneten Grundlinien befolgt, und Züge väterlicher Liebe sowohl, als oberhirtlicher Energie in's Licht gestellt. — Das gleich anfangs erwähnte und am Schlusse wiederholte Beyspiel des Hohenpriesters Heli charakterisirt diesen Aufsatz. „Durch das Beyspiel Heli's, dessen allzugroße Nachsicht gegen die Söhne von Gott gestraft wurde, — heißt es unter andern, — sey der Papst bewogen, den Kaiser des Speyerischen Ediktes wegen liebevoll zu warnen, welches Edikt das Heil der Seele, die Einigkeit und die Ruhe der Kirche gefährden würde, wenn es in Vollzug käme. — Der Kaiser solle nicht von der kirchlichen Einigkeit, nicht von der Sitte seiner Vorfahrer abweichen, sondern bey der alten Kirchenzucht und Ordnung auch in der Folge, wie bisher, standhaft bleiben: diese Ordnung erheische, daß, wenn über Religionspunkte ein Streit entsteht, der apostolische Stuhl angegangen, und ohne Berathung desselben nichts entschieden werde c). Allein in Hinsicht der Berufung eines allgemeinen oder Nationalconciliums und der zu behandelnden

---

führt wörtlich den unächten, verworfenen Aufsatz: „Quae in recessu a Spira etc. an, ohne von dem ächten, ehevor mit dem Anfange und Ende bezeichneten Aufsatze auch nur eine Sylbe mehr zu melden. Noch auffallender ist's, daß Raynald in der Randglosse bemerkt: Der von ihm wörtlich angeführte — unächte — Aufsatz sey bey Pallavicin zu finden; Da doch Pallavicin denselben nicht nur dem Publikum nicht liefert, sondern ihn nicht einmal gelesen, sondern nur davon gehört zu haben bezeugt: „Quin scriptum comperio alterum litterarum exemplar. — Möge hier Raynalds Verstoß erklären und entschuldigen, wer es zu thun im Stande ist! —

c) Ut, quoties de his, quae ad religionem pertinent, disceptatur, ad sedem apostolicam judicium referatur, nihil illa inconsulta statuatur.

Religionsgegenstände sey zu Speyer nicht die mindeste Erwähnung desjenigen geschehen, dem göttliche und menschliche Rechte mit einmüthiger Gutheissung so vieler Jahrhunderte die höchste Gewalt verliehen, Concilien zu berufen, und jenes zu ordnen, was die Einigkeit und den Nutzen der Kirche betrift.

Noch übrige ein Grund gerechter Klage: Der Kaiser habe den Lajen ohne Unterschied, — selbst den Anhängern der allbereits verurtheilten Ketzereyen — das Recht über Religionspunkte zu urtheilen eingeräumt, die Streitigkeit — der geistlichen Güter wegen — eigenmächtig entschieden, jene, welche von der Kirche ausgeschlossen sind, in die vorigen Würden aus kaiserlicher Machtsvollkommenheit — wider den Willen der getreuen Katholiken — eingesetzt, — mit Abtrünnigen Bündnisse geschlossen.

Aus der heiligen Schrift werden mehrere Beyspiele angeführt, wie Gott schon im alten Gesetze Lajen strafte, welche in das Heiligthum der Religion Eingriffe wagten; aus der christlichen Geschichte wird gezeigt, wie Gott die dem römischen Stuhle ergebenen Kaiser — Constantin den Grossen, Theodosius, Karl den Grossen ꝛc. gesegnet, im Gegentheile aber jene gestraft habe, welche den Rechten der kirchlichen Obergewalt zu nahe traten — z. B. Mauritius, Constantin II., Heinrich IV., Friedrich II.

Das Streben, die kirchlichen Mißbräuche zu heben, sey allerdings löblich, — heißt es ferner; — doch der Kaiser möchte hierin den Papst unterstützen: Rom habe es schon durch wiederholte Ankündigung einer allgemeinen Synode bethätigt. — Man müsse dem großen Hindernisse eines Concils — dem Kriege — steuern; — man müsse auch von andern Seiten thätig mitwirken. — Hierin kommen die in der Folge vom Kaiser gerügten Worte vor: Vocavimus, et non erat, qui audiret; — venimus, et non erat vir. — Das auffallendste dieses päpstlichen Schreibens möchte wohl

seyn, daß in dem Falle, wenn die väterliche Ermahnung nichts nützte, auf schärfere Maaßregeln gedeutet wurde d). — Der Schluß ist: Datum Romae apud S. Marcum die 24. Aug. 1544.

Apostolischer Eifer, vielseitige Umsicht, männliche Kraftsprache läßt sich überhaupt in jenem Schreiben nicht verkennen. — Um demselben günstigere Aufnahme und mehr Nachdruck zu verschaffen — ward am nämlichen Tage an den kaiserlichen Kanzler Granvel, — den 25. Aug. an des Kaisers Beichtvater de Soto, und den 27. Aug. an den römischen König Ferdinand noch besonders vom Papste geschrieben, und die Verwendung derselben bey dem Kaiser in Anspruch genommen. — Seckendorf beruft sich auf diese drey Schreiben: e) Raynald liefert ihren Inhalt, f) und erinnert, daß der Papst im ähnlichen Tone zur Hebung der in Speyer erregten Beschwerde an die geistlichen und weltlichen Kurfürsten Deutschlands geschrieben habe

§. 24.

Karl V. nahm diese päpstliche Warnung mit Geduld auf: g) ohne Rüge eines energischen Ausdruckes derselben — gab er in der spanischen Sprache eine sehr humane Ant-

---

d) Ut aut officio — nobis per ejus filium dato deesse cogamur — cum maximo detrimento, aut iterum severius agere, quam vel consuetudo nostra, vel natura, vel voluntas ferant. — Man muß hier die Verhältnisse des kirchlichen Oberhauptes und eines kirchlichen Mitgliedes, wie auch die Eigenheit der kirchlichen Strenge berücksichtigen.

e) Comment. hist. apol. — pag. 494.

f) Annales eccl, ad annum 1544. pag. 223.

g) Comment. l. c. schreibt Seckendorf: „Quantam vero offensam incurrit caesar, decretum Spirense publicans, tantam Romae laudem sibi peperit, quod bilem illam pontificis patienter tulerit.

wort, deren Inhalt — nach Raynald und Seckendorf — folgender gewesen ist: „Reif habe der Kaiser erwogen die in jener Schrift[h]) enthaltenen sehr wichtigen Worte und Gegenstände, wie auch die Gefahr des großen Nachtheiles, welcher die kaiserliche Würde und seine eigene Ehre ausgesetzt worden sey. Zur gehörigen Zeit, am schicklichsten Orte, werde er auf alles antworten, und mit Nachdruck beweisen, daß nicht von ihm zum Unheile, welches die christliche Gemeinde traf, Anlaß gegeben wurde. Vielmehr habe er unmittelbar und mittelbar alles Mögliche gethan, um jenem Unheile vorzubeugen und abzuhelfen; wie es das Amt und die Auktorität und Würde eines frommen Kaisers erheischten, — wie es einem katholischen Fürsten — auch in Hinsicht des heiligen Stuhles — gebührte. Hätte jeder andere nach dem Verhältnisse seiner Würde, seines Standes und seiner Lage das Nämliche gethan; dann wären die dermaligen Drangsale der Christenheit nicht entstanden. Der Beweis hierüber werde so einleuchtend seyn, daß die Schuld auf die Schuldigen zurücke fallen, und die Wahrheit allen Irrthum, alle Beschuldigung und Verläumdung aufklären werde."

Die Worte also und die Gegenstände des päpstlichen Schreibens schienen dem Kaiser von größter Wichtigkeit zu seyn: er deutete auf Pflichten eines katholischen Fürsten, welche demselben — auch in Hinsicht des heiligen Stuhles — obliegen. In welchem Kontraste steht dieß mit Luthers unsinnigen Lästerungen und Verläumdungen wider jenen heiligen Stuhl! — Auf wen die Klage des Kaisers ziele, daß andere nicht das Nämliche gethan haben — dieß bezweifelt Seckendorf: [i]) Vielleicht, sagt er, — auf den Papst; —

---

h) Nur von Einem Schreiben des Papstes spricht die kaiserliche Antwort.

i) Comment. hist. apol. pag. 494. In his querelae de iis, qui non eandem, quam ipse, diligentiam in caussa praestitissent, for-

gewiß nicht auf die Protestanten.“ Indeß, behauptet er, mußte diese Antwort des Kaisers die traurigsten Aussichten der protestantischen Parthey gewähren, wenn sie doch hievon Nachricht erhalten hat, und ihr alle auf Karl V. gesetzte Hoffnung vereiteln.“

Doch später rügte der Kaiser die Worte: Vocavimus, et non erat, qui audiret; venimus, et non erat vir; er berief sich auf sein mehrmaliges Verlangen eines Concils, auf seinen dahin bestimmten Gesandten. Von Seite des Papstes aber wurde erwiedert: „Bey einem Concil komme es nicht so sehr auf die Gegenwart eines weltlichen Gesandten, als vielmehr auf die Gegenwart der Bischöfe an: dem geäußerten Verlangen einer Synode habe thätige Mitwirkung nicht entsprochen ꝛc.“

Pallavicin bemerkt,[k]) daß die Energie jenes päpstlichen Schreibens bey den Protestanten Freude und Frohlocken erregt habe; weil sie sich schmeichelten, nun werde der Kaiser — über Rom's Ahndungen aufgebracht — den Primat des Papstes nicht mehr anerkennen, sondern dem Beyspiele Heinrichs VIII. von England folgen: — daß aber ihre Freude in grimmigen Zorn ausgeartet sey, als sie sich in so einer Erwartung getäuscht sahen. — Vielleicht war eben dieses die mächtige Triebfeder Luthers, welche ihn zur Verfassung der schändlichen Schrift: „Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet“ bewog, um durch wüthendes Schimpfen, Lästern und Verläumden die vorige Erwartung zu realisiren. —

---

tasse ad ipsum pertinent pontificem, certe Protestantes non feriunt. At his litterae caesaris, si notitiam earum adepti sunt, non poterant non tristissimas cogitationes iniicere omnemque spem, quam de illo conceperant, adimere, id quod ex iis, quae secuta sunt, satis manifestum fit.

k) Hist. conc. trid. libr. IV. c. 6. num. 20.

§. 25.

Aus den bisher erwähnten Thatumständen, für welche die unpartheyische Geschichte bürgt, sind folgende Resultate zu ziehen: 1) Die laute, selbst vom Kaiser eingestandene Beschwerde der Katholiken über den Speyerischen Reichsabschied vom Jahre 1544 rechtfertigte den Papst zu einer oberhirtlichen, mit Liebe und Energie verfaßten Vorstellung an Karl V. 2) Diese ward mit vorläufiger Berathung und mit vieler Umsicht entworfen, selbst vom Kaiser — ihrer Wichtigkeit wegen — gerühmt, und mit Geduld aufgenommen. — Wie empörend also muß Luthers Schmähen und Toben gegen dieselbe seyn!! — 3) Es ist geschichtliche Evidenz, daß bey dieser Gelegenheit nur ein einziges päpstliches Schreiben — in der Form eines Breve — expedirt und an den Kaiser geschickt worden sey, welches anfängt: „Ex edicto Majestatis Tuae etc.“; — daß der unreife Entwurf — mit dem Anfange: „Quae in recessu a Spira etc.“ selbst zu Rom verworfen, und dem Kaiser nicht zugesandt wurde. Pallavicin, Seckendorf, Dr. Plank ꝛc. — auch die kaiserliche Antwort sprechen es laut aus. Schon im Jahre 1555 hat der Protestant Sleidan [1]) nicht nur die Einheit des gedachten Schreibens behauptet; sondern zugleich einen Auszug des Inhaltes: Ex edicto Majestatis Tuae etc. geliefert.

Was muß man also von Luthern denken, der jenen verworfenen Aufsatz als ein auktorisirtes Breve des Papstes an den Kaiser angriff, zwey Breven des Papstes an Karl V. bey dieser Gelegenheit ausgab, und auf 17 Quart-Seiten ge-

---

1) Comment. de statu rel. et reip. Carolo V. caesare. lib. XVI. pag. 451. — Man soll sich wundern, daß Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen Th. V. S. 485. ꝛc. diesen nicht ganz richtigen Auszug Sleidans dem Publikum auftischte.

gen jenes Schattenbild, wie Don Quixote, stritt und schimpfte?!— Was ist von so einer Unbesonnenheit des Reformators nicht auch in anderer Hinsicht zu fürchten?!

Seckendorf selbst gesteht:[m]) Luther habe in seiner Schrift von einem doppelten Schreiben des Papstes Meldung gemacht, und sich mehr bey jenem aufgehalten, welches nach Pallavicin's Erinnerung unterdrückt wurde.— Aber betheuert ja Seckendorf selbst, daß dieses Schreiben nicht an den Kaiser gekommen sey. Der nämliche Apologet des Lutherthums behauptet, daß Luther wider den andern, ächten Brief des Papstes noch ein besonders Buch zu schreiben versprochen habe, welches aber nicht geschehen sey[n]).

Endlich verdienen Raynalds Worte über das erste Motiv der wüthenden Schrift Luthers noch beygefügt und beherzigt zu werden: „Der Kaiser nahm willig die Ermahnung des Papstes auf, schreibt Raynald[o]) — wie es in der

---

m) Comment. hist. apolog. pag. 479. Nam non solum Lutherus in libello allegato — duplicis epistolae pontificiae mentionem facit, sed et plus ad alterum, quod suppressum esse memorat Pallavicinus, quam ad illud, quod is produxit, respondet.

n) L. c. Et adversus istud alium libellum promittit, quem tamen editum esse non reperio. Doch hier möchte wohl Seckendorf ein unrichtiges Urtheil gefällt haben. Luther geht von dem verworfenen Aufsatze auf das ächte Breve über — mit den Worten: „Das ists auch, da er in dem andern Briefe an Kaiser Karl ein Theologus (mit Urlaub) will seyn.“ Der Schluß: „Will's Gott, im andern Büchlein will ich's bessern ꝛc.„— scheint nicht auf jenes Breve gemeint und eingeschränkt zu seyn.

o) Annal. eccl. ad annum 1544. pag. 223. „Excepit benevolamente pontificia monita caesar, ut in historiae concilii tridentini serie visuri sumus. At Lutherus satanica efferatus

Folge die Geschichte des Trienter Concils aufklären wird. Allein Luther, nachdem er das päpstliche Schreiben gelesen hat, ward mit Satans Wuth befallen, und gab eine gottlose Schrift heraus, welche so viele Gotteslästerungen und schändliche Ausdrücke enthält, daß selbst Luthers Anhänger dieselbe nicht ohne Schamröthe lesen können.“ —

§. 26.

Als zweytes Motiv der gedachten Schrift wird das Betragen des Papstes Paul III. in Berufung eines allgemeinen Concils angegeben; wird dann dem Papste zur Schuld gelegt, daß er nicht im Ernste ein Concil haben, oder nur seine Günstlinge dahin berufen wolle p). Doch die Geschichte spricht hievon gerade das Gegentheil aus.

Schon als Kardinal war Paul III. für eine allgemeine Synode gestimmt; er bahnte sich dadurch den Weg zur päpstlichen Würde: denn so eine Stimmung gewann ihm jene Kardinäle, welche dem Kaiser geneigt waren. Als Papst realisirte er den ehevor geäußerten Wunsch, und arbeitete rastlos daran. Pallavicin, der dieses anführt, q) deutet zugleich auf die mächtigen Hindernisse, welche sich gegen die Berufung einer oekumenischen Synode sträubten,

---

rabie, lectis pontificiis litteris impia scripta blasphemiis et spurcissimis vocibus adeo conspersa edidit, ut nequidem a sectariis honeste legi possent.

p) Wider das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet — pag. I. „Hat auch ein Bulla (mitt vrlaub zu reden) außgehn lassen, nun fast zum fünfftenmal, vnd soll nun abermals zu Trent das Concilium werden, doch so ferr, dz niemant dahin kumme, on alleyn sein grundsupp, Epicurer, vnd was jm leidlich ist. Hierauff ist mich lust ankummen zuantworten, mit Gottes gnad vnd hilff, (!!) Amen.

q) Hist. conc. trid. libr. III c. XXII.

und die auch zur Entschuldigung des vorigen Papstes dienen sollten.

Schon den 2ten Jun. 1536 gab Paul III. deßhalb eine Bulle heraus, und berief ein allgemeines Concil nach Mantua. Diese Bulle ist den Schriften Luthers r) wörtlich eingeschaltet, und enthält unter andern folgende Aeußerung: „Wir bitten und ermahnen den Kaiser, Könige, Fürsten, daß sie mit allem möglichen Fleiß und Ernst verfügen, — daß alle und jegliche Personen, so in ihren Königreichen, Landen und Gebieten gesessen, welchen von Recht oder Gewohnheit wegen bey dem gemeinen Concilio gegenwärtig zu seyn gebühret, persönlich dahin ziehen, und kommen, — — oder — durch Bevollmächtigte ꝛc." — In welchem Kontraste stehen diese Worte mit obiger Beschuldigung, daß nur Günstlinge des Papstes zur Synode bestimmt waren! — Luther selbst erwähnt eine fünfmalige päpstliche Berufung des Concils.

Der gelehrte Protestant Schröckh s) läßt in diesem Stücke dem Papste Paul III. Gerechtigkeit wiederfahren; mehrmal spricht er den ernstlichen Willen desselben für eine oekumenische Synode aus. „Paul III. — sind Schröckhs Worte — bezeugte seine überwiegende Neigung, ein Concilium anzustellen, gleich in seiner ersten Versammlung der Kardinäle, welche man das Consistorium nennt. Pallavicin gesteht zwar, — daß ihn viele hierin der Verstellung beschuldigt haben; glaubte aber, daß er nicht eher geruht habe, bis die Synode zu Stande gekommen sey." — Und später t) erinnert Schröckh: „Wenige Tage nach seiner Thronbesteigung war er (Paul III.) schon darauf bedacht,

---

r) Tom. IV. S. 427. b. etc. edit. Wittenb.

s) Christliche Kirchengeschichte seit der Reformat. Th. I. S. 526.

t) L. c. Th. III. S. 207. ꝛc.

das so oft verlangte Concilium zu Stande zu bringen. Die Protestanten haben ihm oft vorgeworfen, daß es ihm lange Zeit kein Ernst gewesen sey, eine solche Versammlung zu berufen; weil er die Bedingungen, auf welche sie dabey drangen, durchaus nicht eingehen wollte. Allein da ihm kein anders Mittel zu Diensten stand, um, als Oberhaupt der Kirche, die neuen Religionshändel zu unterdrücken, als ein allgemeines Concilium — — so erregt es keinen Zweifel gegen das Ernstliche seines Vorsatzes, daß er dieser Versammlung nur eine für ihn vortheilhafte Einrichtung geben wollte."

Doch die Einrichtung des Concils, auf welche hier Schröckh deutet, bezweckte eben nicht Vortheile des Papstes, sondern griff in die Grundverfassung der katholischen Kirche ein, und hatte die Observanz des christlichen Alterthumes zur Norm. Es war also Pflicht des kirchlichen Oberhauptes, so eine Norm als wesentliche Bedingung der allgemeinen Synode aufzustellen.

Eben so konnte dem Papste nicht verargt werden, daß er auf Waffenruhe und auf vorläufige Aussöhnung Frankreichs mit dem Kaiser drang. Denn so lange christliche Nationen durch offene Fehde und durch Schrecken des Krieges getrennt sind, ist wohl nicht auf sichern Zusammentritt, nicht auf ruhige Berathung der kirchlichen Vorstände bey einem allgemeinen Concil zu rechnen. — Bedingungen also dieser Art sprechen vielmehr für das ernstliche Streben nach einer Synode, — statt dasselbe in Verdacht zu ziehen.

§. 27.

Was mehrmal andern Päpsten als Grund der Abneigung von einem oekumenischen Concil zugedacht, was auch von Luthern in seiner genannten Schrift mit schandvollen Ausfällen dem Papste Paul III. zur Schuld gelegt wurde, —

nämlich Furcht und Abscheu vor einer Reformation des römischen Hofes, — fand gerade bey diesem Papste am wenigsten Statt. So lange Paul III. die päpstliche Würde trug, war nicht nur sein moralischer Charakter untadelhaft; u) sondern er eiferte auch für die Reformirung der Sitten Rom's, und der in's Kardinal-Kollegium eingeschlichenen Mißbräuche. — Möge hier ein gewiß unpartheyischer Zeuge auftreten! — Nach Schröckhs Geständnisse x) „ermahnte Paul III. gleich nach seiner Wahl die Kardinäle, sie möchten durch ihre und des ganzen Hofes Besserung ein Beyspiel für jedermann geben; und — ernannte einige Kardinäle und Bischöfe, welche sowohl die Mißbräuche der Gerichtsbarkeit abstellen, als die öffentlichen Sitten reformiren sollten."

Ferner erwähnt der nämliche protestantische Geschichtschreiber y) die päpstliche Bulle vom 23sten Sept. 1536, worin Paul III. betheuerte: „Weil das ausgeschriebene Concil noch nicht so bald zu Stande kommen dürfte, habe er sich vorgenommen, die heilige Stadt Rom, das Haupt der ganzen Christenheit, von welcher alle Christen gute Sitten zu lernen pflegten, zu reformiren; auch den römischen Hof, und desselben Officialen, von allen Mißbräuchen und bösen Gewohnhei-

---

u) Zwar von seiner frühen Jugend hat die Geschichte jugendliche Ausschweifungen aufgezeichnet. Von dem natürlichen Sohne Peter Ludwig Farnese, existirte ein Enkel — Octavius, dem der Kaiser Karl V. schon im Jahre 1538 seine Tochter Margaretha zur Ehe gab. — Zwar wird ihm in der Dauer seines Papstthumes übertriebene Sorgfalt für den Sohn und den Enkel zur Schuld gelegt: er bereute aber diesen Nepotismus, und büßte denselben durch viele Verdrüßlichkeiten ab, die ihm sein Enkel — Octavius — verursacht hat.

x) L. c. Th. IV. S. 526.

y) L. c. S. 547. 548.

ten zu reinigen, damit er, wenn sein eigenes Haus gesäubert ist, die andern desto leichter fegen und kehren, und alles in denselben zu ihrer Ehre bestellen könne. — Er habe daher einige Kardinäle und Bischöfe zu Reformatoren der Stadt und des Hofes zu Rom ernannt, und ihnen nicht allein die freyeste Vollmacht, alles Nöthige zu verbessern, sondern auch die Macht ertheilt, diejenigen, welche sich ihnen widersetzen würden, durch geistliche Strafen zum Gehorsam zu nöthigen. — Doch, da diese Gesellschaft tief in das Jahr 1537 hinein nichts von ihrem Geschäfte zum Vorschein brachte: trug der Papst dasselbe neun andern Prälaten auf, welche wegen ihrer Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit in gutem Rufe standen ꝛc.“

Aus so einem Zeugnisse Schröckhs läßt sich unschwer folgern, daß dem Papste Paul III. ein moralisches Betragen am Herzen lag, — daß er die Reformation seines Hofes nicht nur nicht verabscheut, sondern vielmehr gewünscht und thätig betrieben habe. — Was muß man also von Luthern denken, der eben in diesem Punkte die schimpflichsten Verläumdungen wider den nämlichen Papst ausgestreut hatte?!

Nicht nur die energische Bulle: „Von Reformation der Stadt und des Hofes zu Rom in weltlichen und geistlichen Sachen“ wurde selbst unter die Schriften Luthers eingeschaltet; [z]) sondern es finden sich auch darunter [a]) vor: „Rathschläge eines Ausschusses etlicher Kardinäle, Papst Paulo des Namens dem Dritten, auf seinen Befehl geschrieben und überantwortet,“ welche mit einer wüthenden Vorrede und ähnlichen Randglossen Luthers begleitet sind. Mit bescheidener Offenheit werden in diesen Rathschlägen die eingeschlichenen Mißbräuche Rom's von den er-

z) Tom. IV. S. 230. edit. Wittenb. vom Jahre 1551.

a) L. c. S. 432. b.

nannten Prälaten gerügt; mit vollem Zutrauen auf die schönen Eigenschaften dieses Papstes wird von ihnen das Dankgefühl der ganzen Christenheit erregt: „Daß Gott zu dieser Zeit ihn (Paul III.) zu einem Papst und Hirten seiner Heerde verordnet, und ihm ein solch Gemüth und solchen Sinn gegeben hat ꝛc.“ — Endlich schliessen sie: „Nun hoffen wir, daß du dazu erwählt seyst, daß du den Namen Christi, — von den Heiden und von uns Clerikern verdunkelt, wiederum aufrichtest, und wieder hernieder bringest, und in unsern Herzen und Werken die Krankheit heilest, die Schäflein Christi wiederum in einen einigen Schaafstall bringest; auch von uns Gottes Zorn und Rache wohl verdienet, welche wir bereit, und auf unsere Hälse dringen sehen, abwendest.“ —

Die hier unterzeichneten, — selbst von Schröckh ihrer Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit halber gerühmten — Prälaten sind gewesen: 1) Caspar Kardinal Contarenus, 2) Johann Petrus Kardinal Theatinus, 3) Jakobus Kardinal Sadoletus, 4) Reginaldus Kardinal Anglicus, 4) Friedericus Erzbischof Solernitanus, 5) Hieronymus Erzbischof Brundusianus, 7) Johann Matthäus Bischof Veronensis, 8) Gregorius Abt S. Georgen Venetus, 9) Bruder Thomas Magister sacri palatii. — Wie empörend ist's, wenn solche Männer — zum Theile Freunde des weisen Erasmus — von Luthern gelästert, und mit dem Namen einer Bubenschule ꝛc. — belegt werden!!

§. 28.

Nochmehr muß jeden Vernünftigen die personelle Mißhandlung des Papstes Paul III. empören, mit welcher sich Luthers Schrift auf eine possenreisserische Art ausgezeichnet. Paul III. wird darin Papstesel genannt, — wird der krassesten Ignoranz beschuldigt, als verstünde er nicht einmal

das Vater unser, die zehen Gebote ꝛc. — als wüßte er nicht, was Glauben sey ꝛc. — Und doch war es eben Paul III., welcher sich durch gelehrte Einsichten im vorzüglichen Grade berühmt gemacht hat: auch Protestanten statten ihm ein solches Zeugniß ab. — Nach Schröckhs Aeußerung [b]) — „erwarb er sich schon in seiner Jugend zu Rom, und noch mehr zu Florenz, eine genaue Bekanntschaft mit der alten Litteratur. Als ein gelehrter Herr, — sind Schröckhs Worte — beschützte er die Wissenschaften, und hat selbst einige Erläuterungen über Briefe des Cicero hinterlassen.“ — Der gelehrte Protestant Burkhard Menke nennt den Papst Paul III. ebenfalls einen gelehrten und verständigen Mann.

Erasmus freute sich über die päpstliche Wahl desselben, und lobte in einem achtungsvollen Schreiben die schönen Eigenschaften Pauls III.; dieser erwiederte jenes Schreiben mit großer Bescheidenheit und Friedensliebe [c]). Noch erinnert Schröckh, [d]) „daß Paul III. durch mancherley Eigenschaften unter allen Kardinälen hervor ragte, und deßhalb von seinem sterbenden Vorfahrer Clemens VII. zum Nachfolger im Papstthume empfohlen wurde.

Auch andere Geschichtschreiber preisen den tugendhaften Charakter des gedachten Papstes; [e]) aus desselben Handlungen wurde sogar von Quirin das Ideal des besten

---

b) Christliche Kirchengesch. seit der Ref. Th. III. S. 237. 243.

c) Epist. Erasm. libr. XXVII. pag. 1095. etc. Quamvis in gratulando benevolentiam, in laudando humanitatem, in monendo prudentiam tuam exhibueris; tamen prae his omnibus tuam pietatem amavimus, quam in sanctae ecclesiae tranquillitate optanda, tuaque in id propensione animi et promptitudine obsequii exprimenda nobis ostendisti etc.

d) L. c. S. 237.

e) Raynaldi annales eccl. ad annum 1549.

Papstes entworfen, und dem Publikum mitgetheilt f). Schröckh selbst deutet auf Quirins Schrift g). Zeugnisse dieser Art lassen wohl nicht blosse Schmeicheley folgern.

§. 29.

Den erhabenen Zügen im Charakter Pauls III. wird sein mehrmaliges Streben beygezählt, die Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser Karl V., und dem Könige Frankreichs auszusöhnen. Möge hier wieder der gelehrte Protestant — Schröckh — vernommen werden! h) Die im Jahre 1535 ausgebrochene Fehde war selbst dem Papste gefährlich; denn der König von Frankreich äußerte anfangs Absichten, welche den Papst (Paul III.) eben so beunruhigen mußten, als ehemals sein Vorgänger durch Karls Uebermacht zu nachdrücklichen Gegenmitteln gereizt wurde: Frankreichs Unternehmungen würden den Papst gewaltig eingeschränkt haben. — Thöricht also wäre der Vorwurf, daß Paul III. den französischen König zu einer Fehde wider den Kaiser aufgehetzt habe.

Vielmehr bezeuget der nämliche Protestant: „Der gedachte Papst habe den entworfenen Zweykampf der beyden Monarchen mißbilligt, — habe sich zum Friedensmittler angeboten, — habe sie beyde nach Nizza eingeladen, und einen zehnjährigen Waffenstillstand zu stiften gesucht: — als aber der Krieg im Jahre 1543 neuerdings ausbrach, habe er in Italien mit dem Kaiser eine Unterredung gehalten, und die Wiederherstellung des Friedens — gleichwohl vergebens — betrieben". — Man beherzige diese — selbst von Schröckh bezeugten — Thatumstände, um das Widerrecht-

---

f) Angeli Mariae Quirini — imago optimi pontificis, expressa in gestis Pauli III. — Brixiae 1745.

g) L. c. Th. III. S. 243.

h) L. c. S. 240, 241.

liche der Ausfälle Luthers auch in dieser Hinsicht zu würdigen!

§. 30.

Aus dem Anfange der erwähnten Schrift sollte man schließen, daß Luther nur eine Antwort auf des Papstes — Paul III. — Schreiben an Kaiser Karl V., und auf desselben Berufung eines Concils bezweckte; denn er sagt ausdrücklich: „Hierauff ist mich lust ankummen zu antworten.“ — Allein — nachdem er auf 17 Quart-Seiten wider jene zwey Punkte mit Wuth, Schamlosigkeit, und mit Unsinn geschimpft und gelästert hat; dann erst klärt sich die weitere Tendenz auf. Ganz unvermuthet kommt dann erst vor: „Luther habe sich drey Stücke fürgenommen: I. Obs wahr sey, daß der Papst zu Rom das Haupt der Christenheit, über Concilia, Kaiser, Engel und alles ꝛc. sey, wie er sich rühmet? i) II. Obs wahr sey, daß ihn niemand urtheilen, richten, absetzen könne? k). III. Obs wahr sey, daß er habe das Römische Reich auf uns Deutsche gebracht? l) — Aber nun scheint wieder die Erläuterung dieser drey Stücke blosses Zwischenspiel zu seyn; denn es wird beygesetzt: „Bleibt mir etwas über von Kräften, will

---

i) Schon in der ersten Frage wird ein falscher Satz aufgestellt, und dem Papstthume eine Ansicht zugedacht, die kein vernünftiger Katholik hat.

k) Wie eignet sich dieser zweyte Satz zum vorgesteckten Zwecke, wenn nicht Schimpfen und Spotten der einzige Zweck ist?

l) Noch weniger paßt der dritte Satz hieher. Längst wurde selbst von Katholiken die Unächtheit der angeblichen Schankung Constantins anerkannt. Möge das römische Reich von wem immer auf uns Deutsche gebracht worden seyn: — welch' einen Bezug hat dieses auf den Ursprung und auf die kirchlichen Rechte des päpstlichen Primates??

will ich wieder an seine Bullen und Breven mich machen, und versuchen, ob ich dem großen, großen Esel (!!) seine lange ungekämmte Ohren kämmen möge." Doch Luthers Kräfte haben sich hier in geschichtlichen Andichtungen, in lieblosen Verdrehungen, in obscönen Schmähungen, in schändlichen Verläumdungen erschöpft; am Ende sagt er: „Aber hier muß ichs lassen; wills Gott, im andern Büchlein will ich's bessern m). Sterbe ich indeß; so gebe Gott, daß ein anderer es tausendmal ärger mache!!" n)

§. 31.

Um gleich auf dem ersten Blatte das Gepräge der schändlichen — unsinnigen Tendenz auszudrücken — setzte Luther ein Titelkupfer voraus, welches der Protestant Sleidan o) genau beschreibt. Hier fällt die von Teufeln und vom Unflate geschwängerte Phantasie des Reformators auf: kein vernünftiger Mensch kann ohne Schamröthe auf dieses Bild hinsehen. Selbst Protestanten schäm-

---

m) So eine Besserung — im spöttischen Sinne — wollte Gott nicht.

n) Was ist Gotteslästerung, wenn dieser Wunsch Luthers keine ist? — Man lese und beurtheile den ganzen Inhalt der Schandschrift!!

o) Comment. libr. XVI. pag. 463. Libro picturam praefixit (Lutherus), quae statim indicat argumenti summam: sedet in sublimi cathedra pontifex, junctis et protensis manibus ornatu solenni, et aures habet asininas; circa vero plurimi sunt cacodoemones, variis figuris, quorum alii super — imponunt capiti ejus diadema triplex, oleto fastigiatum: alii funibus eum demittunt in medium infernum, horribili specie subjectum: alii titiones et ligna comportant: alii, tamquam officiosi, pedes ei sublevant, ut recta molliterque descendat. — Noch ist zu beherzigen, was Sleidan unmittelbar beygefügt — von Sätzen, worin Luther nicht nur den Pabst als ein wildes Thier, sondern auch alle Helfer desselben

ten sich desselben, und unterdrückten es in den folgenden Ausgaben Lutherischer Schriften.

Aber noch mit diesem schändlichen Bilde wurde die gedachte Schrift auf dem Reichstage zu Worms — 1545 — von den sächsischen Gesandten unter die katholischen Stände ausgetheilt, und eben dadurch ein großer Werth auf so ein Produkt der ausgearteten Phantasie gesetzt. — Seckendorf p) und Dr. Plank q) machen hievon Meldung: letzterer bemerkt in der Note: „Mehrere Stände der Parthey mißbilligten doch diese Austheilung, und mißbilligten sie mit Recht. Man wagte freylich nichts mehr, wenn man die Katholiken auch noch so sehr reizte; (??) aber man gab ihnen dadurch einen mehr als scheinbaren Grund zu den gerechtesten Gegenklagen, und einen sehr scheinbaren Grund, wodurch sie ihren Haß und ihre Unterdrückungs-Anschläge gegen sie bey sich selbst rechtfertigen konnten: und dieß hätte man sehr füglich unterlassen mögen. Die sächsischen Gesandten auf dem Reichstage schrieben auch ihrem Herrn, daß nicht nur der König Ferdinand über die losen Worte in Luthers Schriften sein Mißfallen bezeugt, sondern daß noch mehrere Stände geurtheilt hätten, Luther habe sich selbst durch seine Heftigkeit mehr Schaden zugefügt, als ihm alle seine Gegner zusam-

---

ben zu morden räth, — und von einem andern durch Luther herausgegebenen — schandvollen Gemälde, wodurch Deutschland und der Papst auf eine empörende Weise beschimpft werden. Sleidan setzt dazu: Haec illius ludicra plerique taxabant, ut parum ipso digna, neque satis verecunda: sed suas ipse rationes habebat etc. — Aber — wie ist so etwas zu entschuldigen??

p) Comment. hist. apolog. pag. 556.

q) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. III. Th. II. S. 273.

men hätten zufügen können. Der Kurfürst schrieb hierauf den Gesandten zurück: Dr. Martinus habe einen sonderlichen Geist, der sich bey solchen Gelegenheiten kein Ziel setzen lasse, und auch wohl die bösen Worte nicht ohne sonderliche Ursachen gebraucht haben werde; aber es war schlimm genug, — erinnert noch Dr. Plank, — daß sich der sonderliche Geist des guten Luthers kein Ziel setzen ließ" r).

Seckendorf s) führt noch folgende Worte des genannten kurfürstlichen Schreibens an: „So ist er (Luther) auch sonderlich wider das Papstthum erweckt, daß er das zu Boden stossen soll, und ist seine Meinung nicht, das Papstthum zu bekehren, wie auch nicht möglich; derohalben ihm gute Worte nicht vonnöthen. (??) Seine Meinung ist dahin gerichtet, es dermassen an Tag zu geben, daß jedermann den Greuel des Papstthumes gewahr werde, und sich dafür zu hüten wisse. So halten wir es auch bey uns dafür, der Papst sey nicht allein solcher und dergleichen Worte, sondern viel eines andern und mehrern werth; (!!) man muß aber geschehen lassen, was davon hin und wieder geredet wird." — Doch — wenn Maximen dieser Art, welche auch die niedrigste Verläumdungssucht begünstigen, allgemein geltend würden, was hätte nicht auch der Protestantismus zu fürchten? —

---

r) Plank scheint geflissentlich verschwiegen zu haben, was Seckendorf die sächsischen Gesandten von dem Kanonicus zu Würzburg — Daniel Stibarus — schreiben läßt; daß nämlich — nach desselben Erzählung — der König Ferdinand die erwähnte Schrift Luthers gelesen, und davon geurtheilt habe: „Würden die derben Worte ausgemerzt; dann wäre all Uebriges von Luthern nicht übel verfaßt." Wer diese Schrift aufmerksam liest; kann wohl nicht so ein Urtheil Ferdinands glauben.

s) L. c.

Im ähnlichen Stile schrieb der Kurfürst seinen Gesandten das zweyte Mal, als ihm diese wieder berichteten: „Das Titelkupfer der Schrift werde sehr mißbilligt; — man solle jenes unterdrücken, was nur Erbitterung und Aergernisse zu erzeugen geeignet sey.“ — Allein nicht nur der Kurfürst von Sachsen, sondern auch viele andere vertheidigten die tobende und obscöne Schreibart Luthers; obschon es auch Protestanten gab, denen dieselbe mißfiel [t]). Seckendorf schwankt auf beyde Seiten; zuletzt neigt er sich mehr auf die Seiten der erstern. Dieß möchte wohl kein Beweis der Unbefangenheit seyn. Auffallend ist's, daß er ins Detail der ärgerlichen Schrift Luthers geht, und nichts von dessen verläumderischer, Wohlstand und Wahrheit verletzender, Schreibart rüget; sondern Gründlichkeit der Beweise Luthers rühmt [u]). Werden diese näher beleuchtet; dann erhellet, auf welche Unrichtigkeit der Geschichte, auf welche Mißdeutung der Bibel, auf welche paradoxe Folgerung sie gestützt seyen. Man lese den wörtlichen Inhalt der gedachten Schrift, in welcher beynahe

---

t) Seckendorf — Comment. hist. apolog. pag. 556. Attuli Joh. Friderici electoris de spiritu Lutheri, quo stilum ejus impetuosum et aliquando parum castigatum defendit, judicium, quod multi sequùntur: nec pauciores forte fuerunt, aut sunt, quibus id probatum non fuit, nec nunc probatur etc.

u) L. c. pag. 557. Moveri tamen me fateor tanti principis iterata et legatis suis graviter insinuata professione, cui maximos illius aevi inter Evangelicos viros, Pontanum, et ipsum aliquando Melanchthonem adstipulatos esse scio, unde tutius puto a censoria severitate abstinere, et in hoc acquiescere, quod sententiae Lutheri, in fidei praesertim capitibus, firmissimis innitantur fundamentis, (??) nec veritati eorum quidquam decedat, etsi verbis aliquando desit — lenitas aut verecundia.

alle Hauptpunkte der Trennung Luthers berührt werden, und man urtheile über die Gründlichkeit der Beweise!

Dem Kurfürsten gefiel die Schrift so sehr, daß er Exemplare davon um zwanzig Gulden gekauft und ausgetheilt hatte. Selbst Luther schrieb dieß seinem — Beyfall zollendem — Freunde Amsdorf, und erinnerte, daß jene Schrift zwar nicht allen gefalle, — daß er dieß aber nicht achte, wenn sie nur fromm und nützlich sey x). Frömmigkeit also und Nutzen sind diesem Produkte von dem Reformator zugemuthet worden! — Und in einem andern Schreiben an Matthias Ratzenberger, dem die nämliche Schrift geschickt wurde, äußerte er sich: „Aber mir und der Größe meines Zorns ist dadurch noch nicht Genüge geleistet, und ich glaube nicht, daß ich demselben Genüge leisten könne. So unendlich ist das päpstliche Abentheuer" y).

Möge der wörtliche Inhalt des Produkts hievon Aufschluß geben! Und möge jener Inhalt und diese geschichtliche Beleuchtung entscheiden, ob es hier nur um die Heftigkeit der Schreibart Luthers zu thun sey, welche man gewöhnlich vorzuschützen, und durch ein cholerisches Temperament, durch den Inhalt der polemischen Schriften, durch größere Heftigkeit der Feinde und durch den Geschmack damaliger Zeiten zu entschuldigen pflegt z). Das Geständniß, Luther sey ein

---

x) Non omnibus aeque placet. Principi tamen ita placuit, ut pro XX. floren. exemplaria disperserit. Sed nosti meum morem: non me solere spectare, quid displiceat multis. Modo sit pium et utile, idque placeat paucis et bonis. Dr. Martin Luthers bisher ungedruckte Briefe — von D. G. Schütze B. I. S. 341.

y) L. c. S. 361. Sed mihi et magnitudini irae meae nec satisfeci, nec satisfacere me posse confido. Tanta est infinitas monstri papalis.

z) L. c. S. 11.

Mensch, und von menschlichen Leidenschaften und Fehlern nicht ganz frey gewesen, genüget nicht zur Auflösung des moralischen Räthsels, welches in der erwähnten Schrift des Reformators jedem Vernünftigen auffallen muß. Nicht Leidenschaft, sondern Zügellosigkeit derselben; — nicht Fehler überhaupt, sondern die Eigenheit und Größe der Fehler sind in Betracht zu ziehen.

B.

Vorzüglicher Stoff.

§. 32.

Gab Luther gleichwohl als Motiv seiner Schrift zwey Breven des Papstes Paul III. an den Kaiser Karl V. an; so deutet doch schon die Aufschrift nicht nur auf eine andere Tendenz, sondern auch auf einen andern Hauptstoff. Der Titel: „Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet," läßt vermuthen, daß eine Untersuchung bezweckt werde, aus welcher Quelle das Papstthum zu leiten sey: obschon das vorläufige und unsinnige Absprechen Luthers über so einen Punkt gleich anfangs auffallen muß. — Deßhalb scheint eine Beleuchtung über den Ursprung des Papstthumes im Sinne der Katholiken räthlich.

Luther datirt jenen Ursprung auf die Zeit des Kaisers Phocas, oder auf den Anfang des siebenten Jahrhunderts. Mehrmals und zuversichtlich behauptet er: der h. Gregor I., welcher vom Jahre 590 bis 604 der römischen Kirche vorstand, sey noch nicht Papst, — nicht Oberhirt der Kirche Jesu gewesen, sondern habe seine Sorge nur auf die Kirche Rom's beschränkt. — Der doppelte Gegenstand also — 1) vom Ursprunge des Papstthumes, oder des kirchlichen Primates überhaupt, und 2) besonders vom kirchlichen Primate des h. Gregor I. verdient näher beleuchtet zu werden.

§. 33.

1) Im Einklange mit dem christlichen Alterthume — glaubt und behauptet der Katholik, Christus habe bey der

Stiftung seiner kirchlichen und sichtbaren Gesellschaft einen Centralpunkt, ein sichtbares Oberhaupt in der Person des Apostels Petrus aufgestellt; und — diese Oberaufsicht sey von Petrus nach seinem zu Rom erfolgten Tode auf seinen dortigen Nachfolger — auf den Bischof Rom's — der gewöhnlichen Successionsordnung gemäß — übertragen worden. Ueberzeugend sind hievon die Gründe.

Denn selbst die Vernunft erheischt von jedem weisen Stifter einer großen Gesellschaft, daß für obrigkeitliche Leitung, für stufenweise Ordnung, für einen Centralpunkt derselben gesorgt werde. „Fast alle Völker hatten und haben ein Oberhaupt der Priesterschaft, — bemerkt der eben so bescheidene als gelehrte Stolberg auch in religiöser Hinsicht [a]) — man nenne es nun Hohepriester, Oberpriester, Pontifex maximus, Archiereus, oder Mufti. Die Natur der Sache führet dahin."

Christus — der allweise Gottmensch — entsprach zuverläßig jener Forderung der Vernunft. Dieß läßt sich um desto weniger bezweifeln, wenn auf die Eigenheit seiner errichteten kirchlichen Gesellschaft Rücksicht genommen wird. Die Kirche Jesu wurde für das Weltall, und für die stäte Weltdauer bestimmt, — wurde für Menschen bestimmt: Einheit der Lehre sollte ein wesentliches Merkmal derselben seyn; alle Menschen, welche Kinder des himmlischen Vaters sind, sollten sich in Eine Christus-Familie sammeln. Aber ist so etwas ohne Centralisations- oder Vereinigungspunkt ausführbar?

Paulus stellt die Kirche Jesu unter dem Bilde eines Körpers vor, und spricht von Verschiedenheit sichtbarer

---

a) Geschichte der Religion Jesu Christi Th. X. S. 500. — Die schöne Abhandlung über den Vorrang des Apostels Petrus und seiner Nachfolger ist reif zu beherzigen.

Glieder, wovon jedes seinen bestimmten Zweck hat. Nun soll und kann dieser sichtbare Körper ohne sichtbares Haupt seyn? Sogar in der gepriesenen Theokratie des alten Bundes gab es einen Oberpriester, der Gottes Stelle in der Kirche Israels vertrat.

Auch Leibnitz b) gesteht, daß, weil Gott ein Gott der Ordnung, weil das Band des Ganzen der katholischen und apostolischen Kirche durch Eine Regierung und allgemeine Hierarchie vom göttlichen Rechte abzuleiten ist, — daß, sage ich, die höchste, mit gerechten Gränzen beschränkte geistliche Obergewalt von eben dem Rechte abzuleiten sey. — Gleiche Gesinnungen verrieth Leibnitz bey andern Gelegenheiten c).

§. 34.

Wenn die Vernunft dergleichen Ansprüche an jeden Stifter einer großen Gesellschaft macht; so weiset sie den Christen auf die Urkunden des Christenthums hin, um daraus den Willen und die Verfügung des Gottmenschen in Betreff der kirchlichen Form zu schließen d). — Nun — was sagen hievon jene Urkunden? — Werden dieselben mit vorurtheilsfreyem Auge gelesen, und im natürlichen Sinne gedeutet; dann sprechen sie folgende Aufschlüsse aus: „Bald nach dem Anfange des Lehramtes wählte Christus zwölf

---

b) An Johann Fabricius — im Briefe vom 22sten Februar 1698. Quum Deus est Deus ordinis, et corpus unius ecclesiae catholicae et apostolicae uno regimine hierarchiaque universali continendum juris divini sit; consequens est, ut ejusdem sit juris supremus in eo spiritualis magistratus, terminis se justis continens.

c) An ebendenselben — vom 8ten April 1698. — 17ten Febr. 1702.

d) Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung. S. 240.

Jünger, denen er die Verbreitung seines Gottesreiches, und die Gewalt zu binden und zu lösen Matth. XVIII. zugedacht, und Joh. XX. übergeben hat. Sie sollten Lehrer, Hirten, Grundpfeiler seiner Kirche seyn.

Doch unverkennbar ist die Auszeichnung, mit welcher Christus vor allen übrigen Jüngern den Apostel Petrus gewürdigt hat. — Er legte ihm gleich anfangs den Namen Petrus — Fels — bey. Das Geheimniß hievon klärte sich in der Folge auf; da sich dieser Apostel Matth. XVI. durch ausdrückliches Bekenntniß der Gottheit Jesu vor allen andern auszeichnete. Zwar wurden alle Jünger vom Heilande gefragt; aber Petrus antwortete allein: zwar mögen demselben alle Jünger beygestimmt haben; aber der Heiland beschränkt nun seine Aeußerung mit auffallender Energie auf Petrus allein. Mit Erwähnung des individuellen Familien-Namens — Bar-Jona — nennt er ihn — einer besondern göttlichen Erleuchtung wegen — selig: — mit Berührung des ihm ehevor einzeln beygelegten Namens spricht er energisch: „Dir sage ich: „Du bist Petrus, (Fels) und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen: — — Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben.“ — Fast möchte man glauben, daß Christus durch so eine Energie der nachmals erfolgten Einwendung geflissentlich vorbeugen wollte, daß jene Worte an alle Apostel gerichtet wären. — Wer muß hier nicht die Belohnung des individuellen Glaubensbekenntnisses, — die Verheissung eines Vorzuges verstehen? —

Diese Verheissung wurde Joh. XXI. ebenfalls auf eine sich auszeichnende Art realisirt: Kurz vor dem persönlichen Scheiden aus dieser Welt — in Gegenwart aller Apostel — wendet sich der Heiland zu Petrus allein, stellt desselben

vorzügliche Liebe auf dreymalige Probe: „Petrus! liebest du mich? — Liebest du mich mehr, als diese?" — Wozu dieses nach dem Ereignisse Joh. XX., wenn der Heiland dem Petrus nicht etwas besonders, — nicht einen Vorzug verleihen wollte? — Wozu — nach dreymaliger Betheuerung der Liebe, — der vorzüglichen Liebe von Seite des Petrus — der kraftvolle Auftrag: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!" — wenn Petrus im Weiden der Schafe keinen Vorzug vor den übrigen Aposteln haben, — wenn er nicht Oberhirt der Schafe Jesu seyn sollte?

Einer reifen Beherzigung würdig ist der Schluß des Verfassers der angeführten Friedensworte: [e]) „Erläutert man mit vorurtheilsfreyer Exegese die bekannten Worte Jesu Matth. XVI. und Joh. XXI.; so muß jedem auffallen, daß Petrus vor allen übrigen Jüngern in jener Stelle den Glauben an die Gottheit des Heilandes, und in letzterer Stelle die Liebe Jesu im vorzüglichen Grade bekannt habe; — so muß jedem auffallen, daß Christus den vorzüglichen Glauben und die vorzügliche Liebe dieses Jüngers belohnen wollte; — so muß eben deßhalb jedem einleuchten, daß Petrus im ersten Texte das Versprechen, als Fels und Grund der Kirche aufgestellt zu werden, und im zweyten Texte den Auftrag, die Lämmer und Schafe zu weiden — vorzugsweise vor den übrigen Jüngern von Christus erhalten habe." — Will man nicht dieser natürlichen Deutung jener Stellen der Bibel beypflichten; so kommt ein widriger, des Heilandes unwürdiger Sinn heraus: z. B. „Weil du meine Gottheit vor den übrigen Jüngern bekannt hast; — weil du mich mehr, als die übrigen Jünger, liebest; deßhalb verspreche, und — verleihe ich dir, was schon ehevor dir und den übrigen Jüngern von mir versprochen und verliehen wurde." — Nein! so spricht nicht der Weise, der Hei-

---

d) L. c. S. 241.

lige. — Jene Worte legen dem Petrus einen Vorzug vor den übrigen Aposteln bey, — einen Vorzug in Hinsicht der Kirche Jesu und ihrer Leitung. — — Nimmt man jene Worte in ihrem natürlichen Sinne; dann harmonirt das Versprechen des Heilandes und die Realisirung desselben; dann stimmen Vernunft und Offenbarung überein; dann ist dem Bedürfniße der Kirche gesteuert; dann steht das kirchliche Gebäude in seiner Vollendung da."

§. 35.

Für die Aechtheit dieses Sinnes der gedachten Texte bürget die Stimme des christlichen Alterthumes, — die einhellige Stimme der heiligen Väter. — Man lese die Schriften Cyprians, Irenäus, Origenes, Basilius, Hilarius, Cyrills von Jerusalem, Chrysostomus, Hieronymus, Augustin's, Gregorius ꝛc.; und man wird sich dadurch vollends zu überzeugen im Stande seyn, daß Petrus als Fürst der Apostel, als Haupt, als Oberhirt der Kirche Jesu allgemein anerkannt wurde.

Richtig urtheilet Stolberg: f) „Es ist in der That schwer zu begreifen, wie die aus den heiligen Schriften des neuen Bundes vielfältig und hell hervorgehenden Beweise dieses Vorrangs des Apostels Petrus vor den andern Aposteln haben können von den Partheyen, die sich von der Kirche trennten, übersehen, angefochten, geläugnet werden. — Es möchte eben so schwer zu begreifen scheinen, wie einzelne Männer aus diesen Partheyen, welche den, dem Apostel Petrus verliehenen Vorrang anerkannten, ihn dennoch wider die offenbaren Zeugnisse der ganzen Kirche aus allen Jahrhunderten den Nachfolgern des heiligen Petrus, den Bischöfen Rom's, nicht einräumen wollten."

---

f) Geschichte der Religion J. Ch. Th. X. S. 501.

„Sie mußten aber bey dieser Weigerung beharren, — fügt Stolberg bey, — wenn sie Irrthümer behaupteten. Dann stand ihnen der Felsen im Wege, an welchem, gleich tosenden Wogen, die Irrthümer sich immer brachen. Daher jede Irrlehre, sobald sie durch die Stimme der Kirche sich nicht beschwören läßt, die Abläugnung des Vorrangs der Bischöfe Rom's herbeyführt."

§. 36.

War schon in der Wiege des Christenthumes kirchliche Oberaufsicht, — ein Oberhirt — von Christus verfügt; so war in der Folge, da sich das Christenthum in die ganze Welt verbreitete, so eine Verfügung größere Wohlthat und größeres Bedürfniß. Der kirchliche Primat mußte also auf den Nachfolger des heiligen Petrus übergehen, und in der Kirche permanent seyn. Möge Petrus das Episcopat mehrerer Kirchen gehabt, und verlassen haben; so hinterließ er nirgends den kirchlichen Primat, welcher nur Einer ist. Immer trug er denselben mit sich, und legte ihn allein in jener Kirche ab, in welcher sein Leben von ihm geendigt wurde. — Nun ist es unläugbare Thatsache, daß Petrus in seinen letzten Lebenstagen der Kirchengemeinde zu Rom vorstand, und sein Leben zu Rom mit dem Martertode krönte. —

Deßhalb, und weil keine andere Verfügung getroffen wurde, war es natürliche Folge, daß die permanenten — immer nur für Ein Individuum geeigneten — Rechte jenes Apostels auf seinen Nachfolger in der römischen Kirche übergiengen.

Mußten gleichwohl erst Zeit und Umstände die volle Ausübung des Primatischen Rechtes entwickeln; so zeugt doch die Geschichte aller — auch der ersten — Jahrhunderte des Christenthumes, daß jenes Recht von dem Bischofe

Rom's ausgeübt, und so eine Ausübung von der christlichen Kirche als rechtlich anerkannt wurde. Die römische Kirche hieß allgemein der Stuhl des heiligen Petrus, — der apostolische Stuhl, und in dieser Eigenschaft, — nicht politischer Vorzüge der Hauptstadt wegen, — erhielt sie vorzügliche Achtung. Man berief sich in zweifelhaften und streitigen Fällen auf Rom; man nannte die dortige Kirche das Fürstenthum des apostolischen Sitzes, die Quelle der Einigkeit, die Mutterkirche, das Haupt des Episcopates, den vornehmsten Stuhl ꝛc. — Ausdrücke dieser Art sind in den Schriften vieler heiligen Väter zu lesen.

Erst im Jahre 1816 erschienen: „Zeugnisse aus allen christlichen Jahrhunderten bis auf das Jahr 1815 für die Gewalt der Kirche und ihres Oberhauptes." Der gelehrte Verfasser S. 180 ꝛc. beginnt schon mit dem ersten Jahrhunderte des Christenthumes, — geht dann alle Jahrhunderte durch, und zeigt mit kritischer Strenge in jedem derselben auffallende Züge des ausgeübten Primates der römischen Kirche. Kürze halber wird hier der Leser auf jene reichhaltige Schrift um desto mehr verwiesen; da in der Folge ohnedieß zur Widerlegung irriger Angaben Luthers geschichtliche Belege des römischen Primates anzuführen sind.

Der gedachte Verfasser hebt nicht nur aus den Schriften heiliger Väter und katholischer Gelehrten Zeugnisse zur Erprobung des Papstthumes aus; sondern erwähnt auch weitläufig S. 307 bis 354 Zeugnisse von Protestanten. Richtig scheinen ihm Barruels Worte in Rücksicht protestantischer Bekenntnisse für den Katholicismus: „So hohen Werth auch die Wahrheit im Munde der Heiligen und Lehrer hat, die in unsrer Kirche verehret werden; so giebt es doch einen Beweis für sie, der in gewisser Hinsicht noch triumphiren-

der ist; nämlich der Beweis von unsern Gegnern selbst, hauptsächlich von solchen, die durch mannigfaltige Talente, durch ausgebreitete Kenntnisse unsere Hochachtung verdient haben, und denen wir keine andere Waffen entgegengesetzt wünschten, als die der Wahrheit und der Liebe ꝛc.“

Dergleichen Zeugnisse unserer Gegner erstrecken sich vom Anfange der Reformation bis auf die neuesten Zeiten. Hievon nur einige! — S. 309.: „Kalvin gesteht wenigstens, daß die Alten überall die römische Kirche in Ehren gehalten, und mit Ehrfurcht von ihr gesprochen haben; der Occident habe sie des Apostels Petrus wegen die Apostolische genannt; die frommen und heiligen Bischöfe des Orients hatten sich, wenn sie von ihren Sitzen vertrieben wurden, in diese Kirche als einen sichern Zufluchtsort begeben; — sie wäre vor allen übrigen der überlieferten Lehre fester angehangen.“ Instit. christ. relig. Genevae 1572 C. VIII. S. 387.

„Zwinglius war, wie er sich ausdrückt, weit entfernt, den Papst um seinen Primat zu beneiden. Denn wo eine Menge zu regieren ist, da müsse auch ein Erster seyn.“ Opp. T. I. S. 27.

S. 310. „Capito, einer der gelehrtesten Anhänger der Reformation, schrieb: Ich erkenne die große Unbild, welche wir der Kirche zugefügt haben, daß wir so unüberlegt, und voreilig das Ansehen des Papstes verworfen haben. Ep. ad Farell. inter epp. Calvini. S. 5.“

S. 317. „Puffendorf, obschon ein eifriger Protestant, zeigte doch in seinem Werke de Monarchia pontificis romani, daß die unter den Protestanten entstandenen Religions-Zänkereyen daher entstanden seyen, weil es ihnen an einem kirchlichen Oberhaupte gefehlt, und daß eine monarchische Regierung sich allein für die Kirche schicke.“

S. 319. „Der Kanzler Pfaff de origine J. Eccl. art. 3. bekennt: Wir können nicht läugnen, daß alle ál-

testen Väter dafür hielten, in der Kirche existire ein höchster Priester."

S. 328 bis 332 werden für das Papstthum merkwürdige Zeugnisse des gelehrten Protestanten Joh. von Müller angeführt, z. B.: „Der heilige Stuhl, gegründet im höchsten Alterthum der ersten Kirche, wovon wir nicht genug wissen, (?) erwarb noch unter den Heiden einen gewissen Glanz durch die Ehrfurcht aller Völker gegen Rom ꝛc. — Ohne den Papst wäre Rom nicht mehr. — — Ohne den Papst war die Kirche wie ein Heer, dessen Feldherr erschlagen worden. — — Man weiß, welcher Papst Karl den Großen zum ersten Kaiser gekrönt: wer hat aber den ersten Papst gemacht? ꝛc."

§. 37.

2) Doch Luther giebt den Kaisers-Mörder Phocas im Anfange des siebenten Jahrhunderts als Stifter des Papstthumes an, und dann travestirt er den Teufel zum Stifter. Steht diese unsinnige Behauptung mit der Stimme und Handlungsweise des ganzen christlichen Alterthumes, und selbst mit Zeugnissen vernünftiger Protestanten im Kontraste; so fällt noch in anderer Hinsicht die Paradoxie derselben auf. — In dem bezeichneten Zeitpunkte war die christliche Kirche schon in viele entfernte Provinzen des Orients und Occidents verbreitet, — in Provinzen, welche vom Kaiser Phocas unabhängig waren, und ihre eigene Regenten gehabt haben. Wie konnte ein weltlicher, allgemein gehaßter Fürst alle Bischöfe des Universums dem Bischofe Rom's unterthänig machen? — Würde nicht Widerrede von den auf ihre Gerechtsame eifersüchtigen Bischöfen erfolgt seyn?

Aber mit zuversichtlicher Dreistigkeit, mit unbegreiflicher Ignoranz oder Verfälschung der Kirchengeschichte wird von Luthern als Grund angegeben und ausgestreut, daß der heilige Gregor I. den kirchlichen Primat noch nicht gehabt, sondern

dern seine Sorge auf die Kirche Rom's allein eingeschränkt habe, daß er, nach dem Zeugnisse seiner Schriften, nicht Papst seyn wollte. — Um sich von Luthers Unwahrheiten und Verdrehungen der Geschichte näher zu verständigen — lese man Gregors Schriften, vorzüglich desselben Briefe, welche den kirchlichen Primat, die Oberaufsicht über die Kirchen des ganzen — damals christlichen — Orients und Occidents laut aussprechen! Es ist räthlich, einige Stellen hievon auszuheben, und dem Publikum zur reifen Beherzigung vorzulegen g).

§. 38.

Gregor I. war zu gelehrt, als daß er die von allen seinen Vorfahren in der Dauer mehrerer Jahrhunderte ausgeübten Rechte des kirchlichen Primates verkennen sollte: er war zu fromm, als daß er etwas von den Rechten seiner Kirche vergeben hätte. Schon diese Bemerkung — mit einer Hinsicht auf die frühere Kirchengeschichte — könnte genügenden Aufschluß gewähren.

Zwar hat der fromme, demüthige Gregor die Auktorität der übrigen Bischöfe geehrt, und deshalb den Titel eines allgemeinen Bischofes nicht geduldet: „denn — schrieb er — wenn Einer allgemeiner Bischof ist, so folgte, daß ihr keine Bischöfe wäret.“ In diesem Sinne nahm er also dieses Wort; und in diesem Sinne nahm weder er, noch ein anderer Papst diesen Titel an. — Zwar, so lange die übrigen Bischöfe ihrer Pflicht genau entsprachen, wollte er nicht Obergewalt eingreifen lassen, — wollte er vielmehr Bruder und Diener der übrigen

---

g) Die Auszüge sind genommen aus der Sammlung der Schriften Gregors: S. Gregorii — opera omnia — Tom. II. Parisiis 1705.

im Geiste der Demuth — im Geiste Jesu seyn. — Aber — wenn ein Bischof nachläßig war, oder wenn es das Wohl der Kirche erheischte; dann übte Gregor das kirchliche Oberhirtenamt im vollen Umfange und in der ganzen Kirche aus. — Mehrmal nannte er Petrus den Fürsten der Apostel, — sich selbst den Nachfolger desselben, — seine Kirche den apostolischen Stuhl, das Haupt aller Kirchen. — Die bescheidene Ansicht von dem kirchlichen Primate sprach er bald nach seiner Wahl in einem Schreiben an die Bischöfe und Patriarchen des Orients aus: h) „Daher kam es, daß Petrus, obschon er die oberste Leitung der heiligen Kirche von Gott erhalten hatte, die übertriebene Verehrung des rechthandelnden Cornelius ausschlug, da sich dieser demüthig vor ihm auf die Erde geworfen hat. Petrus erkannte sich demselben gleich, und sprach: „Stehe auf! Unterlasse dieß! Auch ich bin ein Mensch.“ Als er aber Ananias und Saphyra schuldig gefunden hat; dann bewies er auf der Stelle, mit welch' einer Gewalt er den übrigen vorgienge. Gegen Felhtritte hat sich Petrus als den Höchsten in der Kirche betrachtet. — — Man muß nämlich die Tugend der Demuth auf so eine Art mäßigen, daß die Rechte der Obergewalt nicht verletzt werden.“ Dieß war das Ideal der klugen Handlungsweise, welches dem heiligen Gregor vor Augen schwebte, und wel-

---

h) Tom. II. Libr. I. pag. 513. Heinc est namque, quod Petrus auctore Deo sanctae ecclesiae principatum tenens — a bene agente Cornelio, et sese humiliter prosternente immoderatius venerari recusavit, seque illi similem recognovit, dicens: Surge, ne feceris, et ego homo sum. Sed quum Ananiae et Saphyrae culpam reperit, mox quanta potentia super ceteros excrevisset, ostendit. Summum se contra peccata recoluit. Sic autem servanda est virtus humilitatis, ut non soluantur jura regiminis.

ches er als Nachfolger des Apostels Petrus, als Oberhirt der Kirche befolgte.

§. 39.

Den Vorzug, den Primat des heiligen Petrus drückte Gregor an den Kaiser Mauritius mit folgenden Worten aus: i)

„Allen, welche Kenntniß vom Evangelium haben, ist bekannt, daß die Sorge über die ganze Kirche dem heiligen Petrus — dem Fürsten aller Apostel — durch die Stimme des Herrn verliehen wurde. Denn ihm wird gesagt: Petrus! liebest du mich? — Weide meine Schafe! — Ihm wird gesagt: Du bist Petrus, und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen: dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben ꝛc. Petrus hat also die Schlüssel des Himmelreiches erhalten; ihm wurde die Gewalt zu binden und zu lösen ertheilt, ihm wurde die Sorge und die Obergewalt (principatus) über die ganze Kirche anvertraut; dessen ungeachtet nannte man ihn nicht allgemeinen Apostel.“ —

Merkwürdig ist diese Stelle, um Gregors Ueberzeugung zu erproben, daß der kirchliche Primat vom Heilande dem Petrus verliehen, und durch die Texte Matth. XVI. und Joh. XXI. zu beweisen sey. — Man erinnere sich in der Folge an diese Schriftauslegung Gregors!

---

i) L. c. Libr. V. pag. 748. Cunctis enim evangelium scientibus liquet, quod voce dominica sancto et omnium apostolorum Petro principi apostolo, totius ecclesiae cura commissa est. Ipsi quippe dicitur: „Petre! amas me? Pasce oves meas!“ — Ipsi dicitur: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam etc. Et tibi dabo claves regni coelorum etc.“ Ecce claves regni coelestis accepit, potestas ei ligandi et solvendi tribuitur, cura ei totius ecclesiae et principatus committitur, et tamen universalis apostolus non vocatur.

§. 40.

Diesen auf die Kirche Rom's gebrachten Primat des Petrus spricht Gregor in mehrern Briefen aus. An Johann — Bischof zu Syracus — schreibt er: [k]) „Was von der Kirche zu Konstantinopel gemeldet wird; wer mag wohl zweifeln, daß sie dem apostolischen Stuhle unterworfen sey? Dieß bekennen der fromme Kaiser, und unser Bruder, der Bischof jener Stadt."

An den nämlichen Johann schreibt Gregor später: [l]) „Der Primas von Byzazene (in Africa) ward eines Vergehens halber angeklagt, und der fromme Kaiser wollte, daß er von uns nach den kanonischen Satzungen (juxta statuta canonica) gerichtet würde. Denn was seine Erklärung betrift, daß er sich dem apostolischen Stuhle unterwerfe, so weiß ich nicht, welcher Bischof demselben nicht unterworfen sey, sobald eine Schuld an ihm befunden wird. Ist aber keine Schuld vorhanden; dann sind wir alle nach Richtschnur der Demuth gleich."

Dem Bischofe Eusebius von Thessalonich und andern Bischöfen des Orients trägt Gregor auf, in der projektirten Synode rechtlich zu verfahren — mit der Bemer-

---

k) L. c. Libr. IX. pag. 939. Nam de constantinopolitana ecclesia quod dicunt, quis eam dubitet sedi apostolicae esse subjectam? Quod et piissimus Domnus imperator, et frater noster ejusdem civitatis episcopus assidue profitentur.

l) L. c. Libr. IX. pag. 976. In quodam — crimine Byzacenus Primas fuerat accusatus, et piissimus imperator eum juxta statuta canonica per nos voluit judicari. Nam quod se dicit, sedi apostolicae subjici; siqua culpa in episcopis invenitur, nescio, quis ei episcopus subjectus non sit. Quum vero culpa non exigit, omnes secundum rationem humilitatis aequales sumus.

kung: m) „Obwohl alle Verhandlungen (der Synode zu Konstantinopel) ohne Auktorität und Einwilligung des apostolischen Stuhles keine Kraft haben.

Wie deutlich und zuversichtlich sind diese Aeußerungen Gregors, daß der kirchliche Primat dem Bischofe Rom's gebühre, und sich auf die Kirchen Africa's und des Orients erstrecke! Deßhalb schärft er im Briefe an Johann — Bischof von Palermo — Achtung für den apostolischen Stuhl mit folgender Energie ein: n) „Wir ermahnen, daß sich Niemand die dem apostolischen Stuhle schuldige Achtung zu verletzen unterstehe: weil dann die Lage der Glieder unbeschädigt bleibt, wenn dem Haupte des Glaubens keine Unbild widerfährt, und die Auktorität der Kanonen nicht angetastet wird."

§. 41.

Als Vorstand des apostolischen Stuhles o) — übte der heilige Gregor mit bescheidener Mäßigung die Rechte des Primates aus. — Er trug den Bischöfen des Orients auf, daß sie dem Bischofe zu Konstantinopel den Titel: „Allgemein" verweigerten: er legte den Bischöfen von Alexandria und Antiochia an's Herz, was sein Vorfahrer — Pelagius — vor acht Jahren gethan, — wie er die Akte des zu Konstantinopel gehaltenen Concils — durch die

---

m) L. c. Libr. IX. pag. 983. Quamvis sine apostolicae sedis auctoritate atque consensu nullas, quaeque acta fuerint, vires habeant.

n) L. c. Libr. XIII. pag. 1244. Illud autem admonemus, ut apostolicae sedis reverentia nullius praesumptione turbetur. Tunc enim status membrorum integer manet, si caput fidei nulla pulset injuria, et canonum maneat incolumis atque intemerata auctoritas.

o) L. c. Libr. I. pag. 517. Indignum me apostolicae sedi dominus praeesse voluit.

Auktorität des heiligen Petrus — kassirt, und seinem Diakon in Gemeinschaft des Bischofes (von Konstantinopel) dem heiligen Opfer beyzuwohnen untersagt habe. — Gregor erkannte die Rechtlichkeit so einer Verfügung, und erklärte sich, in die Fußstapfen seines Vorfahrers einzutreten p).

Man wollte zwar dem Ausdrucke: „Die Akte des — Concils kassiren," so eine Deutung geben, daß derselbe nur sagen sollte, Pelagius habe jene Akte nicht als geltend anerkannt; wie die Entscheidungen der Trienter Synode von den Protestanten nicht anerkannt wurden. — Allein Kassation spricht eine auf Auktorität gestützte Nullitäts-Erklärung aus. Davon sprach Gregor, welcher bestimmt erklärt, jene Akte seyen durch die Auktorität des heiligen Petrus (ex auctoritate S. Petri) kassirt worden.

Gregor gab dem Erzbischofe zu Corinth — Johann — Vorschriften, daß einige der angeklagten Kleriker abzusetzen, andere freyzusprechen seyen q). — Dem Bischofe zu Jerusalem — Isacius — antwortete er im Tone eines Oberhirten, — verglich die Kirche der Arche, außer welcher kein Heil zu finden sey, und gab ihm zu verstehen, was derselbe zu bedenken, — was — zu verbessern habe r). Er trug allen Bischöfen Siciliens auf, wegen der Gefahr feindlicher

---

p) L. c. Libr. V. pag. 770. — Quod mox idem decessor meus ut cognovit, directis litteris ex auctoritate S. Petri apostoli ejusdem synodi acta cassavit. Quarum videlicet epistolarum Sanctitati vestrae exemplaria studui destinare. Diaconum vero — cum praefato consacerdote nostro Missarum solennia celebrare prohibuit. Cujus ego quoque sententiam sequens etc.

q) L. c. Libr. V. pag. 779.

r) L. c. Libr. XI. pag. 1133. Vnde sanctitas vestra debet sollicite pensare, et quaedam mansuete corrigere etc.

Ueberfälle in der Woche zweymal Litaney zu halten: [s]) dem Notar Hadrian in Sicilien verwies er die Nachlässigkeit in Hinsicht der ausgearteten Klosterdisciplin: [t]) was der Kirche zu Malta entzogen wurde, befahl er zurück zu stellen: [u]) er schärfte den Bischöfen Sardiniens ein, daß sie sich nicht ohne Erlaubniß des Metropoliten von ihrer Insel entfernen sollten. [x])

Mit der apostolischen Auktorität seines Stuhles, und mit voller Energie eines kirchlichen Oberhauptes entschied Gregor den Streit zwischen Natalis, Bischofe zu Salona in Dalmatien, und zwischen dem dortigen Archidiakon Honoratus. Merkwürdig ist sein Schreiben an alle Bischöfe Dalmatiens; [y]) worin er denselben bekannt machte, daß von ihm die Zurückstellung des Honoratus auf den vorigen Platz dem Bischofe Natalis mehrmal eingeschärft, und — im fernern Weigerungsfalle nicht nur die Zurückforderung des verliehenen Palliums, sondern sogar die Entziehung der heiligen Communion angedroht wurde. Wo Liebe nichts

---

s) L. c. Libr. XI. pag. 1138.

t) L. c. Libr. X. pag. 1055.

u) L. c. Libr. X. pag. 1042.

x) L. c. Libr. IX. pag. 952.

y) L. c. Libr. II. pag. 582. 583. Nos itaque tot jam scriptis admonitum, et hactenus pertinaciter obstinatum (Natalem episcopum) scriptis iterum directis per praesentium latorem curavimus admonendum, quatenus Honoratum archidiaconum — in priore loco susciperet. Qui jam obdurato adhuc corde contumaciter ad eundem revocare gradum si forte postponeret, usu eum pallii, qui ab hac sede concessus est, pro contumacia tot vicibus admissa privari praecipimus; si vero etiam amisso pallio adhuc in eadem pertinacia perseveraverit, a Dominici quoque corporis ac sanguinis participatione submoveri. Aequum enim est, ut asperos de justitia sentiat, quos erga se positos in charitate contemnit etc.

nützt, — gab der fromme Papst zu verstehen, — soll Strenge der Gerechtigkeit eintreten; und Natalis ward aufgefordert, sich durch einen Abgeordneten in Rom zu vertheidigen. — Am Ende geschah, was Gregor verlangt hat.

Eben so energisch schärfte Gregor den Bischöfen in Epirus ein, daß sie dem vom Papste bestättigten Metropoliten Andreas Gehorsam leisteten: „Sollte wider Vermuthen, — sind Gregors Worte, — etwas Widriges von uns zu vernehmen seyn; so werden wir es mit kanonischer Strenge, wie sichs gebührt, ahnden" z). Aeußerungen dieser Art sprechen zuverlässig den kirchlichen Primat, — den Primat der Gerichtsbarkeit aus.

Einen gewissen Bonifacius rief er aus Africa zu sich nach Rom, um desselben persönliches Glaubensbekenntniß zu vernehmen: „Kommet selbst, — schrieb er, — stellet euch selbst bey der Thüre der Fürsten der Apostel. Indeß warne ich, daß ihr euch in der Dauer des ganzen Lebens niemals von der Kirche des nämlichen heiligen Petrus trennet, welchem die Schlüssel des Himmelreiches mit der Gewalt zu binden und zu lösen anvertraut wurden; damit er nicht, wenn hienieden sein wohlthätiger Einfluß verachtet wird, jenseits des Grabes den Eingang zum Leben verschliesse" a). — Welch ein großes Moment setzte hier

---

z) L. c. Libr. VI. pag. 796. Nam si, quod non credimus, fieri tale aliquid senserimus, canonica, ut dignum est, severitate corrigemus.

a) L. c. Libr. IV. pag. 722. Sed per vos venite, et beati Petri, apostolorum principis liminibus vosmet praesentate. Hortor vos tamen, ut, dum vitae spatium superest, ab ejusdem beati Petri ecclesia, cui claves regni caelestis commissae sunt, et ligandi atque solvendi potestas attributa, vestra anima non inveniatur divisa, ne si heic beneficium ejus despicitur, illic vitae aditum claudat,

Gregor auf die Vereinigung mit der römischen Kirche! Trennung davon wird sogar mit dem Verluste der ewigen Seligkeit bedrohet.

Gregors allgemeine Sorge für die ganze Christenheit erhellet aus dem Schreiben, welches er an Bischöfe des Orients und Occidents zugleich ergehen ließ, und worin er denselben die bey einer Auswahl der Kleriker und der Mönche zu beobachtenden Maximen gab [b]).

§. 42.

Mit auffallender Bestimmtheit erklärte Gregor den Primat des römischen Stuhles, und seine Ausübung dieses Primates in einem Schreiben an alle Bischöfe Frankreichs: [c])

„Wenn Ein Oberer existirt, — heißt es, — zu dem man seine Zuflucht nehmen kann; dann wird jedes Amt wohl versehen. Wir hielten also für räthlich, in allen Kirchen, welche im Reiche unsers — Sohnes — Königs Childebert — sind, nach der alten Gewohnheit unserm Bruder Virgilius — Bischofe zu Arles — die Vertretung unserer Stelle zu übertragen, damit die Reinheit des katholischen Glaubens erhalten, und der allenfalls unter unsern Brüdern und Mitpriestern zu entstehende Streit

---

b) L. c. Libr. VIII. pag. 898. Die Aufschrift lautet: Gregorius Eusebio Thessalonicensi, Urbitio Diracitano, Constantio Mediolanensi, Andreae Nicopolitano, Joanni Corinthi, Joanni primae Justinianeae, Joanni Cretensi Scoritano, Joanni Larissae, Mariniano Ravennae, Januario Caralis Sardiniae, et omnibus episcopis Siciliae.

c) L. c. Libr. V. pag. 784. Quia igitur unumquodque tunc salubriter completur officium, quum fuerit unus, ad quem possit recurri, praepositus: idcirco opportunum esse perspeximus, in ecclesiis, quae sub regno praecellentissimi filii nostri Childeberti regis sunt, secundum antiquam consuetudi-

durch die ihm verliehene Macht — durch Stellvertretung nämlich des apostolischen Stuhles — mit bescheidener Mässigung beygelegt werde. — Wir haben ihm auch die manchmalige Berathung anderer Bischöfe aufgetragen. — Sollte aber, was Gott verhüten möge, Streit über einen Glaubenspunkt entstehen, oder ein Geschäft vorkommen, welches großem Zweifel unterliegen, und — seiner Wichtigkeit wegen — das Urtheil des apostolischen Stuhles nöthig haben würde; dann hat er dasselbe — nach reifer Prüfung der Wahrheit — an uns zu berichten, damit wir es durch einen passenden Spruch, der keinem Zweifel Raum läßt, beylegen können.“

In verschiedener Hinsicht sind diese Worte Gregors reif zu beherzigen: deutlicher könnte der kirchliche Primat und der Umfang desselben auch heut zu Tage von keinem Katholiken ausgedrückt werden. Und so eine Verfügung geschah nach der alten Gewohnheit; die Primats-Ausübung des römischen Bischofes war also alte Sitte. Gregor fügte bey, daß seine Vorfahren ihren Stellvertretern in Frankreich gleiche Macht verliehen hatten.

Am nämlichen Tage schrieb der eifrige Oberhirt an Frankreichs König Childebert, — schärfte ihm ein, daß nicht

---

nem fratri nostro Virgilio, Arelatensis civitatis episcopo vices nostras tribuere, quatenus et catholicae fidei integritas — servetur, et si inter fratres, consacerdotesque nostros aliqua evenerit forte contentio, auctoritatis suae vigore, vicibus nempe sedis apostolicae functus, discreta moderatione compescat. Cui etiam injunximus etc. — — Siquam vero contentionem, quod longe faciat divina potentia, de fidei causa evenire contigerit, aut negotium emerserit, cujus vehemens sit fortasse dubietas, et pro sua magnitudine judicio sedis apostolicae indigeat, examinata diligentius veritate, relatione sua ad nostram studeat perducere notionem, quatenus a nobis valeat congrua sine dubio sententia terminari.

Unwürdige zum Priesterthume befördert würden, — mit dem Beysatze: „Was mir oblag, habe ich nicht unterlassen. — Auch ihr sollet in Rücksicht Gottes, des heiligen Petrus — des Fürsten der Apostel — Sorge tragen, daß meine Verfügungen in allen Stücken befolgt werden d).“ Gregor sprach also von seinen Pflichten in Hinsicht Frankreichs, von seinen dort gemachten Verfügungen, — leitete die Kraft derselben von Gott und Petrus ab.

Auch die Königin Brunichildis bat er, daß sie aus Liebe des heiligen Petrus — des Fürsten der Apostel — einen von ihm nach Frankreich geschickten Geschäftsträger unterstützen möchte, und fügte den Wunsch bey: „Der heilige Petrus — der Fürst der Apostel, dem von Jesus Christus die Gewalt zu binden und zu lösen mitgetheilt wurde, möchte der Königin die Freude eines Prinzen von Gott bewirken e).“

In voller Zuversicht auf sein Oberhirtenamt trug er den Bischöfen Frankreichs auf, daß sie jährliche Synoden halten, und ihm von dem Erfolge Bericht abstatten sollten f). Er bestättigte dem Kloster zu Arles die vom Papste Vigilius verliehenen Privilegien — mit der Bemerkung: „Was einmal durch die Auktorität des apostolischen Stuhles sanktionirt ist, stehe schon für sich fest g).

---

d) L. c. Libr. V. pag. 785. Quod facere me oportuit, non omisi. — — Ita et vos propter Deum, et beatum Petrum apostolorum principem nostra faciatis in omnibus statuta servari.

e) L. c. Libr. VI. pag. 794. Ut beatus Petrus apostolorum princeps, cui a Domino Jesu Christo ligandi ac solvendi data est potestas, in sobole gaudere concedat.

f) L. c. Libr. IX. pag. 1006.

g) L. c. Libr. IX. pag. 1018. Nam licet ea, quae semel apostolicae sedis auctoritate sancita sunt, nihil egent firmitatis.

Was Gregor für und in England gethan habe, ist bekannt. Als sich der von ihm dahin gesandte Augustin angefragt hat, wie er sich in Rücksicht der Bischöfe Frankreichs zu verhalten hätte, antwortete ihm Gregor: „Deine von uns verliehene Auktorität erstreckt sich nicht auf Frankreichs Bischöfe“ h). Dieß war ganz in der Ordnung; da schon der Bischof zu Arles als päpstlicher Vikar in Frankreich aufgestellt war. Indeß spricht so eine Anfrage und so eine Antwort das von Gregor ausgeübte Oberhirtenamt — das Papstthum — aus.

§. 43.

Gestützt auf sein kirchliches Oberhirtenamt — hatte er nicht nur in entfernten Ländern seine Vikäre aufgestellt, die Könige Frankreichs, Spaniens, Englands seine Söhne genannt, sondern auch Bischöfen des Orients und des Occidents das Pallium geschickt. Daß die Sendung des Palliums ein Beweis oberhirtlicher Auktorität gewesen sey, läßt sich aus einem dabey gebrauchten Formular schließen, welches uns von den Zeiten Gregors übrig blieb i). Es geschieht darin Erwähnung der gebührenden Auktorität; es kommt Bestättigung der Privilegien vor: dieß alles deutet auf höhere Gewalt. — Auch wurden mehrmal moralische Vorschriften beygefügt. Als Gregor das Pallium dem Bischofe Spaniens — Leander — zum alleinigen Gebrauche bey der feyerlichen Messe gesandt

---

h) L. c. Libr. XI. pag. 1150. In Galliarum episcopos nullam tibi auctoritatem tribuimus.

i) L. c. Appendix ad epistolas Gregorii — pag. 1301. Usum pallii — praesenti auctoritate concedimus, atque ea omnia circa honoris tui privilegium volumus permanere, quae anterioribus ecclesiae tuae constat esse servata, ut nihil prorsus de privilegiis ejus doleas diminutum.

hatte, berief er sich auf den Segen des heiligen Petrus, und schrieb: „Bey dieser Gelegenheit sollte ich eine nachdrückliche Ermahnung äußern, wie eure Lebensweise beschaffen seyn solle. Ich will aber hievon schweigen; weil euer frommer Wandel meinen Worten vorausgieng“ k).

Zurückrufung dieses Ehrenzeichens war obrigkeitliche Strafe, welche Gregor dem Bischofe Dalmatiens Natalis angedrohet hat. — Hieraus ist nicht nur die Ausübung des kirchlichen Primates zu folgern, sondern auch die Achtung, welche schon vom christlichen Alterthume für das Pallium gehegt wurde.

§. 44.

Noch verdienen die Worte beherzigt zu werden, mit denen ein Bischof zur Zeit Gregor's die Ketzerey abgeschworen hat l). Er betheuerte, daß er mit Gottes Gnade zur Einigkeit des apostolischen Stuhles zurückgekehrt sey; — versprach dem heiligen Petrus, als Fürsten des Apostel, und desselben Stellvertreter dem seligsten (beatissimo) Gregor, oder dessen Nachfolgern, daß er niemals zur Trennung zurückkehren, sondern stets und in allen Stü-

---

k) L. c. Libr. IX. pag. 1026. Praeterea ex benedictione beati Petri apostolorum principis pallium vobis transmittimus, ad sola Missarum solennia utendum. Quo transmisso valde debui, qualiter vobis esset vivendum, admonere; sed loquutionem supprimo, quia verba moribus anteitis.

l) L. c. Appendix ad epistolas Gregorii pag. 1300. Ad unitatem sedis apostolicae reversus — — spondeo S. Petro apostolorum principi, atque ejus vicario beatissimo Gregorio, vel successoribus ipsius, — — semper me in unitate sanctae ecclesiae catholicae, et communione romani pontificis per omnia permansurum etc.

cken bey der Einigkeit der heiligen katholischen Kirche, und bey der Gemeinschaft des römischen Papstes bleiben werde.

Endlich hat Gregor den apostolischen Stuhl, oder die Kirche Rom's, welcher er vorstand, ausdrücklich das Haupt aller Kirchen genannt. Es war damals nicht von blossem Vorrange der Ehre, sondern von richterlicher Obergewalt, — nicht von Bischöfen Italiens, sondern von einem Bischofe Spaniens die Rede. „Dieses Bischofes Streitsache — sind Gregors Ausdrücke — mußte von dem apostolischen Stuhle (zu Rom), welcher das Haupt aller Kirchen ist, vernommen und entschieden werden" m). — Und seinem Schreiben an Bischöfe des Orients wurde von ihm so eine Auktorität beygelegt, daß er geradehin betheuerte: „Sollte Jemand — wider unser Vermuthen — gegenwärtigem Schreiben auch nur zum Theile nicht entsprechen: so würde derselbe in eine Fehde mit dem heiligen Petrus — dem Fürsten der Apostel — kommen" n).

§. 45.

Die zurückgelassenen Briefe des heiligen Gregor, welche sich über achthundert erstrecken, befassen sich grösstentheils mit der Sorge für die ganze Christenheit, — für die Kirchen sowohl des Orients, als des Occidents. — Wird auch nur auf die wenigen — oben erwähn-

---

m) L. c. Libr. XIII. pag. 1254. Dicendum est, quia a sede apostolica, quae omnium ecclesiarum caput est, haec causa audienda et dirimenda fuerat etc.

n) L. c. Libr. IX. pag. 984. Nam siquis, quod non credimus, scripta praesentia aliqua in parte neglexerit, a beati Petri, apostolorum principis pace se noverit segregatum.

ten — Stellen Rükſicht genommen; dann müſſen folgende Thatſachen im vollen Lichte erſcheinen:

a) Gregor nannte bey jeder Gelegenheit den heiligen Petrus — Fürſten der Apoſtel, — eignete ihm den Principat, die oberſte Leitung der ganzen Kirche, zu.

b) Er deutete die Worte Jeſu Matth. XVI. und Joh. XXI. im nämlichen Sinne, in welchem ſie noch heut zu Tage von den Katholiken gedeutet werden, im Sinne, daß dadurch die Sorge über die ganze Kirche dem Petrus verliehen wurde. Dieß wird von ihm für ſo gewiß betheuert, daß er demjenigen, der es läugnet, ſogar Kenntniß des Evangeliums abſpricht.

c) Er erklärte ſich in dieſer Hinſicht als Nachfolger des heiligen Petrus, — nannte die römiſche Kirche den apoſtoliſchen Stuhl, das Haupt des Glaubens, das Haupt aller Kirchen, welches zu ehren, und deſſen Auktorität nicht zu verletzen iſt.

d) Mit Zuverſicht ſprach er aus, daß die Kirche von Konſtantinopel, und alle Biſchöfe dem apoſtoliſchen Stuhle — der Kirche Rom's — unterworfen ſeyen, — daß, ohne Einwilligung derſelben, Beſchlüſſe der Concilien keine allgemein geltende Kraft hätten.

e) Er wollte zwar nicht allgemeiner Biſchof heiſſen, um dem Verdacht vorzubeugen, als wären andere nicht wahre Biſchöfe; — er wollte nicht ohne Noth — außer dem Falle eines Vergehens — mit ſeiner Obergewalt vorgreifen: aber — ſobald es zum Beſten der Kirche räthlich ſchien — übte er den kirchlichen Primat, die oberſte Leitung der ganzen Kirche —

das Papstthum — im ganzen Umfange und mit männlicher Energie aus.

f) Gregor schrieb im Tone eines Oberhirten an die Bischöfe des Orients und Occidents, hielt in entfernten Provinzen seine Stellvertreter, — behielt seiner eigenen Einsicht und Entscheidung die wichtigern Gegenstände vor; — nannte die Könige Frankreichs, Spaniens und Englands seine Söhne, — machte im Hochgefühle der apostolischen Auktorität Verfügungen, und drang als kirchliches Oberhaupt, auf die genaue Befolgung derselben.

g) Er bestättigte Metropoliten, verschaffte ihnen Gehorsam unter Androhung kanonischer Strafen — theilte das Pallium mit Erwähnung der Auktorität des heiligen Petrus aus, entschied Streitigkeiten auswärtiger Bischöfe, — rief einige zu sich nach Rom, drohte den Widerspänstigen Entziehung der Communion, und Verlust der ewigen Seligkeit.

Gregors Schriften sprechen also gerade das Gegentheil von jenem aus, was Luther demselben andichtet; sie liefern überzeugende Belege, daß jener fromme Mann das Papstthum, oder den kirchlichen Primat im strengsten Sinne behauptet und ausgeübt habe: nur sind nicht Mißbräuche mit der Hauptsache, nicht Nebendinge, z. B. weltliche Besitzungen ꝛc. mit der Wesenheit jenes Primates zu verwechseln.

Nach so einer vorläufigen Beleuchtung lese und beherzige man den Inhalt der Schrift Luthers!

C. Wörter-

C.

Wörtlicher Inhalt.

Wider das Babstum zu Rom vom Teüfel gestifft.

Mart. Luth. D.

M. D. XLv.

Der aller höllisch vatter S. Paulus tertius [1]), als were er eyn Bischoff der Rhömischen kirchen, [2]) hat zwen brieff

---

1) Luther beginnt seine Schrift mit Schmähungen, und rechtfertigt schon hier das Urtheil, welches von ihm Erasmus (Hyperasp. libr. I. pag. 1096.) gefällt hat: „Wärest du mit zwey oder drey Schmähungen zufrieden gewesen; so könnte man glauben, sie wären dir von ungefähr entwischt. Nun aber ist dein ganzes Buch voll von Lästerungen: mit denselben fangst du an, durch dieselben fahrest du fort, und auf dieselben gehest du am Ende aus.“ — Wie paradox ist die Zusammenreihung der Prädikate höllisch und heilig! — Wie niedrig und eines Mannes unwürdig — die Verdrehung des Titels, welcher seit vielen Jahrhunderten dem Papste gegeben wurde! Ehevor ward er jedem Bischofe mitgetheilt: der heilige Gregor I. in seinen Briefen drückt sich mehrmal aus: Sanctitas vestra! — Sanctissime! — Und Luther selbst behauptete: „Ein jeder Christ könne sich mit Wahrheit und Grund (?) rühmen: ich bin heilig, nicht durch mich selbst, sondern durch den heiligen Geist, der mich und alle Gläubige heilig macht.“ (Die Weisheit D. M. Luth. Th. I. S. 431.) — Wie sehr fällt jener lästernde Ausfall gleich anfangs auf!

2) In der Folge will Luther den Papst nur als einen Bischof Roms gelten lassen: hier scheint er, demselben auch diese Würde abzusprechen!

an Karolum. V. vnsern Herrn keyser geschriben, [3]) darinnen er sich vast zornig stellet, murret vñ rhümet seiner vorfarn Exempel nach, Es gebüre nitt einem Keyser noch yemand, ein Concilium anzusetzē, auch nitt ein National, sunder alleyn dem Bapst, der alleyn macht habe zusetzen, ordinieren, schaffen, alles was in der kirchen zuglauben vnd zulebē ist [4]). Hat auch ein Bulla (mitt vrlaub zureden) [5]) außgehn lassen, nun fast zum fünfften mal, vnd soll nun abermals zu Trent das Concilium werden, doch so ferr, dz niemant da-

---

3) Nicht zwey, sondern nur Ein Breve hat Paul III. bey der von Luthern beabsichtigten Gelegenheit an den Kaiser Karl V. geschrieben. (§. 22.)

4) Der Inhalt des päpstlichen Rescripts wird von Luthern eben so unrichtig als scoptisch dargestellt. (§. 23.) — Berufung eines allgemeinen Concils ist nicht Sache des Kaisers, dem nicht alle Bischöfe der zerstreuten Kirche Gehorsam schuldig sind: hiezu wird ein kirchlicher Primat erfordert; wie selbst der gelehrte Protestant Molan in seinem ersten Unions-Projekte (Regulae) eingestanden hat. — Daß der Papst alles schaffen könne, was in der Kirche zu glauben sey, — ist falsche Andichtung. Man beherzige hier die Worte des Protestanten Dr. Feßler: (Ansichten von Religion und Kirchenthum. Th. II. S. 58. 59.) „Was soll nun der eifrige mit dem Geiste und Wesen des Katholicismus vertraute Katholik von der Redlichkeit oder von der Gelehrsamkeit jener Lutherischen Gelehrten denken, welche sich nicht scheuen, in unsern Tagen in die Welt hineinzuschreiben, daß die Katholiken ein sichtbares Oberhaupt, welches Dogmen vorschreiben könne, anerkennen müßten ꝛc. — Solche Wortführer des Sektenhasses verdienen aus dem nächsten besten Katechismus der Lüge gestraft zu werden.“ — Aber — was muß der Katholik denken, wenn selbst von dem Stifter der Reformation solche Unwahrheiten ausgestreut wurden? — Wirkt wohl nicht das Beyspiel desselben noch auf unsere Zeiten, um den Katholicismus in ein schiefes Licht zu stellen?

5) Welch' ein kleinliches Schimpfen!

hin kumme, on alleyn sein grundsupp, Epicurer, vnd was im leidlich ist. [6]) Hierauff ist mich lust ankummen zuantworten, mit Gottes gnad vnd hilff, Amen. [7])

Erstlich bitt ich dich vmb Gottes willen wer du bist, ein Christ, jha auch wer du noch natürliche vernunfft hast, sag mir doch, ob du es verston oder begreiffen mögest, was das für ein Concilium sey, oder obs ein Concilium sein künde, wa der grewlich grewel zu Rhom, der sich Bapst nennet, solchen vorbehalt, macht vnd recht hat, alles was im Concilio beschlossen wirt, zureissen, zuändern vnd zunichtigē, wie seiner Decret vil vñ fast alle brüllē. Dunckt dich nit, mein lieber bruder in Christo, oder mein lieber nach Christlicher vernunfft, freünd, das solch Concilium müsse nichts dann ein gauckelspil sein, dem Bapst in der faßnacht zur kurtzweil zubereyt? [8])

---

6) Die Unwahrheit dieser Beschuldigung wurde durch den Inhalt der päpstlichen Bulle aufgedeckt, und schon oben (§. 26.) erwähnt. Paul III. berief alle zum Concil, denen von Rechts oder Gewohnheit wegen dabey zu erscheinen gebührte: diese — vorzüglich alle Bischöffe — päpstliche Grundsuppe und Epicurer nennen, — welche Verläumdung!

7) Zu Verläumdungen ꝛc. dieser Art — Gottes Gnade und Hülfe ansprechen, — welche Gotteslästerung! —

8) Zuerst also befaßt sich Luther mit der päpstlichen Berufung eines allgemeinen Concils, und stellt dabey irrige Begriffe auf, — legt dem Papste gewaltthätige Anmassungen zur Schuld, von denen die Geschichte kein Beyspiel aufweiset, und wovon die Berufungsbulle des Papstes Paul III. keine Spur enthält. Auch in den ersten ökumenischen Synoden wurde das Vorsitzes- und Bestättigungsrecht von den damaligen Päpsten ausgeübt; auch in jenen Synoden wurde denjenigen, deren Lehre der Untersuchung und Verdammung unterlag, weder Sitz noch Stimme bewilligt. — Allein eine Zerreissung, Aenderung, Vernichtung der Beschlüsse eines allgemeinen Concils greift Luther aus der Luft auf, um

Staatl. Bibliothek Passau

Deñ was ist not, solch groß vnkost vnnd mühe auffs Concilium zuwenden, wenn zuuorhin der Bapst beschlossen hat, was im Concilio gemacht oder gethon wirt, das soll jm vnderworffen vnd nichts sein, es gefalle jm dann recht wol? vnd will gwalt haben alles zuuerdammen. [9]) Solche vnkost zuuermeiden, were es jha besser also zusagen, Aller höllischer vatter, weil es gleichuil ist, was vor, oder im, oder nach dem Concilio bschlossen ist oder wirt, so wöllen wir eben so mär (on alle Concilia) ewer hellischeyt glauben vnd anbetten, [10]) sagt vns nur zuuor, was wir thun sollen,

---

schimpfen zu können. — Daß viele und fast alle Dekrete des Papstes so brüllen, — steht eben so sehr mit der Wahrheit, als mit der Humanität im Contraste: oder welche sind diese Dekrete? und sollte hier nicht die Berufungsbulle des Papstes Paul III. vorzüglich berücksichtigt worden seyn? — Diese meldet nichts von Vernichtung. — Wenn nun noch auf Luthers Aeußerung vom greulichen Greuel zu Rom, von einem in der Fastnacht zur Kurzweil zu bereitenden Gauckelspiele gesehen wird, welcher Christ und welcher vernünftige Mensch muß nicht vielmehr auch hier die Frage des weisen Erasmus gegründet finden: „Was beweisen wohl solche possenreisserische Schmähungen, solche boshafte Unwahrheiten?“

9) Wenn der Papst beschlossen hat, was ihm hier angedichtet wird; woher wußte es Luther? — Eignete er sich die Allwissenheit und die Kenntniß der verborgensten Gedanken zu, wie ihm schon Erasmus den Vorwurf gemacht hat? — Oder wo wurde dieser Schluß vom Papste geäußert? — Warum hat sich ehevor Luther selbst auf ein allgemeines Concil berufen? —

10) Nach Aufstellung falscher Prämisse — welch ein Schluß! — Wie entehrend für einen angeblichen Religions-Reformator ist die Lästerung: „allerhöllischer Vater! Euer Höllischheit!“ — Noch wird von Anbethung des Papstes gesprochen, als wenn sie gefordert, oder von Katholiken ausgeübt würde. Es ist dieß niedrige Verläumdung oder man müßte mit Erasmus von Luthern sagen: „Du warest nicht nüchtern, da du dieses geschrieben hast.“

Domine quid uis me facere? so wöllen wir von ewer hellischeyt singen den frölichen gsang, Virgo ante partum, in partu, post partum, auff das jr seit die reyne junckfraw Maria, die nichts gesündigt hat, noch hinfort sündigen kan [11]). Wa nicht, so saget vns doch vmb Gottes willen, warzu die Concilia not oder nutz seyen, darüber ewer hellischeyt so grosse macht hat, das sy nichts sollen sein, wa es ewer hellischeyt nitt gefelt, oder beweiset doch vns armen vnderthänigen Bon Christian, waher ewer hellischeyt solchen gewalt hat. Wa seind sigel vnd brieffe, die eüch solchs geben von ewern Oberherrn? Wa ist schrifft die vns solchs zwinge zuglauben? Will ewer hellischeyt die selbigen vns nicht zeygen? Wolan so wöllen wir sy selbs fleissigklich suchen, vnd mit Gottes hilff gwißlich finden, gar in kurtzem hernach [12]).

---

11) „Wenn so etwas von jemand, der am hitzigen Fieber krank lieget, gesprochen würde, was könnte er Unsinnigers sprechen?" (Hyperasp. Libr. I. pag. 1053.) Passen nicht auch diese Worte des Erasmus hieher? — Indeß erhellet aus dieser scoptischen Stelle Luthers, in welchem Geiste er manchmal die Schifttexte zu seiner Schmäh- und Verläumdungssucht gebraucht habe. — Wahrhaft! — Quem non vincit scurram? —

12) Luther fährt fort, gegen das aus der Luft aufgegriffene Schattenbild, wie Don-Quixotte, zu streiten, — nur mit noch größerer Hitze und Unbesonnenheit. — „Jemehr er dieses betreibt und wiederholet, — schreibt von ihm Erasmus, (adversus epistolam non sobriam M. Lutheri pag. 1277.) desto lächerlicher macht er sich; da er mit einem Schatten streitet." Lehre des Katholicismus ist's, daß die Auktorität der allgemeinen Concilien in Hinsicht der geoffenbarten Glaubenspunkte untrüglich und unverletzbar sey; sie kann also nicht von der Willkühr des Papstes abhangen. — Hier wird dem Papste angedichtet, was er nicht anspricht; und er soll beweisen, daß ihm dasselbe gebühre! — Welche unsinnige Forderung! — Luthers gewöhnliche Großsprecherey: „W

In des sehen vñ hören wir, wie der Bapst so ein meysterlicher gauckler ist, dann gleich wie ein gauckler den albern leütten ins maul gulden gaucklet, aber wenn sy es auffthund, so haben sy pferdts dreck drinnen, so thut auch diser schändtlicher lecker Paulus tertius, schreibt nun schier zum fünfften mal auß ein Concilium, dz wer die wort höret, gedencken muß es sei sein ernst, aber ehe wir vns vñsehen, so hat er vns Pferdtßdreck ins maul gegaucklet, denn er will ein solch Concilium geben, darüber er möge sein macht üben, vnd mit füssen tretten alles was drinnen gesetzt wirt. Für solch Concilium dancke jm der leydig Teüfel, vnd kum̃ auch nit hineyn dann der leydig Teüfel, darzu sein muter, sein schwester, vñ seine hurenkinder, Bapst, Cardinäl, vnd was mehr der hellischen grundsuppen zu Rom ist [13]).

---

ist Schrift? — Schrift her!" — wurde öfter von Erasmus energisch geahndet: „Nicht von den Worten der h. Schrift, sondern von Deutung derselben hängt das Ganze ab, — schrieb der kluge Mann (Hyperasp. Libr. I. pag. 1054. 1055.) Es ist von dir gefehlt, daß du uns immer deine Auslegung für Gottes Wort aufdringest. — Die göttliche Schrift auf seinen eignen Sinn mit Gewalt hindrehen — scheint uns Erfindung der Ketzer zu seyn. Wir streiten nicht mit Gottes Wort, sondern mit deiner kühnen Behauptung." — Diese gründliche Bemerkung des klugen Mannes paßt überhaupt auf Luthers Schriften. — Was dieser fleißig gesucht, und — gefunden habe, wird die Folge zeigen.

13) Wenn man beherzigt, mit welchem thätigen Eifer der Papst Paul III. — selbst nach dem Geständnisse protestantischer Gelehrten — eine allgemeine Synode erzielt habe; (§. 26.) wenn man den Charakter desselben berücksichtigt, welcher Souverain eines beträchtlichen Staates war, und als kirchliches Oberhaupt vom Kaiser und von der ganzen katholischen Parthey geachtet wurde; — was muß von dieser schändlichen, lästerischen Aeußerung Luthers gedacht werden? Ist dieß Sprache eines Religions-Reformators? —

Es geht nun in das vier vnd zweyntzigst jar, das zu Worms der erst Reichßtag vnder disem Keyser Karolo gehaltē ward, daselbst ich auch personlich für dem Keyser vnd gantzē Reich stund, in dem selben Reichßtag ward von allen ständen des Reichs begert, das etliche grosse vnleidliche beschwerung (welche dazumal geneñet, vnd hernach zu Nürnberg auff dem Reichßtag dem Bapst Hadriano angezeygt, vñ in den Truck bracht wurden, der auch noch fürhanden) vom Bapst vnd geistlichen abgethon wurden, oder sy wolten sy selbs abthun. Darbey ward begert, Key. Maiestat wolte bey dem Bapst arbeyten, vmb ein gmeyn, frey, Christlich Concilium in Teütschen landen anzusetzen vnd zu halten, oder ein National Concilium machen. Welchs der lieb Keyser bißher mitt fleiß gethon, aber bey den Bäbsten nichts mögen erhalten, daher dise. 24. jar im geschrey bliben seind, dise drey wort, Frey, Christlich Concilium, in Teütschen landen [14]).

Sprache eines Weisen? — Sprache auch nur eines vernünftigen, ehrbaren Menschen? — Bestättigt sich hier nicht das Urtheil der reformirten Schweizer: „Unter allen Sterblichen habe Niemand schändlicher, oder unhöflicher, oder unehrbarer geschrieben, als Luther? —“ (§. 15.)— Das Urtheil des Erasmus (Hyperasp. Libr. II. pag. 1126. 1145.): „Wenn derjenige, welcher so schreibt, nüchtern ist; dann sah ich nie einen Berauschten!“ — Wer sieht nicht, daß dieses ohne Geistesgegenwart geschrieben, daß Luther dabey seiner nicht mächtig, sondern vom Geiste der Läste-rung getrieben sey? Man lese, und — staune!

14) Endlich ließ die Hitze etwas nach, wie ehevor manchmal gegen Erasmus: (Tandem praeter naturam conatur tria bona verba facere. Hyperasp. Libr. II. pag. 1217.) aber die Erwähnung des Reichstages von Worms möchte eben nicht der Tendenz Luthers entsprechen. Denn haben damals alle Reichsstände die herrschenden Mißbräuche gerügt, die Hebung derselben vom Papste und von der Geistlichkeit verlangt, oder diese Hebung eigenmächtig vorzunehmen beschlossen; dann

Dise drey wort, Frey, Christlich, Teütsch, seind dem Babst vnnd Rhömischen Hof nichts dann eittel gifft, todt, Teüfel, vnnd die Höll, er kan sy nit leyden, weder sehen noch hören, da wirt kein anders auß, das ist gwiß, er ließ sich ehe zerreissen, vñ wurde ehe Türckisch oder Teüflisch, oder wer jm sunst helffen kündte. Des ist diß die vrsach.[15]). Anno. 1415. jar, ist in Teutschen landen eyn Concilium zu Costnitz gehalten, darinnen Johannes Hus vnd Hieronymus gemartert seind, vnnd wurden drey Bäpst abgesetzt, vnnd der vierd Martinus V. erwölet. Aber das ärgst vñ greülichst, darfür dem Bapst so scheützlich grawet, war diß stuck,

---

hätte Luther das Resultat hievon abwarten, nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, noch weniger eine revolutionäre Trennung mit Tollkühnheit bewirken sollen. — Erasmus (Hyperasp. Libr. II. pag 1219.) gab hierüber eine wichtige Warnung: „Nun greifen einige die Sache so an, — schrieb er, — als wenn sie auf einmal eine neue Welt schaffen könnten: alles — mißfällt ihnen. Aber welche schöne Folgen sind von uns bemerkt worden? — In dieser Welt gieng es niemals so gut, und es wird nie so gut gehen, daß nicht noch vieles zu bessern wäre. Doch man muß manches nachsehen, — manches der Simmung des Pöbels nachgeben, — manches gedulden, wenn die Heilung gefährlicher, als selbst die Krankheit schiene. — Luther betrug sich so, als wenn er die Empörung — geflissentlich gesucht hätte."

15) Nach einer kurzen Stille bricht wieder die tobende Fieberhitze aus: oder, wenn so etwas von einem mit dem Fieber Befallenen gesagt würde, — sind Worte des Erasmus, — was ließe sich wohl Unsinnigers sagen? (Si haec a febricitante dicerentur, quid dici poterat insanius? Hyperasp. Libr. I. pag. 1053.) Luther selbst gestand kurz zuvor, daß der Papst ein Concilium zu Trient haben wollte; wie konnte also ein deutsches Concilium dem Papste Gift, Tod, Teufel und Hölle seyn? — Die Berufungsbulle Pauls III. sprach den edlen Zweck der angesagten Synode bestimmt aus, welcher ganz dem Geiste

da beschlossen vnd gesetzt, das ein Concilium über den Bapst sey, vnd nitt der Bapst über das Concilium, vnnd Concilium hette macht den Bapst zurichten, vrtheylen, straffen, setzen, vnd absetzen, nit widerumb der Bapst das Concilium zurichten, vrteilen oder ändern, Ah, au, vsch, das stücklin schmirtzt sy, das stefft steckt tieff in jrem hertzen, der steyn will jnen das hertz abtrucken, da haben sy sich ein mal gebrant, Sy kummen nitt wider, [16]) sy liessen ehe die gantze welt im blut baden vnd ersauffen. Wie denn der Bapst Eugenius thet, vnd richtet ein grossen mord vñ

---

des Christenthumes zusagte: die nämliche Bulle bezweckte ein Concil nach der alten Sitte des Christenthumes, forderte alle dazu auf, denen von Rechts oder Gewohnheit wegen dabey zu erscheinen gebührte; wie konnte also ein christliches und freyes Concilium dem Papste Gift, Tod, Teufel und Hölle seyn? — Und dann noch erst der wüthende Beysatz vom Türkisch- oder Teuflischwerden! — Wahrhaft — quam multa heic delirat Lutherus, sine mente fundens verba! Hyperasp. Libr. II. pag. 1210.

16) Das angeführte Beyspiel des Constanzer Concils, welches im Jahre 1414 begann, paßt nicht hieher — nicht auf Paul III. — Die Handlungsweise jenes Concils war auf den Fall eines kirchlichen Schisma berechnet, für welchen Fall alle Katholiken dem allgemeinen Concil das Recht einräumen, die mehrern zugleich existirenden Päpste nicht nur zu richten, sondern auch abzusetzen; denn sonst würde zur Hebung des Schisma kein geeignetes Mittel übrigen. Hat ja Johann Gerson — die Seele jener Synode — den entscheidenden Schritt projectirt, die Gewalt nämlich der Concilien über die Päpste zu bestimmen, — aber mit der Beschränkung, „wenn es auf die Hebung eines Schisma, oder auf die Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern ankäme.“ Nun war dieß nicht der Fall bey Paul III., der damals der einzige unstreitige Papst gewesen ist, und schon früher die Reformation Roms mit Energie betrieben hat. — Wozu also der possenreisserische Aufruf Luthers? —

blutuergiessen an bey Straßburg durch den Delphin auß Franckreich, auff das er das Concilium zu Basel zerrisse, welches nach des Concilii zu Costnitz Exempel vnd ordnung angefangen, vnd schon eyn Bapst erwölet hette, Amedeum den Hörtzogen zu Soffoi, Felix. V. genant. Aber solte frid werden, mußt der selbig Bapst abtretten, vnnd das Concilium fallen, denn sy künden vnnd wöllen des spils so sy zu Costnitz erlitten, nicht mehr gewarten.[17])

Nun hatte das Concilium zu Costnitz, welches vnheylig gnug gewesen ist,[18]) doch zu seinem fürnemen grosse vnd vnmeydliche not vnd tringende vrsachen solchs zusetzen vnd zuschliessen, das ein Concilium müßte über den Bapst sein, vnd nit der Bapst über das Concilium, denn es waren drey Bäpst, der keyner dem andern weichen wolt, vnnd geschahe grosse vnordnung, vnnd ward ein wüst wesen in der gantzen Römischen kirchē, da ein Bapst den andern verbannet, einer dem andern die Stifft vnd pfründen nam, denn ein yegklicher wolte der eynig Babst über alles allein

---

17) Das erwähnte Blutvergießen der Päpste zur Verhütung der Concilien ist geschichtliche Andichtung, und lächerliche Träumerey Luthers; weil gerade damals der Papst Paul III. ein allgemeines Concil im vollen Ernste zu bewirken strebte. — Felix Amadeus hat — nach einiger Weigerung — das Papstthum freywillig niedergelegt. (Schmidt Gesch. d. D. Th. IV. S. 93. 222.)

18) Wenn das Concil von Constanz Luthern unheilig genug schien, warum hat er sich darauf berufen? Eine ähnliche Inconsequenz wurde ihm schon von Erasmus (Hyperasp. Libr. I. pag. 1073.) vorgeworfen: „Die Kirche hat die Arianer verdammt, und du hast das Urtheil derselben gutgeheissen; nun hat die nämliche Kirche auch deine Lehren verdammt ꝛc.“ Genug, daß nicht nur die Synode zu Constanz, sondern — nach Luthers Geständnisse — damals alle Welt das Recht und das Bedürfniß eines Papstes anerkannte.

sein, darauß kundte nichts guts folgen. Solcher wust wehret biß in die 39. jar, das alle welt schrey vnd bate vmb eyn Concilium, dardurch wiederumb ein eyniger Babst wurde. Denn man hielts darfür zu der zeyt, die Christenheyt kündte on eynen Babst nit sein. Da thetten zusamen die fünff Nation, Teütschland, Welschland, Franckreich, Engelland, Spanien, vnd halffen das zu Costnitz ein Concilium ward, welches Key. Sigmund mit grosser mühe zusamen bracht [19]).

Solte nun das Concilium die Bäbst absetzen, müßten sy zuuor eyns werden, vnd schliessen, das ein Concilium über den Babst were, vnnd jhn abzusetzen macht vnd recht hette, weil sich in Bäpstlichem Recht nit leydet, das ein vnderman den oberman absetzen solt. Darumb zwang sy die grosse not, weil man mußte zum wenigsten zwen Bäpst absetzen, wa der drit ja bleiben solte, das sy zuuor müßten schliessen, sy hetten gwalt vnd recht die Bäpst abzusetzen [20]). Also ists dazumal beschlossen, das der Bapst sey vnder dem Concilium, vnd nicht über das Concilium, vn-

---

19) Doch — obschon der traurige Fall eines Schisma hieher gar nicht paßte; griff ihn dessen ungeachtet Luther auf, um in dem Wuste kirchlicher Drangsalen einen Stoff der Schmähung aufsuchen zu können. „Denn was führt er wohl mit guter Absicht an, betheuerte Erasmus (adversus epist. non sobriam M. Luth.) nachdem er sich einmal zu verläumden entschloß?“

20) Wozu diese ungeeignete Tirade? — Hier kann nicht die Rede vom Falle eines kirchlichen Schisma seyn. Für so einen Fall war das Recht eines allgemeinen Concils unbezweifelt. Man muß das unnütze Geschwätz Luthers ermüdend finden, und sich an die Worte des Erasmus von Luthern erinnern: Addit aeris dodonaei loquacitatem, aut siquid illo est loquacius, ut lector, quamvis sanus et integer, tamen hoc taedio delassetur, Hyperasp. libr. II. pag. 1169.

angesehen das der Bapst souil hundert jar zuuor sich heyser vnd schier zutodt gebrüllet vnd geschruwen hat durch alle Decreten vnd Decretalen, er sei über alle Concilia, über alle welt, auch über die Engel im himmel, Item sei gottes statthalter auff erden, vnd ein irrdischer Got, vnd der grewel vnzälich mehr, die erschröcklich seind einem Christlichen hertzen vnd ohren zuhören [21]).

Hierauff geschahe es, das der ein Babst Gregorius gnant, willigklich abtrat, vnd sein Bapstumb dem Concilio übergab, doch der hoffnung, das Concilium wurde sein willige demut ansehen, vnnd wider zum Babst erwölen, da das nit geschahe, starb er für rew vnd leyd. Der ander Babst Johannes genant, ließ sich auch bereden überauß schwerlich, das er gen Costnitz kam ins Concilium, eben der selbigen vnd vil gröſſer hoffnung, er wurde alleyn Babst bleiben, weil er zu Rom im stul gesessen war. Der drit Benedictus, blib halßstarrig in seinem sinn, vnd ward Rechtlich vnnd mit gwalt nach des Concilii gsetz vnd statut abgsetzt [22]). Das ist das greülich stuck, welches die Bäbst bißher so hefftigklich verdreüßt, vnnd nit mehr wöllen noch künden in Teütschlandt bey den bestien ein Concilium lei-

---

21) Von dem unnützen Geschwätze fällt Luther auf Uebertreibung und Unwahrheit: — es ist falsch, daß sich der Papst in allen Decreten und Decretalen über alle Concilien, über alle Welt, auch über die Engel, und als einen irdischen Gott erhoben und gerühmt habe: am wenigsten läßt sich so etwas vom Falle eines kirchlichen Schisma behaupten, von welchem Luther redet. „Möge er dieß Hyperbolen nennen, — erwiederte ihm Erasmus, — aber diese Hyperbolen sind lauter Lügen:" — Ipse vocabit hyperbolas, sed hae hyperbolae mera sunt mendacia. Adversus epist. non sobriam M. Luth. pag. 1267. Ist nicht vielmehr dieses christlichen Herzen und Ohren schrecklich??

22) Mit mehr Mäſſigung, aber ganz unschicklich, wird in der Geschichte des Schisma fortgefahren.

den, [23]) sy sorgen es möchte das Exempel des Costnitzer Concilii wider sy gebraucht werden, vnd möchte villeicht Paulus Tertius zu Trident als eyn Bapst eynreitten, aber widerumb als ein armer tropff außreittē, darumb ist jm hieran gelegen, vnd haben sich bedacht, sy wöllen zu Rom bleiben, on Concilia, vnd über Concilia, vnnd solte die welt vndergohn [24]).

Denn die Historien sagen von dem eynen Bapst Johanne, da er sich in Teütschland begeben hett, Da fur man zu, vnd examiniert sein leben vnd Regiment, vorhin dorfft niemant wider jn als einen Bapst mucken, vñ fand sich, das bei. xl. Artickel über jn bewisen worden, alle des todts würdig. Da entran er heymlich, vñ wolt wider gen Rom, aber Keyser Sigmund ergriff jn vnderwegen, vnd ward dem Pfaltzgraffen beuolhen. Als man jm nun die Artickel fürhielt, antwortet er auff einen yegklichen also, Ach ich hab vil ein argers gethon. Es verwundert solche antwort die gesanten, weil vnder andern Artickeln stund, er hett seinen vatter erwürgt, er hett zauberey, Simonei, vnd vil schandtlicher laster getriben. Wie kündte er doch ärgers

---

23) Paul III. berief wirklich ein Concilium zu Trient; wie darf Luther, der jene Berufung selbst erwähnte, nun behaupten, daß die Päpste kein Concilium in Deutschland leiden können? Um Deutschland gegen den Papst zu empören — dichtet er demselben Verachtung der Deutschen als Bestien an. So sucht Luther seinen Widersprüchen durch Verläumdung ein Gewicht zu verschaffen.

24) Was im Falle eines Schisma geltend und nothwendig ist, paßt nicht außer jenem Falle auf den Papst Paul III. da dieser die Berufung eines Concils mit so einem Ernste betrieben hat; wie konnte Luther behaupten, daß die Päpste ohne Concilien zu Rom bleiben wollen, sollte auch die Welt untergehen?

gethon haben? Gab er dise antwort, das ärgst were das er gethon hette, er hette sich lassen bereden, von Rom übers Welsch gebürg in Teütschland zukummen. Hiemit meynt er, wa er zu Rom bliben were, vnd das Bapstumb behalten, wolte er' wol solcher anklag frey, vnd der aller Heyligst vatter Bapst bliben sein, wenn er noch tausent mal mehr übels gethon hette [25]).

Hierauß seind die Bäpst klug worden, vnnd hütten sich auffs höchst, das sy ja nit solche grosse torheyt vnd sünd begehn, vnd über das gebürg sich in Teütschland begeben, wie der selbig Bapst Johannes gethon hat, Vnd wer will sy des verdencken? Sy thunds für grosser liebe vnd sorg für die arme Christenheit, dz sy das Bapstumb so lieb haben, vnd vngern verlassen, denn das Bapstumb ist das haupt der gantzen Christenheyt, vñ Herr der gantzen welt, darzu ein irrdische Gotheyt, die Christus statthalter

---

25) Nehme man gleichwohl an, es sey alles geschichtlich wahr, was hier Luther mit der ihm eigenen Uebertriebenheit vom Papste Johann erwähnt; wozu diese Tirade? Das individuelle — ahndungswürdige Betragen Johanns ist nicht widersprochen, und von der katholischen Parthey zur Genüge geahndet worden. Gab es ja auch unter den zwölf Aposteln einen Judas; läßt sich deßhalb das Apostolat bestreiten und herabwürdigen? — Oder soll, wie es scheint, die Tirade beweisen, daß die Päpste kein allgemeines Concil außer Rom haben wollen? Allein dieses wurde durch die eingestandene Thatsache des damaligen Papstes Paul III. auffallend widerlegt. — Auch ist irrig, daß die Erscheinung des Papstes Johann in Deutschland Ursache seiner Absetzung gewesen sey: erschien ja Benedikt XIII. nicht; und doch ward ihm das nämliche Schicksal zu Theil. „An so traurigen Hyperbolen hat der evangelische Lehrer Vergnügen, welche wahrhaft großen Schein einer Unbesonnenheit haben." Erasmus adu. epist. non sobriam Luth. pag. 1274.

auff erden macht, das er alle seelen lere vnnd selig mache [26]). Das ander verstehestu wol, wenn du nur denckest, ja Teüfel vnd höllisch fewr [27]).

Demnach sihe nun an die schrifft dises leckerlins Pauli Tertij, da er zum Keyser schreibt, Wiltu ein Concilium haben? Wir wöllens geben, Wiltu es in Germania haben? Sihe wir wöllens wagen vnd auch thun, doch also, das es sey ein frey, vnd Christlich Concilium, vnd in welchem den ketzern kein statt gegeben werde, als die keyn theyl mit der kirchen haben künden [28]). Auch das du Arma iubeas deponi. das ist, gutte sicherung vnnd friden schaffest. Solt auch

---

26) Von der Berufung einer allgemeinen Synode ist hier die Rede: diese Berufung war damals wirklich vom Papste geschehen. Allein Luther, der dieselbe schon eingestanden hat, spricht nun vom Gegentheile, und streitet, wie Don Quixotte, wider ein von ihm aufgestelltes Schattenbild. — Die persönliche Erscheinung eines Papstes bey dem Concil ist nicht nöthig: mehrmal präsidirten dabey, wie zu Nicäa, die päpstlichen Abgesandten. — An die Absetzung des Papstes Paul III. dachte damals weder er selbst, noch ein anderer Katholik. — Da Luthern diese Luftstreiche nicht zu gelingen schienen, nimmt er zu seinen gewöhnlichen Hyperbolen Zuflucht, welche Erasmus Lügen nannte; (Ipse vocabit hyperbolas, sed hae hyperbolae mera sunt mendacia. L. c. p. 1267.—) und muthet dem Papste zu, daß er Herr der ganzen Welt, und eine irdische Gottheit seyn wolle. —

27) Auf so eine Art wurde der erste Punkt von Luthern behandelt: das Ganze ist ein Gewebe von Schmähungen von paradoxen Uebertreibungen, von ungeeigneten Tiraden. Und nun der Schluß: „Das ander verstehestu wol, wenn du nur denckest, ja Teüfel und höllisch fewr!!— Was sollen diese unsinnigen Worte sagen und beweisen? Darf man hier nicht mit Erasmus fragen: „Scheint wohl Luther, da er dieses schrieb, nüchtern gewesen zu seyn?“ Hyperasp. libr. II. pag. 1160.

28) Jetzt geht Luther auf das Breve des Papstes Paul III. an Kaiser Karl V. über. Zuerst tobt er gegen den blossen, zu Rom

wissen das dir nit zusteht, zuurteylen, welche zum Concilio zuordnen seind, sunder es gebürt unser Oberkeyt. Da hastu nun, was der Babst vnd die heilige bubenschul zu Rom für ein sprach hat, vñ wie er die drey wort, Frey, Christlich, Teütsch, vns leret zuuerstehn, [29]) nämlich dz er wölle ein Concilium geben, welches er gwiß sey, das es nimmermehr

künde

---

verworfenen (§. 22.) Aufsatz auf 17 Quart-Seiten, — als gegen ein ächtes, vom Papste auktorisirtes Breve. — Was muß man von einem Reformator denken, der sich ohne Besonnenheit und ohne geschichtliche Kritik Mißgriffe dieser Art zur Schuld kommen ließ? — Und dann die schändliche Art seines Streites wider so ein Phantom!! Was Erasmus, was Zwinglius, was die reformirten Schweizer von Luthers frühern Schriften geahndet haben, ist auf diesen 17 Seiten concentrirt. Geschichtliche Unwahrheiten, possenreisserische Schimpfungen, niederträchtige Spöttereyen, boshafte Verläumdungen, Wohlstand und Ehrbarkeit verletzende Zoten fallen darin so sehr auf, daß man sie ohne Erstaunen und Schamröthe nicht zu lesen im Stande ist. Allerdings wäre auch ein Schweinhirt nicht vollends zu entschuldigen, wie sich die reformirten Schweizer ausdrückten, wenn er dasselbe geschrieben hätte. (§. 15.)

Deßhalb scheint es nicht räthlich, dergleichen Unrath bey dieser Gelegenheit dem Publikum wörtlich vorzulegen: da ohnedieß der Streit Luthers dabey gegen ein Phantom gerichtet ist. Sollte allenfalls bey so einem schüchternen Zurückhalten Partheylichkeit vermuthet werden; dann möge ein Freund Luthers das hier Ausgelassene dem Publikum nachholen; die schon entworfenen Noten werden dann in Bälde folgen.

29) Indeß — um nur etwas Weniges zu erwähnen — sind nebst obigem Absatze noch folgende Züge ausgehoben.

a) Was Luther ehevor dem Papste auf eine spöttische Art abgesprochen hat, — den Willen nämlich, ein freyes und christliches Concil in Deutschland zu halten, gesteht er,

nun

künde gehalten werden, denn er weyßt und fület wol, dz es jhm vnd seiner verzweifleten Bubenschul vil arger ergehn wurde im Concilio, weder es zu Costnitz dem Babst Johanni ergangen ist. — — —

---

nun selbst ein, doch mit einer paradoxen und unsinnigen Verdrehung der Worte: „Frey, Christlich ꝛc.

b) Nebst Erwähnung ärgerlicher Obscönitäten — treibt er ein leichtfertiges Spiel mit dem heiligen Geiste als einem Erzketzer ꝛc.

c) Er verdreht die Geschichte; — giebt Frieden an, da Krieg war, und schützt Krieg vor, da Friede gewesen ist, um über den Papst schimpfen zu können.

d) Mit boshafter Verläumdung dichtet er dem Papste Clemens IV. die öffentliche Hinrichtung Conradins von Schwaben, und den Päpsten überhaupt einen blutdürstigen, mörderischen Willen an, die Kaiser umzubringen, — nennt sie Nachfolger des Kaisermörders Phocas, — nennt sie S. C iij „verzweifelte, durchtriebene Erzspitzbuben, Mörder, Verräther, Lügner, und die rechte Grundsuppe aller bösesten Menschen auf Erden, — — die voll sind aller ärgesten Teufel in der Hölle, voll, voll und so voll, daß sie nichts denn eitel Teufel ausspeien, — und schneutzen können.“ „Solches — setzt er bey — wirst du sagen, daß es die Wahrheit sey (!!) wenn du die Historien liesest, wie sie mit den Kaisern sind umgegangen.“ (!)

e) Er führt öfters den possenreisserischen Ausdruck an — „Sanct Paula Tertius, und spricht dem Papste und den Kardinälen sogar den Glauben an Gott, an die Hölle, und an ein anders Leben ab:“ S. C iv. b. „Denn weil sie des Glaubens sind, daß kein Gott, keine Hölle, kein Leben nach diesem Leben sey, sondern leben und sterben wie eine Kuhe, Sau und anders Vieh II. Petri 2; so ist's ihnen gar lächerlich, daß sie sollten Siegel und Briefe, oder eine Reformation halten.“ (!!) Kurz zuvor tadelte Luther an dem Papste und an den Kardinälen ihre Lehre von einem Reinigungs-Orte jenseits des Grabes; und jetzt

Das iſts auch, da er in dem andern brieff an Keyſer Karol, ein Theologus (mit vrlaub) will ſein, vnd füret das Exempel Eli. 1. Reg. 2. daher, wie der geſtrafft ſey, das er ſeine ſün nit vermanet habe vmb jr ſünd, alſo ſey er auch gezwungen, den Keyſer als ſeinen Erſtgebornen ſun, zuermanen, damitt er auch nit geſtrafft, werde, Denn es zubeſorgen, es möcht groſſe unrug vnd vneynigkeyt entſtehn in der Kirchen, auß dem groſſen übel, das Keyſer Karol zu Speyr gethon hat. ꝛc.[30]) Da redt abermals der ver-

---

ſpricht er ihnen den Glauben an Gott, und an ein anders Leben ab. (!!) — Aber — „Widerſprüche zu ſchreiben, — ſagte Erasmus, — iſt Luthern nichts neues."

f) Und nun noch Eine Stelle Luthers gegen das gedachte Phantom! S. D. heißt es wörtlich: „Weitter ſteht ins Bapſts Paulichen brieff an Keyſer Karol, Vnd du ſolt wiſſen, das dirs nit gebüret zuwölen, welche im Concilio ſein ſollen, ſunder es gebürt vnſer Jurisdiction. Far ſchon liebs Paulichen, lieber Eſel leck nicht, Ach liebs Bapſtſeſelchenlecke nit, Aller liebſts eſelin thus nit, denn das eiß iſt diß jar ſeer glat gefroren, dieweil der wind ſtill iſt geweſen, du möchteſt fallen, vnnd eyn beyn brechen, wa dir denn im fallen eyn — entfüre, ſo wurde doch alle welt dein lachen, vnnd ſagen, Ey pfui Teüfel, wie hat ſich der Bapſteſel ———, das wer als dann ein groß limen creſe maieſtatis wider den heyligen Stul zu Rhom ꝛc" — — Iſt dieß Sprache eines Weiſen, — eines Religions-Reformators? — Beſtättigt ſich hier nicht das Urtheil des klugen Erasmus von Luthern: „Ich will dieſe, obſchon eckelhafte Worte anführen, damit der Leſer einſehe, daß hier kein Menſch eines nüchternen Sinnes ſpreche. — Ich glaube, Oreſtes habe auch außer der Zeit ſeiner Beſonnenheit vernünftiger geredet. (Adversus epist. non sobriam pag. 1270. 1271.)

30) Nun wird das ächte Schreiben des Papſtes an Kaiſer Karl V. berührt, welches ſich durch das mehrmal angebrachte Beyſpiel des Hohenprieſters Heli charakteriſirte. — Da Karl V. dem Drange der damaligen Zeitumſtände zu viel nachgegeben, da

zweiflet Spitzbub vñ bößwicht Paulus mit seinen Hermophroditen, sein Rotwelsch, gerad als wißte keyn mensch, was jr hellisch, Teüflisch wesen zu Rom sey, vñ wie derselb der vnsättig, grundlos, geitzwanst Paulus, sambt seinem sun, mit der kirchen gütter vmbgeht, Neyn, sein sun thuts nichts, sündigt nichts, das der vatter Paulus zustraffen hette, da seind des Römischen stuls Cardinäl vñ gsind, Hermaphroditen — — gantz rein, bedörffen keiner vermanung, [31])

---

sich — seinem eignen Geständnisse gemäß — die katholische Parthey dadurch sehr beschwert gefühlt hat, — da selbst die kaiserlichen Minister keinen andern Entschuldigungs-Grund, als die Nothwendigkeit anzugeben wußten; — da die lauten Klagen der Katholiken zu den Ohren des Papstes nach Rom kamen; (§. 20. ꝛc.) in so einem Falle der nicht unwahrscheinlichen Kränkung kirchlicher Rechte war es allerdings Befugniß und Pflicht des Papstes, und mit der kirchlichen Verfassung der Katholiken im Einklange, daß Paul III. dem Kaiser — als Mitgliede der römischen Kirche — eine väterliche Warnung mittheilte. Man muß dabey die Grundsätze des Katholicismus berücksichtigen. — Zu so einer Warnung eignete sich das Beyspiel Heli's. Hätte dieser Papst gleichwohl nicht bey jeder andern Gelegenheit seiner Pflicht entsprochen; so würde jenes Gleichniß desto mehr hieher gepaßt, und er desto größern Beyfall verdient haben; da sich dieses Mal politische Rücksichten entgegen sträubten.

31) Doch welch' ein Ausguß der lästernden Schmähungen! Spricht so Christus-Geist? — Erasmus (adversus epist. non sobriam M. Luth. pag. 1270.) betheuerte: „Man lese diese Stelle, und man wird bekennen, daß Luther — ich will nicht — dem Ausdrucke der Wüthenden gemäß — sagen, ein eingefleischter Teufel, — ein vom Hasse unsinniger (odio lymphatus) Mensch sey.“ Möge Erasmus diese Worte verantworten! — Paul III. mußte seine Nachsicht gegen den Sohn theuer genug büßen. (§. 27.) Hätte er diesen bey jener Gelegenheit schonen wollen; dann würde er nicht in so einem energischen Stile das Schreiben an den Kaiser verfaßt haben. — Wie vieles Paul III. und die von ihm aufgestellte Reformations-

vnd wie der Poet Mantuanus vom Römiſchen Hof ſchreibt. [32])

Petrique domus polluta fluente
Marceſcit luxu, Nulla hic arcana revelo.
Non ignota loquor. liceat uulgata referre,
Sic urbes populique ferunt, ea fama per omnem
Jam uetus, Europam, mores extirpat honestos,
Sanctus ager Scurris, uenerabilis ara Cynedis,
Seruit, honorandae diuum Ganymedibus aedes,
Quid miramur opes recidiuaque surgere tecta?
Thuris odorati, globulos et cynnama uendit,
Mollis arabs, Tyrii uestes, uenalia nobis
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronae,
Ignes, thura, praeces, coelum est uenale, Deusque,
Sed haec uetera, nunc honesti mores sunt.

Vns in Teütſchen landen ſchilt man ketzer, das wir die kirchen, klöſter, Meſſen, vnd die Römiſchen vnd leſterlichen Abgötterey verwüſten, [33]) aber ſihe nur darzu, wie ſy

---

Kommiſſion zur Verbeſſerung der Sitten Roms gethan habe, iſt weltkundig (§. 27.)

32) Eben dieſes thätige Streben des Papſtes, und der gemachte Reformations-Plan haben die herrſchenden Mißbräuche Roms ausgeſprochen. Was geſtand nicht der redliche Papſt Adrian ein? — Wozu alſo die Verſe eines Poeten, der im dichteriſchen Schwunge die Gegenſtände zu übertreiben pflegt? — Mantuan war General des Carmeliter-Ordens, und — ungeachtet ſeiner Ausfälle gegen etwelche Päpſte — Freund des kirchlichen Primates — bis in ſeinen Tod, welcher zu Mantua im Jahre 1518. erfolgte. Trithem. de script. eccl.

33) Nicht wegen Verwüſtung der Kirchen, Klöſter und der Stiftungen wurden Luther und ſeine Anhänger als Ketzer geſcholten, ſondern der Irrthümer wegen in Religions-Dogmen. Waren in der Kirche gleichwohl ahndungswürdige

selbs, die solche abgötterey für den rechten Gotsdienst leren, zu Rhom damit vmbgehn. Sihe die Kirchen an S. Agnetis, darinn zuuor. 150. Nunnen gewesen, S. Pangratii, S. Sebastiani. S. Pauli, vnd alle reiche klöster vnd kirchen, wie sy stehn, innwendig vnd außwendig Rhom, das haben alles der Bapst vñ Cardinál verschlunden, kummen nun zu vns herauß, greiffen vnsere Stifft vnd klöster auch an, mit Palliis, Annaten, vnd vil anderer rauberey vnd schinderey. In disen allen vnd vil greweln, vñ welcher willen Gott Sodom vnd Gomorren, auch sunst in allen landē, vil stätt mit fewr versenckt, mitt wasser erseüfft, mitt erdbidem vmbkert.[34]) Hie sage ich, hat die heylig junckfraw Sant Paula Bäpstin, kein gwissen noch sorg, kein forcht gottes, dz sy möchten wie Korah, von der erden verschlunden werden, auch das sy selbs souil Messen, Vigilien, horas Canonicas vnd täglichen Gotsdienst, den sy hefftig von

---

Mißbräuche; aber wo ist römische, lästerliche Abgötterey gewesen. Diese hingeworfene Zumuthung gehört zu Luthers Verläumdungen.

34) Der Papst Paul III. bestättigte und führte den Jesuiten-Orden ein, war also Freund der Ordens-Institute. Wenn seine Vorfahrer in dem päpstlichen Staate einige Aenderung mit den Klöstern vorgenommen haben; so waren sie als Landesherren und kirchliche Vorstände dazu befugt. Oder hätten sie auch dabey unrecht gehandelt, warum folgte Luther — mit keiner obrigkeitlichen Auktorität bekleidet — ihrem Beyspiele nach? — Und warum rechnet er dieses dem Papste Paul III. zur Schuld? — Verleihung der Pallien war schon bey — und vor dem heiligen Gregor I. Sitte: was in der Folge unter dem Titel der Pallien und der Annaten nach Rom bezahlt wurde, läßt sich theils durch die Oberaufsicht des Papstes über die ganze Kirche, theils durch geschlossene Concordate entschuldigen. Sollte deßhalb die Erde mit Feuer versenkt, mit Wasser ersäuft, mit Erdbeben umgekehrt werden; dann — was hätte Luther verdient??

vns fordern, vñ darüber zu ketzern, zunicht machen, vnd sy fast alle vil ärger dann Sodoma seind vnd leben, das schendtlicher nit sein kan, da hat S. Paulus tertius nichts zuermanen.[35])

Aber das Keyser Karol zu Speyr gethon hat, da will himmel vnd erden eynfallen, da sorgt Bapst Paulus für seinen sun Karolum, dz nitt groß vnglück über jn gehe. Was hat er denn gethon zu Speyr, der lieb sun Carolus?[36]) Ey er wolt nit ein blutuergiessen inn Teütschen landen anrichten, darinn der Teüfel der Bapst, vnd die Cardinäl mit lust baden möchten, vnd darmitt jr hellische grundsupp beschützt wurde, sunder hat das Wormsisch Edict suspendiert, daher aller vnfrid inn Teütschland kummen war, vnnd hat dasselb darumb gethon, dz man eynträchtigklich dem Türcken widerstand thun künde, wie eyn frummer Christlicher Keyser thun soll, sein vatterland zuuersehē mit guttem frid vnnd schutz. Solchs heyßt der Spitzbub zu Rom übel gethon, O grosse sünd. Ja was heyssen die buben

---

35) Welch' ein Gewebe von niedrigen Schmähungen, und von unsinnigen Verläumdungen! — Paul III. bethätigte in der ganzen Dauer seines Papstthumes eine männliche Kraft (§. 26. etc.) und Luther nennt ihn scoptisch „Die heylig junckfraw Sant Paula Bäpstin„! Mit Rechte hat Cochläus Luthern den Vorwurf gemacht. „Wenn du ein Mann bist; warum streitest du nicht mit Waffen, sondern mit Schimpfungen? — Schimpfen ist Sache der Weiber.“ — Rastlos arbeitete Paul III. an der Sittenbesserung Roms, (§. 27.) und eben so unwahr als spöttisch behauptet Luther: „Da habe S. Paulus Tertius nichts zu vermahnen!“ — Dürfte man also nicht vielmehr von Luthern sagen, daß er bey dieser Gelegenheit kein Gewissen, und keine Gottes-Furcht erprobt habe? —

36) Daß der Kaiser Karl V. zu Speyer die katholische Parthey beschwerte, und zu gerechten Klagen Anlaß gab, ist geschichtlich bewiesene, und selbst von Protestanten eingestandene Thatsache (20.).

wolgethon, on was sy zu Rhom thund? darüber die Somm hinfort zuscheynen müd ist, vnd das landt (wie sy selbs sagen) nit mehr tragen kan. Denn so hab ichs zu Rom selbs gehört sagē, Es ist vnmüglich dz also solt länger stehn, es muß brechen. [37]) Das ander stuck das keyser Karolus zu Speyr gethon hat, O darff ichs sagēn? horresco referens, mir grawet darfür, lieber bettet ein vater vnser für mich,

---

37) Der Stoff gerechter Klagen wurde im päpstlichen Schreiben (§. 23.) zur Genüge detailirt. — Was Luther hier als Grund der Beschwerde angiebt, es hätte nämlich der Kaiser den Frieden und einen gemeinschäftlichen Widerstand gegen die Türken, — der Papst aber mit seinen Kardinälen den Krieg uud das Blutvergiessen gewollt, — dieß ist Erdichtung Luthers. Gerade das Gegentheil äußert der Papst in seinem Breve, wie es selbst von Seckendorf Comment. libr. III. Sect. 28. §. CXIV. pag. 485. 486. angeführt wird: „Hiezu kommt noch, — drückt sich Paul III. aus, — daß wir nicht einsehen, wie dem Türken — dem mächtigsten und ewigen Feinde des christlichen Namens — Widerstand zu leisten, und das Beste der Christenheit zu retten sey, als durch die im Bande des Glaubens und der Liebe vereinigte Hülfe der Christen. — Du wirst aber den Weg (zum Concil) bahnen, wenn du entweder, so viel es von dir abhängt, den allgemein erflehten Frieden dem christlichen Volke zurückstellest, oder wenigstens so lange, bis sich die Kirche in einer Synode versammeln könne, den Waffen Einhalt verschaffest: wo dann eure Streitigkeiten schicklicher, als durch Gewalt, zu schlichten sind. — Dieß soll von dir, und von den übrigen Fürsten der Christenheit geschehen, welche wir deßhalb dringendst ermahnen werden, — vorzüglich jenen, mit dem du dermal Krieg führest." — Wie harmonirt mit diesen Worten des Papstes obige Angabe, — vielmehr Verläumdung Luthers? Und mit welchen lotterbübischen Schimpfungen ist die Verläumdung begleitet!! Wie unschicklich ist das Berufen auf die Sage der Mißvergnügten, — vielleicht alter Weiber zu Rom, welche man unter jeder — auch gerechter Regierung hören kann!!

das ich nit wie Eli, gstrafft werde, O liebe Sonn erschrick nit, vnd werde nit schwartz für meiner red, das ich von solcher grossen sünd sage.[38]) Das ist die sünd, Keyser Karol hett gern frid vñ eynigkeyt in der Religion, gleich wie er im Reich gern frid sehe, weil er aber nun. xxiiij. jar lang vmb sunst bey dem Babst vñ ein gmeyn Christlich Concilium gearbeyt, vnd nichts erlangen mögen, deñ das jm der Bapst auff dem maul gerumpelt, vnd als seinen narren, geäffet hat, ist er zugfaren, dem löblichen exempel nach Constantini, Theodosii, junger Theodosii, Martiani, Karoli Magni, Ludivici primi, vñ vil anderer Keyser mehr, vnd wöllen ein National Concilium ansetzen, ob er wol recht vnnd macht hat ein gmeyns anzusetzen,[39]) der Spitzbub zu

---

38) Ist dieß Sprache eines vernünftigen Mannes? — Welche ist dann die Sprache des Tollhauses? — Würde nicht auch hierüber Erasmus geurtheilt haben: Ipsa febris non posset loqui febrilius. — Num haec tam delira videntur esse mentis sobriae! — Dicas, morbum loqui, non hominem. (Adversus epist. non sobriam M. Lutheri) — Wie oft sollte man bey Erwähnung mancher — den Wohlstand und die Ehrbarkeit verletzenden — Stellen Luthers aufrufen: Horresco referens! —

39) Nach so einem unsinnigen Vorspiele — was folget nun? — Der Kaiser wollte Frieden und Einigkeit in der Religion; das Nämliche betrieb des Papstes Breve: nur Luthern schien am Herzen gelegen zu seyn, wie Erasmus bemerkte, daß dieses Ungewitter sich nicht freudig endigen möchte. — Der Papst Paul III. drang mit Energie auf ein allgemeines Concil, und hatte es damals schon berufen: im gedachten Breve sagte er ausdrücklich: „Das Concil ist schon da, — ist nicht abgebrochen, sondern nur des Krieges wegen auf eine bequemere Zeit verschoben." (Seckendorf I. c. pag. 486.) In diesen Umständen mußte er nothwendig, wenn nicht ein Schisma eintreten sollte, gegen jedes, vom Kaiser zu berufendes Concil protestiren. — Nebstdem sind allgemeine Synode von den National-Synoden zu unterscheiden: nur die Berufung der erstern eignet sich zum kirchlichen Primate. Wenn die Kaiser

Rhom speye was er wölle in seinen Drecketalen. O vergebe mirs Gott, ists anders zuuergeben, dz ich von solcher grausamen sünd hab reden dörffen, O das Keiser Karolus nit herauß an die Sonn gienge, die Sonn möcht für solchem grossen sünder vom himmel fallen, vnd müßten wir sein entgelten, vnnd alle ewigklich im finstern sitzen. O das die heylige vätter, Bapst vñ Cardinäl mitt jrem hauffen, jre gute werck vñ verdienst für vns setzen wolten, als da seind jhr Epicurischer glaub, Sodomey, Simoney, spötterei, lesterung Gottes vnd seiner Christen, vnd aller jrer Gottesdienst. Villeicht möcht sich jr Gott, dauon S. Paulus sagt, Deus huius seculi, über vns erbarmen.[40])

Wiltu schier glauben, das der Römisch stul, Babst, vnd Cardinäl, mit allen Teüfeln besessen seind, vnd jr Spitzbübisch Rotwelsch keinen grund, end, noch maß haben kan? Wiltu schier glauben, das solche bößwichter, eittel Epicurer, Gottes vnd aller menschen feyndt sein müssen? Hie sihestu jha, das der Bapst lieber wolt gantz Teütschland in seinem eygnen blut ersoffen sehē, denn das frid drinnen were,[41])

---

manchmal Antheil daran nahmen! so geschah es mit Wissen und Willen der Päpste — der Lokal- und Temporell-Umstände halber. — Nun beherzige man die Worte Luthers!

40) Und dann erst dieser lästernde Beysatz! — Bestättigt sich hier nicht das von Erasmus gefällte Urtheil: „In beißenden Scherzen, in Hannswurstiaden, in Schmähungen, in Witzeleyen — welchen Possenreisser übertrift nicht Luther? — Was beweisen so viele possenreisserische Schimpfungen, so viele lästerliche Unwahrheiten?“ — Was muß man von dem Verstande, oder von dem Herzen eines Mannes denken, der zuerst die Wahrheit verdreht, und dann die Unwahrheit mit Lästerungen dieser Art zu decken sucht?!

41) Ein wesentlicher Punkt des päpstlichen Schreibens an den Kaiser ist das Dringen auf Hinderung des Blutvergiessens, und auf allgemeinen Frieden: die in der

vnd lieber wolt dz alle welt mit jm ins höllisch fewr füre, denn dz ein seel zum rechtē glauben bracht werden solt. Das nur solch greülicher, erschröcklicher will des Bapsts durch keyser Karol nit vollbracht, sunder gehindert ist, das kan jm der Bapst nit vergeben, sunder tröwet jm mit Eli Exempel. [42]) Hie hastu ein glose über das Cap. Si Papa, Dis. 40. Wenn ein Bapst sein selbs, vnd brüderlicher seligkeyt vergessen, erfunden wirt, vntüchtig vñ lass in seinen werckē, vnd das beste zuleren schweigend, welches jm vnd allen dest schädlicher ist (quasi talia fieri possint in fide,) vnnd gleich wol vnzäliche seelen mit grossen hauffen mit sich zum Teüfel in die Höll füret, die sampt jm grosse peyn ewigklich leyden müßten. Solche sünd vndersteht sich keyn lebendig mensch zustraffen, denn er ist aller Richter, vnd von niemant zurichten, er werde denn im glauben irrig erfunden (post annum Platonis) sunder die gantz Christenheyt

---

Not. 37. angeführten Worte des Papstes sprechen dieß bestimmt aus. Luther dichtet dem gedachten Schreiben gerade das Gegentheil an, und bey so einer Unredlichkeit schimpfet, lästert und verläumdet er den Papst auf eine Art, daß man mit Erasmus fragen muß: „War wohl Luther nüchtern, da er dieses schrieb"?

42) Strenge Gewissenhaftigkeit, und Religions-Eifer sind ebenfalls vorzügliche Züge des erwähnten päpstlichen Schreibens: dieß beweiset schon die Aufstellung des Beyspieles Heli's, mit welchem der Papst sich selbst,— nicht dem Kaiser gedroht wissen will. Dessen ungeachtet bürdet Luther dem Papste auf: „Paul III. wolle lieber den ewigen Untergang der ganzen Welt, als die Bekehrung Einer Seele zum rechten Glauben"!! Oder wo soll der rechte Glaube zu suchen seyn? — Vielleicht bey der unchristlichen Verläumdungs- und Schmähsucht Luthers? „Nicht nur Neugierde, sondern auch Gottlosigkeit ists, schrieb Erasmus, (Hyperasp. libr... pag. 1041)— jenes bezweifeln, was die Kirche so einstimmig angenommen hat; und dieses geschieht von dir."

bittet deſt hefftiger für ſeinen ſtand, ſouil mehr ſy merckt, das jhr ſeligkeyt näheſt Gott, an ſeiner wolfart gelegen iſt.[43])

Solch Decret ſihet yederman, das es müß von allen Teufeln ſo allenthalben ſeind, mit eynhelligem athem in den

---

43) Wie paßt dieſer Kanon, welchen Gratian dem Märtyrer Bonifacius zuſchreibt (ex dictis Bonifacii martyris,) zum Zwecke Luthers? — Es müßte nur ſeyn, weil darin von der Hölle Meldung gemacht wird. — Vielmehr ſteht dieſe Stelle mit dem Beyſpiele Heli's im Einklange, und rechtfertigt das ernſtliche Verfahren des Papſtes. Paul III. bewies, daß er ſeine und des Kaiſers Seligkeit nicht vergeſſen habe, daß er nicht untüchtig, nicht laß (remissus) in ſeinen Werken, nicht ſtumm in Hinſicht des Guten war (a bono taciturnus) — Die hier bedingnißweiſe ausgeſprochene Strafe mußte ihn gerade zu ſeiner energiſchen Warnung des Kaiſers motiviren. — Bedingnißweiſe kann ſo eine Strafe jedem Vorgeſetzten eingeſchärft werden. Iſt er der oberſte, keinem Menſchen untergeordnete Vorgeſetzte, und als ſolcher wird der Papſt in kirchlicher Hinſicht von den Katholiken betrachtet; dann können ſeine perſonellen Fehltritte hienieden von keinem Individuum (lebendig Menſch) geſtraft werden. Dieß gilt ſo wohl von einem politiſchen, als kirchlichen Oberhaupte. Indeß wird klüglich — eine Ausnahme mit dem Irrthume im Glauben gemacht, wenn ſich der Papſt denſelben zur Schuld kommen ließe. Denn in dieſem Falle muß die Auktorität der ganzen Kirche eingreifen, um ihre ſtete Dauer, und die Reinheit der Chriſtus-Lehre — dem göttlichen Verſprechen gemäß — feſt zu halten. — Was enthält nun jener Kanon Anſtößiges, — was der kirchlichen Obſervanz Entgegengeſetztes? — Muß man nicht ſchlieſſen, wie wichtig und nothwendig zu jener Zeit der kirchliche Primat geachtet wurde, für deſſen beſtändige Erhaltung (pro cujus perpetuo statu: Luther ließ dieſes Wort aus) das Gebeth der ganzen Chriſtenheit räthlich ſchien. — Luthers eingeſchaltete Gloſſen — Quasi talia fieri possint in fide, — post annum Platonis" — ſind wohl nicht Beweiſe der Klugheit.

Babst vnd Römischen Stul geblasen sein,[44]) vnd ich, da ich vor. xxvj. jaren solchs laß, gedacht ich beym lieben Gott, es weren vergebliche wort, wie die Donatio Constantini, vnnd unmüglich, das ein Bapst solte so verböset sein, das er sich solchs Decrets annemmen, oder darauff bawen wolte. Aber da Siluester vnd andere mehr wider mich schriben, vnnd solchs wider mich füreten, nußt ichs wol glauben. Wie du hie auch siehest im brieff Pauli tertii, das er auch der meynung ist, vnd alle welt gern wolt mit sich zur Höllen füren.[45]) Wer nun nit glauben will, dz das Bapstumb des Teufels eigenthumb, vnd sein eygen Regiment sey, der mag mit jm hinfaren. Wir hören vnsers Herrē wort, Math. 7. Hütet euch für falschen Propheten. 1. Corinth. 1. Spiritualis omnia iudicat. Daruon hernach weiter. Wir wöllen vnd sollen des Bapsts Richter sein, vnd solls vns niemant wöhren.[46])

---

44) Und diese Worte, welche nicht einmal von einem Papste, sondern von einem Privatlehrer ausgesprochen wurden, giebt Luther mit Zuversicht als ein Dekret aus, das von allen — überall zerstreuten — Teufeln mit einhelligem Odem dem Papste und dem römischen Stuhle eingeblasen sey!! — Welche Aeußerung! — „Er stößt hier nichts als Teufel aus, — warf ihm Erasmus vor: (adversus ep. non sobriam pag. 1267) — Vielleicht redet der Mund aus der Völle des Herzens: gewiß dieß pflegt auf eine nahe Unbesonnenheit zu deuten.“ (praeludia venturae insaniae).

45) Wirklich folgt Unbesonnenheit. — Was in jenem Kanon enthalten ist, entspricht der Eigenheit des kirchlichen Primates, welcher auf Gotteswort, nicht auf so einen Kanon gebauet wird. — Wie paßt hieher der Ausfall auf Paul III.? Hat ja dieser Papst in seinem Briefe gerade das Gegentheil von jenem erprobt, was ihm Luther zumuthet. (Not. 43.)

46) Noch unbesonnener ist die Folgerung: da Luther keinen Beweis, sondern nur Schmähungen, und Widersprüche angeführt hat; so soll nun jeder glauben, das Papstthum sey Teufels Eigenthum und Regiment!! — Und diese Lästerung sollen

Aber laßt vns auch sehen wie sich der Esel in der geschrifft verdräet, da er Eli und seine sün eynfüret, [47]) Der text. 1. Reg. 2. sagt also, Die sün Eli waren böß bubē, vnd hetten drey stuck auff sich, Das erst, sy kandten oder achteten des Herren nit, Das ander, sy kanten auch nit das priesterlich Recht an das volck, Das dritt, sy tribē vnkeüscheyt mit den geystlichen weibern, die Gott dieneten am Tabernackel, das waren Witwen, die nach jrer männer todt, sich zum dienst des Stiffts begaben, wie Luc. 3. von der heyligen Hanna steht, das sy nimer vom Tempel kam, fastet vnd bettet. ꝛc. [48]).

---

ungeeignete Schrifttexe unterstützen?! — Wahrhaft — in anderer Hinsicht — hütet euch vor falschen Propheten! — Von der unsinnigen Anmassung des Richteramtes über den Papst wird später die Rede seyn.

47) Von den gelehrten Einsichten des Papstes Paul III. zeuget die unpartheyische, selbst durch Protestanten bestättigte Geschichte. (§. 28.) Da nun Luther diesen aufgeklärten Papst so oft mit dem entehrenden Ausdrucke „Esel" belegt; was muß man dabey von Luthers Herzen, oder Verstand denken?

48) Das Beyspiel Helis wurde als Warnung des Papstes erwähnt: hier also war die Eigenheit des Fehlers, den Heli begieng, zu berücksichtigen; wie er nämlich zu sehr Vater, zu nachgiebig, zu gelinde gewesen sey, — wie er hätte als Oberpriester die Verbrechen der Söhne mit Ernste ahnden und abstellen sollen. Dahin gieng die Tendenz des angebrachten Beyspieles. Luther verdreht diesen Gesichtspunkt, und befaßt sich großentheils mit Aufzählung der Fehler, deren sich die Söhne Helis schuldig machten, — wahrscheinlich um zu neuen Schimpfungen Anlaß aufzugreifen. — Genug! Helis Söhne fehlten in wichtigen Punkten; und ihr Vater, ihr Hoheprieſter warnte sie nicht mit Energie, — wurde dieser Nachsicht wegen von Gott gestraft. Dieß war das Motiv des Papstes, daß er als kirchliches Oberhaupt das Mitglied seiner Kirche — den Kaiser Karl V. mit Energie über ein Verfahren warnte, welches ihm Beschwerde der Ka-

Das erst stuck, den Herren nitt kennen noch achten, heyßt, nitt glauben an Gott, da sein verheyssung oder wort verachtet, vnd im vnglauben rohe vñ ruchlos gelebt wirt on alle Gottes forcht. Das ander, das sy jhrs Priesterlichen ampts nit achten, das ist, wie sy opffern, vnnd das volck leren solten, sunder wie im Text steht, machten sys mit dem opffer wie sy wolten, vnnd mußte recht sein was sy wider das gesetz sündigten, das auch das volck sich dauon ergerte. Das dritt, das sy vnuerschambt Ebruch treiben, mit begebnen witwen, denn sy hetten selbs weiber, vñ thetten das an heiliger stätt, bey dem stifft für Gottes angesicht, der sich daselbst gegenwertigklich zuwonen verheissen hett. Solcher sünden macht sich Eli teylhafftig, damit, dz er sy nit strieffe. Er redet wol darwider vmb der leüt willen, aber nit mit ernst, denn er setzet sy nit ab von dem ampt, wolt sy nit zuschanden machen, ließ sy also bleiben in jrem wesen. Das ists da Gott sagt, Eli hab seine sün mehr geehret dann Gott, denn er hett seiner sün ehr, das sy ja im ampt bliben, lieber denn Gottes wort vnnd gehorsam [49]).

Diß Exempel hat eyn feyne gestalt, vnnd rheimpt sich gwaltigklich, wa es keyser Karol vmbkeret, vnnd hielts dem

---

tholiken, und Eingriff in die Rechte des kirchlichen Primates zu seyn geschienen hat. Die Sünde der Söhne Helis, welche sie mit geistlichen, am Tabernackel Gott dienenden Weibspersonen begiengen, hätte wohl von Luthern selbst mehr beherzigt werden sollen.

49) Hier schreibt doch Luther mit kurzer Gemüths-Ruhe: es trift hier ein, was ihm Erasmus (Hyperasp. libr. I. pag. 1056.) bemerkte: „Gut! endlich von Schmähungen — wie ich glaube — gesättigt läßt du uns etwas wenig Athem holen: du fangst zu lehren an: wollte Gott! daß du dieses allein gethan hättest!“ Aber die kurze Stille Luthers scheint nichts als Vorbereitung zu einem desto heftigern Ausfalle zu seyn.

Bapſt für die naſen, ſo würde er mitt ſeinem eygnen ſchwert auff die blatten geſchmiſſen, Nämlich alſo, Hörestus Bapſt Paule, du haſt erſtlich kein glauben, vnd achteſt Gottes nit, ſampt deinen sünen, Cardinälen vnd Römiſchen Hofgeſind, denn jr ſeit Epicuriſche ſew, [50]) deßgleichen alle Bäpſt deine vorfarn [51]) denn ſo man die Bäpſtlichen Decretalen von fornen an, biß hindenauß liſet, ſo findet man nitt einen buchſtabē, der da lere, was glaub ſey, oder wie man Chriſtlich glaubē ſoll, kan auch keyn glaub in eyn Bäpſtlich oder

---

50) Der heftige Ausfall folgt wirklich — mit einem Strome ſchändlicher Schmähung und Verläumdung. Verdreht wird der Sinn des angeführten Exempels, und die Vergleichung des Papſtes mit Heli auf des letztern Söhne hingezogen: ſo ſoll ſichs gewaltiglich reimen!! — Dann werden der Papſt, die Kardinäle mit dem römiſchen Hofe als epicuriſche Säue gelästert, — wird ihnen aller Glaube und alle Achtung Gottes abgeſprochen!! Man beherzige den religiöſen Eifer des Papſtes Paul III. (§. 27.), den er in der ganzen Dauer ſeines Papſtthums bethätigt, und ſelbſt im gedachten Schreiben an den Kaiſer laut ausgeſprochen hat; man beherzige den ſchönen Reformations-Plan der damaligen Kardinäle; (§. 27.) und wer muß dann nicht über die ſchamloſe und unſinnige Verläumdung ſtaunen?

51) Noch unverſchämter iſt die Verläumdung, da Luther das Nämliche von allen Päpſten ohne Ausnahme, die vor Paul III. waren, behauptet, — ſie alle ungläubig, Gottes Verächter, epicuriſche Säue nennet!! Wer auch nur mit einem flüchtigen Blicke die Kirchen- und Profan-Geſchichte geleſen hat, muß wiſſen, daß ſich mehrere der vorigen Päpſte durch Religions-Eifer, durch Gottesfurcht, durch frommen Wandel, durch Verbreitung der chriſtlichen Religion auszeichneten, dieß geſteht ſelbſt ein Proteſtant, Johann Müller, und kein Vernünftiger hat es jemals geläugnet. — Wenn mir jemand Beurtheilungs-Kraft, — Kenntniß der Schrift — abſpricht, will ichs übertragen und — entſchuldigen, — ſchrieb Erasmus, (Hyperasp. libr. I. pag. 1097.) wer mir aber Vernachläſſigung Gottes, und Verach-

Cardinalisch hertz fallē, das ist gwiß. [52]) Zum andern, so weystu mit all deinem Rhömischen Hof vnd vorfaren, nicht was ein Priesterlich ampt sey, wie man das volck mitt Gottes wort vnnd gebott vnderweisen, oder Gott loben soll, dann daruon findet man nichts inn allen Decretalen, das man eyn predig thun kündte, sunder es ist alles menschen leer, vnnd eygen dunckel, welches eittel Abgötterey ist. [53])

Zum

tung der heiligen Schrift — andichtet, ist ein unerträglicher Betrüger." (Intolerabilis sycophanta).

52) Endlich erklärt Luther die Päpste, und Kardinäle alles Glaubens unfähig, und giebt dieses als gewiß an!! — „Es würde mich wundern, schrieb Erasmus ein anders Mal, (adversus epist. non sobriam pag. 1269.) wenn Martin kein Fieber gehabt hätte, da er dieses auf das unglückliche Papier schmierte. „Dieses Urtheil scheint durch den von Luthern angegebenen Grund bestättigt zu werden. Die päpstlichen Dekretalen sind größentheils Rescripte, welche zur Entscheidung rechtlicher Fragen, oder zur Regulirung der Kirchenzucht gegeben wurden, — sind ein Theil des geistlichen Rechtes. Nun fordert Luther von denselben die Eigenheit eines Katechismus, und verfährt dabey eben so, als wenn er einem Könige allen Glauben, und alle Glaubens-Fähigkeit abgesprochen hätte; weil im Gesetzbuche desselben kein Glaubens-Unterricht enthalten ist. —

53) Die paradoxe Forderung wird weiter getrieben, und das geistliche Recht zu einem Pastoral- und Liturgie-Unterricht verdreht. — War Luther nüchtern — um mit Erasmus-Sprache zu reden, — da er dieses schrieb; so war er nicht einmal mit den ersten Grundsätzen des kanonischen Rechtes bekannt. Eben so eine Unwissenheit, wenn es nicht Verläumdung ist, wird erprobet, da er den ganzen Inhalt der Dekretalen zur blossen Menschen-Lehre, und zum blossen Eigendünkel herabwürdigt. Man lese dieselben, und man wird nebst klugen Maximen auch Glaubens-Erwähnung finden: handelt ja schon der erste Titel von der heiligsten Dreyeinigkeit, und vom katholischen Glauben, — de summa Trinitate et fide catholica. — Noch nicht genug;

auch

Zum dritten so treibst du vñ deine kinder schändtliche vnzucht, denn die Cardinäl vnd deins Hofes Puseron vnd Hermaphroditen füren ein solch grewlich wesen, das himmel vnd erden darfür beben vnd erzittern, Solchs siheſt vnd hörest, vñ weyſts wol, noch schweigstu still darzu, straffst vñ besserst nichts, sunder lachst darzu, vnd hast lust darinnen, Rom. 1. [54]) Darumb wirt dirs nit so gut werden als dem Eli, sunder must zu deinen vorfarn in abgrund der höllen. Ja solcher weiß käm diß exempel zu rechter gstalt, dem Bapst auff den kopff, vnd funde sich darbey, das der Bapst vnnd seine Cardinäl grobe vngelerte Esel seind in der schrifft. [55])

---

auch Abgötterey sollen die Dekretalen seyn! — Wer soll sich hier nicht an die Worte des Erasmus erinnern: „Was beweisen wohl so viele possenreisserische Schmähungen, so viele boshafte Lügen: „Ich sey ein Abgötterer ꝛc.?" — Wäre gleichwohl von Menschenlehre die Rede: ist denn jede Menschenlehre eitel Abgötterey?

54) Wenn man auf die oben (§. 27 ꝛc.) angeführten, notorischen Thatsachen einen Rückblick kehrt, was der Papst Paul III. gleich nach seiner Wahl zur Besserung der Sitten Roms und der Kardinäle gethan habe; wenn man die deßhalb erlassene Bulle von Reformation der Stadt und des Hofes zu Rom, und den Reformations-Plan der Kardinäle berücksichtigt; wenn auf den selbst von Schröckh gepriesenen Charakter Pauls III. und der damaligen Kardinäle Bedacht genommen wird; — wie sehr muß man über die von Luthern hier ausgestreuten Unwahrheiten und Verläumdungen erstaunen! Wer gleichwohl von demselben niemals eine Mässigung erwartete; wird doch, wie Erasmus, keine so boshafte, — mit der offenen Geschichte so auffallend kontrastirende — Verläumdung erwartet haben.

55) Auf Verläumdung folgt Verwünschung in den Abgrund der Hölle: wohin Luther alle vorigen Päpste — auch so viele tugendhafte und heilige Päpste verdammt: auf so eine unsinnige Verwünschung folgt wieder offenbare

Nun kumpt der Hermaphroditen Bischoff, vñ Puseronen Bapst, das ist des Teüfels Apostel, vnd zeücht diß Exempel an wider keyser Karolum, vnd gleich wie er vñ seine vorfarn spitzbübisch seind in jrm rotwelsch, also will er auch Gott zum Spitzbuben machen in der heyligen schrifft. [56]) Er gibt für, keyser Karol sey ein grosser sünder, dz er das Wormsisch Edict suspendiert vñ fridens willen, vnd wöll eyn National Concilium ansetzen, machet sünd vnnd verdamnis auß solchen loblichen, hohen, fürstlichen, Keyserlichen tugenten. [57]) Denn das ist vnder andern abgöttischen greweln des Bapsts, auch einer, das er sünd vnd verdamnis macht, da Gott keyne haben will, wie man sihet durchs

---

Verläumdung. Denn die gelehrten Einsichten des Papstes Paul III., und seiner Kardinäle sind überzeugend beurkundet, und von billig denkenden Protestanten gerühmt: (§. 28.) auch in der biblischen Exegese zeichneten sich dieselben aus. Dessen ungeachtet werden sie von Luthern grobe, ungelehrte Esel in der Schrift genannt!! — Doch — Calumniare audacter! — Diese punische Taktik fällt zu sehr in die Augen.

56) Wahrhaft jeder wird sich wundern, der bey einem Prediger des Evangeliums so eine boshafte Verläumdungssucht findet. (Erasmus Hyperasp. libr. I. pag. 1092.) Aber — wenn dieß Luther bey voller Geistes-Gegenwart geschrieben hat: was muß dann von seinem Herzen gedacht werden?! Man lese, und staune!! — Welch' ein gotteslästerischer Unsinn, da Luther aus dem päpstlichen Schreiben folgert, der Papst wolle Gott zum Spitzbuben in der heiligen Schrift machen!!

57) Und was wird als Ursache angegeben? — Weil der Papst den Kaiser für einen großen Sünder ausgab. — Wäre gleichwohl dieß alles wahr, was von Luthern verdreht und übertrieben ist; wie ließe sich hieraus jene gotteslästerische Folgerung ziehen? — Allein die Unwahrheit auch dieser Angabe Luthers erhellet aus obigem. (§. 23.)

gantz Decretal hindurch. [58]) Vrsach ist die, denn er ist, wie die Juristen sagen, eyn irrdischer Gott, darumb muß er zur sünden vnd verdamniß machen, das der himlisch Gott für tugent vnd vnschuld helt. Wie S. Paulus sagt. 2. Thess. 2. Mensch der sünden, vñ kind des verdamnis. Mensch der sünden heyßt hie Hebreisch, der nit allein in seinem leben ein sünder ist, sunder stifftet durch falsche leer sünd, das andere mit jhm sündigen müssen, Wie Hieroboam der künig Israel sündigt, oder wie die schrifft sagt, Israel sündigen macht durch sein Abgötterey. [59])

Also will hie auch der Sodomiten Bapst, aller sünden stiffter vnd meyster, sünd vnd verdamnis auff Keiser Karol treiben, so er doch wol weyßt, das sein spitzbübische zung hierinn schändtlich leügt, [60]) vnd solche verdampte böß-

---

58) Wo hat der Papst gegen Gottes Willen eine Sünde gemacht?? Er — als von allen Katholiken anerkannter Vorstand der Kirche — warnte den katholischen Kaiser über Punkte, wodurch — selbst dem Geständnisse des Kaisers gemäß — die Beschwerde und die laute Klage der katholischen Parthey erregt, und aus politischen Absichten zu weit in die kirchlichen Rechte gegriffen wurde. — Heißt dieß Sünde und Verdammniß machen? — Und wie paßt so etwas auf alle Dekretalen? — Num haec tam delira videntur esse mentis sobriae? Erasm. adu epist. non sobr. pag. 1271.

59) Der hier angegebene Grund steht noch mehr mit der Wahrheit und mit der gesunden Vernunft im Kontraste. Hätten auch einige Juristen den Papst einen irdischen Gott — im Sinne Luthers — geheissen; — welche waren dieselben? Was beweisen sie im Fache der Religion? Soll Unsinn durch Unsinn bestättigt werden? — Welche Entheiligung der göttlichen Schrift, da sie zum Spiele einer ungezügelten Leidenschaft mißbraucht wird. — Dürften wohl die angeführten Worte des Apostels, und das Beyspiel Jerobeams nicht mit mehr Recht auf Luther selbst gedeutet werden?

60) Allmählig erreicht die tollkühne Verläumdung einen höhern Grad, und artet in wüthenden Unsinn aus. Welch' ei-

wichter wöllen alle welt bereden, dz sy der kirchen haupt, muter aller kirchē, vnd meister des glaubens seyen, so man sy doch an jren wercken in aller welt erkennet, wenn wir gleich steyn vnd klötz weren, das sy verlorne verzweifelte Teufels kinder, darzu tolle grobe Esel in der schrifft seind.[61])

Es möcht yemant wol gern fluchen, das sy der blitz vnd donder erschlüge, höllisch fewr verbrente, pestilentz, Frantzosen, S. Veltin, S. Anthoni, Aussatz, Carbunckel, vnd alle plag hetten, aber das seind eittel Fuchßschwäntz, vnd Gott ist längst zuuor kummen, vnnd hat sy mit vil gröſſerer plag gestrafft, wie denn Gottes verächter vñ lesterer gestrafft werden sollen, Rom. 1.[62]) nämlich das sy bey gesunder vernunfft so offentlich rasend vnd toll worden seind,

---

ne lästernde Entehrung nicht nur des Papstes, sondern der ganzen katholischen Religions-Parthey wird durch die Worte ausgegossen: „Der Sodomiten Papst!“ — Welche verläumderische Unwahrheit! „Der Papst — aller Sünden Stifter und Meister! ꝛc.“ — „Wozu diese Spötterey, hat Erasmus Luthern erwiedert, — (Hyperasp. Libr. I. pag. 1054.) als weil du an Schimpfungen unersättlich bist. ?“ —

61) Doch nein! so etwas kann kein Mensch bey voller Geistes-Gegenwart schreiben! Oder was müßte man von dem moralischen Charakter desselben urtheilen? — Ist dieß Sprache eines Weisen, — eines Christen, — eines Religions-Reformators??

62) Noch nicht genug! — Die unsinnige Wuth verfällt auf Flüche, welche alten Weibern, und selbst dem Tollhause Schande machen würden. Indeß läßt sich hieraus auch auf Luthers Humanität und Tolerantismus schließen. Er behandelt wieder die Päpste als Gottes-Verächter und Lästerer: hieher passen die Worte des Erasmus — Hyperasp. Libr. I. p. 1056. Heic rursus blasphemum facis Erasmum, homo blasphemiis undique scatens. Agnosce tuas voces, vere, inquam, Luthere! tuas.

dz sy nicht wissen, ob sy mañ oder weib seind, oder bleiben wöllen, sich nitt schämen doch für dem weibischē geschlecht, darunder jr muter, schwester, vnd mumen seind, die solchs von jnen hören vnd sehen müssen, mitt grossem schmertzen. Ey pfui euch Bäpst, Cardinäl, vnd was jr seit im Römischen Hof, das jr euch nit förchten für dem pflaster, darauff jr reitten, das es euch verschlinden möchte. [63])

Die Keyserlichen Recht sagen vil de furiosis, von vnsinnigen tollen leütten, wie man sy halten soll. Wieuil gröſſer not wer hie, das man den Bapst vnd Cardinäl, vnd den gantzen Rhömischen stul, in stöck, ketten, kercker legte, die nit gmeyner weiß rasend wordē seind, sunder so tieff vnd greülich toben, das sy yetz männer, yetz weiber sein wöllen, vnd des kein gwisse zeit wissen, wenn sy der laun ankummen wirt. Gleich wol sollen wir Christen glauben, das solche rasende vnd wütende Römische Hermaphroditen, den heyligen geyst habē, vnd der Christenheyt öberste häupter, meyster vnnd lerer sein mögen. [64]) Aber ich muß hie auff-

---

63) Endlich macht er die Päpste bey gesunder Vernunft zu öffentlich Rasenden und Tollen; beweiset aber dabey, daß seine eigene Vernunft unmöglich gesund seyn konnte, daß er sich selbst dadurch zu einem öffentlich Rasenden und Tollen charakterisirt habe. — Man lese, und — urtheile, ob nicht auch bey obiger Stelle Luthers Erasmus sagen dürfte: „Wenn derjenige, welcher so schreibt, nüchtern ist; dann habe ich niemals einen Berauschten gesehen.“

64) Wenn jemals, — so bestättigt sich hier das Urtheil des ehrwürdigen Plank, (Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 130.) daß Luther die Folgen, welche ihn selbst betreffen, mit beyden Händen seinem Gegner in's Gesicht wirft. — Wessen Unsinn ist durch diese Schrift Luthers erprobt? — Wer sollte zur Verhütung schädlicher Handlungen in Ketten und in Kerker gelegt werden? — Auch obige Stelle kann Aufschluß geben. — Doch — ferne seyen Stöcke, Ketten und Kerker! Nur soll hieraus jeder Protestant und Katholik ei-

hören oder sparē, was ich mehr wider die brieff vnnd Bulla zuschreiben hab, denn mein kopff ist schwach, vnd füle mich also, dz ichs villeicht nit möchte hinauß füren, vnnd doch noch nit dahin kummen biñ, das ich mir fürgenommen hab in disem büchlin zuschreiben, welchs ich will zuuor außrichten, ehe mir die kräfft gar entgehn. [65]) Denn drey

---

nen interessanten Stoff reifer Beherzigung aufgreifen, ob ein Mann, welcher so zu schreiben fähig war, noch in unsern aufgeklärten und humanen Zeiten als Religions-Reformator anerkannt, — als Weiser, als Gottes-Mann gepriesen werden könne! Mit Recht staunte Erasmus: Et hic est hujus negotii coryphaeus! (Ep. I. XX. ep. 72.) Mit Recht äußerte er seine Bedenklichkeit, den Schriften der Apostel zu glauben, wenn sie so, wie Luther, geschrieben hätten, (Hyperasp. Libr. I. pag. 1081.) — Aber noch mehr ist zu staunen, daß noch heut zu Tage manche Schmähungen und Verläumdungen, welche Luther in leidenschaftlicher Unbesonnenheit ausstieß, von gelehrten Männern vertheidigt und nachgesagt werden. „Es ist hart, überaus hart, bey so einer Gelegenheit keine andere Empfindung, als blos das Erstaunen, Statt finden zu lassen, — drückt sich der Engländer Cooper aus — in seinen Briefen über den neuesten Zustand von Irland ꝛc. von H. C. G. Paulus herausgegeben. 1801. S. 12.

65) Hätte Luther nicht selbst Schwäche des Kopfes eingestanden; so würde sie schon durch seine Schrift zur Genüge beurkundet seyn. Der größte Theil des bisher tobenden Gefechtes war gegen ein Phantom — gegen den vom Papste, verworfenen Aufsatz gerichtet, welchen Luther als ächtes und auktorisirtes Breve ausgegeben, und wie Don Quixotte bestritten hat. Aus dem ächten Schreiben des Papstes, das mit den Worten: Ex edicto Majestatis tuae etc. beginnt, wurde von ihm nichts als die Berufung eines Concils, und das angewandte Beyspiel Heli's ausgehoben, und gerügt: der erste Punkt entsprach dem Wunsche der deutschen Nation, — ward aber von Luthern mit Widersprüchen verdreht: Heli's Beyspiel eignete sich allerdings

stuck hab ich mir fürgenommen, Eyns, obs war sey, das der Bapst zu Rhom sey das haupt der Christenheyt, über Concilia, Keyser, Engel, vnd alles. ꝛc. wie er sich rhümet. Das ander, obs war sey, das jn niemant künde vrtheylen, richten, absetzen, wie er brüllet. Das drit, obs war sey, dz er habe das Römisch Reich von den Griechen, auff vns Teütschen bracht, wie er sich über alle maß daruon stoltziert vnd bocht. Bleibt mir etwas über an kräfften, will ich mich wider an seine Bullen vnd brieff machen, vnd versuchen, ob ich dem grossen groben esel seine lange vngekämpte ohren kämmen mög. [66])

---

zum vorgesteckten Zwecke: die Eigenheit der Verhältnisse sowohl als der damaligen Zeitumstände rechtfertigte den Papst zur Anwendung desselben. — Dieß also war der Stoff des langen, unsinnigen, wüthenden, manchmal Wohlstand und Ehrbarkeit verletzenden Schimpfens und Verläumdens!! Und doch will Luther noch nicht dahin gekommen seyn, was er sich in Hinsicht des päpstlichen Schreibens vorgenommen hat! — Muß man sich nicht an die Aeußerung der reformirten Schweizer erinnern, daß unter allen sterblichen Niemand schändlicher, oder unhöflicher, oder unehrbarer, als Luther, geschrieben habe? — Hatte nicht Erasmus schon achtzehn Jahre früher gegründete Ursache, die Nüchternheit und volle Geistes-Gegenwart Luthern öfters abzusprechen, und zu behaupten: „Wenn Luther auf seine Sache, die er als die beste ausgiebt, Vertrauen hätte; so würde er nicht so oft mehr als possenreisserische Schmähungen einschalten.“ Hyperasp. Libr. II. p. 1197. Und L. c. pag. 1218: „Unmöglich kann jener Gottes Sache aufrichtig behandeln, welcher nach Erregung so stürmischer Auftritte, mit Spöttereyen und beißenden Scherzen spielt, und sich belustigt, ohne jemals gesättigt zu werden. So eine Insolenz, dergleichen wir noch bey keinem Menschen sahen, kann nicht ohne Thorheit seyn; und so eine possenreisserische Leichtfertigkeit harmonirt nicht mit dem apostolischen Geiste.“ —

66) Der allbereits müde Leser möchte sich hier am Ende der Schandschrift geglaubt und gewünscht haben; da Luther im Anfange

Das Erste.

Seer leicht ists zubeweisen, das der Bapst nit sei der oberst vnnd das haupt der Christenheyt, [67]) oder Herr der welt, über Keyser, Concilia, vnd alles, wie er leügt, lestert, flucht vnnd tobet in seinen drecketalen, nach dem jn der

---

nur von einer Antwort auf die päpstlichen Bullen in Rücksicht der Berufung eines allgemeinen Concils, und auf die zwey angeblichen Breven des Papstes Paul III. sprach. Allein nun erst fällt der Hauptstoff auf, welcher in drey Punkte getheilt wird. Schon aus der Aufstellung des ersten Punktes muß unredliche Tendenz gewähnt werden: denn es wird als Lehre des Katholicismus dargestellt, der Papst sey nicht nur kirchliches Oberhaupt der Christenheit, sondern — unbedingt — über Concilia, über Kaiser, über Engel und über alles ꝛc. erhoben. So etwas behauptet kein vernünftiger Katholik, noch weniger die katholische Kirche. — Was läßt sich nach jener Verdrehung des wahren Fragepunktes erwarten? Und wie eignen sich die zwey andern Punkte zum Zwecke, wenn der Ursprung des Papstthumes aufzusuchen, und nicht Schimpfen allein bezweckt ist? — Doch der inhumane Beysatz vom grossen Esel, und von langen ungekämmten Ohren deutet auf Letzteres. Wollte man im Tone Luthers sprechen, welche Bemerkung fände hier nicht Statt? — Aber — depellam intentatam calumniam, — erwiederte Erasmus Hyperasp. Libr. I. p. 1036. — non recalumniabor. Quamquam haec calumnia tam impudens est, vt non egeat vllo patrocinio.

67) Was die christliche Kirche seit vielen Jahrhunderten allgemein anerkannt, und als göttliches Institut geehrt hat, läßt sich wohl nicht so leicht von einem Individuum bestreiten, oder widersprechen. Oder sollte die ganze Christenheit — viele Jahrhunderte hindurch — im Gängelbande geführt, und nicht einmal für leicht faßliche Gegenbeweise empfänglich gewesen seyn? Gut! daß hier Luther — kurz vor seinem Tode — die Gründe äußert, auf welche er die Verwerfung des Papstthumes, oder des kirchlichen Primates, und seine Trennung von der römisch-katholischen Kirche stützte. Sie verdienen in ver-

höllisch Sathan treibt, [68]) denn er selbs wol weißt, vnd ist so klar als die liebe Soñ, auß allen Decreten der alten Concilien, auß allen Historien vnd schrifften der heyligen vätter, Hieronymi, [69]) Augustini, Cypriani, vñ aller Chri-

---

schiedener Hinsicht reif beherzigt zu werden. — Zur Blendung des ungelehrten Pöbels nimmt er gleich anfangs seine Zuflucht zum gewöhnlichen Kunstgriffe derjenigen, die überzeugende Beweise zu liefern nicht im Stande sind: er verachtet die gegenseitigen Angaben, und giebt als sehr leicht aus, was er nicht leisten kann.

68) Dann wird der zweyte Kunstgriff einer schlechten Sache angewandt, — Verdrehung nämlich, und Verfälschung der Begriffe. Allerdings wird dem Papste die Oberaufsicht, die oberste Leitung in der Kirche Jesu von den Katholiken zugeeignet: er wird in diesem Betrachte als sichtbares Haupt der Christenheit anerkannt: aber seine Obergewalt engt sich auf Religion und Kirche ein, — erstreckt sich — der göttlichen Einsetzung gemäß — nicht über irdische Gegenstände, über weltliche Herrschaft. Wenn in den finstern Jahrhunderten manchmal überspannte Begriffe der päpstlichen Obergewalt ausgestreut wurden; so waren sie Geburten der Unwissenheit, nicht Lehre des Katholicismus. — So eine Verdrehung will Luther mit einem andern Kunstgriffe decken, nämlich mit Schimpfen und Spotten.

69) Im Einklange mit dem ersten Kunstgriffe stellt jezt Luther als gewiß und sonnenklar einen Satz auf, welcher auffallend irrig ist, — daß Bonifacius III. — beyläufig im Jahre 607. — der erste Papst geworden sey, und daß vor demselben zu Rom nichts mehr, als blosse Bischöfe waren. Dieß sollen alle Dekrete der alten Concilien, alle Historien und Schriften der heiligen Väter sonnenklar aussprechen! Dieß soll der Papst selbst wohl wissen!! — Wahrhaft! Luther konnte nur mit flüchtigem, und von Leidenschaft geblendetem Blicke die Geschichte gelesen haben. — Alle geschichtlichen Belege aus den ersten sechs Jahrhunderten des Christenthumes für den kirchlichen Primat Rom's auszuheben — gestattet hier der Raum nicht; es mögen einige ge-

stenheyt, die gewesen ist für dem erstē Bapst, genennet Bonifacius. 3. das der Römisch Bischoff nit mehr ist denn ein Bischoff gewesen, vnnd noch also sein solte. Vnnd S. Hie-

---

nügen. — Ohne Erwähnung der Zeugnisse früherer Väter, z. B. des h. Irenäus, welcher Libr. III. adversus haereses cap. 3. behauptet, „daß sich mit der römischen Kirche — ihres mächtigern Vorzuges wegen — (propter potentiorem principalitatem) alle andere Kirchen, wo sie immer sind, vereinbaren müssen ꝛc." — soll indeß nur auf die von Luthern angeführten heiligen Väter Bedacht genommen werden.

a) Der h. Hieronymus — statt den kirchlichen Primat des römischen Bischofes zu widersprechen — spricht vielmehr denselben öfter deutlich aus. Gegen Jovinian Libr. I. schreibt er: „Dennoch wird darum unter Zwölfen Einer gewählt, damit durch Bestellung eines Hauptes die Gelegenheit zur Spaltung gehoben werde." Comment. in Matth. c. 16. nennt er den heil. Petrus den Fürsten der Apostel, auf welchen die Kirche des Herrn gebauet ist. In seinen Dialogen gegen die Luciferianer Num. 9. äußert er sich: „Das Heil der Kirche hängt von der Würde des höchsten Priesters ab; wenn dieser nicht die vornehmste und vor allen andern höchste Gewalt hätte, würden in der Kirche so viele Spaltungen entstehen, als Bischöfe sind." — Hieronymus erklärt also den kirchlichen Primat, wodurch den Spaltungen vorzubeugen, — die Einigkeit zu erhalten ist; dieß kann nicht blosser Primat der Ehre oder des Ranges seyn. — Daß dabey die Kirche von Rom gemeynt werde, bezeichnet eben dieser heil. Vater zur Genüge in seinen Briefen an Damasus, Bischof zu Rom: „An deine Heiligkeit, das ist, an den Stuhl Petri, schliesse ich mich an"; erinnert er epist. 57. — „Ich weiß, daß auf diesem Felsen die Kirche gebauet wurde." — Von Damasus verlangte er auktorisirt zu werden, wie er sich in Hinsicht der bestrittenen Hypostasen zu verhalten habe: Hieronymus — obschon Priester von Antiochia — heißt den Bi-

ronymus darff frey herauß sagen, Alle Bischöff seind gleich, alle sampt der Apostel stul erben, vnnd setzet Exempel, das eyner kleynen statt Bischoff, gleich sey einer grossen statt

---

schof von Rom — Damasus — seinen Hirten, und sich ein Schaf desselben: er kann hier nur seinen Oberhirten verstehen; welcher Sinn mit den vorigen Aeußerungen harmonirt. — Diese überzeugenden Aussprüche werden von Luthern nicht gekannt, oder geflissentlich übergangen; sondern er greift aus dem Briefe des h. Hieronymus an Evagrius eine Stelle auf, welche Dist. 93. c. Legimus etc. vorkommt, und ohne den Zweck, ohne den Zusammenhang derselben zu berücksichtigen — unterlegt er ihr einen falschen Sinn. Denn Hieronymus wollte den Uebermuth der römischen Diakonen ahnden, — wollte ihnen den Vorzug der Priester vor den Diakonen, und deßhalb die Erhabenheit der priesterlichen Würde an's Herz legen, in welcher Würde die Priester den Bischöfen, und alle Bischöfe unter sich gleich sind. Er sagt: „Was thut der Bischof, welches nicht auch der Priester verrichtet?“ Er sagt: „Wo immer ein Bischof ist, zu Rom — oder anderswo; hat er gleiches Verdienst, und gleiches Priesterthum — eiusdem est meriti, eiusdem est et sacerdotii.“ — Diese Formalien also, der Zweck, anderwärtige Aeußerungen des h. Hieronymus sind überzeugende Beweise, daß hier von der Gleichheit aller Bischöfe in Hinsicht der priesterlichen Würde, nicht in Hinsicht der Jurisdiction, die Rede sey: oder es müßte damals auch kein Metropolit gewesen seyn.

b) Eben so unrichtig wird der h. Augustin gegen den römischen Primat von Luthern angeführt, — Augustin, welcher so oft und so energisch jenen Primat betheuerte. — Hievon nur etliche Züge! Im ersten Buche — c. 1. an Bonifacius sagt er: der Bischof von Rom stehe auf einer höhern Stuffe, und rage vor den andern Bischöfen hervor. (Quamvis in eo — episcopatus officio — praeemineas celsiore fastigio.) — Augustin erwähnt, und heißt die Schreiben der Bischöfe Africa's an den Bischof von Rom gut, in denen sie die Auktorisirung ihrer

Bischoff, als Engubii vnd Rhom, Regii vnd Constantinopel, Thebes vnd Alexandria. Das aber einer höher oder geringer ist denn der ander, macht, das ein Bistumb reicher oder

---

Beschlüße von Rom verlangten. (Vt statutis nostrae mediocritatis etiam apostolicae sedis adhibeatur auctoritas. Ep. 110.) — Auch heut zu Tage kann kein Katholik den römischen Primat mit mehr Bestimmtheit aussprechen, als ihn Augustin Ep. 162. mit folgenden Worten aussprach: „In der römischen Kirche blieb immer die Oberherrschaft des apostolischen Stuhles. (In qua — romana ecclesia — semper apostolicae cathedrae viguit principatus)" — Nun — welche Unwahrheit hat hier Luther dem Publikum aufgetischet!! Augustins verschiedene — manchmal figürliche — Auslegung der Worte Jesu Matth. XVI. „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen" — will und kann obiger bestimmten Aeußerung nicht widersprechen.

c) Nun erst wird gegen den römischen Primat der heilige Cyprian angeführt, der über hundert Jahre früher, als Hieronymus und Augustinus lebte, und welcher ebenfalls gerade das Gegentheil von jenem, was Luther vorschützt, behauptet hat. — Cyprian nennt Rom den Stuhl des Petrus, und die vornehmste Kirche, aus welcher die bischöfliche Einheit ihren Ursprung genommen hat; — nennt Roms Kirche die Mutter und Wurzel der katholischen Kirche — Petri cathedram et ecclesiam principalem, — ecclesiae catholicae Matricem ac radicem. Epist. 3. ad Cornelium. Er wiederholet dieses im Briefe an Jubaian, und giebt seine Vereinigung mit dem Papste Cornelius als Vereinigung mit dem Haupte und mit der Wurzel der Kirche an. (Nos ecclesiae unius caput ac radicem tenemus.) — Oefters wird von ihm gemeldet, daß der Herr seine Kirche auf Petrus gebauet habe. Epist. 70. 73. — Zwar in der Folge, als Cyprian mit dem Papste Stephan über die Taufe der Ketzer in Streit gerieth, entfielen ihm manchmal Ausdrücke, die mit obigen Aeußerungen nicht vollends harmonirten. Allein der sonst fromme Bischof irrte in diesem Punkte, wie es das erfolgte

ärmer ist dann das ander, sunst seind sy alle gleich, der Apostel nachkummen, Haec ille. Solchs (sag ich) weißt der Bapst zu Rom seer wol, auch dz S. Hieronymus solchs schreibt, vnnd ist zum wahrzeychen in das Decret gezogen. 93. Cap. legimus. Noch darff der Bapst darwider so lästerlich vnd mutwilligklich liegen, vnnd alle welt betriegen. 70)

Darzu S. Gregorius, da es jm angebotten ward von ettlichen grossen Bischöffen, wegert er sich hart, vnnd schreibt,

---

Urtheil der Kirche bewies; man darf sich also nicht wundern, wenn er in der Hitze des Streites die Auktorität seines Gegners vergessen hat. Dieß möchte dann wohl auch eine Mackel gewesen seyn, welche, wie sich der h. Augustin ausdrückt, durch den Martertod Cyprians getilget wurde. Epist. ad Vincent. Tom. 2. p. 185. — Aber selbst dem Papste Stephan äußerte Cyprian seine Achtung des kirchlichen Primates, da er ihm schrieb, Stephan möchte den Bischof von Arles in Frankreich absetzen, und die Aufstellung eines andern Bischofes verfügen. Epist. L. p. 90.

70) Wenn schon die drey heiligen Väter — Hieronymus, Augustinus nnd Cyprian, welche hier ausdrücklich als Zeugen gegen das Papstthum von Luthern citirt wurden, gerade das Gegentheil aussagen: was ist von andern heiligen Vätern zu vermuthen? Von den Dekreten der alten Concilien wird später Meldung geschehen. — Wer keine Spuren des Primates der römischen Kirche in den ersten sechs Jahrhunderten des Christenthumes zu finden vorgiebt, kann unmöglich die Geschichte mit offenen Augen und bey gesunder Vernunft gelesen haben; oder er behauptet jenes gegen sein eigenes Bewußtseyn. — Daß Bonifacius III. erster Papst, und vor demselben der Bischof von Rom nichts mehr, als ein Bischof gewesen sey, — so eine zuversichtliche Aeußerung ist baarer Unsinn; dieß wurde schon oben (§. 37. bis 45.) überzeugend beleuchtet. Luther wirft dann wieder dem Papste ins Gesicht, was ihn selbst als Resultat seiner thörichten Behauptung trift. Oder wer hat hier lästerlich und muthwillig gelogen und alle Welt betrogen?? —

das seiner vorfarn keiner so vermessen gwesen sey, das er solchen tittel hab annemmen oder füren wöllen, wiewol das sechßt Concilium zu Chalcedon hette sollichs jm angebotten, schleußt vnd spricht kurtzumb, es soll sich keiner den öberstē Bischoff der gantzen Christenheyt nennen, wie auch etlich Decret mehr sagen. Das auch der Römisch Bischoff, ob er wol der grösten einer sey, dennocht nit Vniuersalis, der öberst über die gantzen Christenheyt zunennen sey. Sollichs ist die offentlich gwisse warheyt, vnangesehen, wie er selbs vnd seine heüchler dise wort martern vnd creützigen, deñ sy seind zuklar vnd zugwaltig.[71]) So ist das werck auch

---

71) Der Titel, welchen der h. Gregor bey dem Bischofe zu Konstantinopel energisch gealndet, und sich selbst verbethen hat, war universalis, ökumenischer, allgemeiner Bischof. Luther verdreht, und verfälscht dieses Wort mit dem Ausdrucke „Oberster Bischof.“ — Warum der Titel eines allgemeinen Bischofes nicht zu dulden sey, erklärt der h. Gregor in mehrern seiner Briefe; weil nämlich dadurch andern ein Nachtheil veranlaßt, ein Eingriff in die bischöflichen Rechte geschehen, und geglaubt werden könnte, andere seyen nicht wahre Bischöfe. — Dieß beleuchtete er mit dem auffallenden Beyspiele, und zeigte den großen Unterschied zwischen dem doppelten Ausdrucke „Allgemein, und Oberst.“ In seinen Briefen libr. V. pag. 748. schrieb er an Kaiser Mauritius: „Allen, die Kenntniß vom Evangelium haben, ist bewußt, daß die Sorge über die ganze Kirche dem heiligen Petrus — dem Fürsten aller Apostel — durch die Stimme des Herrn verliehen wurde. Denn ihm wird gesagt: „Petrus! liebst du mich? — Weide meine Schafe!“ — Ihm wird gesagt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen: dir will ich die Schlüßel des Himmelreiches geben ꝛc.“ — Petrus hat also die Schlüssel des Himmelreiches erhalten; — ihm wurde die Sorge und die Obergewalt (principatus) über die ganze Kirche anvertraut; dessen ungeachtet nennt man ihn nicht allgemeinen Apostel. Allein der heiligste Mann, mein Mitpriester, Johannes strebt nach dem Titel

am hellen tag, denn er noch nie über die Bischöff in Affrica, Grecia, Asia, Egyptē, Syria, Persia. ꝛc. gewesen, wirts auch nimmermehr werden, ja er hat auch des Welschen landts Bischöff zu der zeyt nit vnder jm gehabt, sunderlich Mellan vnd Rauenna. [72])

---

eines allgemeinen Bischofes. Ich muß aufrufen und sagen: O Zeiten! O Sitten! — Beherzigungswerth sind diese Worte Gregors: Petrus ward von ihm der oberste, (princeps) aber nicht der allgemeine Apostel genannt: obwohl Gregor dem heiligen Petrus das Prädikat „Allgemein" absprach; so eignete er ihm doch das Prädikat, Oberster Apostel, Oberster Hirt der ganzen Kirche, oder — die Sorge und Obergewalt über die ganze Kirche zu.— Als Nachfolger Petri, wie er sich öfters ausgedrückt hat, wollte er auf ähnliche Art nicht allgemeiner Bischof heissen; behauptete aber, und übte die oberste Leitung der ganzen Kirche aus.

72) „Diejenigen, welche sagen, daß sich der h. Gregor auf Verwaltung seiner Kirche zu Rom beschränket habe, — bemerket Stolberg Gesch. der Religion J. Ch. Th. X. S. 626., — zeigen große Unkunde der kirchlichen Verhältnisse, und können sich leicht durch Lesung der Briefe dieses großen Mannes überzeugen, wie grundlos ihr Wahn sey. Der Inhalt vieler dieser Briefe betrift die Angelegenheiten der Kirchen verschiedener Völker des Morgenlandes und des Abendlandes. Zwar nicht willkührlich griff Gregor in die Rechte der Bischöfe ein, sondern als Oberhirt wachte er über die ganze damals christliche Welt, — ermahnte, warnete, hielt Vikarien in entfernten Provinzen, z. B. in Frankreich, — befahl, die wichtigen Gegenstände unmittelbar nach Rom zu berichten, — er verbietet den Bischöfen Numidiens, die noch übrigen Donatisten zu ordiniren, — entscheidet mit der apostolischen Auktorität seines Stuhles in der Sache des Natalis, Bischofes zu Salona in Dalmatien, und des widerrechtlich abgesetzten Honoratus, — drohet den Bischöfen in Epirus, wenn sie von Priestern Geschenke annähmen, — giebt den Patriarchen zu Antiochia, Alexandria und Jerusalem geeignete Weisungen, — verfügt die Haltung der Synoden und anders in Afrika, — schickt Bi-

Diser S. Gregorius ist der letst Bischoff zu Rom gewesen, vnd hat nach jm die Römisch kirch keynen Bischoff mehr gehabt, biß auff disen tag, wirt auch keynē mehr überkummen, es wurde dañ eyn wunderbarliche änderung, sunder eittel Bäpst, das seind Teufels laruen (wie du hören wirst) die haben daselbst regiert, vñ alle kirchen geystlich vnd leiplich verstöret, denn das ist gewiß, wie gesagt, das zu S. Gregorius zeytten keyn Bapst gewesen ist, vnd er selbst auch sampt seinen vorfaren, keyn Bapst hat wöllen sein,[73]) darzu

---

schöfen des Occidents und des Orients, auch jenen von Mailand und Ravenna das Pallium,— stellt den Priester Magnus von Mailand in den kirchlichen Verein zurück, dessen derselbe von seinem Bischofe widerrechtlich beraubt wurde,— bestättigt die Privilegien der Kirche von Ravenna,— heißt die Könige Frankreichs, Spaniens, Englands ꝛc. seine Söhne. — Noch bestimmter spricht der h. Gregor den Primat der Kirche Rom's aus, da er die Kirche von Konstantinopel, und im Falle eines Vergehens alle Bischöfe dem apostolischen Stuhle zu Rom als unterthänig erklärt, denselben berechtigt anerkennt, die Akte der Synode von Konstantinopel zu kassiren; — da er mit deutlichen Worten behauptet, daß dem h. Petrus — dem Fürsten der Apostel — die Sorge und die Obergewalt über die ganze Kirche von dem Herrn verliehen wurde, daß er Nachfolger des h. Petrus, und die Kirche Rom's das Haupt aller Kirchen sey." — Konnte wohl der h. Gregor den kirchlichen Primat, oder den wesentlichen Umfang des Papstthumes, deutlicher aussprechen, und mit mehr energischer Bescheidenheit ausüben, als er's wirklich gethan hat? (§§. 37. ꝛc.)

73) Was bis zur möglichen Evidenz selbst durch Gregors Worte erprobt ist, wird nicht nur von Luthern widersprochen, sondern das Gegentheil davon als gewiß und sonnenklar ausgerufen!! Die auffallenden Unwahrheiten sind von ihm wieder mit Schimpfen und Verläumden durchwebt. „Wenn du Wahrheit schreiben würdest, warf ihm Erasmus Hyperasp. Libr. I. p. 1083. vor, wer könnte die gottlose Frechheit deiner Feder übertragen; nun ist sie desto

darzu mitt vilen geschrifften das Bapstumb verdampt, wiewol man jhn malet in der Bäpst kronen, vnd vil lugen von jm erdichtet seind, aber er ist keyn bapst, vñ will auch kein Bapst sein, wie deñ seine bücher sollichs bezeügen, allen Bäpsten zuschanden, so sich selbs nach jhm vnnd wider jhn, erhebt haben. 74)

---

desto weniger zu dulden, da du Falschheiten ausstreuest."— Indeß läßt sich hieraus folgern, was auf Luthers zuversichtliche Betheuerungen zu halten, — mit welchen Waffen von ihm das Papstthum bestritten, und aus welchen falschen Gründen dasselbe beseitigt worden sey.

74) Luther hat die Dreistigkeit, sich bey seinen irrigen Angaben sogar auf Gregor's Schriften zu berufen. — Ist es möglich, daß er dieselben gelesen habe? Um sich vollends zu überzeugen, wer von diesem frommen Papste Lügen erdichtet habe,— ob Gregor kein Papst gewesen sey, — ob er kein Papst seyn wollte? — hefte man einen Rückblick auf desselben (§§. 38 bis 45.) energische Aeußerungen! Zu deutlich, zu bestimmt und zu mannigfaltig sind Gregors Worte, welche für den kirchlichen Primat des Bischofes von Rom sprechen, als daß sie noch verdreht oder bezweifelt werden könnten: sie sprechen keine Neuerung an; sondern berufen sich mehrmal auf die alte kirchliche Gewohnheit, auf die Vorrechte des heiligen Petrus, auf die Worte Jesu. Oder ists möglich, die Beweise früherer Väter und Päpste für jenen Primat vollends zu verkennen, wenn man mit der Kirchengeschichte nicht ganz unbekannt ist? — Um von andern zu schweigen — hat nicht schon über hundert Jahre vor Gregor der h. Leo I. den Primat seiner Kirche, oder das Papstthum behauptet? Wie energisch äußerte er sich deßhalb in seinem 89. Briefe an die Bischöfe der Provinz Wien! Er legte denselben an's Herz, daß Christus dem h. Petrus als dem Höchsten (summo) aller Apostel — die Verwaltung der Kirche vorzüglich aufgetragen habe, — nannte ihn das Haupt der übrigen, sprach allen die Theilnahme an dem göttlichen Geheimnisse ab, welche sich von dem festen Grunde des Petrus zu weichen unterstünden: und fügte bey: „Wer immer demselben (Petrus) den Primat absprechen will, kann

Aber nach seinem todt ward Sabinianus Bischoff anderthalb jar, den reche ich vnder die Bäpst, denn er wol so ein grosser vnflat war, als ein Bapst ist, vñ wolt S. Gregorii seins nächsten vorfarn bücher verbreñen, villeicht das S. Gregorius das Bapstumb nit hat wöllen leyden in seinen schrifften. [75]) Nach dem selbigen ward Bonifacius der drit erwölet, da gieng der zorn Gottes an. Diser Bonifacius erlangt bey dem Keyser mörder Phocas, das er Bapst, oder der oberst über alle Bischöff der gantzen welt sein solte. [76]) Da ward die glock gegossen, vnd der Rhömisch

---

zwar dessen Würde keinen Abtrag thun, sondern er — vom Geiste des Stolzes aufgeblasen — stürzt sich selbst in die Hölle hinab."

75) Aus dem bisher erwähnten frühern Bestehen des kirchlichen Primates, — er möge dann Papstthum, oder anders genannt worden seyn, erhellet Luthers thörichte Phantasie von der Entstehung des Papstthumes. — Sabinianus wird unter die Päpste gerechnet; obschon desselben Nachfolger Bonifacius III. als erster Papst von Luthern mehrmal ausgegeben wird. Aber „Widersprüche zu schreiben — ist Luthern nichts neues." Wahrscheinlich wollte Luther selbst denselben durch Schimpfen zum Papste machen. Sabinianus war drey Jahre — nicht anderthalb Jahre — auf dem Stuhle des h. Petrus; daß er Gregors — seines Vorfahrers — Bücher aus dem angegebenen Grunde verbrennen wollte, — diese Paradoxie wird schon durch den Inhalt jener Bücher, — vorzüglich der Briefe Gregors widerlegt. Vielmehr hätten die Feinde des Papstthumes — besonders Luther — Ursache gehabt, dieselben zu verbrennen.

76) Nun folgt die widersinnige Angabe, daß Kaiser Phocas den Bonifacius III. zum Papste, oder zum Obersten über alle Bischöfe in der ganzen Welt gemacht habe! — Ohne das frühere Bestehen des kirchlichen Primates zu wiederholen — wie konnte der Kaiser, und gerade der verhaßte Kaiser Phocas allen Bischöfen in der ganzen Welt einen Obern — einen Papst — aufstellen? Würden wohl die auf ihre Rechte so ei-

grewel nam solchs mit freüden an, als der nun ein Herr were über alle Bischöff in der gantzen welt, deñ sollichs hetten etliche vorfarn zuuor lang gesucht vnd geseuchlet, aber nit künden erhalten, dieweil S. Gregorius vnd ettliche frumme Bischöff seine vorfarn, solchs nit leiden wolten. 77). Da haben wir nun den vrsprung vnd anfang des Bapstumbs, zu welcher zeyt, vnd wer den selben gestifftet hat, nämlich Keyser Phocas der Keysermörder, der seinen Herren Keyser Moritz mitt weib vnd kind köpffen ließ. Sollichs alles wissen sy selbs wol das es die warheyt ist. 78)

---

fersüchtigen Bischöfe des Universums so eine Verfügung des Kaisermörders geachtet, etwas ihrer Rechte aufgegeben, und sich einmüthig dem aufgedrungenen Obern unterworfen haben? — Sagt ja Luther selbst, das Papstthum könne nicht von weltlichen Fürsten gestiftet werden, und leitet in der Folge den Ursprung desselben vom Teufel ab.

77) Auch hier dürfte man mit Erasmus sagen, Luther sey nicht nüchtern gewesen, da er dieses schrieb. — Welcher Unsinn, die Herrschaft des Bischofes von Rom über alle Bischöfe in der Welt jetzt vom Kaiser Phocas, und — dann vom Teufel ableiten! — Noch nicht genug! Etliche Vorfahrer sollen schon früher nach dieser Herrschaft gestrebt, aber sie nicht erhalten haben; weil dieß Gregorius — nicht leiden wollte. Also wirkte Gregorius schon, da er noch nicht existirte?! — Und welche Vorfahrer waren diese?

78) Nun also dieß soll der Ursprung und Anfang des Papstthumes seyn?!! — „Wahrhaft! wenn so etwas von jemand in der Fieberhitze gesagt würde, was könnte unsinnigers gesagt werden?" — (Erasmus Hyperasp. Libr. I. p. 1053.) — Phocas, der ohnedieß in verschiedener Hinsicht nicht im Stande war, ein kirchliches Oberhaupt allen Bischöfen der ganzen Welt aufzustellen, dachte auch nicht einmal daran: er äußerte die Erklärung, daß der römischen apostolischen Kirche Sitz das Haupt aller Kirchen sey; und dieß hat schon der h. Gregor erklärt, — dieß hat das frühere christliche Alterthum anerkannt. Phocas hat schon dem h. Gregor eine ähnliche

Nun war biß daher die gewonheyt, das die Keyser alle Biſchöff beſtätigen mußten, als die Schutzherrn, denn auch S. Gregorius, da er zu Rom vom volck vñ Prieſtern erwölet ward, durch ſchrifft den keyſer Mauricium bate, das er ſolche wahl nit beſtätigen wolt, deñ er ward vngern Biſchoff, als eyn demüttiger frummer mann, aber es ward ſein ſchrifft vndernoñen, vnnd der Keyſer Moritz beſtättiget ſein wahl wider ſeinen willen. Hernach gedachten die Bäpſt, dieweil ſy vom keyſer Phoca das Bapſtumb hetten, möchts villeicht eyn anderer Keyſer wider von jnen neñen, Deñ alſo muß es ſein im weltlichen Regiment, das, wenn ein Keyſer auß gnaden gibt, ſo mag ers wider neñen, wenn die boßheyt des beſitzers ſolchs verdient.

Alſo haben vnſere Teütſche keyſer, Fridericus, Lotharius, Ottones, offt den Fürſten genommen, was ſy gegeben hetten, vnd nach der buß auch wider gegeben. [79]) Darumb

---

Erklärung gemacht. Der gewiß nicht partheyiſche Millot (Univerſalhiſtorie Th. IV. S. 278.) behauptet: „Papſt Gregor der Heilige habe an Kaiſer Phocas in den ruhmvollſten Ausdrücken entweder aus bloſſer Ceremonie, oder aus Intereſſe für den heiligen Stuhl geſchrieben, habe von Phocas eine Erklärung bewirkt, welche die Rechte der römiſchen Kirche begünſtigte.“ Es war alſo die Rede von bloſſer Begünſtigung der ſchon exiſtirenden Rechte der römiſchen Kirche.

79) Bey der Wahl nicht nur der Biſchöfe, ſondern auch des Papſtes hatten allerdings die Kaiſer — den verſchiedenen Zeitumſtänden gemäß — mehr oder weniger Antheil — theils als Repräſentanten des Volkes, theils als Schutzherren der Kirche. Daher datirt ſich die von Kaiſern ausgeübte Beſtättigung der geſchehenen Wahl. — Deßhalb haben noch heut zu Tage die mächtigern Regenten Einfluß auf die Wahl des Papſtes. Allein ſo unſchicklich die Folgerung wäre: „Ehemals wurde der Papſt vom Clerus und dem Volke gewählt; alſo iſt das Papſtthum vom Clerus und Volke geſtiftet: eben ſo unſchicklich,

furen die volgenden Bäpſt zu, vnnd wolten nun das Bapſtumb nit als vom Keyſer noch von Concilien, ſunder von Gott ſelbs on mittel haben, machten Decret eyner nach dem andern, rhümen, ſchreyen, vnd brüllen, die Römiſch kirch vnd der Bapſt ſei nit durch menſchen, noch durch Concilien, ſunder von Chriſto ſelbs geſtifftet über die gantzen welt. Sunderlich ſchmucken ſy ſich mit dem ſpruch Math. 16. Du biſt Petrus, vnnd auff diſen velſen will ich mein kirch bawen, vnd der höllen pforten ſollen ſy nit übergwältigen, vnd dir will ich die ſchlüſſel des himelreichs geben, was du bindeſt auff erden, ſoll gebunden ſein im himmel. ꝛc. Füreten auch diſen, Joh. vlti. Pasce oues meas. Aber mitt dem ſpruch Mathei. 16. haben ſy am meyſten gethon, die welt erſchreckt, alle Biſtumb vndertruckt, auch die Keyſer vñ das weltlich regiment mit füſſen getretten. [80])

---

und noch unſchicklicher iſt der Schluß vom Beſtättigungs-Rechte der Wahl auf die urſprüngliche Stiftung. — Das erdichtete Mähr'chen von Phocas als Stifter des Papſtthumes hat wohl noch kein vernünftiger Mann — am wenigſten ein Papſt — geglaubt. Die Parität vom weltlichen Regiment, und von freywilligen Schankungen der Kaiſer paſſet hieher ſchlechterdings nicht. Ausſpendung einer geiſtlichen Gewalt, — vorzüglich einer kirchlichen, auf alle Biſchöfe der ganzen Welt ſich erſtreckenden Obergewalt — iſt nicht wie Schankung fürſtlicher Domainen in der Willkühr des Kaiſers.

80) Nicht erſt ſeit der Zeit des Kaiſers Phocas, ſondern ſchon früher leiteten die Päpſte ihre Obergewalt unmittelbar von Chriſtus ab: als Nachfolger des heiligen Petrus beriefen ſie ſich auf die nämliche Quelle, aus welcher der Vorzug dem Fürſten der Apoſtel zufloß. — Die Berufung auf die Schrifttexte Matth. XVI. und Joh. XXI. iſt nichts neues, — — war ſchon den heiligen Vätern, und den frühern Päpſten eigen, um den Primat des h. Petrus, und deſſen Nachfolger, der römiſchen Biſchöfe, zu erproben. — Wer dieſes läugnet, hat entweder die alten kirchlichen Dokumente niemals mit

Nun wußten sy seer wol die schändtlichen lugner vñ lesterer götlichs worts, vnd wissens auch noch seer wol, das diser spruch nichts zu jhren sachen dienet, noch sich daher reimpt, der in allen buchstaben wider sy ist, vnnd das Bapstumb zugrundt stürtzet, vnd zunicht machet, wie ich das vor. xxv. jaren in den Resolutionibus vnnd wider D. Saw Ecken zu Leiptzig gestritten hab, in offentlicher Disputation, vnd hernach thun will. [81]) Aber es hat den verzweiflетten Spitzbuben zu Rom den Bäpsten im hertzen sanfft gethon,

---

gesundem Auge gelesen, oder er widerspricht der offenen Wahrheit.— Man kehre einen Rückblick auf die oben Not. 71. angeführten Worte des h. Gregor an den Kaiser Mauritius! — Bestimmt äußerte sich der von Luthern gepriesene Gregor: „Durch die Stimme des Herrn sey dem h. Petrus, als dessen Nachfolger er sich öfters aussprach, die Sorge über die ganze Kirche verliehen worden: diese Stimme des Herrn sey in den Texten Matth. XVI. und Joh. XXI. enthalten.“ — Daß der Papst mit dem Spruche Matth. XVI. die Welt erschreckt, alle Bisthümer unterdrückt, und das weltliche Regiment mit Füßen getreten habe, ist eine zu auffallende Verläumdung, als daß sie widerlegt zu werden verdiente.

81) Bedenkt man, daß die Worte Jesu Matth. XVI. schon von den heiligen Vätern — Cyprian, Hilarius, Basilius, Ephrem, Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nissa, Chrysostomus, Hieronymus, Augustin, Gregor dem Grossen, — selbst von Origenes und von andern Gelehrten des christlichen Alterthumes für den kirchlichen Primat gedeutet wurden; welche Unwissenheit, oder vielmehr welch' ein verläumderischer Unsinn Luthers ist hier zu folgern!! Wer ist hier schändlicher Lügner?? — Auf einen Sieg im Leipziger Gespräche sich zu berufen, hat Luther wohl nicht Ursache. Der Herzog Georg von Sachsen, und andere dabey gegenwärtige Zeugen fällten von dem neuen Reformator eben kein günstiges Urtheil. Hätte dieser geltende Beweise für seine Behauptung anzubringen, warum nimmt er immer zur Schmähung und Verläumdung seine Zuflucht?

das sich die welt, beyde Bischöff vnd Keyser, mit disem spruch habē lassen erschrecken vnnd eyntreiben, als die nit gern wider Gott vnnd sein wort, wie rechten Christen gebürt, handlen woltē, denn diß ist die erst spitzbüberey des Bapsts, vnd Gotslesterung in seinen heyligen worten.[82]).

Da sy nun sahen das jhnen solche spitzbüberey geratten war vnd gelungen hett, durch schrecklichen Gottes zorn über die welt, vmb der sünd willen, vnd sich yederman forchte vor solchen worten, waren sy warlich nicht faul noch schläfferig, truckten getröst nach mit aller schalckheyt vnd hilff des Teüfels, vnd fiengen an jr Bapstumb oder Primat, welchen sy durch jre selberdichte lugenhafftige Decret, vnnd durch Gotslästerliche falsche vnnd spützbübische außlegung des spruchs Mathei. 16. gründen wolten, also zudeüttē, zuscherpffen vnd zustercken, das der Bapst der Oberst were, nit allein der ehrē vnd fürgangs halben (welches jm wol gegünnet were) auch nit alleyn der Superattendentz halben, das er ein auffseher were, auff die leer vnd ketzerey inn der kirchen, (welches doch eym eynigen Bischoff vil zuuil vnnd vnmüglich ist in aller welt zuthun)[83]) sunder des

---

82) Bedenkt man ferner, welche geschichtliche Unwahrheiten — ohne Einen gründlichen Beweis — Luther bey diesem ersten Punkte bisher angebracht habe, und welche Lästerung er hier über den Papst ausgiesse; — was muß man von ihm — dem angeblichen Religions-Reformator — denken? Ist dieß Christus-Geist?? — Weil sich der Papst im Einklange mit den heiligen Vätern zur Probe des kirchlichen Primates auf den Text Matth. XVI. berief, — dieß wird von Luthern „erste Spitzbüberey des Papstes, und Gottes Lästerung in seinen Worten" — genannt!! Aber — „was beweisen so boshafte Lügen?" — darf man hier mit Erasmus fragen.

83) Des unsinnigen Schimpfens ist nun länger kein Ende: es trift ein, was Erasmus (Hyperasp. libr. I. p. 1066.) Luthern

gwalts halben, dz er die Bischöff möchte, als jr Herr, gwaltigklich vnd weltlicher, ja Tyrannischer weiß, vnder sich zwingen, sy mit eyden vnnd pflichten gefangen nemmen, zu knechten machen, die Bistumb jm zueygnen, die selben zusetzen und versetzen, ändern, rauben, nemmen, gebē, schätzen verkauffen, darmit mit Pallien, Annaten, vñ unzälichen spitzbübischen stucken bschweren auffs aller mutwilligst, vnd wer das nitt thätte oder leyden wolte, müßte der Römischen kirchen vngehorsamer vnd Ketzer, ewigklich verdampt sein, als der wider Matth. 16. gesündigt hette. [84])

---

vorwarf: „Nicht zehn Worte kannst du ohne Schmähungen hervorbringen," — Und was ist der Gegenstand des Schimpfens? — Die Deutung der Worte Matth. XVI. vom kirchlichen Primate, welche von so vielen heiligen Vätern gemacht, und bisher von Luthern mit keinem Gegenbeweise widerlegt wurde. Den heiligen Vätern also wird eine gotteslästerische, falsche und spitzbübische Auslegung aufgebürdet; — den Päpsten wird der Wille zur Schuld gelegt, durch jene Auslegung, und durch erdichtete, lügenhafte Decrete den Primat erst später gründen zu wollen!! — Doch will Luther dem Papste einen Primat der Ehre und des Ranges, — eine Superattendenz auf die Lehre und Ketzerey in den Kirchen gegönnt wissen. — In diesem Falle — worauf würde sich dieser Primat gründen? Dann möchte wohl die erwähnte Auslegung des Textes Matth. XVI. begünstigt seyn. — Daß die Oberaufsicht über die ganze christliche Kirche einem einzigen Bischofe unmöglich sey, — verwirrt den Begriff der Oberaufsicht, und setzt unschicklich voraus, der Oberhirt müße alles unmittelbar mit eignen Augen sehen, dürfe nichts durch Vikarien, durch fremde Mithülfe erfahren und ordnen. Der h. Gregor bewies durch seine Handlungsweise diese Möglichkeit. Oder sonst wäre es auch unmöglich, daß in politischer Hinsicht ein König über viele Millionen Unterthanen herrschen könnte.

84) Das Beste der Kirche Jesu, — Bewahrung der Einheit des Glaubens, wachsame und kraftvolle Aufsicht über die untergeordneten Brüder — ist Zweck des kirchlichen Primates;

Es hat eyn Mentzischer Cantzler mit nam̃en Martinus Meier, an den Eneam Siluium, der darnach Bapst Pius. 2. heyßt, geschriben (Denn er sein gutter gesell gewesen ist, dieweil er hie auſſen etliche jar bey Keiser Friderich. 3. in Teütschen landen war) vnnd klagt, das der Bapst die Stifft also beschwert vnd plündert mitt Annaten vnd Pallien. Darauff antwortet jm der hochmütig Hypocrita vnder vil anderen bösen verdrießlichen worten also, es were Teütschlandt schuldig solchen last zutragen, dieweil der Bapst den Teütschen das Rhömisch Reich zugewendt hett, vnd der Bapst müßte vil gelts haben, damitt er kündte wöhren, wa der Keyser Franckreich, oder Franckreich Engelland, übergwältigen wolten. [85]) Da sihe nur die verzweifelten buben vnd bößwichter an, was sy im sinn vnnd jhrem

---

woraus die wesentlichen Rechte desselben zu folgern sind. — Allein Luther verdreht den ächten Begriff, vermischt Mißbräuche mit der Wesenheit, dichtet dazu, was seiner Schmäh- und Verläumdungssucht entspricht. Oder hat wohl jemals ein vernünftiger Katholik jenes dem Papste zugeeignet, was hier Luther in seiner Fieberhitze demselben andichtet. — Die manchmaligen Mißbräuche der Päpste — und wo schleichen sich unter Menschen nicht Mißbräuche ein? — wurden öfters von orthodoxen Katholiken mit Energie gerügt; deßhalb aber sind sie nicht als Ungehorsame, als Ketzer, als ewig Verdammte angesehen und behandelt worden. — Hat ja Luther selbst die Beschwerden der Katholiken auf dem Reichstage erwähnt: mit großer Freymüthigkeit äußerte sich öfters Erasmus; dessen ungeachtet wurde er vom Papste mit Achtung gewürdigt. — Erasmus würde auch über obige Schmähungen Luthers sagen: „Noch höreſt du nicht auf, jenes zu behaupten, das offenbar falsch ist.“ Hyperasp. libr. I. p. 1093.

85) Selbst das hier angeführte Beyspiel des Kanzlers von Mainz — M. Mayer — widerlegt die unmittelbar zuvor ausgegossene Schmähung: laut klagte derselbe über Mißbräuche der Päpste; aber wer hielt ihn deßhalb für einen Ketzer und Verdammten? — Nun fällt Luthers ungezügelte Schmähluſt auf

heymlichen radt haben, nämlich das sy wöllen die zwey häupter vneyns behalten, vnd ein zwickmülen haben, damit sy sich yetz zu disem, yetz zu yhenem, darnach der wind geht, halten mögen, das sy dieweil sicher für den Bestien sein mögen, vnnd für der Reformation oder Concilium sich nit förchtē dörffen. Sollichs weiset auch auß das werck vnd Historien durch vnnd durch, also das auch zu vnser zeyt Clemens. 7. Anno. 1525. für Pauia, Franckreich hilff schicket, wider vnsern Keyser Karolum, vnd da es jnen mißriedt, wischet er das maul, wie die hur Prouer. 30. vnd sprach, er hette es dem Keyser zugut gethon. Also mußt jm Keyser Karol zum spott vnd schaden, darzu lassen auff dem maul trumpeln, wiewol er darnach, anno. 27. zu Rohm überfallen vnd gefangen ward, aber seinen verdienten lohn nit entpfieng, für grosser güte des Keysers. [86])

Aeneas Silvius; dieser wird ein hochmüthiger Heuchler genannt. Zwar nahm Aeneas Silvius in der Folge, als er Papst wurde, in gewissen Punkten andere Gesinnungen an; doch motivirte er seine Umstimmung nicht als Heuchler, sondern mit bescheidener Offenheit in einer männlichen Erklärung, welche er den 26. des Ostermonates 1463 an die Universität Köln schrieb. In seinem Briefwechsel mit dem Mainzischen Kanzler — M. Mayer — gestand er: „Es sey an dem römischen Hofe, der aus Menschen bestehe, nicht alles rein: auch die Päpste bleiben Menschen, — können irren, hintergangen und betrogen werden ꝛc. Doch — je mächtiger der Papst sey, um so sicherer werden der Erzbischof von Mainz und andere Bischöfe seyn." (Schmidt G. d. D. Th. IV. S. 570. 577.) — Eben weil der Papst nicht alles mit eigenen Augen sehen kann; — weil er Abgeordnete und Dikasterien zum Besten der ganzen Kirche haben muß; — ist ein Beytrag von dieser — unter was immer für einem Titel — billig. — Eingerissene Mißbräuche sind zu heben; aber das Kind ist nicht mit dem Bade auszuschütten.

86) Wenn der Papst seine reichhaltigern Einkünfte auch dahin verwendet hätte, um zu hindern, daß Frankreich und England

Ach wie kan auch ein Bapſt anders thun, rechne du ſelbs, weñ ein verzweifelter böſer liſtiger ſchalck, die laruen vnd nammen Chriſti oder S. Petri auffſetzet, vnnd gwinnet ſolche vorteyl, dz ſich die Chriſten für im fürchten vnd fliehen, vmb des nammen Chriſti vñ Petri willen, Alſo hat er gewunnen, vnd thut was er will, treibt ein büberey nach der anderen, ſunderlich wenn Gottes zorn dem Teufel verhengt, das er hebt vnnd zuſcheübt, dann Chriſtus hat vns gnug gewarnet, Math. xxiiij. das vil in ſeinem naṁen kummen werden, vnnd ſagen, Ich biñ Chriſtus, Vnd Math vij. Hüttet euch für den falſchen Propheten, die in ſchaffskleydern zu euch kummen. [87]) Alſo hat auch der Bapſt vnder

---

durch den Kaiſer nicht überwältigt würde; ſo wäre dieß lobenswerthe Handlung des allgemeinen Vaters aller Glieder der Kirche. Allein Luther verdreht dieß auf eine eben ſo unſinnige, als läſternde Art, — wärmt wieder die Furcht vor Reformation und vor Concilien auf; da gerade damals der Papſt die Reformation mit vollem Ernſte betrieben, und ein Concil ſchon berufen hatte. — Mißbräuche und Handlungen des Papſtes als politiſchen Souverains ſind nicht mit der Weſenheit des kirchlichen Primates zu vermiſchen: Luther macht ſich mehrmal dieſes Mißgriffes ſchuldig; und noch dazu — auch bey dieſen Angaben vermiſcht er Falſches mit Wahrem; wie ihm ſchon Erasmus den Vorwurf bey einer andern Gelegenheit machte. Hyperasp. libr. II. p. 1124. — Das politiſche Betragen des Papſtes Clemens VII. wurde vom Kaiſer Karl V. ſtreng genug beſtraft: man erinnere ſich an die Beſtürmung und Plünderung Roms! Dem Sieger zu Pavia konnte wohl nicht zu ſeinem Spott und Schaden auf dem Maule getrommelt werden. — Endlich hätte nicht Luther Urſache, das Gleichniß Proverb. XXX. vielmehr auf ſich ſelbſt anzuwenden? —

87) Auf excentriſches Rügen bloſſer Mißbräuche folgt wieder ein Strom der Läſterungen und wüthender Verläumdungen, ohne daß man die Urſache hiezu zu errathen im Stande iſt. Man leſe, und ſtaune! — Iſt dieß Sprache der Weisheit,

der laruen vnnd nam̃en Christi vnd S. Petri, die gantz welt eyngetribē vnd genärret, wie er gwöllt hat, vnd durch den Teufel grosse andacht vnd geystligkeyt fürgegeben, biß ers dahin gebracht hat, das er mit gwalt in allē lastern vnuerschampt yetz offentlich tobet vnnd wüttet, das nun fort keyn wöhren da ist. [88]) Aber der bub Eneas Siluius hette wol verdient, dz im die gelerten außleüchteten, rhümet gar herrlich daher, das der Bapst sich in krieg zwischen die Künig mengen soll, darumb er billich die Stifft plündert. Warumb sucht er nit andere mittel, als durchs gebet vnnd predigen, die Künig zuuertragen? Aber was geht den Bapst betten vnd Gottes wort an? er muß seinem Gott dem Teufel dienen. [89])

---

auch nur der gesunden Vernunft? — Und so ein unsinniges Lästern soll noch mit Schrifttexten unterstützt werden! — Könnten jene Worte Jesu nicht mit mehr Grunde bey Luthern eine Anwendung finden? — Oder welchen Geist beurkundet desselben lästernde Schrift?

88) Nein! so kann kein Mensch bey voller Geistes Gegenwart schreiben; wenn doch nicht von der Moralität desselben ein noch nachtheiligers Urtheil zu fällen ist. — Wer tobet und wüthet öffentlich und unverschämt; wenn es hier Luther nicht gethan hätte? — „Er ist nicht nüchtern; — schrieb von Luthern Erasmus Hyperasp. libr. II. pag. 1214. — er ist berauscht — vielleicht nicht vom Weine oder Bier, sondern von Selbstliebe, und einer gewissen Lust zu schimpfen, an welcher er nie zu sättigen ist."

89) „Aber — was soll man mit diesem niederträchtigen Schimpfer (rabula) anfangen, der sich nicht schämet, alles gegen jedermann auszustossen?" — Diese fernere Bemerkung des klugen Erasmus l. c. pag. 1211. — findet auch hier Statt. Luther schämt sich nicht, den in vieler Hinsicht achtungswerthen Aeneas Silvius nicht nur einen hochmüthigen Heuchler, sondern auch einen Buben zu nennen; verfälscht die Worte desselben: denn Aeneas Silvius hat nie gerühmet, daß sich der Papst in die Kriege der Könige menge, — hat nie die Plün-

Aber das alles ist noch dz geringst, wiewol es vnträglich vnnd vnleidlich ist. Diß ist allererst die aller ärgste grundsupp aller Teüfel in der höll, dz er solchen gewalt dahin strecket, das er macht haben will, gsetz vnd Artickel des glaubens zustellen, [90]) die schrifft (welche er nie gelernet, nit kan, auch nit wissen will) nach seinem tollen sinn zudeütten, [91]) will alle welt zwingē seiner leer zuglauben,

derung der Stifter gutgeheissen; vielmehr mißbilligte er die Mißbräuche Rom's, und wollte die gewaltthätige Unterdrückung Frankreichs und Englands gehindert wissen. So verdreht Luther die Wahrheit, um schimpfen zu können. — Doch nun erst wird die unsinnigste Verläumdung ausgestossen: „Den Papst solle das Bethen und Gottes Wort nichts angehen; — der Papst müße seinem Gott dem Teufel dienen!!" — Wer muß nicht staunen, der so eine boshafte Verläumdungssucht bey einem Prediger des Evangeliums bemerket? — Es wurden also falsche Begriffe dieser Art unter das Volk gestreuet, um das Volk zu blenden, um Abneigung und Haß gegen das Papstthum zu befördern. — Es ist wohl nicht Beweis einer guten Sache, wenn man sie nicht anders, als mit der punischen Taktik zu vertheidigen im Stande ist. —

90) Beynahe mit ähnlicher Steigerung darf hier der Katholik sagen, die bisherigen — wiewohl unerträglichen und unleidlichen von Luthern ausgestreuten Unwahrheiten — im Vergleiche mit den folgenden, seyen noch gering gewesen. — Jezt wird dem Papste die Ausstreckung der Gewalt auf die Stellung der Gesetze und der Artikel des Glaubens angedichtet. — Man erinnere sich an die oben Not. 4. angeführte Aeußerung des Protestanten — D. Feßlers, „daß solche Wortführer des Sektenhasses aus dem nächsten besten Katechismus der Lüge gestraft zu werden verdienen."

91) Wird auf die gelehrten Einsichten des damaligen Papstes Paul III. ein Rückblick genommen; wie sehr muß die Verläumdung auffallen, der Papst habe die Schrift nicht gelernt, könne und wolle sie nicht wissen! — Die Deutung der Schrift nach eignem — tollem Sinne hat Erasmus öfters Luthern vorgeworfen: „Was ist thörichter, — schrieb er Hyperasp. libr. II. p. 1170. von Luthern, — als mit jenem streiten, der nichts

vnnd leret doch nichts dann eittel abgötterey, wie wir hernach hören werden, [92]) vnd zerstöret alles, was gottes sun vnser Herr, vns mit seinem blut erworben hat, nimpt hinweg den glauben, Christliche freyheyt, vnnd rechte gutte werck. Vnd das heyßt er in seinen Teüflischen spitzbübischen Drecketen, wolgethon, vnd gehorsam der kirchen, [93]) vnd brüllet daher als besessen vnd voller Teüfel, dz, wer jm vnd seiner Römischen kirchen nit gehorsam ist, der künde nit selig werden, wer gehorsam ist, wirt selig. Vnd ist alles darumb zuthun, das jm alle welt gehorsam vnderthon sey, nach Gottes vnd Christi gehorsam fragt er nichts, fellt jhm keyn gedancken daruon eyn. [94])

---

als Worte der Schrift zuläßt, sich aber allein die Auslegung der Schrift vorbehält? — Ja der sich, so oft es ihm dienlich ist, zu erdichten erlaubt, was aus der h. Schrift so wenig, als Milch aus einem Bimssteine, heraus gepreßt werden kann?"

92) Daß der Papst nichts, als eitel Abgötterey lehre, ist wohl eine der unverschämtesten und tollsten Verläumdungen. — Man kann hierüber nichts passender bemerken, als was D. Feßler erinnert hat: „Solche Wortführer des Sektenhasses verdienen aus dem nächsten besten Katechismus der Lüge gestraft zu werden."

93) Die nämliche Erinnerung D. Feßlers findet auch hier Platz. Fast sollte man an der Möglichkeit zweifeln, daß ein angeblicher Religions-Reformator so einer affectirten Ignoranz, — vielmehr so einer Verläumdung fähig seyn konnte. Man würdige die katholischen Religions-Bücher, die päpstlichen Dekrete und Bullen — vorzüglich Pauls III. auch nur mit einem flüchtigen Blicke, und — man muß über Luthers lästernde Unwahrheit staunen.

94) Schon der h. Gregor, dessen Auktorität Luthern nicht verdächtig seyn kann, verglich die mit dem apostolischen Stuhl von Rom vereinigte Kirche der Arche Noe's, außer welcher kein Heil zu finden sey. Hätten dieß auch Gregors Nachfolger gesagt, — überzeugt von der göttlichen Einsetzung des kirchli-

Du must aber durch das wort, Rhömische kirch, bey leib nit verstehn, die rechte Rhömische kirch, sunder die vor dem Bapstumb gewesen ist, welche das Bapstumb nitt hat wöllen annemmen noch leiden, wie wir gehört haben in dem heiligen Gregorio, [95]) auch Christus on zweifel noch etlich Loth vnd seine töchter in der Römischen Sodoma hat, welchen das grewlich wesen des Bapstumbs übel gefellt. Sunder Bäpstisch, Spitzbübisch, Teüfelisch mustu also verstohn, das der Bapst der heyligen Römischen kirchen nammen braucht auffs schändtlichst vnd lesterlichst, vnd meynt damit sein bubenschul, huren vnd Hermaphroditen kirch, des Teüfels grundsuppe, gleich wie er droben die wort, Frey, Christlich, Teütsch Concilium, spitzbübisch meynet. Vnnd wa du nitt nach dieser weiß die Decretal des Bapsts verstehst, so ists vnmüglich dz du des Bapsts meynung erlangen mögest, denn das ist seiner Rhömischer kirchen sprach, vnnd wer mit dem

---

chen Primates; so würden sie gewiß mit mehr Consequenz, als Luther, verfahren seyn, welcher sich ohne Probe eines ordentlichen oder außerordentlichen Berufes zum Religions-Reformator aufwarf, und alle verdammte, die seiner neuen Lehre widersprachen. Welche Ausfälle kommen auch bey dieser Gelegenheit vor! — Nicht genug, daß er mit brüllen, mit besessen und voller Teufel seyn — schimpfet, — fügt er die Verläumdung bey: „Der Papst frage nach Gottes und Christi Gehorsam nichts.“ Luther maßt sich sogar Kenntniß fremder Gedanken an: „war er wohl nüchtern, da er dieses schrieb?“

95) Vom Papste kommt jezt Luther mit seinem Schimpfen auf die römische Kirche, — unterscheidet eine rechte, und — folglich eine nicht rechte römische Kirche. Aber welche ist jene? Und warum hat sich Luther von derselben getrennt? — „Sonderlich, — sagt er, — die vor dem Papstthum gewesen ist.“ Der kirchliche Primat — in diesem Sinne das Papstthum — war immer mit der römischen Kirche verbunden: Luthers Mißgriff in Hinsicht des h. Gregorius ist allbereits aufgedeckt und bis zur möglichen Evidenz widerlegt.

Bapſt vnd Rhömiſchen ſtul zuthun hat, der muß ſolches wiſſen, oder iſt gwißlich — — —, [96]) deñ der Teüfel ſo das Bapſtumb geſtifftet, der redt vnd wircket alles durch den Bapſt vnd Rhömiſchen Stul. Was man aber dem Teüfel glauben ſoll, als dem mörder vnnd vatter aller lugen, ſoll jha eyn Chriſt wol wiſſen, Johan. viij. [97])

Nach dem nun der Bapſt die Biſchöff alſo eyngetriben, gefangen, vnd vnder ſich bracht hett, dañ ſy haben ſich trawen redlich vnd lang gnug gewöhrt, wie die Hiſtorien zeügen, [98]) nam er für ſich die weltliche Oberkeyt, vnnd hat nit

---

96) Oder ſollen noch etliche Gerechte übrigen, und dieſe die rechte römiſche Kirche bilden? — Gut! ſo hätte Luther bey denſelben zu bleiben gehabt. — Aber welche tollkühne Verläumdung, da Luther die ganze, ſo weit ausgebreitete, römiſche Kirche — nur mit Ausnahme Etlicher — ein Sodoma, eine Bubenſchule, eine Huren- und Hermaphroditen Kirche und des Teufels Grundſuppe nennet!! — Beſtättigt ſich hier nicht das (§. 15.) erwähnte Urtheil der Schweizer über Luthers Schriften? — Was muß man vom Verſtande, oder vom Herzen desjenigen denken, der auf ſo eine Art ſchreibt und verläumdet??

97) Das angegebene Motiv obiger Läſterung verräth noch mehr Unſinn. Ehevor wurde Kaiſer Phocas als Stifter des Papſtthumes von Luthern ausgerufen; jezt ſagt er, daſſelbe ſey vom Teufel geſtiftet. Die Behauptung, daß der Teufel alles durch den Papſt rede und wirke, — kann unmöglich Behauptung eines vernünftigen Mannes ſeyn, — iſt widerſinnige Verläumdung. Da im Schrifttexte Joh. VIII. der Teufel als Vater aller Lügen dargeſtellt wird; hat ſich nicht vielmehr Luther ſelbſt bey ſeinen vielen auffallenden Unwahrheiten das Urtheil geſprochen?

98) Schon die Geſchichte des chriſtlichen Alterthumes liefert mehrere Beweiſe von dem Verhältniſſe der Biſchöfe mit Rom: man erinnere ſich an die Worte der Heiligen — Irenäus und Cyprian's! Einen Zwang von Seite des Papſtes, ein Gegenſtreben von Seite der Biſchöfe in Hinſicht der Weſenheit

nit ruwen künden, biß er sy auch vnder seinen gwalt gezwungen hat, eben mit dem selben spruch Mathei. 16. Auch so serr, das sy für jm geknyet, seine füß haben müssen küssen, ja hat sy mit füssen getretten auff jhren hals, hat sy verfolgt mit schwert vnd bann, land vñ Stätt geraubt, etliche geköpfft, den sun widern vatter gehetzt, eyn Künig wider den andern verbittert, eittel zwitracht, mord, blutuergiessen vnder den künigen angericht, als were er der Teüfel selbs leiphafftig, der hoffnung, wenn sich die Bestien (also nennet er sy) hetten vndereinander auffgefressen, so wolte er als denn auch Keyser, Künig, vñ der welt Herr an jr ledig statt sein. Daher rhümpt er sich, er sey Keyser, vnnd habe macht Keyser vnd Künig abzusetzen, seins gfallens. [99]) Wiewol jm

---

heit des Primates meldet die Geschichte nicht. Widersetzlichkeit einzelner Individuen wurde als Eingriff in die bestandene Ordnung angesehen und geahndet. — Wird nicht schon vorläufig eine Subordination **vorausgesetzt**: wie würde so eine Ahndung von den Bischöfen des Universums aufgenommen worden seyn?

99) Was Luther von dem Verfahren des Papstes gegen die weltliche Obrigkeit, und von dem Zwecke desselben anführt, ist größtentheils auffallende Unwahrheit. — Als **Lüge** wird nun allgemein anerkannt, — daß der Papst **mit Füßen** auf den Hals eines Kaisers getreten; noch eine unverschämtere Unwahrheit ist, daß er **etliche Fürsten geköpft** habe. Den jungen Conradin, dessen Hinrichtung ehevor von Luthern dem Papste zugeschrieben wurde, ließ Karl von Anjou **nach einem förmlichen Gerichte der Rechtsgelehrten** enthaupten, deren größter Theil auf den Tod des unglücklichen Prinzen gestimmt hat. (Schmid G. d. D. Th. III. S. 91. ꝛc.) Ueber diese Thatsache der durch Karl von Anjou verfügten Hinrichtung Conradins stimmen alle — nicht nur katholische, sondern auch protestantische — Geschichtschreiber überein. **Unmittelbaren** Antheil an jener grausamen Handlung hat kein Vernünftiger dem Papste zur Schuld gelegt. — Nur ward in der Folge von Feinden der Päpste ausgestreut:

solcher Teüflischer anschlag biß daher durch gottes gnaden noch nit gantz geradten, vnd nimmermer geraten wirt. So hat er doch dardurch groß vnglück vnnd hertzleyd offt vnd vilmals gestifft, wie er noch yetz thut, vnd bißher gethon hat, zwi-

---

„Auf die Anfrage Karls von Anjou habe der Papst Clemens IV. geantwortet: Vita Conradini mors Caroli, mors Conradini vita Caroli." Allein mehrern Geschichtschreibern z. B. Schmid, Millot ꝛc. däuchte diese Sage keiner Erwähnung würdig. Selbst gelehrte Protestanten widerlegen dieselbe. J. C. L. Sismondi — Geschichte der italiänischen Freystaaten im Mittelalter Th. III. S. 473. — hält jene Sage für höchst unwahrscheinlich, und behauptet: „Mehrere Geschichtschreiber versichern, daß er (der Papst) ihm (Karln von Anjou) den Tod dieses jungen Fürsten mit Bitterkeit vorhielt." — Noch bestimmter erklärt sich hierüber J. F. le Bret — Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie ꝛc. Th. XXV. S. 82., und nennt es eine der unwahrscheinlichsten Sagen, daß Clemens IV. Karln auch nur sollte den Rath gegeben haben, Conradin hinzurichten. „Alle Briefe, die wir noch von diesem Papste haben, — sind le Brets Worte, — zeigen klar, daß er Karls Strenge von Herzen verabscheute, und ihn deswegen oft genug warnete; daß er ihm unaufhörliche Vorstellungen entgegen gemacht, und sogar Karls alten Hofmeister gesandt habe, um ihn auf mildere Gedanken zu bringen" ꝛc. — In der Note g. bemerkt le Bret: „Man habe irrig jene Sage dem Villani und Ricordono Malaspina zugeschrieben, welche vielmehr das Gegentheil aussagten." — Hieraus läßt sich schliessen, was von Luthers oben Not. 29. d. erwähnter Verläumdung zu urtheilen sey. Nun — nach einigen Blättern — dehnt er dieselbe schon auf die Enthauptung etlicher Fürsten aus. — Unwahrheit ist's, daß der Papst die Könige mit dem Namen „Bestien" belegte, daß er Kaiser, König ꝛc. — seyn wollte ꝛc. — All Uebriges ist Verdrehung der Geschichte. — Doch — „darf man sich wohl wundern, schrieb Erasmus (adversus epist. non sobr. T. IX. p. 1263.) wenn Luther auf so eine Art gegen mich seine Galle ausgießt; da er, so oft es ihm beliebt, gegen Könige und Fürsten mit gleicher Frechheit tobet?"

schen Keyser vnnd Franckreich, welche zwey heüpter, wenn er nit ein Bapst, sunder eyn Bischoff der Römis. Kirchen were, wie S. Greg. [100]) wurde er mit gantzem ernst versünen, vnd nit ruwē künden, sy weren denn recht hertzlich eyns, sunderlich weil zu vnsern zeytten der gantzen Christenheyt daran gelegen ist, das die grossen heüpter hertzlich eyns werē. Aber das ist dem Römischen Bapst nit gelegen, oder vertregt er sy, als er etlich mal gethon, so ists doch alles spitzbübisch, Bäpstisch vnd Teüflisch widerspil gewesen vnder guttem scheyn. [101])

Vnd wenn man den Keyser Phocas zu der zeyt hette gefragt, obs sein meynung were, das ein solcher wust solte zu Rhom durch sein befelch gestifft werden, der alle Bischöff, Stifft, klöster, kirchen vnder sich würffe, risse, vnnd frässe alles was da were, [102]) stifftet newe leer vnnd glauben,

---

100) Von neuem wird die geschichtliche Unrichtigkeit von dem heiligen Gregorius aufgewärmt. — Indeß war derselbe — nach Luthers Aeußerung — Bischof der rechten römischen Kirche: existirte also zur Zeit Gregors — im Anfange des siebenten Jahrhunderts — die rechte römische Kirche; — dann welche Resultate gegen Luthers Religions-Theorie! Damals waren alle Lehren des Katholicismus, welche Luther bestritt, z. B. von der Messe, vom Reinigungsorte, vom kirchlichen Primate ꝛc. — gewiß anerkannt, und in unläugbarer Uebung.

101) Das Betragen des Papstes Paul III., um Frieden unter den Fürsten der Christenheit herzustellen, wurde oben (§. 29.) erwähnt. Selbst in seinem Breve an den Kaiser Karl V. sprach er das Wünschenswerthe und die Nothwendigkeit jenes Friedens für die damaligen Zeitumstände aus. — Wird dieses beherzigt, und auf die schimpfenden Ausfälle Luthers Bedacht genommen; muß man nicht mit Erasmus fragen: „Was beweisen so viele Schmähungen, so viele boshafte Unwahrheiten?“

102) Nun wieder das thörichte Mährchen von Phocas, als Stifter des Papstthumes; obschon kurz zuvor der Teufel als

verstöret Christum vnd Christlichen glaubē, richtet vnzäliche Abgötterey an, betröge alle welt vñ leib vnd seel, vnd schindt jnen vnzälich gelt vnd gut ab, mit grosser triegerey, darnach die keyser mit füssen trätte, verbannet, erschlüge, sy verfolgte, raubet jr land vñ Stätt, spottet jr darzu, als seiner narren, vnd lachet in die faust,[103]) verzörets darnach vnd verprangets mit seinē huren vnd Hermaphroditen, meynstu dz Phocas, wie böß er were, hiezu ja sagen wurde? Ja er solt villeicht also mit jnen handlen, dz sy des Bapstumbs wol gschweigen vnd vergessen wurden.[104])

Ja also gehts zu, vnd also muß es zugehn, weñ man den Teüfel über die thür malet, vnd zum gefattern bittet, Es hat noch mühe gnug, das es selig hinauß gehe, Wie S. Petrus sagt (uix iustus saluabitur) wenn man sich für dem Teüfel segnet, in Gottes nammen, vnd mit gebet ein

---

Stifter desselben angegeben wurde!! — Und dann die Beschuldigung, daß der Papst Bischöfe, Stifter, Klöster, Kirchen unter sich werfe, und verzehre! — Ist dieser Vorwurf nicht vielmehr Luthern selbst zu machen?

103) Aber nichts kann größere Verläumdungssucht beurkunden, als was hier — wider alle und offenbare Zeugnisse der Geschichte — dem Papste angedichtet wurde. — Zu schonend möchte hier wohl Erasmus urtheilen: „Luther sey nicht nüchtern gewesen, da er dieses schrieb.“ — Hat nicht Luther selbst mit solchen Unwahrheiten die Welt zu betrügen gesucht; wenn er sie doch bey voller Geistesgegenwart ausgegossen hat?

104) Gerade damals hatte der Papst Paul III. an der Sittenverbesserung Rom's mit rühmlichem und rastlosem Eifer gearbeitet; (§. 27.) und in diesen Umständen macht Luther dem Papste so schamlose Vorwürfe! — Hätte Luther das moralische Betragen seiner Anhänger berücksichtigt; dann würde er mehr Grund des Schimpfens gehabt haben! — Aeußerte sich ja schon früher Erasmus: er habe keinen durch den Uebergang zu Luthern gebessert, mehrere aber verschlimmert gefunden. Epist. libr. XIX. pag. 651.

ding anfahet, Was solts denn sein vnnd werden, wa man ein ding ins Teufels nammen vnd wider Gottes willen anfahet, da wirt fenster vnd thür auffgethon, das der Teufel mit aller macht hinein fert. Also hat der Bapst sein Bapstumb auch ins Teufels nammen, mit allerley lugen vnd Gotslesterung angefangen, vnd biß auff die höllisch grundsupp aller laster vnnd schand gebracht, die wir yetz zu Rom sehen offentlich am tag, dz auch an den früchten wol zuerkennen ist, was es für eyn baum sey, vnd wer den selben gepflantzet hat. [105]) Deñ das der Bäpstlich greüwel nit auß Gott kummen, noch inn Gottes nammen angfangen hab, sunder durch Gottes zorn zur straff der sünden, von dem Teufel gestifftet, vñ in seinem nammen in die kirchen kummen ist, zeügen dise erzälte frücht. [106]) So will ichs auch weitter beweisen.

---

105) Auf den Strom der Verläumdungen folgt ein Ausguß des Unsinnes. Oder wer ist im Stande, einen vernünftigen Sinn hier zu entfalten? Auch hier dürfte Erasmus sagen: „Wenn jener, der so schreibet, nüchtern ist; dann habe ich nie einen Berauschten gesehen," und — „Luther stößt hier nichts, als Teufel aus. Vielleicht redet der Mund aus der Völle des Herzens: gewiß, dieß pflegt ein Vorzeichen der nahen Unbesonnenheit (insaniae) zu seyn." Hyperasp. libr. II. p. 1126. — Adu. ep. non sobr. p. 1267. Allerdings konnte obige Stelle nicht aus der Feder eines Mannes fliessen, der mit voller Geistesgegenwart, oder mit reinem Bewußtseyn schrieb. Und bey diesem Unsinne werden die Worte des Apostels verdreht und entheiliget! — Dann wird wieder auf Verläumdung eingelenket. — Möge man obige Stelle lesen, und reif beherzigen, und daraus folgern, wessen Geistes Luther gewesen sey? — Ist's möglich, denselben als Weisen, als Gottesmann, als Religions-Reformator zu preisen?

106) Was Luther dem Papste bisher zugemuthet hat, waren auffallende Andichtungen, nicht Früchte des Papstthumes: „So also — aus falschen Prämissen, — warf ihm Erasmus vor Hyperasp. libr. I. p. 1064. — ziehest du die falscheste Fol-

Erſtlich, à sufficiente diuisione. Vñ vnden anzufahen, iſt nichts von der weltlichen Oberkeyt geſtifft, vnd weñ ſy es gleich gethon hette, ſo were es doch von Teüfel, vrſach iſt diſe, denn die weltlich Oberkeyt hat ſollichs nit macht in dem Reich Gottes zuthun. [107]) So habē wir droben gehört, dz Keyſer Phocas meynung freilich nit geweſen ſey, ein ſolchen gwalt in die kirchen zuſetzen, kans auch nit thun. Er hat villeicht gmeynt der Biſchoff zu Rhom ſolt allein ein Superattendent ſein, der auff die leer vnd leben der Kirchen acht hette vmb Gottes willen, wie das Niceniſch Concilium geordnet hett. Denn auff aller kirchen vnd Biſchöff in der gantzen welt, leer vnd leben acht haben, iſt ein vnmüglich ding. [108]) Summa der Bapſt wils

---

gerung." — Wohl aber kann jeder auf die Eigenheit dieſer Schrift Luthers deuten, welche nicht erdichtet iſt, ſondern der ganzen Welt vor Augen liegt; — kann aus dieſer Frucht auf den Baum, oder auf die Quelle ſchlieſſen, und ſich wichtige Reſultate in Hinſicht der unſeligen Religions-Trennung abſtrahiren.

107) Nun erſt ſoll der weitere Beweis beginnen, daß das Papſtthum vom Teufel geſtiftet ſey. So thöricht und eines vernünftigen Mannes unwürdig ſchon an ſich dieſe Behauptung iſt; eben ſo thöricht iſt der angebliche Beweis, welcher hierin beſteht: „Nicht von der geiſtlichen, nicht von der weltlichen Obrigkeit, — alſo vom Teufel — iſt das Papſtthum geſtiftet." Dieß ſoll genügende Abtheilung ſeyn! — Könnte dann nicht auch auf ähnliche Art gefolgert werden: „Nicht von der geiſtlichen, nicht von der weltlichen Obrigkeit, — alſo vom Teufel, — iſt die Taufe und das heil. Abendmahl geſtiftet??" Gerade der eigentliche und weſentliche Fragepunkt iſt hier ausgelaſſen, ob nämlich ſo eine Stiftung nicht unmittelbar von Chriſtus ſelbſt herrühre? — Die thörichte Angabe in Rückſicht des Kaiſers Phocas iſt wohl keiner weitern Rüge würdig.

108) Doch Luther verfällt hier abermal in Widerſprüche: er läßt eine Oberaufſicht über die Lehre und das Leben der Kir-

auch selbs nit leyden, das ers vom Keyser haben soll, sunder die Keyser vnd Künig sollen von jm die kronen vnd Künigreich haben, Das ist eyns, vñ mercks wol, Bapstumb ist nicht vom Keyser, vnd kan auch nitt vom Keyser kummen, der Bapst wills auch nit von jhm haben. [109])

Zum andern, so ist das Bapstumb auch nit von geistlicher Oberkeyt kummen, das ist, von der Christenheyt vnd Bischöffen in der gantzen welt, oder von den Concilien, sy kündens auch nit thun, vnnd habens nit macht, [110]) ja wenn man die Historien recht ansihet, so findet man schier keynen Bischoff noch kirchen in der gantzen welt, die den

---

chen zu, — sagt, diese Oberaufsicht sey dem Bischofe zu Rom vom Concil zu Nicäa geordnet worden. Nun so eine Oberaufsicht spricht eben den kirchlichen Primat aus. Was also von Phocas verliehen seyn sollte, wäre schon einige Jahrhunderte früher geordnet worden. — Aber auch dieses ist irrig, daß die Synode zu Nicäa in Hinsicht des Bischofes zu Rom eine neue Verfügung getroffen habe: die Väter der Synode beriefen sich ausdrücklich auf die alte Gewohnheit. (Hoc est consuetum.) Dann wird der kleinliche Vorwand wiederholt, als müßte der Papst alles unmittelbar und mit eignem Auge beobachten.

109) Schon die Eigenheit der kirchlichen Gewalt, und die Eigenheit des über die ganze christliche Welt sich erstreckenden Primates deutet darauf, daß kein weltlicher Regent Stifter so eines Primates seyn konnte. Noch nie hat sich ein Kaiser so etwas angemaßt. — Ueberzeugt von der göttlichen Stiftung des Primates der Kirche — konnten wohl die Päpste denselben nicht vom Kaiser ableiten: doch kein vernünftiger Papst machte jemals Ansprüche, daß von ihm Kaiser und Könige die Kronen und Königreiche haben sollten: noch weniger eignet sich dasselbe zur Wesenheit der kirchlichen Oberaufsicht.

110) Wie die bürgerliche Gemeinde Einem ihrer Mitglieder die oberste Gewalt übergeben kann; so hätte es schlechterdings die kirchliche Gemeinde thun können, wenn nicht schon von

Bapſt mitt willen angenommen, ſunder haben faſt alle Biſchöff vnd Kirchen ſich darwider geſetzt vñ gewöhrt.[111]) Wie auch biß auff den heüttigen tag die Biſchöff vnnd kirchen gegen gantz Orient, den Bapſt nit angeſehen haben, vnd noch nit anſehen,[112]) darumb er zumal vngeſchwungen leſtert vnd leügt, das er von Gott geſetzt ſey über alle kirchen in der gantzen welt, welchs doch Gott nit geredt noch gethon hat, auch nicht thun will,[113]) macht alſo auß Gott

---

Chriſtus ſelbſt die Fürſorge getroffen wäre. In dieſer Anſicht hat ſich Melanchthon für die Zulaſſung des kirchlichen Primates aus menſchlichem Rechte zu Schmalkalden geſtimmt erkläret.

111) Geſchichtliche Unwahrheit iſt's, daß ſchier kein Biſchof, ſchier keine Kirche in der ganzen Welt den Papſt annehmen wollte, — daß ſich alle dawider wehrten, — eine Unwahrheit, welche theils durch die ſchon oben angeführten Zeugniſſe heiliger Väter, theils durch die offene Geſchichte des chriſtlichen Alterthumes widerlegt iſt. — Vielmehr läßt ſich ſchlieſſen, daß ſo eine allgemeine und bereitwillige Subordination der Biſchöfe des Univerſums, welche durch die Geſchichte dokumentirt iſt, auf eine höhere, göttliche Verfügung deute.

112) Ebenfalls iſt es geſchichtliche Unwahrheit, daß die Biſchöfe und die Kirchen des Orients ehemals den Papſt nicht anerkannt haben: mehrere hundert Thatſachen widerlegen dieſe Angabe. Man beherzige die Briefe des heiligen Gregorius! Selbſt das in der Folge entſtandene Schisma der orientaliſchen Kirche kann zum Gegenbeweiſe dienen. — Hat gleichwohl Luther die Geſchichte nur mit flüchtigem und von Leidenſchaften geblendetem Blicke geleſen; ſo möchten doch die Angaben dieſer Art unbegreiflich ſcheinen.

113) Noch hat Luther die Schrifttexte nicht geprüft, noch weniger widerlegt, aus welchen ſchon das chriſtliche Alterthum die göttliche Einſetzung des Primates Petri und deſſen Nachfolger erprobte. Deſſen ungeachtet ſpricht er in ſeinem gewöhnlichen Tone der Schmähung als gewiß aus: „Gott habe es nicht gethan, — Gott wolle es nicht thun.“

ein lugner, vnd auß allen kirchen ketzerthumb, durch seinen bösen geyst, der in jm tobet wider Gott, seynen heyligen geyst vnd kirchen, [114]) auch da noch zu Rhom Bischöff waren, ehe der Bapst vnd Endchrist vom Teüfel dahin——— ward, befalhe das Concilium Nicenum dem Bischoff zu Rhom das auffsehen der kirchen vmb Rhom her, macht aber kein Bapst drauß, gab jm auch keyn herrschendē gwalt über eynige kirchen. So haben wir droben gehört, dz vor Keyser Phocas vnd Bonifacius. 3. das Bapstumb nit gewesen, vnd die kirchen in aller welt nichts drumb gegwißt. S. Gregorius als. ein frummer Christlicher Bischoff der Römischen kirchen, hat solchs verdampt vñ nit leyden wöllen. [115])

---

114) Aber eine der unsinnigsten Aeußerungen Luthers fällt hier auf: weil der Papst — im Einklange mit dem christlichen Alterthume — seinen Primat aus der heiligen Schrift beweiset; so mache er aus Gott einen Lügner, und aus allen Kirchen Ketzerthum durch seinen bösen Geist, der in ihm tobet wider Gott und seinen heiligen Geist und Kirchen ??! — Wahrhaft! ein Schluß dieser Art kann keinem vernünftigen Manne — selbst in der heftigsten Hitze des Streites entfahren. — „Das Fieber selbst könnte nicht fieberartiger sprechen," — würde auch hier Erasmus urtheilen Adversus ep. non sobr. T. IX. pag. 1270.

115) Der Paroxismus hat noch nicht aufgehört. Nebst den schon gerügten Träumereyen von dem h. Gregor, vom Kaiser Phocas, von Bonifacius III. — bringt Luther den Unsinn auf die Bahn, der Papst sey der Antichrist ꝛc. ꝛc. —— Was vom Concil zu Nicäa angebracht wird, ist irrig: dieses Concil — bey seiner Berufung auf die alte Gewohnheit — hat nicht erst dem Bischofe zu Rom den Primat verliehen, noch weniger denselben auf die Kirchen um Rom herum eingeschränkt. Wurde ja schon bey dem Anfange dieses allgemeinen Concils den Gesandten Roms, unter denen sich zwey Priester, Victor und Vincentius, befanden, der Vorsitz des Concils vor allen Metropoliten und Bischöfen eingeräumt: verlangten ja die Väter jener allgemeinen Synode

Was darffs vil wort? Der Bapſt ſelbs wils nit habē, das er von den Concilien oder geyſtlicher Oberkeit der Chriſtenheyt geſetzt ſey, vnnd zürnet darumb, Ey wie brüllet, tobet, wüttet vnd ſprüwet er, recht wie einer, der mit vil tauſent Teüfeln beſeſſen ſey, in ſeinen Decretē, Diſ. 16. 19. 21. ꝛc. Vñ de Elec. Cap. Significaſti, [116]) da der Bapſt Paſcalis dem Ertzbiſchoff zu Palermo in Sicilia das Pallium ſendet, mitt ſolchem anhang, dz er ſich dem Bapſt mit eim eyd fürgeſchribner form, verpflichten ſolt, Vnd der Biſchoff ſeer demüttigklich nitt mehr denn mit diſen wortē wider ſchrib, Es verwundert die Künig zu Sicilien ſampt jren Rädten, dz ſolcher eyd von jm gefordert wurde, ſo doch

---

die Beſtättigung ihrer Beſchlüſſe vom Papſte Sylveſter. Man leſe die Bemerkungen des Severinus Binnius — Conciliorum omnium collect. ampliss. Tom. II. pag. 735. über den ſechsten Kanon von Nicäa, daß die Worte „ecclesia romana semper habuit primatum" von den Griechen verſtümmelt wurden. Wäre dieſes vom Concil gleichwohl nicht mit Worten ausgeſprochen; ſo würden doch die Handlungen der allgemeinen Synode darauf deuten.

116) Wie paradox! Bisher ward immer auf den Papſt geſchimpft: auch jetzt wird er als ein Brüllender, Tobender, Wüthender, — und als ein mit viel tauſend Teufeln Beſeſſener gelästert; und doch beruft ſich Luther auf die Auktorität desſelben, freylich in einer Sache, die der Papſt nicht wollen kann, wenn er ſich nicht ſelbſt — nach Luthers Beyſpiele — widerſprechen ſoll. Was in den verſchiedenen Theilen des kanoniſchen Rechtes vorkommt, hat nicht die nämliche Quelle, auch nicht gleiches Gewicht; es ſind darin auch einige, ſelbſt von Katholiken verworfene, Waaren Iſidors, viele Aeußerungen der heiligen Väter ꝛc. — Indeß wird alles von Luthern vermengt, alles dem Papſte zugeſchrieben, über alles geſchimpft. — Die hier angeführte Stelle findet ſich vor Libr. I. Tit. VI. c. IV. mit der Aufſchrift: Electo in archiepiscopum sedes apostolica pallium non tradet, nisi prius praestet fidelitatis et obedientiae iuramentum.

Christus Math. v. zuschweren verbotten hett, vñ man fände auch in keinem gesetz der Concilien, dz es also sein solte. Da ergrimmet das heylig edel kleynot Pascalis, deñ der Bischoff hett jhn mit dem wort Christi so hart getroffen, das jhm das hirn schwindlet, vnd nit wußt was, vnd wie er reden solte, vñ martert die wort Christi Math. v. als ein bapst, wie ich denn vor. xxv. jaren Latinisch darwider gschriben hab, vnd hernach, wa ichs für der menge so mir zufellt, nit vergiss, auch Teütsch thun will. [117]) Aber auff das angezogen Concilium sperret er seinen rachē auff, als wolt er gern himmel vnd erden verschlinden, vnnd schreyet, Meynstu das die Concilia macht haben, der Römischen kirchen (vernim̃ seine hurẽn vnd Hermaphroditen kir-

---

117) Schon der heilige Gregorius stützte sich bey Uebersendung des Palliums auf seine Auktorität: Vsum pallii — praesenti auctoritate concedimus. Appendix ad epist. pag. 1301. — Auch der Papst Paschal wollte sich bey dieser Gelegenheit von der Treue und von dem Gehorsame des Erzbischofes zu Palermo versichern, und berief sich deßhalb auf das Beyspiel Jesu, welcher die Betheuerung der Liebe von Petrus gefordert hat, ehevor er demselben die Sorge über seine Schafe verlieh; obschon der Gottmensch das Innerste des Apostels kannte. — Nach Voraussetzung des römischen Primatrechtes — ohne in's Detail der Eidesformel zu gehen — konnte Paschal die eidliche Versicherung der Treue und des Gehorsames von einem untergeordneten Bischofe verlangen, wie sich weltliche Regenten von ihren Unterthanen Treue und Gehorsam schwören lassen. Die Antwort und die Deutung des Textes Matth. V. in Hinsicht des Erzbischofes zu Palermo war unschicklich. Denn nicht jeden Eid hat Christus verbothen, vorzüglich ienen nicht, welchen die Obrigkeit auflegt. — Aber nicht nur unschicklich, sondern thöricht war Luthers Folgerung aus jener ungeeigneten Antwort in Hinsicht des Papstes. Dadurch hat Luther wohl nicht exegetische Einsicht, — nicht einmal volle Besonnenheit erprobet: vielmehr traf ihn, was er gegen den Papst ausgegossen hat.

chen) eyn zil zusetzen? Weystu nit das alle Concilia durch die Römisch kirch geschehen seind, vnd jr macht von der Römischen kirchen haben? [118])

So, so, so soll man liegen vnd lestern, wer ein rechter Bapst sein will. Lieber Gott, wie gar ein überauß vnuerschampt lesterlich lugenmaul ist der Bapst, er redet gerad als wer kein mensch auff erdē, der da wußte, das die vier haupt Concilia, vñ vil andere mehr, on die Römisch kirch gehaltē seind, [119]) sunder gedenckt also, wie ich eyn

---

118) Unschicklich war auch das andere Motiv des Erzbischofes von Palermo: „weil man so etwas in keinem Gesetze der Concilien finde." — Was ist der gewöhnliche Zweck allgemeiner Concilien? Und von diesen allein kann hier die Rede seyn. Ist keine Unterthanen-Pflicht zu beachten, welche nicht individuell in denselben eingeschärft wurde? — Einem von Christus eingesetzten Primate, als welchen der Papst voraussetzte, kann auch keine allgemeine Synode wesentlichen Abbruch thun. — Wurde im Mittelalter die Anmassung einiger Päpste mit überspannten Ausdrücken geäußert; so ist dieses nicht auf die Wesenheit des kirchlichen Primates unbedingt zu rechnen, und noch weniger, wie es Luther gethan hat, mit schamlosen Verläumdungen auf alle Päpste zu drehen.

119) Wenn sich jemals bestättigte, was der ehrwürdige Plank eingestanden hat, daß nämlich Luther die Folgen seiner eigenen Sätze dem Gegner mit beyden Händen in's Angesicht geworfen habe; so tritt hier der Fall ein. — Gerade, da Luther die auffallendste Unwahrheit behauptet, ruft er den Papst als ein überaus unverschämtes Lügenmaul aus!! — Seiner Behauptung gemäß — sollen die vier Haupteoncilien, folglich die vier ersten allgemeinen Concilien, ohne die römische Kirche gehalten worden seyn; — folglich soll der römische Papst, oder der Bischof Roms keinen Antheil daran gehabt haben. — Aber die vor den Augen der ganzen Welt liegenden Akten jener Concilien liefern offene und überzeugende Beweise, —

a) Daß bey der erstern, allgemeinen Synode zu Nicäa der römische Bischof Sylvester durch seine Abgeordnete den

grober Esel biñ, vnd die bücher nitt lese, so ist auch in der welt niemandt der sy liset, sunder wenn ich mein Eselgeschrey Chika, Chika, erschallen laß, oder gleich einē Eselß—

Vorsitz gehabt, und die Beschlüsse dieser Synode bestätigt habe. (Not. 114.) Auf Veranlassung und mit Einwilligung des nämlichen Sylvesters berief der Kaiser Constantin diese Synode. Rufin L. I. c. 1. Sozomenus L. I. c. 16. und Damasus oder Anastasius im Leben dieses Papstes.

b) Daß — in Hinsicht des zweyten allgemeinen Concils von Konstantinopel im Jahre 381 — die 150 orientalischen Bischöfe vom Papste Damasus nach Rom berufen, und ihrer ehrerbietigen, von den Beschwerden der Reise hergeholten Entschuldigung wegen — die Berathungen in Konstantinopel zu halten ermächtigt wurden; da indessen Damasus in einer römischen Synode den streitigen Gegenstand berathen, und die Beschlüsse beyder Synoden bestättigt hat. — In einem ehrfurchtsvollen Schreiben an den Papst Damasus drückten sich die orientalischen Bischöfe aus: „Jam vero, quoniam — concilio voluntate ac nutu Dei Romae coacto nos — per Dei amantissimi imperatoris litteras accersivistis. V. Tom. II. conc. Labbei etc. edit. venet. colum. 1145.

c) Die dritte allgemeine Synode zu Ephesus im Jahre 431 hat der Papst Cälestinus I. auf das Begehren des jüngern Theodosius berufen, — hat derselben durch Cyrill von Alexandria präsidirt, — hat noch drey Gesandte — Arcadius, Projektus und Philippus dahin geschickt — mit einem Schreiben, welches das schon vorläufig zu Rom gegen Nestorius gefällte Urtheil enthielt, und welches die Väter des Concils mit großer Achtung aufnahmen: Coacti per sacros canones, et epistolam sanctissimi Patris nostri — Caelestini romanae ecclesiae episcopi — ad lugubrem hanc sententiam necessario venimus. Ohne Widerspruch wurde von den Vätern in der 3. Action folgende Aeußerung des päpstlichen Gesandten Philippus vernommen: „Niemand zweifelt, ja es ist eine zu allen Zeiten

lasse, so müssen sys alles für artickel des glaubens halten, Wa nit, so wirt S. Peter vnd Paul, auch Gott selbs mit jnen zürnen. Deñ Gott ist niergent mehr Gott, on allein

---

bekannte Sache, daß der h. Petrus, der Fürst und das Haupt der Apostel, die Säule des Glaubens und der Grundstein der katholischen Kirche von unserm Herrn Jesus Christus — die Schlüßel des Himmelreichs empfangen habe, — welcher bis auf diese Zeit und immer in seinen Nachfolgern lebet, und die Gewalt zu richten (judicium) ausübet." Tom. III. conc. Labbei et Cossartii etc. colum. 1154.

d) Das vierte allgemeine Concil zu Chalcedon im Jahre 451 ward mit Genehmhaltung des Papstes Leo I. berufen, und von päpstlichen Gesandten geleitet. Der erste dieser Gesandten — Pascasinus — sprach gleich im Anfange zu den Vätern des Concils: „Wir haben Befehle von dem heiligsten — Vater der Stadt Rom, welche das Haupt aller Kirchen ist." Die Väter des Concils äußerten dagegen nicht nur keinen Widerspruch: sondern hörten mit Freude, und befolgten den Inhalt des Briefes Leo's I.: „Dieser ist der Glaube der Väter — wurde laut aufgerufen, — Dieser ist der Glaube der Apostel. — Petrus hat durch den Mund Leo's also geredet." — Eben so achtungsvoll wurde vom Concil die schriftliche Erklärung des Papstes Leo I. aufgenommen: „Eure Versammlung soll glauben, daß ich ihr vorstehe, — daß ich jetzt in meinen Stellvertretern gegenwärtig sey ꝛc." — V. Tom. IV. conc. Labbei et Cossartii etc. colum. 863. 1235. 842. 843. —

Bey so einer auffallenden Theilnahme und Auszeichnung des römischen Bischofes in den ersten vier allgemeinen Concilien — was muß von Luthers ausgestreuter Unwahrheit gedacht werden? — Noch fügt er bey: „und viele andere (concilia) mehr." Welche sollen diese seyn? Vielleicht auch allgemeine? Aber in den spätern ist die päpstliche Theilnahme noch evidenter. — Vielleicht blosse Partikular-Concilien? — Aber zu diesen ist die Theilnahme des Papstes nicht nöthig.

der Eselgott zu Rom, da die grossen groben esel (Bäpst vnd Cardinäl) reitten, auff bessern Eseln dann sy seind. [120])

Auß disem allem hörestu nun, das Bäpstlicher heyligkeyt stand nit gestifftet ist von geystlicher Oberkeyt, oder von der Heyligen Christlichen kirchen in der gantzen welt, das ist, er ist nitt von Gott, denn Gott wonet in der Christenheyt, vnd würcket durch sy, [121]) Auch nit von weltlicher Oberkeyt, vnnd Bäpstliche heyligkeyt will auch nitt von der

---

102) Nun nach einer so unverschämten Verletzung der Wahrheit— welche possenreisserische, unsinnige, verläumderische Schmähungen folgen unmittelbar darauf!! Man lese, und staune!! — Wer hat nun die Bücher — vorzüglich der Kirchengeschichte — nicht gelesen? — Möge man hier mit Erasmus die Nüchternheit Luthers bezweifeln! Indeß bleibt doch immer wahr, was Erasmus (advers. epist. non sobr. pag. 1277.) bemerkt: „Diese ungezügelte Lästerung allerst eckt die Gemüther, vorzüglich unwissender Leser, an, und erzeugt nichts als Trennungen."

121) Auch hier trift Planks Urtheil ein: „Ein Schluß dieser Art kann keinem vernünftigen Manne entfahren." Ist dieß identisch: „Der kirchliche Primat ist nicht von der christlichen Kirche eingesetzt" — und — „er ist nicht von Gott eingesetzt"?! — Wende man diese unsinnige Identität auf die Taufe, auf das heil. Abendmahl ꝛc. an, — welche Folgen!! Aber selbst bey dergleichen Paradoxie wird doch die göttliche Einsetzung der Kirche, — warum nicht auch des kirchlichen Oberhauptes? — vermuthet. — Allerdings wohnet Gott in der von ihm — dem ganzen Umfange nach — gestifteten Christenheit oder Kirche, und wirket durch sie; aber in welchem Sinne wirket er durch die Kirche? — Er versprach, stets bey den Aposteln und bey den Nachfolgern derselben zu bleiben, das kirchliche Lehramt vor allem wesentlichen Irrthume in seiner Offenbarungs-Lehre frey zu erhalten. Eben deßhalb existirte immer dieses von Gott geleitete, untrügliche Lehramt; und wo existirte es im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, wenn es sich nicht in der römisch katholischen Kirche vorgefunden hat?

eynen, oder beyden gestifftet sein, wie wir gehört haben, Das ist, er bekennet hie, das er nicht von Gott, das ist, von der kirchen herkumme, [122]) vnnd das selbig ist auch gwißlich die warheyt, vnd wir nemmens also an, seind gantz eyns mit seiner heyligkeyt inn disen zweien stucken, [123]) wiewol er solche warheit vnwissend redet, als ein besessner. Er meynt doch damit sein lugen vnd lesterung zustercken. [124])

Nun wils zur rechten hauptsachen kum̃en, dieweil Gott auff erden keynen stand mehr geordnet hat (Ich rede yetz nit vom Eestand vnd was dran hanget) zuregieren, dann dise zwen, nämlich geystlich vnd weltlich, dardurch er dem menschlichen geschlecht helffen will, Durch den geystlichen, zum ewigen leben inn himmel, Durch den weltlichen, zum zeitlichen leben auff erden. Fragt sichs nun billich, waher deñ der Bäpstlich stand kumme, die weil er nit sein will, weder himm̃lisch (das ist auß der Christlichen Kirchē, da Christus ist) noch irrdisch (das ist, auß weltlicher Oberkeyt) Auß Schlauraffen kan er nit kummen, denn wer

wolt

---

122) Nicht zufrieden mit der thörichten Folgerung — dichtet jetzt Luther selbst das Bekenntniß derselben dem Papste an.

123) Diese auffallende Unwahrheit wird sogar als gewisse Wahrheit angegeben, — wird selbst ein Einverständniß des Papstes fälschlich ausgestreut. — Was ist Täuschung, wenn dieß keine ist?

124) Noch nicht genug! Selbst aus so einer Andichtung des Geständnisses wird ein Stoff der Verläumdung gezogen! — Aber wenn der Papst, da er mit Luthern harmonisch und die Wahrheit reden soll, als ein Besessener, als ein Lügner und Lästerer gescholten wird, — in welche Kategorie hat sich Luther selbst gesetzt?! — Hier würde wohl Erasmus sagen: „Luther mag eher alle überzeugen, daß er vor Haß verrückt, oder mit einer Gemüthskrankheit behaftet, oder von einem bösen Geiste getrieben sey.“ Advers. epist. non sobr. p. 1279.

wolt so vnuernünfftig sein, vnnd sich so hoch versündigen an dem heyligen vatter Bapst? [125])

Doctor Luther ist ein grober gsell, wenn der selb sollichs hören solt, würde er wie ein Bawr, mit stiflen vnd sporen hineyn springen, vnd sagen, der Bapst wer von allen Teüflen auß der Höllen, in die kirchen — — —; wie droben gesagt, [126]) Denn der selb schändtlich verflucht ketzer ist in dem tieffen irrthumb ersaufft, das er glaubt, was Gott thun wöll, das thů er gwißlich durch die zwey Regiment, vnd wöll niemant ein sunderlichs machen. [127]) Wolan schertz lege dich. Wa kumpt das Bapstumb her? Ich sag

---

125) Soll jezt erst zur rechten Hauptsache gekommen werden? — Es kommt der schon ehevor eben so unschicklich, als irrig gemachte Schluß abermals vor — nur mit mehr Unbesonnenheit. — Nehme man gleichwohl den Satz an, dessen Falschheit Luther selbst zu fühlen schien, daß nämlich Gott nur die zwey Stände — den geistlichen und weltlichen — eingesetzt habe: — nun gut! Der Papst gehört zum geistlichen Stande, und ist das Haupt desselben; wie er von der ganzen Christenheit seit vielen Jahrhunderten anerkannt wurde. Sein göttlicher Ursprung ist also in dieser Hinsicht aufgedeckt und erprobet. Durch den possenreisserischen Beysatz wird Erasmus zu fragen berechtigt: In convitiis — quem non vincit scurram?

126) Die Possenreisserey in einer so wichtigen Sache wird fortgesetzt, und erreicht einen Grad, welcher die Vernunft und Ehrbarkeit verletzet. Iß dieß Sprache eines Religions-Reformators, eines Weisen? — Welche ist dann die Sprache des Tollhauses? — Man lese, und urtheile!

127) Möge sich hier Luther selbst mit ungeeignetem Scherze charakterisirt haben! Gegenwärtige Schrift spricht unzweydeutig aus, wessen Geistes er gewesen sey. — Wenn alle Verfügungen Gottes durch die geistliche oder weltliche Obrigkeit geschehen; dann kann Luthers Reformation wohl nicht Werk Gottes seyn; weil sich beyde Obrigkeiten entgegen gesträubt haben. Aber hier ist ja selbst von der Stif-

noch wie vor, es kumpt vom Teüfel, dieweil es nitt von der Kirchen, die Christus durch seinen Heyligen geyst regiert, noch weltlicher Oberkeyt kumpt. Sollichs will ich also mächtigklich beweisen, dz auch die hölle porten nichts darwider vermögen sollē. [128])

S. Petrus. 1. Pet. 4. sagt, So yemant redet, das ers rede als Gottes wort, So yemant ein Ampt füret, das ers thů, als auß dem vermögen das Gott darreychet, auff das Gott in allen dingen geprisen werde durch Jesum Christum. ꝛc. Also verbeüt auch S. Paulus an vil orten menschēleer seer hart, sunderlich Tit. 1. Straffe sy scharpff, auff das sy gsund seyen im glauben, vnd nit achten auff menschen gebott, welche abwenden von der warheyt. Vnd der Herr selbs Matthei. 15. Vergeblich dienen sy mir mit menschen gebotten.

Hie ists verbotten gwaltigklich, dz man in der Kirchen nitt soll menschen leer predigen noch hören, als die nit Gottes ehr vnd preiß würcket, sunder vom glauben abfüret, vnd menschen ehr sucht. Deñ Gott will alleyn in seiner kirchen reden, wircken vnd regieren, auff dz er alleyn gebri-

---

tung des Oberhauptes der geistlichen Regierung die Frage. — Man erinnere sich an die passenden Worte des Erasmus Hyp. libr. II. pag. 1159.: „Possenreisserisches Schimpfen gegen meine Diatriba war ihm lieber; es schien ihm ein vorrreflicher Kunstgriff: denn er dachte: Ich will über die Diatriba scherzen und mich lustig machen, damit alle — durch mein Ansehen motivirt — dieselbe bespeyen, und mit keinem Auge würdigen. Hierauf rechnete der prahlerische Krieger."

128) Unter lästerlichen Schmähungen pochte schon Luther auf die Gewißheit seiner bisher angebrachten Gründe; und jetzt erst will er den mächtigen Beweis anfangen — mit spöttischer Allusion auf die Worte Jesu. — Laßt uns diesen mächtigen Beweis näher beleuchten!

sen werde, wie wirs, Gott sei lob, dahin gebracht haben in vnsern kirchen, vnd mit Gottes hilff in den schwanck vnd gang kummen ist, das fast yederman weyßt, wie man sich, als für dem Teüfel selbs, für menschen leer hütten soll, vnnd alleyn vnsern Herren vnnd Heyland hören, wie der vatter von jm zu vns sagt am Jordan, Diß ist mein lieber sun, an dem ich wolgefallē habe, den solt jhr hören. [129]) Vnnd er selbs Joh. x. Meine schaaff hören mein stim̃, aber der frembden stim̃ hören sy nit, sunder fliehen daruon, denn sy kennen der frembden stim̃ nit. Diß lieplich lustig bild das der Herr hie setzet von den schaaffen, magstu selbs sehen, weñ du wilt, vnder den Schaaffen, Wenn eyn fremder jhnen rüfft, pfeifft oder locket, Hermen, Hermen, so lauffts vñ fleühet, vnnd ye mehr du lockest, ye mehr es

---

129) Dieser angeblich mächtige Beweis beginnt mit einer excentrischen Tirade von den Pflichten der kirchlichen Vorsteher im Predigtamte; da doch hier zu beweisen wäre, daß der kirchliche Primat, oder das Papstthum nicht von Christus, sondern vom Teufel abstamme. Jeder Vorstand soll seinem Berufe entsprechen; Gottes Wort soll in der Kirche gelehrt werden; Menschen-Gebothe, welche von der Wahrheit abwenden, sind nicht zu achten, sind vielmehr auszumerzen. Dieß alles ist Lehre des Papstthumes. Manchmalige Mißbräuche fanden in jeder Kirchengemeinde Statt.— Gott redet in seiner Kirche nicht unmittelbar, sondern durch den Mund der berufenen Lehrer. — Ob Gottes Wort von Luthers Parthey rein gepredigt werde, ist eben die große Frage, deren Auflösung wohl nicht zum Besten Luthers ausfallen möchte, wenn diese seine Schrift berücksichtigt wird. — Nicht jede Menschen-Lehre ist zu verwerfen, sondern jene, welche von der Wahrheit abwendet, oder für Gottes Wort ausgegeben wird: und so möchte sich wohl der angebliche Reformator mancher verwerflichen Menschen-Lehre schuldig gemacht haben, der seine willkührlichen Auslegungen für Gottes Wort aufdringen wollte; wie ihm Erasmus oft bittere Vorwürfe machte.

laufft, als were eyn Wolff da, denn es kennet die frembde stim̃ nitt. Wa sich aber der hirt ein wenig hören lasset, da lauffts alles zu, denn sy kennen sein stim̃. Also sollen jha thun alle rechte Christen, die hören keyn stim̃, dann ihres hirten Christi, wie er daselbst auch sagt, Joh. x. Alle die vor mir kummen seind, seind dieb vnd mörder gewesen, aber die schaaff haben jnen nit gehorcht. [130])

Hierauß vnd vil dergleichen Sprüchen, ist klarlich vnd gewaltigklich gnug bewisen, das menschen leer vñ werck in der Christlichen kirchen von Gott streng vnnd hart verboten seind, als die wider den glauben seind, vnd von der warheyt füren, das ist, sy seind eittel lugen vnd betrug für Gott, vnd wa der Teufel zuschlecht, dz man sy mit Gottes oder der Apostel namen schmucket, vnd vnder jrem nammen ver-

---

130) Noch weniger frommet dem Zwecke Luthers das Bild eines wahren Hirten. Ist jener der wahre Hirt, welchen die Schafe kennen, und dem sie folgen; dann war es gewiß der Papst: denn er wurde — selbst nach Luthers Geständniß — über neun hundert Jahre als Oberhirt der Kirche anerkannt und geehrt. — Wie aber konnte sich Luther als Religions-Reformator legitimiren, der weder einen ordentlichen, noch außerordentlichen Beruf hiezu aufzuweisen im Stande war? — Zwar zog er bald viele an sich: doch seine mächtigen Reizungsmittel sind bekannt, — nämlich die geistlichen Güter in Hinsicht der Fürsten, Weiber in Hinsicht des Clerus, und Freyheit in Hinsicht des gemeinen Volkes. — Schafe folgen nicht nur ihrem Hirten, sondern auch dem anziehenden Reize eines Fremden: „Wenn du dem Schafe einen grünen Zweig hinweisest; so ziehst du es an dich," sagt der heilige Augustin, tract. 26. in Joan., und füget bey: Trahit sua quemque voluptas.— Zu welch' einem Hirten sich Luther durch einige seiner Schriften charakterisirt habe, bemerkten die reformirten Schweizer: und das Publikum möge über den Grund oder über die Uebertriebenheit jener Bemerkung urtheilen!

kaufft, so seinds nitt mehr schlechte lugen vnd betrug, sunder auch Gottes grewliche lesterung vnd Abgötterey oder grewel, [131]) deñ da machet der Teufel Gott zum lugner vnd betrieger, als habe Got solche lugen geredt, vnd solch werck gethon, vñ die leüt fallen drauff, glaubens vnd vertrawen drauff, als hett es Gott geredt vnd gethon, geben also jhr vertrawen vnd ehr, welche alleyn Gott gebüret, der lugen vnd dem Teufel, das heyßt denn die recht Abgötterey vnd Gotslesterung in allen Propheten durch vñ durch, als Esa. 2. Das land ist voller Götzen, sy betten an das werck jhrer händt, welches jre finger machen, Hier. 29. Darumb das auch Semeias geweissagt hat, vnnd ich jn nit gsant hab, vnd hat gemacht das jr auff lugen vertrawet haben. ꝛc. Da hörestu, wer nit gsant ist, der hat nit Gottes wort,

---

131) Wenn die Propheten über den Götzendienst geklagt haben; wo existirte zur Zeit Luthers so ein Götzendienst, als in der verwirrten Phantasie desselben? Die gefolgerten Sätze, welche in den Prämissen nicht enthalten sind, beurkunden wohl nicht Geistesgegenwart. — Oder welcher Vernünftige kann unbedingt aussprechen, Menschen-Lehre und Menschen-Werk in der christlichen Kirche seyen von Gott streng und hart verbothen, seyen wider den Glauben, führen von der Wahrheit ab, — das ist, seyen eitel Lügen und Betrug vor Gott?? — Oder wer schmückt dieselben mit dem Namen Gottes, oder der Apostel? — Wenn Luther seine eigene Meynung der göttlichen Schrift unterlegt, wie es manchmal unläugbar ist; wenn er seine eigene Lehre für Gottes Wort ausgiebt, ist dieß Gottes greuliche Lästerung und Abgötterey?? —

132) Doch die unsinnigste Aeußerung ist wohl folgende, daß der Teufel dadurch Gott zum Lügner und Betrüger mache. — Man beherzige diesen einzigen Satz!! — Num haec tam delira videntur esse mentis sobriae? — Erasmus advers. epist. non sobr. p. 1271.

vnnd durch sein menschen leer machet er, das die leüt auff lugen vertrawen, das heyßt abgotterey treiben. [133])

Hie kummen wir zu den rechten bünden, Das ist nun gwiß, das der Bapst vnd sein stand ein lauter menschē gedicht vnd fündlin ist, denn wie gehört, ist er nit, vnnd will nitt sein auß weltlicher Oberkeyt ordnung, Er ist nit, will

---

133) Die nochmalige Berufung auf ungeeignete Schrifttexte der Propheten bestättigt noch mehr das obige Urtheil des Erasmus. — Oder soll dadurch auf die Verehrung der Bilder und der Heiligen gedeutet seyn? Dann ist dieses — selbst nach dem Geständnisse des Protestanten Dr. Feßler — schändliche Unwissenheit, oder Verläumdung. (Ansichten von Rel. und Kirchenth. Th. II. S. 219.) — Der Fragepunkt ist: ob der kirchliche Primat von Christus eingesetzt sey? — Die Katholiken behaupten es; und Luther will dasselbe mit mächtigen Beweisen widerlegen. Unter dergleichen mächtige Beweise gehört also auch dieser: „Das Papstthum ist nicht von Christus eingesetzt; weil es keinen göttlichen Beruf hat, welches eben der Fragepunkt ist; oder — weil es von Christus nicht eingesetzt ist. — Möchte vielmehr Luther erprobt haben, von wem er zur Reformation der Kirche Jesu gesandt worden sey: als Doktor der Theologie auf einer sächsischen Universität konnte er so einen Beruf nicht in Anspruch nehmen; wenn man nicht jedem zum nämlichen Doktorate beförderten Schwärmer eben dieses Recht einräumen will. — Auch Karlstadt war Doktor der Theologie zu Wittenberg, und verlieh Luthern selbst den Doktorsgrad. Dessen ungeachtet sprach ihm mehrmal Luther den Beruf eines Reformators ab; als Beweise so eines Berufes forderte er von ihm Wunderzeichen. „Denn Gott bricht seine alte Ordnung nicht mit einer neuen, — sind Luthers Worte, — er thue denn große Zeichen dabey.“ Wider die himmlischen Propheten. Lomler Th. II. S. 33. 125. 126. — Mit mehr Grund also paßt auf Luther selbst: „Wer nicht gesandt ist, der hat nicht Gottes Wort, und durch seine Menschen-Lehre macht er, daß die Leute auf Lügen trauen.“ — Heißt dieß Abgötterey treiben; dann — wer machte sich der Abgötterey schuldig?

auch nit sein auß der Conciliẽ oder kirchen ordnung, [134]) So weyßt man auch gewiß, das keyn buchstab Göttlichs worts, in der schrifft von jm funden wirt, sunder hat sich auß eygner hoffart, durst vnd fräuel, in solche höhe gesetzt, [135]) darnach sich geschmuckt mitt Gottes wort, dardurch schändtlich Got gelestert, sich zum Abgott gemacht, vnnd die Christenheyt mit seiner greülichen Abgötterey erfüllet, belogen, betrogen, vnnd zu Abgöttischen verdampten leütten gemacht, die solchs geglaubt, vnd darauff vertrawet haben, als hets Got durch sein wort also gebotten, vnd haben also den Teüfel müssen förchten vnd ehren, anbetten vnd dienen, vnder Gottes nammen. Da hastu den Bapst was er sey, vnd waher er kum̃e, nämlich ein greüwel (wie Christus Math. 24. sagt) aller Abgötterey, von allen Teüfeln auß der Höllen grund herfür bracht. [136])

---

134) Aus unsinnigen Prämissen läßt sich kein vernünftiger Schluß ziehen. Was noch mit keinem — auch nur scheinbarem Beweise erprobt wurde, wird nun als gewiß vorgestellt. Was kein Katholik ansprach, wird als Widerlegungsstoff vorgeschützt.

135) Da es auf den eigentlichen Fragepunkt kommt; so wird — ohne vorläufige Prüfung der Schrifttexte — gegen die laute Stimme des christlichen Alterthumes kurz abgesprochen: „Man wisse auch gewiß, daß kein Buchstabe von dem Papstthume, oder dem kirchlichen Primate in der heil. Schrift zu finden sey!!" — „Daß sich der Papst aus eigner Hoffart in solche Höhe gesetzt habe!" Diese offenbare Unwahrheit wird in der Folge noch mehr beleuchtet werden. Sagt ja der von Luthern selbst gepriesene heil. Gregor: „Allen, die einige Kenntniß vom Evangelium haben, ist bekannt, daß die Sorge über die ganze Kirche dem heil. Petrus, dem Fürsten der Apostel, durch die Stimme des Herrn verliehen ward."

136) Auf Unwahrheiten dieser Art folgt wieder ein Ausguß der unsinnigsten Lästerung und Verläumdung. — Man lese, und staune!! — Wahrhaft — ipsa febris non posset loqui fe-

Jha sprichstu, er will warlich auß Gottes wort vnd auß Gott herkuñen, deñ er füret in vilen Decreten den spruch Math. 16. Du bist Petrus, vnd auff disen velsen will ich mein kirch bawen, vnd will dir die schlüssel zum himmelreich geben. ꝛc. Das soll souil gesagt sein, Der Bapst zu Rhom ist Herr über die gantze Christenheit. [137]) Trawen das möchts thun, wer hett sich des holyen verstands versehen zum heyligsten vatter? Man möchte doch einen armen gesellen zuuor verwarnet haben, ehe er sich so tieff vnd hoch versündigt, vnd den Bapst eyn Esel, narren, Abgott, Teüfel hiesse. Wol mir, das ich mich heüt hart eyngnestlet hab, es kam mich schon der schaaffs hust an für grossem schrecken, von solchem hohen verstand des Bapsts, vnnd möcht leicht geschehen sein, wa ich nit hosen angehabt, ich hets gemacht, das die leüt nit gern riechen, so bang vñ angst ward mir für solcher Bäpstlicher hoher weißheyt. [138])

---

brilius! Erasm. l. c. Soll dieß der mächtige Beweis seyn, wider welchen die Pforten der Hölle nichts vermögen?! —

137) Nun erst beginnt der Uebergang auf die Prüfung der Worte Jesu Matth. XVI. — Aber gleich anfangs kommt eine doppelte Verdrehung vor: a) denn nur dem Papste in vielen Dekreten wird die Anführung dieses Textes zur Probe des kirchlichen Primates zugeschrieben, da doch so viele heilige Väter, und selbst der heil. Gregor, denselben zu so einer Probe angeführt haben. b) Als Sinn jenes Textes wird geradehin ausgesprochen: „Der Papst zu Rom sey Herr über die ganze Christenheit." — Nicht dieses ist der Sinn jener Worte Jesu; sondern sie enthalten das Versprechen des Gottmenschen, den kirchlichen Primat dem heiligen Petrus zu verleihen. Erst in der Folge Joh. XXI. wurde jenes untrügliche Versprechen realisirt, — wurde der gedachte Primat dem heil. Petrus wirklich ertheilt, und von dem heil. Petrus auf seine Nachfolger zu Rom gebracht.

138) Was beynahe allgemein von heiligen Vätern und von Theologen über tausend Jahre — aus den Worten Jesu Matth. XVI.

Doch wundert mich, warumb sein heyligkeyt eyn so tuncklen spruch für sich genommen hat, so doch vil heller sprüch in der schrifft zur sachen gedienet hetten, Als erstlich der, Geñ. 1. Im anfang (das ist zu Rom) schuff Gott (das ist stifftet) himmel (das ist den Bapst) vnnd erden (das ist, die Christenlichē kirch) die erd war wüst vnd lär, das ist, die Christenliche kirch ist dem Bapst vnderworffen. ꝛc. Diser Spruch hette vil mehr gethon.

Item Esaie. 1. Der Ochs kennet seinen Herren (das ist, der Bapst zu Rhom ist Herr über alles) Vnnd der Esel die krippen seins Herren (das ist, die Christenheit ist des Bapsts leibeygen) Vnnd der Sprüch die gantz schrifft voll, die alle vil heller vom Bapstumb reden, denn Math. 16. [139])

---

erklärt und bewiesen wurde, — diese Erklärung wird jetzt als eine Erfindung des Papstes von Luthern auf so eine schandvolle Art persiflirt, daß — nach dem Ausdrucke der reformirten Schweizer — sogar ein Schweinhirt bey Zoten dieser Art nicht vollends zu entschuldigen wäre. — Man lese, und — urtheile!

139) Selbst mit der heiligen Schrift spielt Luther den Possenreisser. Ist dieß Achtung für Gottes Wort, wenn dasselbe zur Hannswurstiade herabgewürdigt wird? Ist dieß Sprache des Weisen, des Religions-Reformators?? Aber so unwürdig die Bibel zu behandeln — war Luthern nichts neues; schon im Jahre 1527 that er das Nämliche in der Fehde gegen Zwinglius, (§. 14.) und legte damals den Text Genesis I. auf folgende possenreisserische Art aus: „Der Kuckuck fraß die Graßmücke mit Federn und allem.“ — Mit Recht nennt Dr. Plank (Gesch. der Entstehung ꝛc. B. II. S. 475.) dieß Possenspiel einen falschen und zugleich groben Spott, — ein nichtssagendes Geschwätz. — Mit Recht schreibt Erasmus von Luthern (Hyperasp. Libr. II. p. 1191.): „Was nützt die Berufung auf sechs tausend Texte, wenn Luthern erlaubt ist, dieselben so auszulegen, wie er die meisten bisher ausgelegt hat: — — wenn er die Beweise des Gegentheiles ganz artig — ich will nicht sagen possenreisse-

Hiezu hilfft auch die Logica vnd parua Logicalia, als Nullus et nemo mordent se in sacco, id est Papa est caput et dominus Ecclesiae. Item, Propositio hypotetica (id est Papa) induta cappa cathegorica (id est, in urbe Roma. Sedet in arbore Purphyriana (id est, caput Ecclesie uniuersalis) et deuorat genera et species (id est, habet potestatem condendi leges) Vnd so fort an ists in allen Creaturen gschriben, gemalet, gegeben, vnd gebildet, das der Bapst zu Rom sey das haupt, Herr, Richter über alles, was in himmel vnd erden ist. [140])

Denn auch Ex c. solite, de maioritate, der heyligst vatter Bapst solcher weiß nach die schrifft zudeüten, vnd das Bapstumb zuuerthädigen, also schreibt an den Keyser zu Constantinopel, Hastu nit gelesen, dz Got zwey grosse liechter geschaffen hat, die Sonn (das ist, den Bapst) vnnd Mon (das ist den Keyser) Wie weit nun die Soñ grösser ist deñ der Mon, so weit übertrifft der Bapst den Keyser, das ist, der Bapst ist (wie die Glose scharpff außrechnet. 47. mal grösser denn der Keyser, Das will ein Bäpstlin

---

risch — verhehlet, — in der Meynung, es sehe ihn Niemand, da er sich selbst mit Kindern die Augen zuhält."

140) Zum Unwillen und zum Eckel jedes Vernünftigen — wird das Possenspiel noch weiter getrieben. War diese Schrift vorzüglich für das gemeine Volk bestimmt; wozu dann dergleichen lateinische Albernheiten? — Wahrscheinlich sollte dadurch der Pöbel geblendet und von aufmerksamer Würdigung des Hauptpunktes abgelenkt werden. Erasmus (Hyperasp. libr. I. p. 1060) verglich Luther mit Gaucklern, qui fabulam saltant apud populum promiscuum non omnibus accommodam. Noch wird den widersinnigen Albernheiten die falsche Idee beygefügt, als wenn der Papst zu Rom als das Haupt, als der Herr und Richter über alles, was im Himmel und auf Erden ist, von den Katholiken angesehen würde. So einen übertriebenen Begriff vom Papste hat kein vernünftiger Katholik.

werdē, weñs nun außgewechßt. [141]) Höreſtu es Leſer, du muſt hie nit lachen, oder möchteſt auch wie ich, den ſchaaffs huſten kriegen, vñ wa dir die hoſen nit hart anligen, ſolteſtu auch wol eyn vnluſt anrichten, den man mit Trociſcen vnd Weckholtern müßte veriagen, vnd der heiligſt vatter dir ſolche ſtinckende ſünd nimmermer vergeben möcht, auch nit in todts nöten, darumb hüte dich für lachen, in ſolchen ernſtlichen ſachen, vnd gedenck das der Bapſt nit ſchertzt noch fählet in der ſchrifft deüttung, wie du hie ſiheſt. [142])

Ehe deñ ich den Chriſtlichen verſtand diſes Spruchs anzeyg, muß ich zuuor diſen ſchwanck erzälen, Die gloſa. 50. Cap. Conſiderandum, vnd Abbas, Cap. Significaſti, ſagen, das diſer ſpruch Math. 16. nichts thũ, das Bapſtumb zubeſtättigen, ſunder der ſpruch Joha. vlt. Pasce oues meas, Weyde meine Schaaff. Alſo ſeind ſy vneyns, der Bapſt vnd ſeine Juriſten, warauff das Bapſtumb gegründet ſey, Der Bapſt ſagt es ſey gegründet Math. 16. vnd ſchreyet ſolchs auß durch vil Decreten, Seine Juriſten ſagen neyn,

---

141) Das angeführte Beyſpiel paſſet nicht hieher; denn es enthält nicht Schriftauslegung, ſondern ein Gleichniß der geiſtlichen und weltlichen Macht mit der Sonne und mit dem Monde. Im damaligen Zeitalter hatte man allerdings überſpannte Begriffe von dem Verhältniſſe der gedachten doppelten Macht. Anwendung der übertriebenen Begriffe finſterer Jahrhunderte auf alle Zeiten iſt Mißgriff: am wenigſten eignet ſie ſich auf die Auslegung des Textes Matth. XVI., wo vom Urſprunge des kirchlichen Primates, nicht vom Verhältniſſe desſelben zur weltlichen Obrigkeit die Rede iſt.

142) Nun folgt wieder ein Ausguß ſchändlicher Zoten! — War Luther nüchtern, da er Schandthaten dieſer Art auf das Papier brachte? — Hat er nicht den ſchamloſeſten Poſſenreiſſer übertroffen? —— Man leſe, und — urtheile, ob nicht dieſe Fragen des Erasmus hier anwendbar ſeyen? — Und ein Mann, der ſich ſo zu ſchreiben nicht ſchämte, ſoll ein Rüſtzeug Gottes ſeyn?!

vnd lugenstrafft hie vndereynander, der knecht den Herrē, vnd der Herr den knecht, hie meng sich der Teufel zwischen disen hader. In dem wöllen wir sy lassen hadern, vnd dieweil den Bapst nitt für Bapst halten, biß sy der sachen eyns werden. Zwar Juristisch zureden, (wenn ich ein Jurist sein wolte) bedunckt mich, die Juristen haben ein bessere sachen, weder der Bapst, weil sy sich darauff gründen, Christus habe Math. 16. die schlüssel S. Petro nit gegeben, sunder alleyn verheyssen, darumb muß der Bapst beweisen, wa sy jm gegeben seyen. Solchem Argument künden wir Theologen, den Juristen zugut (wa sy der Bapst verdammen wolte, wol helffen, nämlich also.[143])

Es ist den Christen nit gnug, dz man sich berüffe auff die Propheten, so Christum verheyssen haben, sunder muß auch die Apostel darstellen, die da zeügen, die verheyssung sey erfüllet, vnd der verheyssen Christus kummen vnd gegeben. Also sey der Bapst auch schuldig, nit die verheyssung Math. 16. zufüren, sunder hellen Text fürzulegen, das solche

---

143) „Sehet jetzt, wie Luther jenes auf Widersprüche hindreht, das sich nicht widerspricht.“ (Erasmus Hyperasp. libr. II. pag. 1114.) — Alle Katholiken — Theologen und Juristen — sind einstimmig, daß Christus den kirchlichen Primat Matth. XVI. einzusetzen *versprochen*, und denselben erst nach seiner Auferstehung Joh. XXI. dem heiligen Petrus *wirklich verliehen* habe. Indeß — weil die Verheissung Jesu — des Gottmenschen — *untrüglich*, *gewiß* zu *realisiren* war, genüget schon das göttliche Versprechen, um auf die *Gewißheit* der geschehenen Einsetzung zu schließen, — gründet schon einen geltenden Beweis über die *Existenz* des Primates. Dieser Beweis lautete immer so, oder wurde wenigstens so verstanden: „Christus hat Matth. XVI. die Einsetzung des kirchlichen Primates in der Person Petri verheissen; also hat er — seinem Versprechen getreu — ihn eingesetzt.“ Man muß die *Gewißheit* und die *Zeit* so einer Einsetzung unterscheiden! dann werden wohl Schwänke Luthern — nicht dem Papste — zur Last fallen. —

verheyssung erfüllet sey, vnd S. Petrus in die possession gwisen.[144]) Hiewerdē dem Bapst die hosen stincken, denn wa will er immermer den Text finden, der da klärlich sagt, die schlüssel seyen S. Petro gegeben von Christo, wie er doch nach seiner Juristē vrteyl schuldig ist zubeweisen, vnd kein buchstab in der geschrifft von den schlüsseln rede, on Math. 16.[145])

Hierauß will folgen, weil der Bapst die schlüssel S. Petri zu sich gerissen, ehe deñ das recht bewisen ist, darzu nimmermer beweisen kan, dz er als ein bößwicht, geraubt hat, das nitt sein ist, oder müssen falsche gemalte

---

144) Das aufgestellte Gleichniß zwischen den Verheissungen der Propheten des alten Bundes, und zwischen der Verheissung Jesu würde auch einem Schulknaben zu verargen seyn. Jene waren blosse Menschen, von deren göttlicher Sendung die Welt nicht vollends überzeugt gewesen ist; deßhalb mußte die Wahrheit ihrer Weissagung erst durch den Erfolg bestättigt werden: Jesus aber war Gottmensch, — wird als Gott von den Christen geehrt. Gottes Versprechen kann nicht unerfüllt bleiben. Dieses Versprechen war so geeignet, daß es von Jesu selbst — noch vor seiner Himmelfahrt, — und in der Person des Apostels Petrus mußte erfüllt werden. Wer an der Wahrheit dieser Erfüllung zweifelt, und erst noch Beweise dafür fordert, wie es Luther gethan hat, — muß entweder Läugner der Gottheit Jesu, oder — nicht bey gesunder Vernunft seyn.

145) Nebst der schamlosen Folgerung — welch' eine kleinliche Ausflucht mit dem Worte „Schlüssel!" Jeder Schüler der Theologie weiß, daß dieß hier ein figürlicher Ausdruck sey, daß dadurch die geistliche Gewalt — das kirchliche Hirtenamt bezeichnet werde. — Was Christus bey seiner Verheissung symbolisch — mit der Schlüsselgewalt — bezeichnet, drückte er nach seiner Auferstehung — bey der Realisirung seines Versprechens — bestimmter aus: „Weide meine Schafe!" — Was muß man hier von der Schriftauslegung Luthers denken??

schlüssel sein, die nichts seind denn ein gemäld, vnnd wir frey seind, jm nichts zuglauben, als einem verzweifletē lugner vnnd spitzbuben, ja als einem Teufels gespänst. [146]) Darzu mögen wir sein wappen da er die schlüssel füret, vnd sein kron darauff, mit gutem gwissen auffs heimlich gmach füren, vñ zur vndernotturfft brauchen, darnach ins fewr werffen (besser were es den Bapst selbs). Denn in solchen grossen sachen die gantze Christenheyt betreffend, mit Gottes wort fälschlich vnd lästerlich handlen, das ist abgötterey anrichtē, das kan kein zeitliche straff gnugsam rechen, Gott muß es in der tieffesten höll selbs straffen. Jn dem soll ein Christ, wa er des Bapsts wappen sihet, daran speyen, vnd dreck dran werffen, nit anders, denn so man eyn Abgott anspeyen, vnd mitt dreck werffen soll, Got zuehren. [147]) Deū solch wappen des bapsts isi ein offentlich lugen vnd Teufels

---

146) Welche weitere Folgerung aus falschen Prämissen! — Noch wurde nicht einmal der Text Matth. XVI. erläutert; noch wurde kein Beweis wider das Papstthum angeführt; und schon jetzt wird mit unverschämten Lästerungen dem Papste angedichtet, er habe die Schlüssel des h. Petrus an sich gerissen, — könnte sein Recht dazu nicht beweisen!! — Unmittelbar zuvor widersprach Luther, daß die Schlüssel dem h. Petrus ertheilt wurden; und jetzt gesteht ers; da der Papst die Schlüssel S. Petri geraubt haben soll. Aber — „Widersprüche zu schreiben ist Luthern nichts Neues."

147) Nun bricht eine eben so unflätige, als wüthende Rachsucht gegen das päpstliche Wappen aus. — Haben wohl die Schreckensmänner Frankreichs in der schaudervollsten Revolution so eine unsinnige Wuth gegen die Wappen des Adels geäußert? — — Und so eine unflätige Wuth soll — Gott zu ehren ausgeübt werden?! „Ich schäme mich, solche Absurditäten zu erwähnen, — hat Erasmus Luthern erwiedert (Hyperasp. libr. II. pap. 1209.) Wenn dieselben nur mich beleidigten; dann würde ich dazu lachen. Nun ist mir bewußt, welch' ein Nachtheil hieraus jenen Sterblichen entspringe, welche ihre Seelen so einem Geiste anvertrauen, — und welche

gspänſt, darfür ſich die leüt vergeblich geförcht haben, vnd darauff vertrawet, als were es Gottes befelch, ſo es doch eittel lugen vnd Gotsleſterung, ein rechte Abgötterey iſt. Sollichs ſag ich, folgt auß ſeiner Juriſten, der beſten, eygner bekantniß, da ſy ſagen, der Text Math. 16. thü nichts darzu, das ein Bapſt ſei, das iſt ſouil gſagt, der bapſt leügt, vnd leſtert Gott damit, das er den Text Math. 16. auff ſein nichtigs leſterlichs Bapſtumb zeüget, vnd darauß ſein verfluchts wappen vnd kronen macht, die welt damit zuſchrecken, vnd vnder ſich zuwerffen, die gewiſſen ſo durch das blut Chriſti erlöſet vnd frey gmacht ſeind, zufahen vnd zuuerderben. [148])

Denn der Bapſt diſen Text Matth. 16. ſo hoch rhümet für ſich, das er ex Cap. Omnes, vnnd Cap. Sacroſancta, brüllen darff, wie die Römiſch kirch alleyn (ſunſt keyne)

Unbild der h. Schrift angethan werde, da ſie von einem Menſchen ſo einer ungezügelten Stimmung und Sprache behandelt wird. Quantaque scripturarum contumelia, ab homine tam effrenis animi, linguaeque tractari!"

148) Das päpſtliche Wappen, das unſchuldige Symbol der kirchlichen Obergewalt, wird eine Lüge, und ein Teufels-Geſpenſt, eine Gotteslästerung und Erzabgötterey geſcholten! „Kann wohl ein nüchterner Menſch ſolche Thorheiten ſagen?" (Erasm. adu. epist. non sobr. p. 1271.) — Dieß ſoll aus dem Bekenntniſſe der Juriſten folgen!! — Und welches iſt dieſes Bekenntniß? — Was ſchon den Katholiken und ſelbſt dem Papſte bekannt, und von ihnen eingeſtanden war, wurde von den Juriſten bemerkt, daß Matth. XVI. nur die Verheiſſung, nicht die wirkliche Verleihung des Primates — in Hinſicht der Zeit (Not. 143.) ausgeſprochen ſey. — Indeß läugneten ſie die wirkliche, nachher erfolgte Verleihung nicht, — läugneten nicht die aus dem Verſprechen Jeſu Matth. XVI. zu folgernde Gewißheit des nachher eingeſetzten Primates. — Auf ſo ein unſchicklich angebrachtes, vielmehr erdichtetes Bekenntniß der Juriſten ſtützte Luther ſeine wüthende Läſterung!! — Man leſe, und — ſtaune!

von Gott selbs gestifftet sey. Die andern kirchen habe die Römisch kirch gstifftet, vñ Gott habe der Römischen kirchen solch Priuilegium für andern gegeben, das sy macht habe über himlisch vnd irrdisch Reich, vñ wer den anderen kirchen abbruch thut, der thů groß vnrecht, aber wer es der Römischen kirchen thut, der ist ein ketzer, vnd dergleichen vil.

Dieweil nun hiezu seine Juristen neyn sagen, vnd sollichs für lugen halten, was sollen wir Theologen thun? die solche grosse lugen mitt Gottes wort geschmuckt, sehen vnnd hören müssen?[149]) Wir sagen das es eyn grewliche Gotslesterung, ja Abgötterey sey, denn wie wir droben gehört haben, ist es gar vil ein andere lugen, der blossen that

---

149) Der angeführte Kanon „Omnes," welcher sich dist. XXII. vorfindet, meldet keine Sylbe vom Texte Matth. XVI., stammt aus der Mitte des eilften Jahrhunderts ab, spricht nicht von Stiftung der Kirchen, sondern von der verschiedenen Würde, z. B. von der Patriarchal-Metropolitan-Würde derselben, welche nicht von Christus, sondern von Menschen — wenigstens mit Wissen und Willen des Papstes — eingesetzt wurde. Verletzung eines göttlichen Institutes, und als solches galt der Primat Roms, ist allerdings schwerer, als der Eingriff in blos menschliche Institute zu ahnden. Doch Begriffe und Ausdrücke des finstern Mittelalters sind nicht immer auf Rechnung jedes Zeitalters zu schreiben. — Im Kanon „Sacrosancta" kommt nichts anders vor, als was selbst der h. Gregor vom Primate der römischen Kirche betheuert hat. — Daß die Juristen den kirchlichen Primat verneinen, und für Lüge halten, ist Unwahrheit, deren fader Grund allbereits aufgedeckt ist. — Wenn man sich erinnert, mit welcher Verachtung, mit welchen unflätigen Zoten Luther in seinen Tischreden fol. 397. a, 398. b, 400. a. b. 406. b. gegen die Juristen schimpfte, und unbedingt absprach: „Ein jeglicher Jurist ist entweder ein Schalk, oder ein Esel, der nichts kann in göttlichen Dingen;" — wie konnte er sich auf die Auktorität der Juristen im Auslegen der Bibel berufen? —

that vnd lugen der leer, Vnd noch vil ein andere lugen, der blossen leer on Gottes wort, vnnd lugen der leer mit Gottes wort geschmuckt. Denn wer also leügt in der leer, das er Gottes wort darzu führet, der machet den Teüfel zum Gott, vnd Got zum Teüfel, als rede Got des Teüfels lugen, vnd verfüret mich damit, das ich den Teüfel vnder Gottes nammen ehre vnd anbette, vnd die lugen für warheyt halte. Mit solchen lesterlichen Abgöttereien vnzälich, hat der Bapst die welt erfüllet. 150)

O nun greiff zu, Keyser, Künig, Fürsten vnd Herren, vnd wer zugreiffen kan. Got gebe hie faulen händē kein glück, vñ erstlich neñ man dem Bapst Rom, Romandiol, Vrbin, Bononia, vñ alles was er hat, deñ er ist posses-

---

150) Möge Luther die Lügen — wie immer — klassificiren! Möge es sträfliche Entehrung des göttlichen Wortes seyn, wenn Lüge mit Texten der h. Schrift geschmückt wird; — eine Entehrung, deren sich alle Ketzer schuldig machten! — Dessen ungeachtet ist die Folgerung Luthers nicht nur übertrieben, sondern unsinnig. Oder folgt daraus, daß der Teufel zu Gott, und Gott zum Teufel gemacht, und der Teufel unter Gottes Namen geehrt werde?! — Und wer hat seine eigenen Ideen der h. Schrift öfter angedichtet, — wer hat Unwahrheit, und sogar unflätige Possen öfter mit Gottes Wort geschmückt, als selbst Luther? — Möge gegenwärtige Schrift desselben den Ausschlag geben! — Mehrmal machte Erasmus Luthern hierüber Vorwürfe: er klagte, daß Luther mit der h. Schrift nach Belieben schalte und walte — nicht als ein Ausleger, sondern als Herr derselben. Hyperasp. libr. I. p. 1063.: „Wenn wir gedulden, daß du nicht Ausleger, sondern Herr der göttlichen Schrift seyest: dann möge der Sieg auf deiner Seite seyn.“ — Er klagte, daß Luther jede Auktorität verwerfe, und seine Träumereyen donnernde Aussprüche Gottes nenne (sua somnia vocat dei tonitrua): — daß dieser sich allein die Schriftauslegung vorbehalte, und, so oft es ihm beliebt, sich zu erdichten gestattet, was so wenig aus der h. Schrift, als Milch aus dem Bimssteine, heraus zu pressen ist ꝛc. L. c. libr. II. pag. 1162, 1170. —

sor pessimae fidei, Er hats mit liegen vnd betriegen, Ach was sag ich liegen vnd betriegen? Er hats mit gotslesterung vnd Abgötterey dem Reich schändtlich gestolen, geraubt, vnd jm vnderworffen, vnnd darfür zulohn in das ewig höllisch fewr vnzäliche seelen durch sein Abgötterey verfürt, wie er selbs rhümet. 40. Si Papa, vñ Christi Reich verstöret, daher heyßt er ein greüwel der verstörung, Math. 24. [151]) Darnach solt man jm selbs dem Bapst, Cardinäl, vñ was seiner Abgötterei vnd Bäpstlicher heyligkeyt gsindlin ist, nemmen, vnnd jhnen (als Gotslesterern) die zungen hinden zum hals herauß reissen, vnnd an

151) Sollte man hier nicht glauben, einen der wüthendsten Revolutionsmänner zu hören, welche am Ende des achtzehnten Jahrhunderts zur Schande der Menschheit lebten? Nein! auch der entthronte Tyrann unsers Zeitalters verfuhr gegen den Papst nicht so ungerecht, nicht so grausam, als wozu Luther alle Fürsten aufforderte. Die weltlichen Besitzungen des Papstes sind mit dem kirchlichen Primate nicht im wesentlichen Verbande. Die Erwerbungsart derselben ist nicht Raub und Diebstahl, — ist mit ehrenvollen Zügen von der unpartheyischen Geschichte aufgezeichnet. Man lese die schöne Schrift des gelehrten Protestanten Joh. von Müller: „Reise der Päpste"! — Und man muß über die von Luthern ausgegossene Verläumdung staunen. — Noch verdient die Auslegungs- oder Verdrehungsweise Luthers reif überlegt zu werden. Er behauptet, daß sich der Papst im Kanon „Si papa" selbst rühme, unzählige Seelen seyen von ihm durch Abgötterey in das höllische Feuer verführt worden. Doch erstens enthält jener Kanon nicht Worte eines Papstes, sondern Worte des Märtyrers Bonifacius; wie schon oben (Not. 43.) erinnert wurde: zweytens lautet er bedingnißweise, und diese Bedingung wird schon von den erwähnten Anfangsworten ausgesprochen: „Wenn der Papst sein eigenes und das Heil seiner Brüder vernachläßsigt, (Si papa suae et fraternae salutis negligens deprehendatur etc.); — dann zieht er mit sich viele Seelen in den ewigen Untergang." — Kann dieß nicht auch von Aeltern und

den galgen an nageln an der riege her, wie sy jr Sigel an der Bullen in der riege her hencken, wiewol sollichs alles gering ist gegen jr Gotslesterung vnd Abgötterey. Darnach liesse man sy eyn Concilium, oder wieuil sy wolten, halten am galgen, oder in der Höll vnder allen Teufeln. Denn sy haben nicht vnwissentlich, noch auß gebrechlichkeyt das leydig Bapstumb angfangen. Sy wußten seer wol, das jre vorfaren, S. Gregorius, Pelagius, Cornelius, Fabianus, vnd vil mehr heylige Bischöff der Römischen kirchen, solchen grewel nitt geübt hetten, wie droben gemeldet. [152]) Sy

---

allen Vorgesetzten gesagt werden; und wie unsinnig wäre der Schluß: „Aeltern und Vorgesetzte rühmen sich deßhalb über den Untergang ihrer Untergebenen!!„ — So folgerte Luther!

152) Aber selbst der wüthende Pariser Pöbel — im Taumel der unsinnigen und blutgierigen Schwärmerey — führte nicht so eine Sprache, als hier Luther äußert. — Wohl nicht ohne Grund schrieb der Verfasser des Triumphs der Philosophie — **wahrscheinlich selbst ein Protestant** — Th. I. S. 40.: „In den Schriften mehrerer dieser Reformatoren waren Grundsätze und Aeußerungen vorgetragen, die auch einem Jakobiner des 18ten Jahrhunderts Ehre gemacht haben würden.“ Es ist bekannt, welche schmähliche Lobrede Luther den Fürsten hielt: „Principem et non latronem esse, vix est possibile.“ — Schon neunzehn Jahre vor Erscheinung obiger Schrift wähnte Erasmus, daß Luther, wenn demselben die geeigneten Mittel vorhanden gewesen wären, nichts weniger als schonend würde gewesen seyn. — „So oft wirfst du der römischen Kirche **Tyranney** vor: — schrieb Erasmus Tom. IX. Hyperasp. libr. I. pag. 1090. — findet dieselbe Statt; dann hat sie sich allmählig seit langer Zeit eingeschlichen, und ward durch Reichthümer und weltliche Macht genährt. Wenn aber zu jenem Geiste, **den deine Schriften athmen**, Reichthümer, Auktorität und Macht der römischen Päpste käme; so würde sich's wohl zeigen, was wir zu erwarten hätten. Ohne Zweifel würdest

wußten wol, dz S. Ciprianus, Augustinus, [153]) Hilarius Martinus, Ambrosius, [154]) Hiero=

---

du hieher deine Trabanten und bewaffnete Heere schicken, — würdest deine Gegner noch ärger mit dem Schwerdte behandeln, als du sie jetzt mit der Feder behandelst. Indeß wo ist jener wunderliche Evangelist, welcher vorgab, das Evangelium allein mit dem Schwerdte des Geistes, nämlich mit Gottes Wort, gegen die Pforten der Hölle rächen zu wollen. Du würdigst dich ganz zu Verläumdungen, Schmähungen, Drohungen herab, und doch willst du ohne Falsch, rein, und vom Geiste Gottes, nicht von menschlichen Leidenschaften geleitet scheinen." — Hat Luther hier nicht noch übertroffen, was Erasmus vermuthete?

153) Als Grund der wüthenden Rachsucht wird die geschichtliche, schon oben (Not. 69. litt. b. c. und 72.) aufgedeckte Unrichtigkeit angegeben, daß die Heiligen — — Gregorius ꝛc. Cyprianus, Augustinus nichts vom Papstthume gewußt haben sollen.

154) Aus dem gedachten Zeugnisse obiger heil. Väter läßt sich auch auf die Stimmung der übrigen Väter schliessen. Luther beruft sich noch auf Hilarius, Martinus, Ambrosius. — Allein

a) Hilarius behauptet gerade das Gegentheil: denn er nennt in cap. 16. Matth. edit. Parisinae p. 690. den heil. Petrus den glücklichen Grund der Kirche, (felix ecclesiae fundamentum) — nennt l. c. pag. 1290. die Kirche Roms, als den Stuhl Petri, das Haupt der Kirche, und giebt als das Beste und Schicklichste an, daß dahin die Priester aus allen Provinzen ihre Berichte abstatten. (Si ad caput, id est, ad Petri sedem de singulis quibusque provinciis domini referant sacerdotes).

b) Was Luther für einen Martinus gemeynt habe, läßt sich nicht errathen: wahrscheinlich wußte er es selbst nicht. Weder Martin von Tours, noch Martin der Papst hinterließ Schriften.

c) Der heil. Ambrosius, obschon er nie besondere Gelegenheit hatte, vom kirchlichen Primate zu schreiben, giebt doch unverkennbare Winke seiner Stimmung in dieser

nymus, [155]) Dionysius [156]) vnd vil mehr in aller welt heylige Bischöff, nichts vom Bapstumb gwißt hetten, auch nit vnder der Römischen

---

Hinsicht. Er führt de excessu fratris sui T. II. edit. novae p. 1127. von seinem Bruder Satyrus an, daß dieser bey seiner Taufe gefragt habe, ob der taufende Bischof in der Gemeinschaft mit der römischen Kirche sich befinde? — Er betheuerte libr. III. de Sacr. c. 1.: „Ich will in allen der römischen Kirche folgen ꝛc.“

155) Die auffallende Stimmung des heil. Hieronymus für den Primat ist oben aufgedeckt — Not. 69. litt. a. —

156) Auch ist räthselhaft, welchen Dionysius hier Luther gemeynt habe. Meynte er den heil. Dionysius Areopagita? — Aber die ihm zugedachten Schriften sind vom größten Theile der Gelehrten als unterschoben erklärt, und dieß mit desto mehr Grund; weil sie erst im sechsten Jahrhunderte, und zwar von Ketzern — Severianern, an das Tageslicht gebracht wurden. — Noch übrigen der heil. Dionysius, Bischof von Alexandria, und der heil. Dionysius, Bischof zu Rom. Daß von diesen beyden die Rechte des römischen Primates anerkannt wurden — in der Mitte des dritten Jahrhunderts, — erhellet aus einer Thatsache, welche der heil. Athanasius (sent. Dionysii T. I. edit. novae pag. 252.) erwähnt. — Im Streite nämlich mit Sabellius bediente sich der heil. Dionysius von Alexandria einiger Ausdrücke, welche den entgegengesetzten Irrthum — die nachmulige Lehre des Arius — zu begünstigen schienen. Dadurch ärgerten sich mehrere Katholiken von Alexandria: einige davon brachten ihre Klage nach Rom. Der damalige Bischof Rom's — ebenfalls Dionysius genannt — trug dem angeklagten Bischofe auf, sich zu rechtfertigen. Dieser nahm den Auftrag willig an, und schickte seine Rechtfertigung mit einem achtungsvollen Schreiben an den Papst Dionysius nach Rom. Hierauf ward vom Papste die Lehre des Bischofes von Alexandria als orthodox erklärt, und das dortige Volk vollends beruhigt. — So unbezweifelt diese Thatsache ist, so unläugbar erprobet sie a) die Ueberzeugung des Volkes zu Alexandria von der kirchlichen Obergewalt des römischen

kirchen gwesen. Sy wußten wol, das die vier hohe Concilia, Nicenum, Constantinopolitanum, Ephesinum, Calcedonense, vñ vil andere Concilia, solchen Bäpstlichen grewel nie erkent hetten. [157]) Ach was soll ich mehr sagen? Sy wußtens wol, vnd wissens auch yetz wol, das die gantze Christenheyt in der welt keyn haupt über sich hat, on alleyn den Heyland Jesum Christum Gottes sun, welchen S. Paulus das haupt nennet seines Cörpers, welches ist die gantze Christenheit, Ephe. 4. vnd mehr orten. Sy wissen noch heütigs tags wol, das in gantzem Orient, wa Christen seind, nit vnder dem Bapst seind. Sy wissen wol, das sy keyn Gotswort für sich, sunder alles wider sich haben. [158])

Stuhles, b) das Anerkenntniß derselben von Seite des verklagten Bischofes, c) und die wirkliche Ausübung der Obergewalt von Seite des Bischofes zu Rom — schon im dritten Jahrhunderte.

157) Die angeführten heiligen Väter zeugen also selbst gegen Luthers Behauptung. Eben so verhält es sich mit den vier hohen Concilien: man kehre einen Rückblick auf die obige Note 119. a. b. c. d.! — Wenn Luther das Publikum nicht geflissentlich durch falsche Angabe täuschen wollte; so konnte er — nach Stolbergs Ausdruck — die Kirchengeschichte wohl nur mit flüchtigem und von Leidenschaften geblendetem Blicke gelesen haben. — Et hic est hujus negotii coryphaeus!! Erasmus ep. libr. XX. ep. 72.

158) Nicht zufrieden, den Vätern und den Concilien falsche Zeugnisse angedichtet zu haben, — dichtet Luther jetzt den Päpsten selbst ein falsches Bewußtseyn an, und eignet sich Kenntniß fremder Gedanken zu. — Christus ist allerdings das Haupt seiner Kirche, aber nur das unsichtbare Haupt; — kann und muß nicht ein sichtbarer Körper auch ein sichtbares Haupt haben? Allerdings trennten sich in der Folge der Zeit mehrere Christen des Morgenlandes vom kirchlichen Primate Roms; aber selbst diese Trennung, und der mehrmalige Versuch einer Reunion

Noch seind sy so fräueldurstige, vnuerschampte verstockte köpff, das sy wider solche starcke zeugnis vnd vermanung jhres gewissens, aller welt, gantzer schrifft, das leydig, lästerlich, Abgöttisch Bapstumb, mutwilligklich, wissentlich angericht haben, vnd halten noch imer fort darüber, vnd verdammen zugleich als Ketzer, alle jre vorfarn vor Bonifacio, auch die gantze Christenheyt, so über. 600. jaren vor dem Bapst gewesen, sampt allen heyligen vättern vnnd Concilien, auch alle Christen, so dise. 1500. jar gewesen seind, vnd noch seind in den Morgenländern. [159]) Dann wa das Bapstumb ein Artickel des glaubens ist, vnd so ein hoher nöttiger Artickel, wie der Bapst in allen Decretalen brüllet, vnd auß Matth. 16. gründen will, so ists gwiß das S. Augustinus vnd Cyprianus, ja alle Apostel, mitt der gantzen Christenheyt in aller welt über. 1500. jar, Ketzer vnd ewig verdampt sein müssen, auch Christus selbs sampt jnẽ, der sy durch seinen Heyligen geyst solche ketzerey gelert hat. Vnnd niemant selig noch heylig worden ist, on die Bäpstlichẽ Christen alleyn. Sollich vrteyl steht eynem Bapst wol

---

zeuget für die Existenz jenes Primates. — Daß derselbe kein Gottes Wort für sich, sondern alles wider sich habe, ist eine Unwahrheit, welche bey Prüfung der Schrifttexte noch mehr auffallen wird.

159) Auf geschichtliche Unrichtigkeiten folgen wieder lästernde Unwahrheiten. Ehret ja noch heut die römische Kirche viele alte, vor Bonifacius gewesene, Päpste, und orientalische Christen unter der Zahl der Heiligen! — Ehret sie ja die heiligen Väter, und die ersten allgemeinen Concilien des Orients! Welche unverschämte Lüge also, daß die Päpste alle ihre Vorfahrer vor Bonifacius, alle heiligen Väter, alle Concilien und Christen des Morgenlandes als Ketzer verdammen!! — „War Luther nüchtern, da er dieses schrieb?“ Erasm. Hyperasp. libr. II. pag. 1114.

an, vnd solt nicht Bapst sein, wa er nit solch vrteil sprechen dörffte. [160])

Nun diſes Juriſtiſchen verſtands wider den Bapſt, ſey yetz gnug, [161]) wöllen ſehen wie die wort Chriſti Math. 16. recht Chriſtlich zuuerſtehen ſeind, vnd wie meiſterlich ſy der Bapſt zum grund ſeins Bapſtumbs, zufürē weißt, [162]) Joh. 6. ſpricht der Herr, Meine wort ſeind geyſt vnd leben, Demnach müſſen diſe wort Math. 16. auch geyſt vnnd

---

160) Die Stimmung des heiligen Auguſtin und Cyprian für den Primat Roms wurde Not. 69. b. c. aufgedeckt. — Was Luther hier noch als gewiß ausrufet, läßt unmöglich volle Geiſtesgegenwart vermuthen. Es beſtättigt ſich der von Erasmus Hyperasp. libr. I. pag. 1064. gemachte Vorwurf: „Du ſchämſt dich nicht allein ſo einer offenbaren Unwahrheit wegen nicht; ſondern du fügeſt den vorigen noch unverſchämtere bey; denn aus falſchen Prämiſſen wird von dir die falſcheſte Folgerung geleitet.“ Oder — kann ein Schluß dieſer Art, wie er ihn hier machte, einem vernünftigen Manne in der Hitze des heftigſten Streites entfahren? — Wurde dabey nicht Wahrheit und Gerechtigkeit verletzet? — Der bisherige Ausguß ſo vieler Schmähungen, Poſſenreiſſereyen, Unwahrheiten und Verläumdungen ward vorausgeſchickt, ehe noch die Auslegung der Schrifttexte begann. Wahrſcheinlich ſollte ehevor der Leſer geblendet und übertäubt werden, um nicht das offene Licht zu ſehen, und die Stimme der Wahrheit zu hören. — Laßt uns Luthers Auslegung, oder vielmehr Verdrehung der heiligen Schrift näher beleuchten!

161) Die gedachte juriſtiſche Auslegung des Textes Matth. XVI. war nicht wider den Papſt, war mit der Auslegung des Papſtes im Einklange. (Not. 142.) — Wenn dieß bisher Stoff des Streites Luthern war; ſo ſtritt er, wie Don Quixotte — gegen ein Phantom.

162) Hochtrabend verſpricht Luther eine recht chriſtliche Auslegung des erwähnten Textes; und welche iſt dieſe recht chriſtliche Auslegung? —

leben sein, [163]) nämlich wenn er spricht, Ich will mein Kirchen auff disen velsen bawen. Hie muß bawen eyn geistlich lebendig gebew sein. Velß muß ein lebendiger geystlicher velß sein. Kirch muß eyn geystliche lebendige versamlung sein, jha also lebendig, das es alles ewigklich lebet, denn fleysch ist keynnütz. ꝛc. es stirbt, vnd lebt nit ewigklich. [164]) So ist nun diser vels alleyn der Son Gottes Jesus Christus, vnnd niemandt anders, wie des die Schrifft voll ist, vnd wir Christen wol wissen. [165]) Bauwen oder gebauwen

---

163) Die Worte Jesu Joh. VI. beziehen sich auf das große Geheimniß des heil. Abendmahles; sind nun dieselben als allgemeine exegetische Regel auf alle Schrifttexte anzuwenden; dann muß jeder buchstäbliche Sinn aus der Bibel ausgemerzt, und überall ein Geheimniß angenommen werden.

164) Die Eigenheit mancher Worte des Heilandes spricht schon einen figürlichen Sinn aus. Wenn Christus den Apostel einen Fels nennet, und auf diesen Fels seine Kirche zu bauen verspricht; so fällt unschwer auf, daß kein materieller Fels, kein materielles Bauen einer materiellen Kirche. verstanden werde. Leicht ist zu schliessen, daß der Fels den festen Grund, und das Bauen der Kirche die Einrichtung oder Gründung der kirchlichen Gesellschaft auf jenen festen Grund bedeute. — Allerdings wird dadurch eine lebende Versammlung gemeynt; aber so eine Versammlung hienieden, die ewig lebet, wie Luther fordert, ist nicht zu verstehen; diese Forderung und Deutung ist nicht nur willkührlich, sondern auch unsinnig.

165) Wie aus dem vorigen Satze folge, daß nun dieser Fels Christus sey, und niemand anderer, ist nicht mit Grund zu beurtheilen: es müßte nur aus der thörichten Maxime folgen, daß in der heil. Schrift überall etwas Lebendes, und zwar ewig Lebendes zu verstehen sey. Aber zu welchem Unsinne würde dann die Auslegung der heil. Schrift herabgewürdigt werden! — Daß Christus in andern Schrifttexten ein Fels genannt werde, wird nicht widersprochen: nun ist die Frage, ob Matth. XVI. Christus durch den ausgesproche-

werden auff disen velsen, kan nicht mit gesetzen oder wercken zugohn, Dann Christus wirt nitt mit den händen oder wercken ergriffen, sunder es muß durch den glauben zugehn. [166])

Also kan auch die Kirch nit durch sich selbs oder auß eignem werck, sich geystlich oder lebendig machen, sunder durch den glauben wirt sy gebawen auff disen velsen, vnd also geystlich vnd lebendig, so lang sy auff dem velsen gebawen bleibt, das ist, biß inn ewigkeyt. [167]) Hierauß sihestu, das die meynung Christi in disem Spruch eben diß ist, da er sagt Johannis am eylfften, Ich binn das leben vnd auffersthehung, wer an mich glaubt, wirt nimmermehr sterben. Item Johannis am achten, Wer mein wort helt, der wirt den todt nit sehen. Vnd Summa, diser Text Math. 16. redet von dem glauben, das wer da glaubt, der ist gebauwen auff disen velsen, wie man spricht, Wer Gott vertrawt,

---

nen Fels sich selbst bezeichnet habe? Diesem widerspricht die damalige Absicht des Heilandes, der Contexte und die Stimmung des christlichen Alterthumes.

166) Noch auffallender ist Luthers Auslegung des Wortes „Bauen“ ꝛc.: es soll nicht mit Gesetzen und Werken, sondern durch den Glauben zugehen; denn Christus wird nicht mit Händen und Werken ergriffen!! — Wie verfällt hier Luthers Phantasie auf Gesetze und Werke und Glauben? — Wie widersinnig wird der Text gemartert! — Es ist ja die Rede von dem, was Christus thun werde: „Auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen.“

167) Eben deßhalb — wie paßt hieher, daß sich die Kirche nicht durch sich selbst geistlich oder lebendig machen könne? — Was sollen die folgenden Worte sagen? — Man lese, und urtheile, ob so etwas Schriftauslegung, oder nicht vielmehr ein Produkt der verwirrten Phantasie sey, durch welche Luther im zweyten Jahre seines Klosterlebens auf die überspannte Lehre des rechtfertigenden Glaubens geleitet wurde? (Quartalschrift für kathol. Geistliche. Jahrgang III. B. I. Heft II. S. 193. ꝛc.)

hat wol gebauwt. Das merck wol (sage ich) das Christus Math. 16. vom glauben, vnd nit von vnsern wercken redet. Denn hierauß wirt sichs findē, was der Bapst für ein frömchē ist. [168])

Also deüttet es Sanctus Petrus selbs (welchen die buben gern wolten zum Bapst zu Rhom machen, auch Christum selbs, wie Platyna thut). 1. Petr. 2. So jhr gschmackt habt, das der Herr freündtlich ist, zu welchem jhr kummen seind, als zu dem lebendigen stein, der von den menschen verworffen, aber bey Gott ausserwölet vnd kostlich ist. Vnd auch jhr, als die lebendige stein, lasset eüch bawen zum geystlichen hauß, vnd zum heyligen Priesterthumb, zuopffern geystliche opffer, die Got angenām seind, durch Jesum Christum. [169])

---

168) Wird die Veranlassung, die Eigenheit, der Zweck jener Worte Joh. XI. und VIII. berücksichtigt; welche Analogie ist zwischen denselben und zwischen dem Texte Matth. XVI. aufzufinden? — Dessen ungeachtet wird dem Heilande überall die nämliche Meynung angedichtet. — Was der ehrwürdige Plank von Göttingen an der Bibelauslegung Luthers im Streite wider Erasmus (Gesch. der Entstehung ꝛc. B. II. 112. ꝛc,) gerügt hat; was Erasmus betheuerte, daß Luther manches aus der h. Schrift erkläre, welches sich daraus so wenig, als Milch aus einem Bimssteine pressen lasse, — dieß bestättigt sich hier von neuem. — Und wie widersinnig ist der endliche Schluß! — Soll unter „Bauen" der Glaube zu verstehen seyn: — soll hieher passen: „Wer Gott trauet, hat wohl gebauet;" dann muß ja der Glaube Sache des Heilandes gewesen, der seine Kirch auf den Fels zu bauen versprach, und dann muß der paradoxe Sinn jener Worte seyn: „Ich (Christus) werde glauben." — Und wie eignet sich hieher die aus der Luft gegriffene Erwähnung unserer Werke? — Wer hat denn jemals behauptet, daß Matth. XVI. Christus von unsern Werken rede? — Auch diese Auslegungsweise rechtfertigt die Frage: „War Luther nüchtern, da er so etwas schrieb?"

169) Der h. Petrus — als kirchliches Oberhaupt — wurde für den Stellvertreter Christi hienieden auf Erden — nie

Das aber solch bawen auff disen stein oder velsen Christum, glaube sey, beweiset bald darnach Sant Petrus durch den Propheten Esaiam. 28. vnd spricht, Darumb steht in der schrifft, Sihe ich leg einen ausserwölten kostlichen eckstеyn in Zion, wer an jn glaubt, der soll nit zuschanden werden. Eüch nun die jr glaubt, ist er kostlich, den vngleübigen aber ist er eyn steyn des anstossens, vñ eyn vels der ärgernis, die sich stossen an dem wort, vnd glauben nit an den, darauff sy gesetzt seind. So offt zeühet S. Petrus das wort Glauben, an, das keyn zweifel sein kan, das bawen auff disen steyn, sey nichts anders, dann glauben an Jesum Christum. [170])

Auch S. Paulus Eph. 2. stimet mitt S. Petro, So seit jr nun nit mehr gäst vnd frembdling, sunder burger mit den Heyligen vnd Gottes haußgenossen, erbawet auff den grund der Apostel vnnd Propheten, da Jesus Christus der eckstein ist, auff welchen der gantz baw ineynander gefügt, wächßt zu eym heyligen Tempel in dem Herren, auff welchen auch jr erbawet werden, zur behausung Gottes im geyst. ꝛc. [171]) Sollichs alles ist mit fleiß wol zumercken,

---

für Christus selbst geachtet. Die Stelle I. Petr. 2. ward an neubekehrte Christen gerichtet, wodurch ihnen der Apostel die erhabene Würde ihrer Bekehrung und des christlichen Glaubens an das Herz legte.

170) Auch die angeführten Worte des Propheten Isaias haben die nämliche Tendenz. Aber wie passet so etwas auf die Stelle Matth. XVI.? Soll hier Aehnlichkeit seyn: soll bauen auf diesen Stein nichts anders heissen, als glauben an Jesus Christus; dann muß, wie kurz zuvor bemerkt wurde, dem Texte Matth. XVI. dieser Sinn unterlegt werden: „Ich — Christus — werde an Christus glauben."

171) Im ähnlichen Sinne sind die Worte des h. Paulus Ephes. II. zu deuten: sie schärfen ebenfalls die erhabene Würde eines neubekehrten Christen durch das Symbol eines Tem-

damit wir verachten künden, das vnflätig narren geschwätz, das die Bäpst füten in jren Decreten, von jrer Römischen kirchen, das ist, von jres Teufels Sinagoga, die sich selbs sündert von der gmeynen Christenheyt, vnnd von dem geystlichen gebäw, so auff disen steyn gebawen, vnd erdichtet jr selbs ein fleyschliche, weltliche, nichtige, verlogne, lesterliche abgöttische Oberkeyt, über die gantzen Christenheyt. [172]) Denn der zweyer eyns muß war sein, ist die Römisch kirch nit zugleich mit allen andern kirchen auff disen steyn gebawen, so ist sy des Teufels kirch, Ist sy aber zugleich mitt allen andern kirchen auff disen steyn gebawen, so kan sy nit über die andern kirchen Herr vnd haupt sein. Denn Christus der eckstеyn weyßt nicht von zweyerley vngleichen kirchen, sunder

---

pels Gottes ein: wie Paulus auch I. Cor. III. 14. schreibt: „Gottes Tempel ist heilig, und dieser seyd ihr." Dieser Tempel, oder ein einzelner Christ, stützt sich unmittelbar auf seine Lehrer, oder auf den Grund der Apostel und Propheten; sein endlicher Grund ist immer Christus. — Nicht vom Grunde einzelner Christen, sondern von dem unmittelbaren Grunde der ganzen Kirche Jesu ist Matth. XVI. die Rede. — Zwar auch in Hinsicht seiner ganzen Kirche bleibt Christus das unsichtbare Haupt, — der endliche Grund: aber es fragt sich, ob der Heiland seiner Kirche, als sichtbarem Körper, nicht auch ein sichtbares Haupt, und den verschiedenen Theilen seines geistlichen Gebäudes nicht auch einen Vereinigungspunkt gegeben habe? — Dieß läßt schon seine allweise Güte vermuthen; und dahin zielen seine Worte Matth. XVI. (§. 34.)

162) Hätte Luther auf so einen Unterschied des Sinnes der Schrifttexte Rücksicht genommen, oder Rüchsicht nehmen wollen; dann würde sich die Wahrheit offen gezeigt haben. — Allein er schien, in diesem Punkte die Wahrheit vielmehr zu verhüllen, — suchte die Augen der Leser durch einen neuen Ausguß der Schmähung und Verläumdung zu blenden, und erdichtete, daß sich die römische Kirche selbst von der allgemeinen Christenheit sondere! —

alleyn von eyner kirchen, wie auch der kinder glaub, das ist, der gantzẽ Christenheit glaub spricht, Ich glaub eyn heylige Christenliche kirch, vnd spricht nicht, Ich glaub eyn heylige Rhömische kirch, denn die Römisch kirch ist vnd soll sein ein stuck oder glid der heiligen Christlichen kirchen, nit das haupt, welchs alleyn Christo gebürt dem eckstеyn. Wa nit, so ist sy nit ein Christliche, sunder vnchristliche, vnd widerchristliche kirch, das ist, ein Bäpstliche bubenschul.[173])

Hierauff laßt vns nun selbs den Text Math. 16. für handen nemen, vnd sehen, wie starck er bey dem Bapst der so stoltz vnd vest, auch wider seine Juristen, darauff pocht, stehn will.[174]) Also spricht Math. 16.

---

173) Im obigen Dilemm verwirrt Luther die Begriffe der allgemeinen römischen Kirche, und der Partikularkirche Rom's, die Begriffe des Papstes als Bischofes zu Rom, und als Hauptes der ganzen Kirche, die Begriffe des sichtbaren und des unsichtbaren Oberhauptes der Kirche. Wird diese Verwirrung entfaltet, dann liegt am Tage, daß alle Partikularkirchen — auch die römische — auf den nämlichen Stein, oder Fels, als den Vereinigungspunkt, gebaut seyen, daß auch die römische Partikularkirche dem Papste als kirchlichem Oberhaupte untergeordnet sey. Eben deßhalb, weil alle einzelne Kirchen in diesem Vereinigungspunkte concentirt sind, entsteht Einheit derselben; eben deßhalb, weil dieser Vereinigungspunkt der Bischof zu Rom ist, wird die Gesammtheit aller Partikularkirchen die allgemeine römische Kirche genannt. Selbst nach Luthers Eingeständniß spricht der Glaube der ganzen Christenheit: „Ich glaube eine heilige römische Kirche." — Warum „römische", wenn nicht der Centralpunkt zu Rom ist? — Auffallend ist hier von der allgemeinen römischen Kirche die Rede. Doch Luther verdreht es auf die Partikularkirche Roms, vermischt das sichtbare und unsichtbare Haupt der Kirche, und nimmt am Ende zur punischen Taktik — Calumniare audacter! seine Zuflucht.

174) Nach so vielen Umschweifen, Schmähungen, Großsprechereyen und Verläumdungen geht erst Luther in's Detail des

Jesus fragt seine jünger, Wer sagen die leüt dz des menschen sun sey? Sy sprachen, Etliche sagen du seiest Johannes des Teüffer, Die andern, du seyest Helias, Etliche, du seyest Hieremias, oder der Propheten eyner.
Diß geht yetz seinen weg, vnd magst darüber lesen S. Hieronymum, der solchs seyn außlegt, wie fleysch vnd blut nichts gwisses von Christo reden künde, obs gleich die grosse wunderthat Christi sihet, vnd hoch von jhm helt. [175]) Weitter fragt er nit was die leüt, sunder was sy selbs seine jünger von jm halten, vnd spricht, Wer sagt jr denn, das ich sey? (Merck hie das er sy allesampt in hauffen fragt, Wer sagt jr denn das ich sey)
Da sprach Simon Petrus, Du bist Christus, des lebendigen Gottes sun. Solche antwort thut Petrus von aller Apostel wegen, deñ wa ein hauff gfragt wirt, künden sy nit alle zugleich antwortē, sunder einer muß das wort von aller wegē füren, wie man spricht, Zwen mögen miteynander singen, aber miteynander künden sy nit redē. Daher sagen die vätter recht, Augustinus, Cipryanus vnd Chrysostomus, dz S. Petrus der Apostel mund gewesen sey,

---

Textes Matth XVI. — Sollte dieses nicht früher geschehen seyn? Nicht nur der Papst, sondern selbst das christliche Alterthum berief sich auf jenen Text — mit einer ungezwungenen, dem Papstthume günstigen Auslegung, welche wahrscheinlich nie würde angestritten worden seyn, wenn nicht leidenschaftliche Abneigung in's Mittel getreten wäre. Daß die Juristen in der Hauptsache widersprachen, ist eine schon mehrmal gerügte Erdichtung.

175) Kann Fleisch und Blut nichts Gewisses von Christo reden; wird zur Beantwortung einer Frage höhers Licht erheischt; so verdient jener schon vorläufig Aufmerksamkeit, und hohe Achtung, der diese Frage genügend löset, — nämlich Petrus.

vnd hab in jrer aller nammen geantwortet, deñ sy alle gefragt, vnd zuantworten schuldig gewesen seind. [176])

Derhalben legt der Bapst hie einen blossen, vnd bawet auff einen faulen grundt, dieweil S. Peter alleyn antwortet, sey er eyn Herr über die andern Apostel, vnnd der Bapst über alle welt. [177]) Denn da stehts klar im Text, das

---

176) Haben schon mehrere Apostel nach einander auf das Fragen von der Sage anderer geantwortet: so hätten sie es vielmehr thun sollen, da um ihre eigene Stimmung gefragt wurde. Waren sie alle gefragt, und zu antworten schuldig; warum thaten sie es nicht? — Kleinlich ist die Ausflucht: „Zwey mögen mit einander singen, aber mit einander können sie nicht reden." So unrichtig schon für sich dieser Satz ist; so thöricht ist die Voraussetzung, daß sie bey ihrer Antwort hätten miteinander reden müssen: ist dieses ja auch auf die erste Frage nicht geschehen; obschon sich mehrere geäußert haben. Eben so unrichtig ist, daß, wenn mehrere gefragt werden, gerade Einer im Namen aller antworten müsse, vorzüglich wenn sich dieser nicht schon ehevor über die gemeinschaftliche Stimmung benommen hat; welches im gegenwärtigen Falle nicht geschah. Mögen heilige Väter den heil. Petrus bey dieser Gelegenheit das Organ der übrigen Apostel genannt haben; so deuteten sie schon auf eine Auszeichnung desselben. — Immer war es personelles und individuelles Glaubens-Bekenntniß des Apostels Petrus; da er — ohne vorläufige Benehmung — nicht mit allwissendem Blicke in die Herzen der übrigen sehen konnte. — Nur durch ihr Stillschweigen erprobten die andern ihre Beystimmung; und nur auf so eine Art war Petrus das Organ der übrigen Apostel.

177) Was Luther durch Beweise zu leisten nicht im Stande war, suchte er durch Verdrehung und Uebertreibung zu bewirken. Es ist irrig, daß der Grund, welcher aus dem Texte Matth. XVI. für den kirchlichen Primat gezogen wird, darin bestehe; weil der heil. Petrus allein geantwortet hat. Dieß ist nur ein Nebenumstand, der auf die Auszeichnung jenes Apostels schliessen läßt: der eigentliche Grund des Primates besteht in den folgenden Worten des Heilandes.

das Christus nitt S. Peter fragt, Wer sagstu dz ich sey? sunder alle jünger, vnd spricht, Wer sagt jr das ich sey? Vnd hat S. Peter müssen für sy alle antwortē, vñ sein antwort zugleich aller antwort sein, gleich wie auch im weltlichen vñ heußlichen Regiment gschicht, da ein knecht, Statschreiber oder Syndicus, das wort des Radts vnd der Gmeyn oder gsinds füret, dardurch aber nit der Statt Herr ist. Vnd ein Jurist oder Cantzler, so er des Keysers, Künigs, Fürsten wort redet, darumb aber noch lang nitt selbs, Keyser, Künig, Fürst ist, wie der bapst auß diser antwort S. Petri Herr sein will über die Apostel, vnnd aller Apostel kirchen. Faul ist das, sage ich, vnnd der Bapst besteht übel, wa er nit eyn bessers auffbringet, wie er dann nun thun wirt, wie hernach volget. [178])

Vnnd Jesus sprach zu jhm, Selig bistu Simon Bariona, fleysch vnd blut hat dir das nit geoffenbaret, sunder mein vatter im himmel, Vnd ich sag dir, Du bist Petrus, vnd auff disen velsen will ich meine Kirchen bawen, vnnd die pforten der Höllen sollen sy nicht übergwälti-

---

178) Es ist irrig, daß es Lehre des Papstthumes sey, Petrus wäre Herr über die andern Apostel, und der Papst Herr über alle Welt geworden; noch irriger ist's, daß der Papst aus dieser Antwort Petri Herr über die Apostel, und Herr aller Apostelkirchen seyn wolle. Der nächste beste Katholik kann die Unwahrheit jener Angaben bemerken und aufdecken. Eben weil Christus den heil. Petrus nicht allein, sondern alle Apostel gefragt, und Petrus allein das erhabene Glaubensbekenntniß abgelegt hat; fällt dessen Auszeichnung desto mehr ins Aug. — Oder warum hat Petrus für alle andere Apostel antworten müssen? Er war nicht, wie im weltlichen Regiment ein Syndicus oder Kanzler, von Amts wegen, oder durch vorläufige Uebertragung dazu bestimmt; wenn man ihm doch nicht schon damals einen Vorzug einräumen will.

gen Vnd dir will ich die schlüssel des Himmelreichs geben, Alles was du auff erdē bindest, soll auch im himmel gebunden sein, vnd alles was du lösest auff erden, soll auch im himmel loß sein.

Wer nun hie augen hat, der stecke sy nitt in den beüttel, vnd wer ohren hat, der schicke sy nit überfeld, das er sehen vnd hören möge, wie der Bapst hie zum Herren über himmel vnd erden, über Kirchen vnd Keyser gesetzt wirt, welchē hohen Artickel des glaubens doch die Christenheyt von anfang biß auff den Bapst, nicht gewißt, auch die zwen Juristen (wie droben gesagt, Johannes Teutonicus, vnd Panormitanus, als verzweiflete Ketzer, verneynen, vñ dem Babst in disem Text nichts gestehn. Aber was ist Gott, Christus, Kirch, Welt, Juristen, gegen dem Bapst? [179])

---

179) Statt ruhiger Prüfung der Worte Jesu beginnt abermal Possenreisserey und Verdrehung des wahren Gesichtspunktes. Hätte doch nicht Luther selbst die Augen vor dem hellen Lichte geschlossen, und die Ohren vor der lauten Stimme der Wahrheit verstopft!! — Mit unredlicher Uebertreibung wird dem Katholicismus als hoher Glaubensartikel angedichtet, daß der Papst durch den Text Matth. XVI. zum Herrn über Himmel und Erden, über Kirchen und Kaiser gesetzt wurde. Kein vernünftiger Katholik hat dieß jemal geglaubt, oder gesagt: nie war dieß Lehre der römisch-katholischen Kirche. — Es wird also gleich anfangs der ächte Begriff des kirchlichen Primates verfälscht, — wird ein Phantom aus der Luft aufgegriffen, — wird die irrige Angabe in Hinsicht der Juristen wieder ausgekramt, — wird noch die scoptische Frage gestellt, was Gott, Christus, Kirche, Welt, Juristen gegen den Papst seyen?! — Mit welchem Rechte hätte hier Erasmus Hyperasp. libr. I. p. 1043. sagen dürfen: „Ich werde alle verständigen, wie weit du in der Kunst, alles zu verdrehen, zu verfälschen, zu verläumden und zu übertreiben gekommen seyest ꝛc.“

Simon Bariona (spricht der Herr) Du bist selig.

Wol dir O Simon, das du sollichs weyst, das ich der Messias vnnd des lebendigen Gottes sun biñ, das hat dich dein vatter Johannes nit gelert, Denn also neñet er in Joh. vlt. Simon Johannis hastu mich lieb, welches hie Matth. 16. Ebreisch Simon Bar Johanna sagt, oder noch kürtzer, Bar Jona, das heyßt sun Jona oder son Johanna. Jha solchen hohen verstand hastu von deim vatter nit, noch die andern jünger, sampt dir, von fleysch vnd blut, oder von jren vättern, noch eynigem menschen, sunder mein vatter im himel hat dirs offenbaret. Denn in disen wenigen worten Petri, die er sampt andern jüngern bekennet (denn sy stehn alle für einē mañ in diser antwort Petri) ist begriffen das gantz Euangelium, ja die gantz heilig schrifft. Deñ was will die schrifft von anfang zum end auß anders, denn das Messias Gottes sun kuñen solt, vnd durch sein opffer, als ein vnschuldigs lämlin Gottes, der welt sünd tragē vnd wegnemmen, vñ also vom ewigen todt erlösen zur ewigen seligkeyt. Vmb des Messia vnnd Gottes suns willen ist die heylig schrifft geschriben, vnd umb seinetwillen alles geschehen, was geschehen ist. [180])

---

180) Wie ganz verschieden von der Frage Jesu lautet diese seine Aeußerung! Jene war an alle Apostel gerichtet; diese enget sich auf die Person Petri ein. Gleichsam, als wollte Christus dem künftigen Wahne vorbeugen, daß diese seine Aeußerung für alle Apostel gemeynt sey, berührt er Persönlichkeiten, die nur dem Apostel Petrus eigen waren — sagt mit unverkennbarer Energie: „Du bist selig, — du bist Petrus, — dir sage ich, dir will ich geben ꝛc.“ — Allein Luther übergeht diese interessanten Umstände, legt seine Meynung dem Heilande in den Mund, nimmt als gewiß an, was eben streitig ist, und befaßt sich mit ungeeigneter Exegese, um die Aufmerksamkeit der Leser vom eigentlichen Fragepunkte abzulenken. —

Also lesen wir fast im anfang der schrifft, Gen. 3. Des weibs samen soll dir den kopff zertretten. Vnnd Heva, Gen. 4. da sy von Cain sagt, Ich hab den mañ den Jehoua. Dise wort lautten schier der meynung nach, wie hie S. Peters wort, denn sy will sagen, Da hab ich den samen, den rechten mann, den Messia, den Jehoua, dz ist, Gott vnd Gottes son ist, ders thun soll, was vns verheyssen ist. Aber sy fählet an der person, sunst seind ihre wort fast änlich den worten S. Petri an disem ort. Sihe, solch groß ding ist in den wortē S. Petri, das ist, ein rechte Apostolische red. Also haben hernach alle Apostel, nit alleyn S. Peter, in der gantzen welt gepredigt, vnnd predigen biß an der welt-ende. Denn, wie gehört, nit S. Peter alleyn, sunder die andern, durch seinen mund solche antwort dem Herren geben auff sein frag, an sy gethon. [181]) Weitter spricht der Herr,

---

[181]) Das Glaubensbekenntniß des Apostels Petrus ist deutlich genug, und mit dem Beyfalle Jesu gekrönet: wozu also die unschickliche Anführung der Texte Gen. III. und IV., in denen keine Analogie des Bekenntnisses der Gottheit Jesu vorkommt? — Im ersten spricht Gott selbst; im zweyten spricht Eva von ihrem Sohne, und nachmaligen Brudermörder — Cain, den sie durch Gottes Gnade erworben zu haben bekennet. Oder soll zwischen Cain und Christus eine Analogie seyn? — Die Worte Gen. IV. lauten nach dem Arabischen nicht: „Ich habe den Mann, den Jehova," sondern: „Ich habe einen Mann, d. i. ein Kind männlichen Geschlechtes — als ein Geschenk von Gott erhalten." Man schliesse hieraus, was von der Bibelauslegung Luthers zu halten sey. — Haben gleichwohl die übrigen Apostel in der Folge den Glauben an die Gottheit Jesu gepredigt; so folgt nicht, daß sie an dem Glaubensbekenntnisse Matth. XVI. den nämlichen Antheil, wie Petrus, harten. Predigten ja auch andere die Gottheit Jesu; und predigen ja auch wir den Glauben an dieselbe.

Vnd ich sage dir, Du bist Petrus, vnnd auff disen velsen will ich mein Kirchen bawen. [182])

Joh. 1. nennet er in Kepha, du solt Kepha heyssen, Keph Ebreisch, Kepha Caldeisch, vnnd Petros oder Petra Griechisch, Rupes Latinisch, heyßt auff Teutsch Vels, darauff die Schlösser gebawen seind. Nun will der Herr sagē, Du bist Petrus, das ist ein vels, deñ du hast den rechten mann erkennet vnd genennet, welcher der recht vels ist, wie in die schrifft neñet, Christus. [183]) Auff disen velsen,

---

182) Gelehrte Schriftausleger, wie Herr Kistemaker, legen ein großes Gewicht auf den Nachdruck der griechischen Worte: Κἀγὼ δέ σοι λέγω; Kistemaker bemerkt in seiner Abhandlung über den Primat Petri, daß jener Nachdruck auch von protestantischen Auslegern, Rosenmüller, Teller und andern anerkannt wurde. — Warum sprach hier Christus nicht in der vielfachen Zahl, wie seine Frage gelautet? — Warum sprach er energisch: „Dir sage ich?" — Warum berief er sich auf den individuellen Namen: „Du bist Petrus," — wenn er alle Apostel gemeynt hat? — Schon früher — wohl nicht ohne Vorbedeutung — legte Christus jenem Apostel den Namen Fels, Petrus, bey; und nun klärte sich des Heilandes Absicht auf; nun benutzte er den beygelegten Namen, und sprach: „Du bist Petrus oder der Fels; und auf diesen Fels (ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ) will ich meine Kirche bauen." — Welch' ein natürlicher, leichtfaßlicher Sinn, vorzüglich, wenn auf das vorhergegangene, sich auszeichnende Glaubensbekenntniß dieses Apostels und auf das seiner individuellen Person ertheilte Lob Rücksicht genommen wird! — (§. 34.)

183) Aber wie unnatürlich und widersinnig ist Luthers Deutung! — „Du bist Petrus, das ist, ein Felser: denn du hast den rechten Mann erkennet, — welcher der rechte Fels ist"!! ꝛc. — Auf so eine Art hätte der Apostel diesen Namen erst durch sein Bekenntniß der Gottheit Jesu erhalten. Allein die heilige Schrift sagt bestimmt, daß er lange zuvor — bald nach seiner Berufung zum Apostolate — jenen Namen vom Heilande erhalten habe. — So eine Deutung steht alsselbst mit der heil. Schrift im Kontraste.

das ist auff mich Christum, will ich mein gantze Christenheyt bawen, gleich wie du sampt den andern jüngern darauff gebawen bist, durch meinẽ vatter im himel, ders euch offenbaret hat. [184]) Auff Teütsche weiß redet sichs seyn also, Du sagst (von aller wegen) ich sey Messia oder Christus, des lebendigen Gottes sun, Wolan so sage ich dir widerumb, Du bist eyn Christ, vnd auff den Christ will ich mein kirch bawen, dañ in Teütscher sprach begreifft das wort Christ beydes, den Herren selbs, wie man singet, Christ ist erstanden, Christ fur gen himel, Vnd auch den, so an den Herrẽ Christum glaubt, wie man spricht, Du bist ein Christ, So sagt Lucas Acto. 11. das die jünger zu Antiochia am ersten seind Christen geneñet worden, daher solcher nam̃ bliben ist, Christen, Christenheyt, Christenlicher glaub. ꝛc. [185]) Also gibt hie der Herr Simoni Jona den nammen,

---

184) Obige — widersinnige — Deuteley sollte Luthern den Weg bahnen, daß Christus mit den Worten „auf diesen Fels" sich selbst verstanden habe. Doch wie ungegründet, wie dem Sinne und dem Contexte der Worte Jesu widersprechend ist diese Auslegung! — Selbst einige Protestanten wußten dieselbe nicht anders, als mit der willkührlichen Angabe zu vertheidigen: „Christus habe bey den Worten „auf diesen Fels" mit dem Finger auf sich selbst gedeutet. Aber der gelehrte Protestant Michaelis (Einleitung in das n. T. Th. I. §. 14.) widerlegt jene eitle Ausflucht mit der Bemerkung: „Der Finger ist nicht Christi Finger, sondern der Finger des polemischen Auslegers."

185) Endlich fällt der größte Unsinn der Deuteley Luthers aus seiner Berufung auf die deutsche Sprache auf: „Du bist ein Christ, und auf den Christ will ich meine Kirche bauen." — Hier dürfte wieder Erasmus fragen: „War Luther wohl nüchtern, da er so etwas niederschrieb?" — Oder hat Christus in der deutschen oder verdorbnen deutschen Sprache zu Petrus gesprochen?? — Sind Fels und Christ identische Ausdrücke? — War schon damals der Name „Christ" gebraucht? — Sagt ja Luther unmittelbar darauf,

Vels, oder Christ, darumb das er den vels oder Christ vom vatter erkennet, vnnd rhůmet mit seinem mundt, von aller Apostel wegen. [186])

Hierauß ist klar gnug, das Christus hie, mit dem bawen seiner kirchen auff den velsen, oder auff sich selbs, nichts anders nennet, denn den gemeynen Christlichen glaubē (wie droben gesagt ist, auß den Aposteln Petro vnd Paulo) das, wer da glaubt an Christum, der ist auff disen velsen gebawen, vnnd wirt selig, auch wider alle pforten der Höllen, wer nit an Christum glaubt, der ist nit auff disen velsen gebawen, vnd muß verdampt sein mit den pforten der Höllen. Das ist der eynfältig, eynig, gwisser verstand diser wort, vnd kan keyn anderer sein, wie die wort klärlich vnd gwaltigklich geben, [187]) vnd rheimen sich mit dem

---

daß erst später Act. XI. dieser Name aufkam, und die Jünger am ersten zu Antiochia Christen genannt wurden.— Auf Deuteleyen und Widersprüche dieser Art verfiel Luther, um den kirchlichen Primat zu beseitigen!

186) Wie schon oben selbst Luther erwähnt hat, wurde der Name Petrus Joh. I. vom Heilande weit früher dem Apostel Simon gegeben; damals war nicht das Glaubensbekenntniß dieses Apostels Ursache. Was also Luther hier als Motiv angiebt, ist eigenmächtige, und der biblischen Geschichte widersprechende Erdichtung.

187) Was nun aus der h. Schrift mit Grund so wenig, als Milch aus einem Bimssteine, zu pressen ist, wird klar genug, wird der einfältige, einzige, gewisse Verstand der Worte Matth. XVI. genannt!! — Oder man vergleiche noch einmal diese Worte in ihrem ganzen Umfange mit Luthers Auslegung; und welcher Vernünftige kann so einen Sinn daraus ziehen? — Wie kann jenes, was als Handlung des Heilandes — das Bauen nämlich seiner Kirche auf den Fels — ausgesprochen wird, der gemeine christliche Glaube seyn? — Wie kann jene versprochene Thatsache Jesu den Sinn haben: „Wer an Christus glaubet, ist auf diesen Fels gebaut, und wird selig?“ Denn es würde

wort Marci vltimo, Wer glaubt vnd geteüfft wirt, wirt selig werden. Vnd Joh. 11. Wer an mich glaubt, wirt nimmermer sterben. [188]) Ja sage ich, mercks wol, vnd zeychne es fleissig an, das der Herr hie Math. 16. nit redt von gesetzen, Zehen gebotten, oder vnsern wercken die wir thun sollen oder künden, sunder von dem werck des vatters, das er mit dem sun vnnd Heyligen geyst in vns würcket, nämlich, das er vns geystlich bawet auff den velsen seinen sun, vnd glauben leret an Christum, damit wir sein hauß vnnd wonung werden, wie. 1. Pet. 2. vnd Eph. 2. droben bewisen ist. [189]) Weitter,

---

der widersinnige Sinn anzunehmen seyn: „Ich — Christus — werde an Christus glauben, — werde auf diesen Fels gebauet, und selig seyn!" — „Wäre von mir so etwas Unbesonnenes (sine mente) gesagt worden, — schrieb Erasmus Hyperasp. libr. I. p. 1092. — wie dieses von dir gesagt wird; mit welchen Schmähungen würdest du über mich herfallen!"

188) Eben so paradox ist die Angabe einer Analogie zwischen dem Texte Matth. XVI. und zwischen jenem Marci vlt. und Joh. XI.; wenn doch ersterer nicht lauten soll: „Ich werde an mich glauben, werde getauft und selig werden"; und letzterer: „Ich werde an mich glauben, und nimmermehr sterben." —

189) Noch paradoxer ists, daß Luther wohl gemerkt wissen will, der Herr rede Matth. XVI. nicht von Gesetzen, zehn Gebothen, oder unsern Werken, die wir thun sollen und können. — Wer in der Welt hat den jemals so etwas behauptet? — Schon wieder ein Schreckenbild — aus der Luft gegriffen! — Nicht genug! daß Luther seine Lieblings-Idee auf die unschicklichste Weise dem gedachten Texte unterschiebt und ihn vom christlichen Glauben deutet; dreht er ihn sogar auf ein Werk des himmlischen Vaters und auf die Stimmung einzelner Christen hin! — Hatte Erasmus nicht Recht, der Luthers Schriftauslegung eine gewaltsame und eiserne (violentam prorsus et ferream) nannte? Hyperasp. libr. II. p. 1205.

Vnd dir will ich die schlüssel des himmelreichs geben, Alles was du binden wirst auff erden, soll auch gebunden sein im himmel, Vnnd alles was du lösest auff erden, soll auch im himmel loß sein. [190])

Der Herr will sein kirch so auff jn gebawen ist, vñ an jhn glaubt, wol versorgen. Deñ dieweil sy das Euangelium für der welt predigen vnd bekennen, vnd damit regieren sollen, das Christus Jesus sey gottes sun, will er jr wort geehrt vnd vnuerachtet haben, sunder man soll es glauben, vnnd inn solchen ehren halten, als redet ers durch sich selbs personlich vom himmel. Wer nun das Euangelion von den Aposteln oder kirchen höret, vnd nit glauben will, dem sollen sy ein solch vrteil sprechen, das er verdampt sein soll. Item nach dem er gleübig worden ist, fellet, vnd sich nit wider zum glauben bekeren will, dem sollen sy auch ein solch vrteyl fellen, dz seine sünd behalten, vnd er verdampt sein soll. Widerumm̃ wer das Euangelium höret vnd glaubt, oder von seinē sünden sich widerumb zum glauben bekert, dem sollen sy solch vrteyl sprechen, das jm seine sünd vergeben seien, vnd er soll selig werden. Vnd über solchem vrteyl will er im himmel halten, als habe ers selbs gsprochen. Sihe das seind die schlüssel des himmelreichs, vnnd das ist ihr ampt, auff das man in der kirchen ein ewige behaltung vnd vergebung der sünden habe, nicht alleyn zur zeyt des Tauffs, oder ein mal im lebē, sunder on vnderlaß, biß ans end, behaltung für die vnbuß-

---

190) Mit abermaligem Nachdrucke bestättigt Christus, daß er von der individuellen Person des Apostels Petrus, von einem Vorzuge desselben verstanden seyn wolle: „Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben — heißt es, — Was du binden, — was du lösen wirst ꝛc.“

fertigen vnd vngleübigen, Vergebung für die bußfertigen vñ gleübigen. [191]) Vnnd hie merck abermals, vnd zeychne es mitt fleiß in dein hertz, das der Herr hie auch nicht redet von gesetzen oder vnsern wercken, die wir thun sollen, sunder von seinen wercken, nämlich von behaltung vnd vergebung der sünden, Denn sünd behalten vnd vergeben ist alleyn der Göttlichen maiestat werck, aber er will solch sein werck durch sein kirchen üben vnd volbringen, darumb spricht er, Was sy binden oder lösen werden auff erden, das soll bei jm im himmel gebundē oder loß sein. Darumb volgen im Kinderglauben auch dise zwei stuck auffeynander, Ich glaub ein heylige Christliche kirch, Gemeynschafft der Heyligen, Vergebung der sünden, das, wa die kirch ist, nämlich der baw auff dem velsen, da seind auch die schlüssel zur vergebung der sünden. [192])

---

191) Bey dieser Erklärung der vom Heilande versprochenen Schlüsselgewalt gesteht Luther selbst ein, daß dadurch nicht nur das Predigamt, ein Urtheil über den Sünder — ein Bindungs- oder Lösungs-Urtheil zu sprechen, — folglich eine obrigkeitliche Gewalt zu verstehen sey. Christus versprach, diese obrigkeitliche Gewalt dem Petrus zu verleihen, und erklärte deutlich genug, in welchem Sinne er seine Kirche auf Petrus bauen wollte. — Dieß harmonirt nicht mit den vorigen Aeußerungen Luthers. —— Wollte Christus seine Kirche wohl versorgen; so mußte er ihr alle zur Erreichung des kirchlichen Zweckes nöthige Mittel — auch einen Centralpunkt der zerstreuten Glieder — verschaffen. Ein sichtbarer Körper kann nicht ohne sichtbares Haupt bestehen. — Indeß kommt noch manches Auffallende in obiger Erklärung vor. Luther redet von Unbußfertigen und Unglaubigen; und doch scheint er keine Sünde, als den Unglauben — kein Besserungsmittel, als den Glauben zu kennen. — Ist dieß Christus-Lehre?

192) Von der Weisheit und Güte Jesu ist zu vermuthen, daß er seine kirchliche Gesellschaft wohl versorgt, und nicht ohne obrigkeitliche Aufsicht gelassen habe. Die Glieder jener Ge-

Zum andern merck, dz die schlüssel vnd solche macht sünd zubinden vnd zulösen, nit ist gegebē den Aposteln vnd Heiligen zur herrschaft über die kirchen, sunder alleyn den sündern zugut vnnd nutz. Denn wa nicht sünd seind, da darff man der schlüssel vñ jrs ampts nit. Denn man soll S. Paul vnd seins gleichen Heiligen nit lösen noch absoluieren von sünden, denn sy haben keyne, on die täglichen vnnd übrigen im fleysch, die biß ins grab bleiben, wie er sagt. 1. Corinth. 3. Ich biñ mir nichts bewißt, aber damit biñ ich nit gerecht. Vñ Rom. 7. Ich diene dem gesetz der sünden nach dem fleysch. Sunder soll sy dem velsen lassen beuolhen sein, auff den sy gebawen seind. Aber den sündern

---

sellschaft sind Menschen; Ausübung nicht nur der innern, sondern auch der äußern Religion eignet sich zum kirchlichen Zwecke. — Was also in jeder wohlgeordneten Gesellschaft nothwendig und wesentlich ist, kann nicht der Kirche Jesu abgesprochen werden. — Bey Verheissung der Schlüßelgewalt — sprach der Heiland: „Was du immer binden, — was du immer lösen wirst ꝛc.“ — Sind gleichwohl diese Worte nur in Hinsicht des kirchlichen Zweckes zu deuten: so beschränken sie sich doch nicht auf die bloße Nachlassung oder Behaltung der Sünden: sie sprechen auch die jeder Gesellschaft nöthige Gewalt aus, jene Maaßregeln vorzukehren, welche der kirchliche Zweck erheischt. — Diesen Gesichtspunkt in Betracht der Schlüßelgewalt scheint Luther verrücken zu wollen. Es durchkreuzet sich hier wieder seine Idee von Gesetzen und Werken der Menschen: er verdreht die von der Kirche auszuübende Schlüsselgewalt auf blosses Werk Gottes. Allerdings ist Vergebung der Sünden nur Gottes Sache; allein da er sie im Gnadengesetze durch seine Kirche, oder durch die kirchlichen Vorgesetzten ausüben will; so muß auch Menschenwerk ins Mittel kommen. Indeß sind die Worte Jesu unmittelbar an Petrus gerichtet; und was der Heiland dadurch versprach, wurde unmittelbar diesem Apostel versprochen. Richtig sagt Stolberg Gesch. der Rel. Jes. Chr. Th. X. S. 517.: „Die Schlüssel des Himmelreichs werden namentlich nur dem Petrus vom Sohne Gottes beygelegt, nur

seind sy not, die eyntweders nit auff den velsen gebawen, oder vom velsen gefallen seind, das man sy widerumb hinauff bauwe. [193]) Darumb ists nit ein weltlicher gwalt, dardurch die Bischöff über die Kirchen sich erheben vnnd herrschen (beneficium, non dominium) möchten, sunder ein geystlicher gewalt, den sündern zugut vnd heyl gegeben, das sy die selbigē bey den Bischöffen vnd kirchen suchen vnd finden mögen, so offt es jhnen not thut, dardurch die sünder selig, vnd nitt die Bischöff Herren vnd Junckherrn werden sollen. Gleich als weñ eyn Fürst tausent guldin seinem diener gebe, das er dise vnder etliche arme leüt theylen solte, durch dise thausent guldin soll der diener nit reich noch Herr über die arme leüt werden, sunder, wie der Herr beuolhen hat, frey umb sunst von den armen leütten lassen suchen vnd finden, er aber alleyn einen willigen

---

den Petrus nennt er den Felsen, auf dem er seine Kirche bauen wolle. Ist es möglich, die durch solche Ausdrücke bezeichnete Macht und Würde des Hauptes der Apostel zu verkennen?"

193) Die Existenz und Wesenheit einer kirchlichen Obergewalt ist nicht mit Mißbräuchen derselben zu vermengen. Luther verfällt auf diese, um jene aus dem Auge zu rücken. Doch anfangs beschränkt er diese Gewalt nur auf die Nachlassung der Sünden, welche freylich nicht Statt findet, wo keine Sünden sind. Bleiben — nach Luthers Aeusserung — die täglichen Sünden, uud übrigen im Fleisch — bis ins Grab; so möchte wohl schon hieraus ein Reinigungs-Ort jenseits des Grabes zu folgern seyn. Eine blosse Empfehlung derselben gewährt keine zuverlässige Sicherheit: und nichts Unreines geht in das Himmelreich ein. Die kirchliche Schlüsselgewalt erstreckt sich nicht auf jene, die nicht Mitglieder der Kirche sind. Wäre auch — nach Luthers gezwungener Deutung — das auf den Fels bauen, oder gebaut seyn — nichts anders, als an Christus glauben; dann würde jener, der nicht an Christus glaubt, die Nachlaßung der Sünden von der kirchlichen Schlüsselgewalt zu erlangen unfähig seyn.

diener sich hierinn erzeygen, den armen leütten zutrost vnd nutz. Das merck wol, es gilt dem Bapst.[194])

Zum dritten merck wol vñ behalts vest, dz die schlüssel nit alleyn S. Petro, vil weniger alleyn dem Bapst nach S. Petro, gegeben seind, Denn wiewol der Herr alleyn mit Petro redet, so steht doch Petrus da nit für sein person alleyn, sunder an statt vnd person aller jünger, mit denen Christus anfieng zureden vnd zufragen, wie es alle lerer, ehe der Bapst vom Keyser Phoca gestifftet, verstanden, gelert, vnnd gehalten haben in der gantzen Christenheyt, vnnd noch heüttigs tags halten in Orient.[195]) Ach was darff's

---

194) Daß die Gewalt, Sünden nachzulaßen, keine weltliche Gewalt sey, hat niemand widersprochen; auch wurde die von Christus eingesetzte kirchliche Obergewalt niemals als weltliche Macht, oder als Begünstigung des Stolzes und der Herrschsucht von der katholischen Kirche anerkannt. Die später dem Papste beygelegten politischen Gerechtsame sind vom kirchlichen Primate auszuscheiden. Ist es Pflicht eines jeden Obern, nicht seinem Eigennutze zu fröhnen, sondern für das Beste der Unterthanen zu sorgen; so ists um desto mehr Pflicht eines kirchlichen Vorgesetzten. Wenn manchmal jener Pflicht nicht ganz entsprochen wurde; dann ist der Mißbrauch der Gewalt zu ahnden, aber nicht die Gewalt selbst zu verwerfen. Luther schweift hier vom Papste auf die Bischöfe aus, will irrige Begriffe ausstreuen, mit denen die Katholiken in Hinsicht der Schlüßelgewalt befaßt seyn sollen, und will wohl gemerkt seyn wissen, was aus der Luft aufgegriffen und nicht einmal zur Sache geeignet ist.

195) Auffallend ist's, daß Christus nur Matth. XVI. von den Schlüsseln des Himmelreiches ausdrückliche Meldung machte. Was eben streitig, was durch vernünftige Exegese und durch das Urtheil des christlichen Alterthumes widerlegt ist, nimmt Luther als gewiß und als merkenswürdig an, daß nämlich jene Worte des Heilandes Matth. XVI. auf alle Apostel zu deuten seyen. Nicht nur wird das Mährchen vom Kaiser Phocas als Stifter des Papstthumes neuerdings aufgewärmt; sondern die geschichtliche Unwahrheit ohne Scheue ausgespro-

vil wort? Liecht kan nit finſternis ſein, Math. 18. redet Chriſtus nit mit S. Petro alleyn, ſünder mit allen jüngern. Warlich ſag ich eüch, Was jr auff erden binden werden, das ſoll gebundē ſein im himmel, vnd was jr auff erden lö-ſen werdē, ſoll loß ſein im himmel. Das ſeind eben die wort von binden vñ löſen, die er droben mit S. Peter redet, vnd ob hie kein meldung der ſchlüſſel gſchicht, ſo iſt doch das ampt der ſchlüſſel, wie droben Mathei. 16. gwaltiglich außgetruckt, vnnd darzu redet er hie klärlich von ſünden, die man binden vnnd löſen ſoll. Denn hart daruor ſagt er von den ſündern, die nit hören wöllē, vnd ſpricht, Solchen ſoltu halten als einen Heyden vnd Zolner. Flucks drauff, Warlich ich ſage eüch, was ihr binden werdet. ꝛc. [196])

---

chen, alle Lehrer vor Phocas hätten in der ganzen Chriſtenheit die gedachten Worte von allen Apoſteln verſtanden. Man beherzige die oben angeführten Zeugniſſe der heiligen Väter, vorzüglich des heil. Gregors; — man ſehe ſich gleichwohl mit einem flüchtigen — nur nicht von Leidenſchaft geblendeten — Blicke in der Kirchengeſchichte um; und — wer muß nicht über Luthers kühne Behauptung ſo einer geſchichtlichen Unrichtigkeit ſtaunen?

196) Allerdings redet Chriſtus Matth. XVIII. nicht mit Petrus allein, ſondern mit allen Apoſteln: aber welch' ein großer Unterſchied findet ſich zwiſchen den Worten Jeſu Matth. XVI. und XVIII. vor! Im erſten Texte iſt ein ausgezeichnetes Glaubensbekenntniß von Seite des Apoſtels Petrus, und Belobung ſowohl, als Belohnung desſelben von Seite des Heilandes unverkennbar. Chriſtus erwähnt die individuellen Verhältniſſe des Petrus; deckt nun das Geheimniß auf, warum er ihm ſchon früher dieſen Namen beygelegt habe; verſpricht, auf ihn, auf dieſen Fels, ſeine Kirche zu bauen ꝛc. — Des Heilandes unwürdig wären dieſe Worte, wenn ſie nicht auf einen Vorzug des Petrus deuteten. — Um auch den Gegenſtand, auf welchen jener Vorzug gemeynt ſey, zu bezeichnen, wird die Schlüßelgewalt, oder geiſtliche Gerichtsbarkeit ausgedrückt. —

Und das noch wol mehr ist, am selben ort sagt er, Wa zwen vnder eůch eyns werdē, warumb es ist, das sy bitten wöllen, das soll jnen widerfaren von meinem vatter im himmel. Denn wa zwen oder drei in meinem nam̃en versamlet seind, da biñ ich mitten vnder jhnen. Hie hören wir, das auch zwen oder drei in Christus nam̃en versamlet, eben alles macht haben, was S. Petrus vnnd alle Apostel. Deñ der Herr ist daselbst, wie er auch sagt Joh. xiiij. Wer mich liebt, der wirt meine wort halten, vnd mein vatter wirt jn lieben, vnd wir wöllen zu jhm kummen, vnd wonung bey jm machen. [197]) Daher ists kummen, das offt eyn mensch der an Christum glaubt, eym gantzen hauffen

---

Allein die geistliche Gerichtsbarkeit ward nicht nur dem Petrus, sondern allen Aposteln zugedacht, und Matth. XVIII. verheissen. Diese gieng auf die Nachfolger der Apostel über, und existirt noch bey denselben, nämlich bey den Bischöfen; wie der Vorzug des Petrus in Hinsicht der geistlichen Gerichtsbarkeit bey dem Nachfolger dieses Apostels — bey dem Papste — existirt. — Will man nicht aus dem Lichte geflissentlich Finsterniß machen; so muß dieser Unterschied und dieser Sinn der beyden Texte Matth. XVI. und XVIII. anerkannt werden; — vorzüglich, wenn noch ein Rückblick auf das christliche Alterthum gekehrt wird.

197) Was wohl noch mehr seyn soll, ist ein auffallender Misgriff Luthers, wodurch die den Aposteln von Christus verliehene Gewalt zu binden und zu lösen allen Christen, auch den Lajen, zugeeignet würde, wenn zwey oder drey derselben im Namen des Herrn versammelt wären: denn diese sollen die nämliche Macht haben, welche Petrus und alle Apostel hatten!! — Dadurch wäre den Schwärmern das Wort gesprochen. — Christus schloß aus der Kraft des allgemeinen Gebethes, daß umdesto mehr im Himmel gebunden und gelöset seyn würde, was seine Apostel auf der Erde — gemäß der ihnen verliehenen Gewalt — gebunden und gelöset hätten. Hieraus, und aus der Liebe Gottes für fromme Christen folgt nicht, daß alle gemein-

widerſtanden hat, als Paphnutius in dem Concilio Niceno, [198]) vnd wie die Propheten den Künigen Iſrael, Prieſtern vñ allem volck widerſtunden. Kurtzumb Gott will vnuerbunden ſein, an der menge, gröſſe, höhe, macht, vnd was perſonlich iſt bey den menſchen, ſunder will alleyn bey denen ſein, die ſein wort lieben vnd halten, vnnd ſoltens eittel Stalbuben ſein, Was fragt er nach hohen, groſſen, mächtigen Herren? Er iſt der gröſt, höchſt vnd mächtigſt alleyn. [199])

Wenn

ſchaftlich Bethende und alle fromme Chriſten die Gewalt zu binden und zu löſen, die nämliche Macht, wie Petrus und alle Apoſtel, haben.

198) Das Beyſpiel des Paphnutius eignet ſich gar nicht hieher: er äuſſerte dem Concil von Nicäa in Hinſicht eines Diſciplinar-Punktes — des kirchlichen Cölibat-Geſetzes — ſeine Meynung, und fand Beyfall: deßhalb hat er nicht einem ganzen Haufen widerſtanden — noch weniger ſich die biſchöfliche Gewalt angemaßt. — Nebſtdem — wie entehrend ſpricht hier Luther vom erſten allgemeinen Concil zu Nicäa, welches ihm kurz zuvor ein hohes, heiliges Concil geweſen iſt! — Hat Paphnutius, der an Chriſtum glaubte, dem ganzen Concil widerſtanden; ſo iſt zu folgern, daß die Väter dieſer heiligen Synode an Chriſtus nicht geglaubt haben, und daß die Auktorität jenes einzelnen Mannes höher, als die Auktorität der allgemeinen Synode zu achten ſey! Hätte nicht auch hier Erasmus ſagen dürfen: Quid faciemus huic rabulae, quem nihil pudet in quemuis dicere? Hyperasp. libr II. p. 1211.

199) Kann wohl Revolution und Anarchie mehr begünſtigt werden, als durch dieſe Aeußerung Luthers? — wird einmal dem Volke unbedingt in Kopf geſetzt, Gott frage nichts nach großen, hohen, mächtigen Herren, — er allein ſey der Größte und Mächtigſte, — er wolle allein bey denen ſeyn, die ſein Wort lieben und halten, wären ſie gleichwohl nur Stallbuben; und welche Unordnung, welche revolutionäre Auftritte ſind bey jeder Volksgährung zu fürchten. — „Du bezweckeſt (spectas)

Aufs

Wenn nun der Bapſt gleich ſteiff vnd ſtoltz ſtehn künde, als er nitt kan, auff dem Spruch Math. 16. ſo ſtehn wir dargegen noch vil ſtoltzer vnd ſteiffer auff Math. 18. Denn es iſt nit ein anderer Chriſtus, der Matth. 16. mit ſant Peter redet, vñ Math. 18. mit den andern jüngern, eben die ſelben wort redet, vnd macht gibt, ſünd zubinden vnd zulöſen. [200]) So fare der Bapſt hin mit ſeim Peter, binde vnd löſe was er kan. [201]) Wir wöllen der andern Apoſtel macht zubinden vnnd zulöſen gleich S. Peter halten,

---

Aufruhr, welche bisher aus deinen deutſch geſchriebenen Büchern ſchon ſo oft entſtanden iſt, erinnerte Erasmus. (Hyperasp. libr. I. pag. 1079.) — So machten es wohl die Apoſtel nicht." (Sic nimirum fecerunt apostoli!)

200) Zwar der nämliche Chriſtus ſpricht Matth. XVI. und XVIII.; aber wie ganz verſchieden ſind in beyden Texten ſeine Worte! Im erſten ſind ſie energiſch an Petrus allein, — im zweyten ausdrücklich an alle Apoſtel gerichtet: im erſten kommt die Belobung des ausgezeichneten Glaubens-Bekenntniſſes Petri, und das unmittelbare Verſprechen Jeſu vor, auf dieſen Fels — Petrus — ſeine Kirche zu bauen; ihm werden die Schlüſſel des Himmelreiches verheiſſen. Von dieſen allen geſchieht keine Meldung im zweyten Texte. — Nur ſind in beyden Texten die Worte — Binden und Löſen ꝛc. — gleichlautend, doch mit dem Unterſchiede, daß ſie einmal an Petrus, das andere Mal an die Apoſtel gerichtet ſind. — Was alſo aus den Worten des Heilandes Matth. XVIII. folgt, beſtehet hierin, daß Chriſtus allen Apoſteln die Gewalt zu binden und zu löſen verſprochen habe: denn die eigentliche Verleihung dieſer Gewalt im Bezug auf alle Apoſtel geſchah erſt Joh. XX. 22. 23. Und eben dieß iſt die Lehre der römiſch-katholiſchen Kirche, welche die allen Apoſteln verliehene Gewalt zu binden und zu löſen noch heut zu Tage an den Biſchöfen, als Nachfolgern der Apoſtel, ehret.

201) Luther verdreht hier den Begriff des kirchlichen Primates auf die bloſſe Gewalt zu binden und zu löſen, und nimmt

vnd weñ hundert tauſent S. Peter, ein Peter, vnd alle welt eittel Bapſt were, darzu ein Engel vom himmel bey jm ſtünde. Denn wir haben hie den Herren ſelbs über alle Engel vnd Creaturen, der ſagt, ſy ſollẽ alle gleichẽ gwalt, ſchlüſſel vnd ampt haben, auch zwẽ ſchlechte Chriſten allein in ſeinem nammen verſamlet. Diſen Herren ſoll vns Bapſt vnnd alle Teüfel nit zum narren, lugner vnd trunckenboltz machen, ſunder wir wöllen den Bapſt mit füſſen tretten, vnnd ſagen, er ſey eyn verzweifletter lugner, Gotßleſterer, vnd abgöttiſcher Teüfel, der die ſchlüſſel zu ſich allein geriſſen hat, vnder S. Peters nammen, ſo Chriſtus die ſelben gleich allen in gmeyn gegeben hat, vnd will den Herren, Mathei. 16. zum lugner machen, jha das müßt man loben. [202])

---

noch die kleinliche Ausflucht, daß die Schlüssel Matth. XVI. dem Petrus verheissen, nicht gegeben wurden!!

202) Nicht zufrieden mit so einer Verdrehung — dichtet Luther dem Heilande die Worte an: „Sie sollen alle gleiche Gewalt, Schlüssel und Amt haben.“ — Wo hat Christus dieses gesagt? — „Du sündigst hierin, — warf Erasmus Luthern vor, (Hyperasp. libr. I. pag. 1054.) — daß du uns immer deine Auslegung als Gottes Wort aufdringest.“ — Thöricht ist die Wiederholung der exotischen Angabe: „Auch zwey schlechte — im Namen des Herrn versammelte — Christen haben die Gewalt zu lösen und zu binden, ja — die nämliche Gewalt, wie Petrus und alle Apostel.“ — Nun — nach Verdrehungen dieser Art — verfällt Luther vom neuem auf seine punische Taktik, und auf unsinnige Schmähungen. — Man lese, und staune und urtheile wieder, ob Luther nüchtern war, da er diese lästernden Thorheiten geschrieben hat?! Oder kann ein Mann bey gesunder Vernunft behaupten: „Der Papst — bey seiner schon vom christlichen Alterthume anerkannten Auslegung des Textes Matth. XVI. — macht den Heiland zum Lügner, zum Narren, zum Trunkenbold?! — „Da Luther dieses schreibt, scheint er auf eine wunderliche Art

Item Joh. 20. spricht der Herr, nit zu S. Peter alleyn, sunder zu allen Aposteln vnd jüngern, Gleich wie mich mein vatter gesant hat, so sende ich eüch. Vnd da er das gesagt, bließ er sy an (nit S. Peter alleyn) vnd sprach zu jnen, Nemen hin den heyligen geyst, welchen jr die sünd vergebt, den seind sy vergeben, welchen jr sy behaltet, den seind sy behalten.

Gern möcht ich hören, was der Bapstesel hierwider sagen kündte, vnd wenn er tausent Spitzbübische zungen hette, so müssen sy doch allzumal hie zuschanden werden, [203]) Den klar seind die wort des Herren, Wie mich mein vatter gesant hat, so sende ich eüch, Euch, Eüch, nitt dich Peter alleyn, das ist, was ich auß des vatters befelch gepredigt, vnnd auff mich den velsen gebawen habe, eben dasselb, vnd keyn anders, solt jr predigen vñd bawen, [204]) vnd jr solt

---

heftig; — urtheilte einst Erasmus. (adversus epist. non sobr. pag. 1267.) — aber diese Heftigkeit däucht nüchternen Leuten lauter Unsinn (mera insania) zu seyn."

203) Was Christus Matth. XVIII. allen Aposteln verheissen, dieß hat er ihnen Joh. XX. nach seiner Auferstehung wirklich verliehen, — die Gewalt nämlich, Sünden nachzulassen, oder zu behalten. Hier ist nicht vom kirchlichen Primate die Rede; noch nie hat sich ein Katholik zur Erprobung desselben darauf berufen. Die hiezu geeigneten Texte sind Matth. XVI. und Joh. XXI. — Was der Heiland in jenem — des vorzüglichen Glaubens wegen — dem Apostel Petrus versprach, hat er ihm in diesem Texte — der vorzüglichen Liebe wegen — verliehen. Unschicklich wären in beyden Texten die Worte Jesu, wenn sie nicht von einem Vorzuge des Petrus gedeutet würden. — Doch Luther greift hier die Katholiken an, wo sie nicht stehen, und wo sie nie gestanden sind; die Antwort, welche er vom Papste hören möchte, könnte ihm ein Schulknabe geben: und auf wen fallen jetzt seine lästernden Schimpfungen?

204) Allerdings sind Joh. XX. die Worte Jesu deutlich auf alle Apostel ausgesprochen, — ganz harmonisch mit der katholis

alle gleichen gwalt, vnd die schlüssel haben, sünd zuuergeben vnd zubehalten, deñ das seind eben die selben wort vom binden vnd lösen, die er Mathei. 16. von schlüsseln zu Petro redet. Diß ist der Herr selbs, der solchs redet, darumb fragen wir nichts darnach, was der Bapstesel in seinen Drecketen darwider wüttet vnd tobet. [205])

Vnnd hie ist (das wir den armen Juristen Johanni Teutonico vnd Panormitano auch helffen) der text, da die verheyssen schlüssel Math. 16. (wie sy meynen) mit der that S. Peter gegeben, vñ er in die Possession gewisen wirt, auff dz es klar sey, die verheyssen schlüssel Math. 16. seind nit S. Petro allein verheyssen, dañ die erfüllung solcher verheyssung wirt nit S. Petro alleyn, sunder allen jüngern ge-

---

schen Religions-Theorie, welche nicht nur dem Apostel Petrus, sondern allen Aposteln das Predigtamt, und die Gewalt, Sünden nachzulassen oder zu behalten, einräumt. Aber — in Hinsicht des Primates — ist dieser Text aus der Luft aufgegriffen, — nicht geeignet, — wie Luthers Deutung: „Auf mich Felsen gebauet ꝛc.“

205) Wäre allein von der Gewalt, die Sünden nachzulassen, oder zu behalten, die Rede; dann könnte der Text Joh. XX. unter den Aposteln Gleichheit beweisen: wäre im Texte Matth. XVI. sonst nichts enthalten, als die Worte vom Binden und Lösen: dann dürfte daraus wohl noch nicht auf einen Vorzug, oder Primat geschlossen werden. Aber nun handelt Luther in verschiedenem Betrachte unredlich: a) er dichtet den Katholiken einen Beweis des kirchlichen Primates aus dem Texte Joh. XX. an; aus welchem so ein Beweis nie gemacht wurde: b) er vermengt den Begriff der allen Aposteln und deren Nachfolgern eigenen Gewalt, die Sünden nachzulassen oder zu behalten — mit dem Begriffe des kirchlichen Primates: c) er zieht aus dem Texte Matth. XVI. etwelche Worte, und verschweigt gerade dasjenige, woraus der Primat bewiesen wird. Um die Leser zu blenden — wird dann Schimpfung und Unflat benützt.

gebē. Solchs sage ich den armen Juristen zudienst, [206]) denn wir Theologen haben sterckern grund, vnd disputieren nicht de uerbo futuro, et praesenti, in solchen hohen sachen. Darumb ist diß wort, das der Herr zu jnen allen sagt, Weñ jr die sünden vergebt, dem seind sy vergeben, eben souil, als wenn er eyn jegklichen in sunderheit nach-eynander anspräche, Sihe da Peter, niñ hin den Heyligen geyst, Weñ du die sünd vergibst. ꝛc. Sihe da Andres, niñ hin den Heyligen geyst, Weñ du die sünd vergibst. Sihe da Jacob. Sihe da Johannes, Thoma, Bartholomee, Philippe, Simon, Juda. ꝛc. Eben souil ists (sage ich) weñ er sy alle anspricht in gemeyn, als wenn er eyn yegklichen besunders anspräche, denn ein yegklicher hat sichs müssen dem andern zugleich annemmen, dieweil es zu allē gleich gesagt ist. Darumb kan S. Peter mit den gmeynen schlüsseln vnd gmeynem ampt der schlüssel, welchs ist vergebung vnd behaltung der sünden, nichts eigens noch sunderlichs verstehn noch haben, über die andern Apostel, Vnnd hie ist kein Exclusiua, wie die Rhömischen Esel flicken vnd dichten. Es heyßt nit, Tibi Petro soli, vnd wenns schon also were, so were doch die Exclusiua nitt wider die Apostel, sunder villeicht wider Caiphas, vnnd das Mosisch Priesterthumb. Sunst bleibt Petrus an statt aller Apostel, wie dise zwen Sprüch, Math. 18. vnd Joh. 20. mit allem gwalt beweisen vnd erzwingen. Das ist gwiß. [207])

---

206) Noch unredlicher verfährt Luther, da er die Erfüllung des Matth. XVI. dem Petrus gemachten Versprechens auf den Text Joh. XX. zieht, welcher nur die Matth. XVIII. allen Aposteln geschehene Verheissung realisirt. Die Worte Jesu Joh. XXI., aus denen die wirkliche Einsetzung des Primates erprobt wird, werden hier vollends umgangen.

207) Schon wider von dem phantastischen Widerspruche der Glossatoren und des Papstes! — Das excentrische Luftgefecht

Zuletst ist auch da das werck vnd die that. Denn S. Mathias ist zum Apostel nicht von S. Petro, sunder durchs loß durch Christum vom himmel bestättigt, vñ zu den andern eylffen Aposteln geordnet, Acto. 1. Ists nun ein Artickel des glaubens, wie vns die Römischen Esel gern über trẽwen vnd überliegen wolten, das S. Petrus alleyn die schlüssel habe, als ein Priuilegium, (also nennens die narren zu Rom) so ist hie S. Peter sampt allen Aposteln, vnnd Mathias auch, eittel Ketzer, das sy wider solchen Artickel handlen, vnnd lassen nit S. Mathias von S. Peter alleyn, der die schlüssel über die gantzen welt haben soll, geordnet vnd bestättiget werden, vnd Christus selbs wirt in des Bapsts ban sein müssen, das er solche ketzerey mit S. Matthias begangen, jn bestättigt hat. O der arme sünder Christus, wie will er immermehr vergebung seiner ketzerey vnnd sünden erlangen bey dem Römischen Stul? Ich hette schier gsagt bey den Maul-eseln. [208])

Unnd ob gleich Bäpstliche heyligkeyt dem Herren Christo die macht lassen wolte, als einem Printzen, der kei-

---

über den Text Joh. XX. wird fortgesetzt, und, was nicht streitig, was nicht zur Sache geeignet ist, als Fragepunkt mit ermüdender Tirade behandelt. Oder wer hat wohl jemals die Gewalt, Sünden nachzulassen oder zu behalten, dem Apostel Petrus allein zugeschrieben? — Auch hier dürfte Erasmus sagen: „Was führt er (Luther) mit Redlichkeit an, nachdem er einmal die Verläumdung beschlossen hat?“ — Und „er macht sich desto lächerlicher, da er mit einem Schatten streitet.“ (Adu. epist. non sobr. pag. 1271. 1277.) Dessen ungeachtet wird kleinlich geschimpft und Gewißheit vorgeschützt!

208) Auf die unschickliche Exegese folgt eine eben so unschickliche Erwähnung etwelcher Thatsachen. — Die Wahl eines Apostels — statt des Verräthers Judas — war nicht Sache des kirchlichen Primates, sondern Gottes Sache; wie

nem gesetz vnderworffen, wol möcht nach seiner himmelfart mehr Apostel beruffen, dann er auff erden beruffen hett, so kan doch der selbē Apostel keiner auff erden predigen oder Bischöff ordnen, sunder müßte auß der welt ins Schlauraffen land, daselbst predigen, kirchen stifften, vñ Bischöff ordnen. Vrsach ist die, der heyligst vatter ist mit seinem S. Peter, wie seine Decret sagen, aller welt Bischoff, predigt vnnd ordnet Bischöff niemant drinnen, denn der Bapst alleyn. Darumb muß S. Matthias vnnd die andern. x. Apostel kein rhaum noch statt haben zupredigen oder kirchē zustifften, noch Bischöff zuordnen in der gantzē welt, sunder allein die Bäpstlich heiligkeyt, verstehts wol was ich meyne.[209])

Oder solls also sein, das ein yeder Apostel hette gleiche macht mit S. Petro, vnd hette ein yegklicher an seinem ort in der welt gepredigt, kirchen gestifftet, vnd Bischöff ge-

---

selbst die Jünger Jesu in ihrem Gebethe äußerten: „Herr! der du aller Herzen kennest, zeige an, welchen von diesen zweyen du erwählet hast.“ — Indeß auch bey dieser Gelegenheit kamen Winke des Vorzuges Petri vor: denn Petrus nahm der erste das Wort, machte allein den Vortrag und Vorschlag einer neuen Wahl; und alle Jünger befolgten den Vortrag. — Wie thöricht wird die Wahl eines neuen Apostels zur Gewalt, Sünden nachzulassen oder zu behalten, gerechnet! — Je unschicklicher so eine Erwähnung ist; desto mehr muß man über Luthers niederträchtige und gotteslästerische Schmähsucht staunen, welche sich auf eine unsinnige Art ausgoß. — Man lese obige Stelle, und lese sie wieder! — Und man urtheile, ob dieß Sprache eines Vernünftigen, eines Rüstzeuges Gottes, eines Reformators der Religion sey? — Sind dadurch nicht die harten Urtheile des Erasmus und der reformirten Schweizer über Luthers Schriften bestättigt?

209) Nun wird der Stoff des vorigen possenreisserischen Schimpfens herabgestimmt, aber ein neuer eben so irriger Stoff der Schmähung aufgegriffen, daß nämlich im Falle des Primates

ordnet, on S. Peters wissen vnd befelch, sunder auß Christus befelch, wie droben gehört ist Joh. 20. so wolt das drauß volgen, das die Bäpstliche heyligkeyt drey ding thun müßte, Erstlich seine Decret als verzweifelte erstunckne lugen verdammen, vnd sich selbs, auff sein verlogen lestermaul, schlahen, da er sich rhümet, der hohe Priester, vnd haupt aller kirchen auff erden, vnd Christum Math. 16. Joh. 20. vnd hie Acto. 1. zum lugner vñ Ketzer macht. [210]) Das ander, Er müßte zuuor suchen vnd gwiß machen, welche kirchen S. Petrus in der welt bepredigt, vnnd welche Bischöff er geordnet hette, damit er nit griffe in der andern

---

Petri kein anderer Apostel auf der Erde zu predigen, und Bischöfe zu ordnen, Macht gehabt hätte. Aber so etwas hat noch kein Katholik bey voller Besonnenheit behauptet: auch die beygefügte Ursache ist Unwahrheit oder bösartige Verdrehung. Denn unter dem kirchlichen Oberhaupte wird nicht ein Bischof der ganzen Welt verstanden; nie sprach der Papst das Recht an, durch sich allein alle Bischöfe zu ordnen. Oder hat zur Zeit Luthers in der ganzen katholischen Welt niemand gepredigt, niemand Bischöfe geweihet, als der Papst allein? — Der Papst, als kirchliches Oberhaupt, hat nur die oberste Aufsicht und Leitung der ganzen Kirche, damit die untergeordneten Hirten ihrer Pflicht, sowohl im Predigtamte, als in Bestellung kirchlicher Vorsteher, entsprechen. — Wie konnte Luther auffallende Unwahrheiten dieser Art ausstreuen, wenn ihm Wahrheitsliebe heilig, und wenn nicht Verläumdung seine Absicht gewesen wäre? — Allerdings versteht jeder Vernünftige Luthers Tendenz.

210) Nach ausgegossener Schmähung wird auch obige Angabe in Hinsicht der Apostel modificirt — auf so eine Art, die niemals bezweifelt wurde. Denn niemand läugnete, daß die Apostel unmittelbar von Christus die Gewalt zu predigen, Kirchen zu stiften, Bischöfe zu ordnen, erhalten hatten. Diese Gewalt steht nicht nur mit dem kirchlichen Primate, als oberster Aufsicht und Leitung, in keinem Widerspruche, sondern

Apostel kirchen vnd Bischöff, die alle zumal so gut vnd hoch seind, als der Römisch Bischoff, denn sy alle zumal geordnet seind von solchen Aposteln, die S. Peter in allen dingē gleich von Christo gesetzt seind. O hie wurde der heyligst vatter also zuthun kriegen, das er auch nach dem jüngstē tag nit zum end käme, wa blibe dieweil der Römisch stul, vnd der Maulesel Regiment zu Rom? [211])

Zum dritten müßte er auch das gewiß machen, das S. Peter keyn kirch auff erden gestifftet, noch Bischöff ge-

---

wird sogar von demselben vorausgesetzt. — Die Resultate, welche Luther gefolgert wissen will, möchten wohl theils ihn selbst treffen, theils Unsinn desselben beurkunden. Oder welche Dekrete sollte der Papst verdammen? — Wer hat gelogen und gelästert? — Wer hat die Texte Matth. XVI. und Joh. XX. und Act. I. verdreht, und irrig gedeutet? Und wird wohl durch eine irrige Auslegung der heil. Schrift Christus zum Lügner und Ketzer gemacht? — „Hier fügest du Unsinn (insaniam) bey, — urtheilte Erasmus (Hyperasp. libr. I. p. 1083.) — da du kurz zuvor deine Abneigung gezeigt hast." — Auf solche Gründe ward die Bestreitung des Papstthumes gestützt?! —

211) Eben so excentrisch und thöricht ist diese Forderung, daß zur Erprobung des kirchlichen Primates der Beweis nöthig sey, in welchen Kirchen Petrus gepredigt, und welche Bischöfe er geordnet habe. Wie paßt dieß als nothwendige Bedingung zur obersten Aufsicht und Leitung der — von wem immer gestifteten — Kirchen? — Hätte Petrus in keiner Kirche unmittelbar gepredigt, keine Bischöfe unmittelbar geordnet; so würde dieses seinem Primate nicht nachtheilig seyn, welcher eine oberste Leitung ausspricht. Wurde ja so etwas nie als wesentliche Bedingung des Papstthumes anerkannt. Nebst dieser unschicklichen Forderung — nimmt Luther als gewiß an, was eben der Fragepunkt ist, die übrigen Apostel seyen von Christus in allen Dingen gleich dem Petrus gesetzt worden. — Und aus so faden, unschicklichen und falschen Angaben möchte Luther

ordnet, auch in keyner kirchen gepredigt hette, on alleyn zu Rom, Wa nitt, so solte der Bapst auch wol S. Peter mit schlüssel vnd allem verlieren. Denn hat S. Peter etwa in der welt mehr gepredigt, Kirchen vnnd Bischöff geordnet, so kan der zu Rom sich nit rhümen, das er alleyn sey S. Peters stul erb, sunder die andern alle künden eben so wol als der Römisch, sich rhümen, S. Peter ist vnser Apostel, hat vnser Kirchen vnd Bischoff geordnet, darumb seind seine schlüssel vnser, vnd nit des Bischoffs zu Rhom. [212]) Nun ists gwiß, das S. Peter zu Hierusalem, zu Antiochia ist Apostel gewesen, darzu wie sein Epistel zeüget, in Asia, Ponto, Cap-

---

eine unauflösbare Schwierigkeit machen, um das Resultat seiner eigenen Beweisart mit Insolenz auf den Papst zu werfen. „War er wohl nüchtern, da er dieses schrieb?" — Dürfte hier wieder Erasmus fragen.

212) Unmittelbar zuvor verlangte Luther zur Erprobung des Primates den Beweis, daß Petrus in mehrern, ja in allen Kirchen gepredigt, und überall Bischöfe geordnet habe; jetzt fordert er zu eben diesem Zwecke Gewißheit, daß Petrus keine Kirche gestiftet, als die römische, — daß er in keiner Kirche gepredigt, und Bischöfe geordnet habe, als allein in der römischen. Welche Paradoxie! — Nicht von größerm Gewichte ist das beygefügte Motiv, worin die Begriffe des Predigtamtes, der Bischofsweihe, des Apostolates und des kirchlichen Primates verwirrt werden. Petrus konnte ehevor in mehrern Städten Apostel und Bischof gewesen seyn, — konnte das Predigtamt und Episcopat jener Städte Andern überlassen, und sich nach Rom begeben haben: denn Prediger und Bischöfe existiren mehrere. Allein anders verhält es sich mit dem Primate der ganzen Kirche, welcher nur Einer ist. Deßhalb können mehrere Erben des Stuhles Petri seyn, wenn vom bischöflichen Stuhle, oder vom Episcopate desselben allein gesprochen wird. Aber das — seiner Eigenheit gemäß — Eine Primats-Recht trug Petrus immer mit sich, und übertrug es nur nach

padotia, Bithinia, Galatia, Dise alle mögen wider den Bischoff zu Kom (vil mehr wider den Bapst, der nach den Bischoffen kummen ist, weder Bischoff noch Christen) sich rhümen, Lieber Bischoff, S. Peter ist vnser Apostel, wir haben von jm die schlüssel, vnd seind über die Römischen kirchen, denn vns hat er sein schöne lange Epistel zugeschriben, aber der Rhömischen kirchen hat er nit ein tipflin vom geringsten buchstaben geschriben. Wie gefelt dir der schnitzer Bapstesel? [213])

---

dem Tode Einem Nachfolger, welcher nicht nur das Episcopat, sondern die Völle der permanenten Gewalt desselben erbte.

213) So z. B. war Petrus ehevor Bischof zu Antiochia, und überließ die bischöfliche Sorge über diese Stadt einem andern, da er sich nach Rom begeben hat. Die oberste Aufsicht über die Kirche Jesu brachte er mit sich nach Rom: hier wurde er mit dem Martertode gekrönet, und, weil keine andere Verfügung geschah, hinterließ er durch eine natürliche Folge-Ordnung die Völle der permanenten Gewalt nach dem Tode seinem Nachfolger zu Rom. Hierauf beriefen sich die heiligen Väter; in diesem Sinne nannten sie Rom den apostolischen Stuhl, nannten den Bischof Roms den Erben des Stuhles Petri, den Erben nämlich nicht nur des Episcopates, sondern auch des Primates. — Endlich behauptet sogar Luther, daß selbst jene Kirchen, an welche Petrus geschrieben hat, auf die Nachfolge im kirchlichen Primate Anspruch, und einen vollgültigern Anspruch machen könnten, als die römische Kirche. — Welche Behauptung! — Sollte wohl nicht gerade das Gegentheil gefolgert werden? — Schon der Begriff des Primates spricht Oberaufsicht über alle Kirchen aus, welche sich durch Schreiben an entfernte, und untergeordnete Gemeinden äußert. — An die Gemeinde, bey welcher Petrus selbst gegenwärtig war, darf man keine Briefe desselben in Anspruch nehmen. — Möge Luther dieß sein fates und thörichtes Raisonnement einen Schnitzer heißen! — Aber das Resultat

Ja S. Peter ist zu Rom gemartert mit S. Paulo, wie die Decret rhümen. Das thut nichts zur sachen. Es ligen vil tausent marterer zu Rom, die daselbst gemartert seind, vnd dennocht keyner Bischoff zu Rom gewesen ist. S. Stephanus ist zu Hierusalem gemartert, aber damit nitt Bischoff zu Hierusalem worden. [214]) Man fragt nach S. Peters ampt, predig, vnnd wie er Bischöff geordnet hab zu Rom, darauff sy Math. 16. füren wñ sich gründen, [215]) wiewol hie etlich gelerten seind, die wöllen, das S. Peter nie gen Rhom kummen sey, vnd solt dem Bapst sawr sein sich zuwöhren wider solche schrifft. Ich will hierinn nit

---

desselben sollte er doch nicht mit so einer Unbesonnenheit auf den Papst werfen. Oder wer hat sich hier als Esel beurkundet?

214) Es ist einhellige Stimme nicht nur der päpstlichen Dekrete, sondern des ganzen Christlichen Alterthumes, daß die zwey Apostel Petrus und Paulus zu Rom ihr Leben mit der Marterkrone endigten: wer dieß bezweifelt, möge auch die ehemalige Existenz Roms bezweifeln. Wenn für den Primat der römischen Kirche die Thatsache angeführt wird, daß Petrus zu Rom war, und starb; so wird immer der Beweis vorausgesetzt, Petrus sey von Christus als Oberhaupt der ganzen Kirche aufgestellt worden, und habe diesen Primat nach der ordentlichen Folge-Ordnung auf seinen Nachfolger in jener Kirche gebracht, in welcher er gestorben ist. Diesen Gesichtspunkt verdreht Luther vollends, und will die thörichte Idee geltend machen, als wenn aus dem Tode zu Rom auf das Episcopat des Apostels Petrus geschlossen würde. Wie paßt hieher: „Viele tausend Martyrer wurden zu Rom gemartert, und keiner von ihnen ist Bischof zu Rom gewesen“? — Noch unschicklicher ist die Erwähnung des heil. Stephanus, von dem die heil. Schrift ausdrücklich sagt, daß er Diakon gewesen sey.

215) Aus dem Texte Matth. XVI. wird nur die Verheissung des kirchlichen Primates bewiesen: aber keinem Vernünftigen fiel bisher ein, aus diesem Texte den Beweis zu machen,

Richter sein, S. Peter sey da gewesen oder nit. Denn wol alleyn S. Paul, der gewißlich da gewesen ist (wie Lucas in Act. vnd er selbs in seinen Epistlen schreibt) die kirchen vnd Bischoff zu Rom kann geordnet haben. Aber das kan ich frölich sagen, wie ich gesehen vnd gehört hab zu Rhom, dz man zu Rom nit weyßt, wa die cörper S. Petri vnd Pauli ligen, oder ob sy da ligen. Sollichs weyßt Bapst vnnd Cardinäl seer wol, das sys nit wissen. [216])

Doch stellen sy zwey häupter auff an S. Petri vnd Pauli tag, geben für, vñ lassen den gmeynen mañ glauben, es seyen der Apostel natürliche häupter, da laufft der

---

daß Petrus zu Rom Bischöfe geordnet habe. — Luther verwirrt die zwey Sätze: a) Petrus wurde von Christus als kirchliches Oberhaupt aufgestellt, und b) Petrus brachte den ihm verliehenen Primat nach dem Tode an seinen Nachfolger zu Rom. Was zum zweyten Satze gehört, wird auf den ersten verdreht, — dem zweyten aber wird unterschoben, was sich zum ersten eignet.

216) Nun möchte Luther schlechterdings läugnen, daß Petrus jemals nach Rom gekommen sey: er beruft sich auf etliche Gelehrte, (vielmehr Thörichte) legt ihnen so ein Gewicht bey, daß die Widerlegung derselben dem Papste sauer werden sollte, und — will die geschichtliche Evidenz wenigstens zweifelhaft machen. Wahr und bemerkenswerth ist, was hierüber Stolberg (Geschichte der Religion J. Ch. Th. X. S. 573.) erinnert: „Nicht nur vermessen, sondern schamlos ist die Behauptung einiger Protestanten, welche haben läugnen wollen, daß Petrus in Rom gewesen. Verdienstvolle Protestanten rügen mit Unwillen diese Dreistigkeit. Grotius (Annot. in ep. I. Petr. V. 13.) sagt: Daß Petrus in Rom gewesen, wird kein wahrer Christ läugnen. Der anglikanische Bischof Pearson hat in einer eignen Schrift des Apostels Petrus Aufenthalt in Rom erwiesen, so auch der gelehrte Protestant Baratier, der in einer besondern Abhandlung über die Folge der Bischöfe Roms, von Petrus an bis zu Victor, geschrieben, und später die Partheylichkeit des Bower, eines seiner Glaubensbrüder, gerüget hat, welcher,

andächtig pofel zu mit Hansen von Ihene. Aber Bapst, Cardinäl, vnd jr gesindlin, wissen seer wol, das es zwey hültzen, geschnitzt vnd gemalte heüpter seind, gleich wie sy mit der Veronickē auch thund, geben für, es sey vnsers Herren angesicht inn eyn schweyßtüchlin getruckt, vnd ist nichts deñ ein schwartz bretlin viereckecht, darfür hanget ein klaretlin, darüber ein anders klaretlin, welchs sy auffziehē, weñ sy die Veronica weisen, Da kan der arm Hans von Ihene nichts mehr sehen, denn ein klaretlin für eym schwartzer bretlin, das heyßt denn die Veronica gewisen vnd gesehen, vnd hie ist grosse andacht, vnnd vil Ablas, bey solchen vngeschwungnen lugen. [217])

So gar grossen vnmäßlichen lust hat der verdampt Bapstesel vnd sein verfluchte bubenschul zu Rom, den ar-

---

daß Petrus zu Rom gewesen, bezweifelte, „eine Thatsache, schreibt Baratier, die vom ganzen Alterthum bezeugt wird. Es gereicht zur Schande einem Protestanten, zu gestehen, daß einer von seiner Religion sie je in Zweifel gezogen habe. — Weit entfernt dem Protestantismus zu dienen, hat er ihm großen Schaden gethan.“ — In der That, — fügt Stolberg bey, — kann eine solche Behauptung nur aus großer Verblendung des Verstandes, oder aus Unlauterkeit des Herzens kommen, da sie auch nicht Einen Scheingrund für sich hat, auf dem sie beruhen könnte, und das ganze Alterthum durch vereinigte Zeugnisse sie zerstiebt“! — Was muß man nun vom angeblichen Religions-Reformator selbst denken, der so etwas ausstreute? — Daß die Körper der Apostel Petrus und Paulus sich zu Rom befinden, ist eine eben so verbürgte Thatsache, als das ehemalige Daseyn dieser Apostel zu Rom. Thöricht also wird dem Papste und den Kardinälen angedichtet: „Sie wissen sehr wohl, daß sie es nicht wissen“!!

217) Gesetzt auch, man wüßte nicht mehr bestimmt die Begräbniß-Stätte der zwey Apostel: gesetzt, man hätte die ächten

men Christen mann zuäffen, närren, spotten, ja Gott im himmel zulestern, vnd solche Abgöterey zustifften in seiner heyligen kirchen, lachet inn die faust, das er solche seine lesterliche abgöttische lugē angebettet sehē mag, raubet vnd stilet darfür aller welt gut vnnd gehorsam, das man greiffen muß, das Bapstumb sey (wie droben gesagt) eyn lugen gespänst, vom Teüfel darumb in die Kirchen gesetzt, das es nichts anders thun soll, denn lugen, lesterung, Abgötterey stifften, damitt den glauben vnd das wort Gottes zuzerstören, vnd darfür alles rauben, was die welt so vnder jm ist, hat vnd vermag, vnnd alle seelen zum Teüfel füren. [218])

Nun wie gesagt, die Apostel. S. Peter vñ S. Paul mögen da zu Rom ligen oder nit, so thuts nichts zur sachen, sunder wer daselbst die Kirchen vnd Bistumb gestifft habe,

---

Häupter derselben nicht mehr; welches aber keinen Grund der Wahrscheinlichkeit hat; läßt sich deßhalb die unläugbare Thatsache ihrer Gegenwart in Rom bezweifeln? — Wie eignet sich hieher die kleinliche Erwähnung des Schweißtuches der Veronica? — Ist ja die Verehrung der Reliquien, wie der Bilder, nur respektiv. — Und wären gleichwohl manchmal Mißbräuche unterlaufen; wie paßt dieser Absprung auf bloße Mißbräuche zur Auslegung des Textes Matt. XVI., und zur Aufsuchung der Quelle des Papstthumes? — „Hier möge der Leser von neuem bemessen, wie sich Luther überall gegenwärtig gewesen sey.“ Hyperasp. libr. II. pag, 1124.

218) Nach so vielen Verdrehungen, Andichtungen, geschichtlichen Unwahrheiten folgt wieder ein Strom der unsinnigen Lästerung. Da Luther eine Behauptung geltend machen will, welche auch dem Protestanten zur Schande gereicht, und welche nur aus Verblendung des Verstandes, oder aus Unlauterkeit des Herzens kommen kann; (Not. 216) dann schimpfet er auf den Papst mit Ausfällen und Verläumdungen, welche entweder Geistes Abwesenheit, oder, was noch ärger wäre, Bösartigkeit des Herzens verrathen. Man muß bey reifer Ueberlegung obiger Stelle auf die unbe-

Denn S. Paulus ligt nit zu Corinthen, Philippern, Theſſalonich, Coloſſern, vñ andern Kirchen, da er doch Biſchöff geſetzt, vnd Kirchen geordnet hat, dz, ſouil es S. Peter betrifft, faſt keyn Kirch iſt, die vngewiſſern anfang hat, als eben die Römiſch. [219]) Sy ſchreiben wol, S. Peter ſey. xxv. jar zu Rhom geſeſſen, aber ſolche lugen friſſt ſich ſelbs, denn

er

---

liebige Frage verfallen: „Wenn dieß Sprache der Weisheit, Sprache eines Rüſtzeuges Gottes iſt; welche iſt dann die Sprache des Tollhauſes?“ Man muß mit Erasmus ausrufen: Was beweiſen ſo viele poſſenreiſſeriſche Schmähungen, ſo viele boshafte Unwahrheiten, daß der Papſt Gott im Himmel läſtere, Abgötterey in der Kirche ſtifte, ſeine abgöttiſchen Lügen angebethet ſehen möge, Gut und Gehorſam der ganzen Welt raube, den Glauben und das Wort Gottes zerſtöre, alle Seelen zum Teufel führe ꝛc.?! Dürfte nicht auch hier Erasmus auf die Vermuthung gerathen: Luther ſey entweder aus Haß unſinnig, — oder von einem böſen Geiſte getrieben? Adu. ep. non sobr. pag. 1279.

219) Nach dem unſinnigen Schimpfen erklärt Luther ſelbſt als gleichgültig, ob die Apoſtel Petrus und Paulus zu Rom liegen, oder nicht. Nun ſetzt er in Hinſicht des römiſchen Primates das vorzüglichſte Moment darein, wer die römiſche Kirche, und das Bisthum Roms geſtiftet habe. — Aber auch dieſes iſt unrichtige Anſicht. Denn zum gedachten Primate wäre es eben nicht nöthig, daß Petrus unmittelbar die chriſtliche Gemeinde Roms geſtiftet hätte. Genug! wenn er in der Folge dahin gekommen, jener Gemeinde vorgeſtanden, und als kirchlicher Vorſtand derſelben geſtorben wäre. — Indeß iſt auch dieſes unrichtig, daß keine Kirche eines ungewiſſern Anfangs ſey, als die römiſche. Bezeuget ja ſchon Irenäus, (adversus haeres. III. 3.) daß die Kirche Rom's von den Apoſteln Petrus und Paulus ſey gegründet und geordnet worden. „Das ganze Alterthum, — ſchreibt Stolberg I. c. S. 574., — die heiligen Väter, ſo wie die kirchlichen Geſchichtſchreiber ſetzen dieſe hiſtoriſche Wahrheit in ein ſo helles Licht, daß die hie und da erſt ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert erhobenen Widerſprüche oder Zweifel nur Mitleiden verdienen.“

er ist ja noch zu Hierusalem gewesen, da S. Paulus über. xviij. jar nach des Herren himmelfart zu im kam, Gal. 1. 2. vnd soll. vij. jar zu Antiochia gesessen sein, daruon noch das Fest S. Peters Stulfeyre den nammen hat. Solche zal zusamen, macht. xlv. jar. Also wurd S. Peter acht jar nach Nerone gelebt haben, von welchem er doch gemartert sein soll. Denn Nero hat sich erstochen. xxxvij. jar nach der himelfart Christi. [220]) Sy liegen vnd dichten vndereynander von S. Peter, das hundert ins thausent, dz ich den wohn kriegt hab, das weder S. Peter noch S. Paul, den ersten steyn an der Kirchen zu Rom gelegt hab, sunder sey etwa ein jünger der Apostel von Hierusalem oder Antiochia gen Rom kummen, vnd den glauben Christi in etlich weniß heüsern gepredigt, oder wie zu der zeyt gewonheyt, seind ettliche Juden zu Rom wonhafftig, als Aquila vnd Priscilla. ꝛc. auff Ostern vñ Pfingsten gen Hierusalem gereyset, daselbst den glauben gelernt, vnd mit heymbracht gen Rom vnder jre freündlin, Juden, vnd Heyden. Hie zu bewegt mich das. 16. Cap. Rhom. da S. Paulus vil Heyligen zu Rhom mit nañen grüsset, vnd doch er selbs noch nit dahin kuñen war, S. Peter auch nitt. Denn Aquila vnd alle Juden waren vertriben auß Rhom von Claudio, Acto. 18. vnd wirt doch zum ersten gegrüsset. [221])

---

220) Die ungewissen Aeußerungen einzelner Männer in Rücksicht der Zeitrechnung können die durch das christliche Alterthum bestättigte Gewißheit der erwähnten Thatsache nicht entkräften. Aber niemand machte wohl eine unrichtigere Rechnung, als Luther selbst: denn 25. 18. und 7. sind nicht 45., — wie er behauptet, sondern 50. — Man lese über die Zeit der Ankunft des Apostels Petrus zu Rom Stolbergs Geschichte der Rel. J. Ch. Th. X. S. 576. ꝛc. —

221) Hier also verdient Luther das von Stolberg ausgesprochene Mitleiden. — War gleichwohl früher ein oder der andere

Nun das ist der Rhömischen Kirchen keyn schand, denn hernach da S. Paulus dahin kummen ist, hat ers gwißlich alles recht angerichtet vnnd gebessert, wie er Rom. 1. verheyßt, vnnd jhren glauben seer rhümet, den doch weder er selbs noch S. Peter gepflantzt hett. Deß gleichen hat Sant Peter auch gethon, so er anders gen Rhom kummen ist. Denn auch in Creta der jünger S. Pauli, Titus, Kirchen vñ Bischöff geordnet hat, wie jm S. Paulus Tit. 1. befelch thut. [222]) Ja was gschicht mit S. Paulo dem grossen Apo-

---

Christ zu Rom; so war dieß noch nicht Gründung der römischen Kirche, um desto weniger, da Christen und Juden vom Kaiser Klaudius aus Rom vertrieben wurden. Die eigentliche Gründung derselben ist also nach dem Tode des Claudius auf die Zeit der Regierung Nero's zu datiren. — Merkwürdig ist Stolbergs Bemerkung l. c. S. 575. „Ein Beyspiel von der Macht des Vorurtheils, — selbst über Männer von großen Verdiensten, sehen wir am tief gelehrten Baumgarten, wenn er in seinem Auszuge der Kirchengeschichte von Petrus und Paulus also schreibt: „In den folgenden Zeiten sind diese beyden Apostel als Stifter der Kirche zu Rom angesehen worden, welches bey Paulo mit mehrerm Recht geschieht, als bey Petro.“ Hatte denn der schriftkundige Mann vergessen, was Paulus an die Römer schrieb? Nach welchen, uns und der ganzen Kirche unbekannten Angaben urtheilte Baumgarten, daß Paulus für diese von Petrus gestiftete, von Petrus gepflegte Kirche mehr gethan habe, als Petrus?“ — So ein Vorurtheil des gelehrten Baumgarten möchte sich wohl von gegenwärtiger Schrift Luthers herschreiben. Aber ists möglich, daß sich gelehrte Männer noch in neuern Zeiten auf diese Schrift gründen?

222) Wozu dieser ganze Absatz? Er eignet sich gar nicht zum vorgesteckten Zwecke; wenn nicht Luthers Zweck war, des Apostels Petrus Ankunft nach Rom zu widersprechen, oder wenigstens zweifelhaft zu machen, und den Apostel Paulus an der Gründung der Kirche Roms größern Antheil, als dem Petrus, einzuräumen. „Wahrhaftig, — sagt Stolberg nicht ohne Grund l. c. — diese Kirche war von Petrus, oder viel-

stel, Act. 9. da er von himel bey Damasco nidergeschlagen ward, sagt im der Herr, er solt in die Statt gehn, da wurd man im sagen was er thun solte. Ist das nit eyn wunder? Ein solcher Apostel wirt nit gen Hierusalem zu S. Petro vnd andern Aposteln gewisen, sunder zu eim schlechten junger Anania, der die hand auff jn legt, das er den Heyligen geyst entpfienge. Was will hie zu der lugenesel zu Rom sagē, der mit seinem Petro aller welt Kirchen, Herr vnd meister sein will? Diser Apostel Paulus thut jhm ein grössern stoß, denn S. Matthias vnd die andern zehen Apostel, die der Bapst auß der welt ins Schlauraffen land jagt sampt jrm Apostel ampt, dieweil er aller welt lerer sein will. Paulus decket den schalck recht auff, hinden vñ fornen, das man vnder seine lugen sihet, wie inn des Hölischen Sathans Reich. [223])

Denn da seind seine Episteln wol. xiiij. die zeugen gewaltigklich, was er für Kirchē oder Bischöff geordnet habe inn der welt, on Sant Peter, freylich auch on den Bapst,

---

mehr von Gott durch Petrus wohl gegründet worden, ehe Paulus sie auch nur gesehen hatte". — Man lese eben da, wie Stolberg die Zweifel in Hinsicht der Zeitrechnung löse! — Aber die ursprüngliche Stiftung der römischen Kirche, wie schon oben bemerkt wurde, ist eben nicht im wesentlichen Verbande mit dem kirchlichen Primate: und auch deßhalb befaßt sich Luther mit excentrischer Tirade.

223) Doch unter die fatesten Einwürfe wider den Primat des Petrus ist dieser zu rechnen, daß der bey Damascus niedergeschlagene Saulus nicht nach Jerusalem zu Petrus und zu den andern Aposteln, sondern zum Jünger Ananias nach Damaskus geführt wurde, um die Auflegung der Hände, und dadurch den heil. Geist zu empfangen. — Schon die weite Entfernung Jerusalems deckt den Unsinn jenes Einwurfes auf. Mußte ja der blinde Saulus an der Hand geführt werden, und konnte mit harter Mühe in die nahe gelegene Stadt Syriens — Damascus —

welche alle sagen künden, S. Paulus sei jr Apostel, vnd nit S. Peter. Derhalben der Bapst mitt seinem Petro, ja mit seinem Teufel, nit recht noch macht über sy habe, vnnd sein lugenmaul verflücht sein müsse, da er sich rhümet aller Kirchen haupt, vnd meister des Christenlichen glaubens, ja Römisch zureden, meister aller lugen, lesterung vnd abgötterey. [224])

Ach was will man vil sagen? Es heyßt, wie S. Paulus saget, Non est apud Deum personarum respectus. Die Kirch zu Antiochia ist von keynem Apostel gegründt, sunder von Barnaba, oder wie Act. 13. steht, von den Propheten

---

kommen. Wie hätte man ihn weiter, als durch die Hälfte Palästinens, nach Jerusalem führen können, und — was hätte er dort zu thun gehabt? — Auflegung der Hände, und Mittheilung des heil. Geistes — unmittelbar von Gott befohlen — ist ja nicht Sache des kirchlichen Primates. Nebstdem würde folgen, daß kein Apostel vor dem Jünger Ananias einen Vorzug gehabt hätte. — Je fader und thörichter dieser Einwurf ist, desto mehr rühmt sich mit demselben Luther, und hat die Unverschämtheit, zu fragen: „Was will hiezu der Lügen-Esel zu Rom sagen?" — Aber — wer bewies sich hier als Lügen-Esel?? — Noch nicht genug! Der Begriff des kirchlichen Primates wird verfälscht, und unrichtig so dargestellt, als wenn Petrus das Lehramt allein gehabt, und die übrigen Apostel vom Lehramte ausgeschlossen hätte, wenn ihm der Primat zugeeignet würde?! — Wäre in der ganzen Schrift Luthers kein Beweis des Unsinnes; so würde ihn diese Stelle erproben.

224) Aber Paulus soll den Schalk recht aufdecken ꝛc. — Und was sagt Paulus in seinen Briefen? — Daß er mehrere Kirchen gestiftet, und Bischöfe geordnet habe; — dieß thaten auch andere Apostel; — dieß erheischte ihr Beruf, ihr Apostolat. Deßhalb war Paulus allerdings Apostel jener Kirchen. Allein hier ist die Rede nicht vom Apostolate, sondern vom Primate der ganzen Kirche: dieser

vnd lerern, Barnaba, Lucio, Simon, Manahen vnd Saulo, das es gwiß ist, Saulus sey noch nit zu der zeyt vnder die Heiden ein Apostel geordnet (wie bald hernach im selben Capitel gschicht) Nun ist die Kirch zu Antiochia ein treffliche Kirch gwesen, weit über die Rhömisch, hat auch (wie man schreibt) souil marterer gehabt, als steyn in der ringmaur seind, wiewol Rhom auch über die maß vil marterer gehabt, solche schul aber vnd solche gelerte leüt hat sy nitt gehabt, das ist war, vnd kriegt sy nimmermehr. Darumb ists nichts geredt, dise Kirch ist von eynem Apostel geordnet, darumb ist sy mehr denn ein andere Kirch, so nit von eym Apostel gegründt ist. Das seind fleyschliche gedanckē, die Gott nit achtet, darzu auch erlogen. Denn da widersteht Antiochia, die ist von keynem Apostel gegründt, vnd übertrifft vil andere, auch von den Aposteln gegründet. [225])

Also auch die Kirch Alexandria ist von keynem Apostel gegründet, sunder von S. Marco, welchen ettliche den Euangelisten, etliche anders neñen. Gwiß ists aber, das keyn Apostel dahin kummen ist, noch ist die selbe kirch weit weit über die Römische kirch. Denn da ist ein treffliche schul

---

Primat spricht die oberste Leitung der christlichen Kirchen aus; sie mögen von wem immer gestiftet seyn. Abermal wird der ächte Gesichtspunkt verdreht, — wird Falsches mit Wahrem vermengt, z. B. daß der Papst sich rühme, Meister des Glaubens zu seyn, (Not. 4.) — wird auf eine widersinnige und verläumderische Art geschimpfet. Oder was muß man von Ausdrücken denken: „Der Papst mit seinem Petro, ja mit seinem Teufel" ꝛc. — „Sein Lügenmaul müßte verflucht sein: er sey — römisch zu reden — Meister aller Lügen, Lästerung und Abgötterey"?! — Nicht Paulus also, sondern Luther selbst möchte hier den Schalk aufgedeckt, und sich selbst durch sein verläumderisches Schimpfen dazu charakterisirt haben.

225) „Widersprüche zu schreiben — war Luthern nicht neues." — Kurz zuvor setzte er das größte Moment darauf, wer eine

gewesen, darauß vilen landen geholffen ist. Daher ist Athanasius vnd vil andere grosse lerer kumen. Zu Rom ist nie keyn schul gewesen, vnd nit sunderliche gelerte leüt daher kummen. Dise zwo kirchen, Antiochia vnnd Alexandria, seind die besten vnd nutzlichsten, so man auß allen Historiē weyßt, doch niemals vnder der Rhömischen Kirchen gewesen, vil weniger vnderm meister (ich wolt sagē lugner) aller welt, dem babst. [226])

Hippon ist ein statt villeicht so groß als Wittemberg, die hat einen Bischoff gehabt, nämlich S. Augustinum, der mehr gethon hat bey der Kirchen, denn alle Bäpst vnd Bischöff zu Rohm auff einen hauffen geschmeltzt, vñ auß seiner schulen seind vil seiner Bischöff in die länder hin vnd wider

---

Kirche gestiftet habe: jetzt erklärt er es als etwas Gleichgültiges, und erhebt die Kirche von Antiochia; obschon sie nicht von einem Apostel gestiftet seyn soll. — Aber die angebrachten Gründe so einer Erhebung sind weder zum Zwecke geeignet, noch mit der Geschichte im Einklange. — Wie passen die Worte des Apostels hieher: Non est apud Deum personarum respectus? — Hatten also die Apostel vor den übrigen Menschen keinen Vorzug? — Giebt es deßhalb keinen Unterschied der Stände, keine Obern?? — Wie sehr würden jene Worte — im Sinne Luthers gedeutet — die Anarchie begünstigen! —

226) Nicht weniger übertrieben und unwahr ist die Erhebung der Kirche zu Alexandria — im Vergleiche mit der römischen Kirche. Es kommt hier eben nicht auf den höhern Grad der Gelehrsamkeit, oder auf den temporellen Zustand einer Schule an. Aber auch in dieser Hinsicht hat der heil. Augustin den Kirchen von Rom und von Africa den Vorzug eingeräumt, welche er doctiores et diligentiores ecclesias nannte. Der gepriesene und gelehrte Athanasius, welcher aus der Schule Alexandrias ausgegangen ist, erkannte den Primat des römischen Bischofes, und nahm zu demselben seine Zuflucht. — Selbst der heidnische Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus erzählt,

geordnet. Vnd S. Gregorius bekennet, das seine schrifft gegen S. Augustini schrifft seyen, wie sprewer gegen weyzen. Vnd das ist war.[227]) Darzu ist diser Bischoff S. Augustin nit gewesen vnder dem Bischoff zu Rhom, vil weniger vnder dem seelmörder vnd weltfresser dem Bapst. Darumb ists nichts, dz man der personen oder laruen nach in diser sachen richten vnnd fürgeben will, Dise Kirch ist gröſſer, dise hat eyn Apostel, dise ist reicher, dise ist edler,

---

wie standhaft Liberius, Bischof zu Rom, dem Kaiser Konstantius widerstanden sey, als dieser ihn zwingen wollte, dem Athanasius, Bischofe zu Alexandria, das Urtheil zu sprechen, und sagt von ihm, er sey „Vorsteher der christlichen Religion" (antistes legis christianae) gewesen (Euseb. eccl. hist. XV. 7.) — Daß die Kirchen zu Antiochia und Alexandria niemals unter der römischen Kirche, viel weniger unter dem — Papste gewesen sind, ist eine auffallende Unwahrheit. Dieß erhellet aus dem, was eben von Athanasius erwähnt wurde; dieß erhellet aus der früher (Not. 155.) angeführten Thatsache des Bischofes zu Alexandria — Dionysius; dieß erprobte Cyrillus — Bischof zu Alexandria, welcher im Namen des römischen Papstes der allgemeinen Synode zu Ephesus präsidirt, und laut ausgesprochen hat: „Wir müssen als Glieder unserm Haupt, dem römischen Papste, anhangen; unsere Schuldigkeit ist, ihn zu fragen, was wir glauben und vertheidigen sollen." Der heil. Thomas führt diese Stelle Cyrills an — opusc. I. contra gentes. — Endlich erhellet aus den Briefen des heil. Gregor's an die Bischöfe zu Alexandria und Antiochia, daß diese beyde Kirchen dem Papste, als kirchlichem Oberhaupte untergeordnet waren. — Mit so einer Dreistigkeit streuet Luther Unwahrheiten aus, und — nennt den Papst einen Lügner!!

227) Noch weniger hängt der Vorzug einer Kirche von dem personellen Verdienste eines einzigen Bischofes derselben ab. Lasse man dem heil. Augustin, und dessen Schriften das verdiente Lob! Aber der bescheidene Augustin würde sich wohl geärgert haben, wenn er gelesen hätte, daß

bise ist einer Keiserlichen statt kirch, weltliche vnd zeitliche ding mögen vnd müssen sich hienach richten, Gott fraget nichts darnach, er will vngefangen sein mit seinem geyst vnd gaaben, sunder freye macht haben, wie billich, einer geringen Kirchen zugeben solche leüt vnnd lerer, die er allen grossen Kirchen nit gibt, wie Hippon ein Exempel ist, vnd vnser Wittemberg auch. Denn der Heylig geyst vnd seine gaben seind nit erbliche gütter, vnder das weltlich Recht geordnet, oder an eyn ort gebunden, Sein rheym heyßt Spirat ubi uult, und nit, spirat ubi non uolumus. [228])

Der Bapst meynt wol der Heylig geyst sey an Rom gebunden, aber wenn er des kündte gut brieff vnd sigel auffiegen, so hett er gwunnen. Deñ so er will das haupt aller Kirchen sein (welches vnmüglich, muß er vns zuuor gwiß machen, das er vnd seine nachfolger den Heyligen geyst gwiß vnd erblich haben müssen, vnd nit irrē künden. Jha

---

er bey der Kirche mehr gethan haben sollte, als alle Bischöfe Roms. Möge der heil. Gregor die Schriften Augustins den seinigen vorgezogen haben; folgt wohl hieraus, daß Augustin zum Besten der Kirche mehr leistete, als die Gesammtheit aller Päpste? Wer so etwas behauptet, kann die Kirchengeschichte entweder gar nicht, oder nur mit einem von Leidenschaft geblendeten Blicke gelesen haben. — Und wie excentrisch ist hier die Erwähnung personeller Eigenschaften einiger Bischöfe! — Die Frage ist ja, ob Christus Matth. XVI. den kirchlichen Primat dem Apostel Petrus versprochen, ob er ihm denselben in der Folge verliehen, ob Petrus nach seinem Tode diesen Primat auf seine Nachfolger zu Rom gebracht habe?

228) Den excentrischen Ausflüchten fügt Luther die geschichtliche Unwahrheit bey: „Der heil. Augustin sey nie unter dem Bischofe Roms gewesen.“ Man beherzige die Geständnisse Augustins von dem römischen Primate, welche oben (Not. 69. litt. b.) angeführt wurden. So eine Unwahrheit will Luther mit der lästernden Schmähung decken, da er den

die brieff vnnd sigel möcht ich gern sehen. Denn das er Matth. 16. fürgibt, die Römisch kirch sey auff den velsen gegründet, das der höllen pforten nit sollen sy übergwältigen, ist droben klar gnug bewisen, das solchs von der gantzen Christenheyt geredt sey, vnd nit von dem Römischen Bäpstlichen stul, Vnd ist in Summa, wie gesagt, Gott fragt in seim Reich nit nach grossen, hohen, mächtigē, vilen, weisen, edlen. ꝛc. sunder wie Maria singet, er sihet die nidrigen an. Vnd wie er seinē Aposteln Mathei. 18. vnd sunst offt sagt, Wer groß will sein vnder euch, der sey der geringst, vnd wer der fürnämest vnder euch sein will, sey ewer diener, wie ich kummen biñ, nitt das man mir dienen soll, sunder ich vnder euch biñ als ein diener. [229])

Aber im Bapstumb vnnd allen Decretalen ists darumb zuthun, dz er alleyn ja der gröst, öberst, mächtigst sey, dem niemant gleich, niemant vrteylen noch richten soll, sunder yederman soll vnderthon sein, vnd sich richten lassen, vnd sich doch dieweil rhüme, er sey ein knecht aller knecht Got-

---

Papst einen Seelmörder und Weltfresser nennt!! — Hierauf folgen neue excentrische Ausflüchte. Eben weil hier nicht auf Persönlichkeiten, nicht auf zeitliche und politische Verhältnisse einer Kirche Rücksicht zu nehmen ist; so sollte auf den ächten Fragepunkt desto mehr gedrungen werden: „Ob nicht der Kirche Roms ein Vorzug im höhern Sinne gebühre"? Aber es wird vom Hauptpunkte abgeglitscht, — wird auf Mittheilung besonderer Geistesgaben, auf die Individualität einzelner Männer ausgeschweift, — wird ein unbescheidener Wink auf eigene Verdienste gegeben; so, daß man wieder mit Erasmus fragen dürfte: „War Luther nüchtern, da er dieses schrieb"?

229) Abermals eine irrige Angabe, und excentrische Ausflucht! — Daß der heilige Geist an Rom gebunden, und den Päpsten erblich verliehen sey, sagte kein Papst. Nicht einmal

tes, das ist, auff Rhömisch vnd Bäpstisch, Herr aller Herrn, Künig aller Künig, auch über alle Christen, das ist, über Gott, Christum, vnd den heiligen geyst, so in den Christen wonet vnd lebet, Joh. 15. welchen heyssет S. Paulus. 2. Thess. 2. den menschē der sünden vnd kind des verderbens, den Endchrist, der sich wider vnd über Gott setzet vnd erhebt. Denn die Christenheyt hat keyn haupt, kan auch keyns mehr haben, dann den eynigen sun Gottes Jesum Christ, der hat sigel vnd brieff, das er nitt irren künde, vnnd ist weder an Rhom noch an eynigen ort gebunden. [230])

Nun das wir wider zum sprüch Math. 16. kummen, Sag mir, wie kündte der Bapst eynen feynern gwaltigern spruch auß der gantzen schrifft wider sich selbs vns weisen, vnd in die händ geben, damit wir sein lästerlich Bapstumb zugrund verdammen vnd zerstören möchten? Den velsen darauff Christus sein Kirchen bawen will, deüttet er in seinen

---

die Untrüglichkeit des Papstes allein ist Lehre der katholischen Kirche, — noch weniger mit dem kirchlichen Primate im wesentlichen Verbande. — Genug! daß der Papst das Haupt der untrüglichen Kirche sey. Eine Unmöglichkeit des Hauptes aller Partikular-Kirchen ist eben so paradox, als die Unmöglichkeit eines sichtbaren Hauptes bey einem sichtbaren Körper. — Aus den unschicklichen Prämissen — welch eine thörichte Folgerung, oder Uebersicht! — Wenn Gott die Demuth achtet, und befolgt wissen will; achtet er deßhalb die Großen, die Weisen, — die Edeln nicht?? — Wurde Maria deßhalb von ihm nicht mehr, als andere Menschen geachtet? Stellt sich ja Christus selbst zum Ideale auf: er war demüthig, — war Diener für alle; ist er darum nicht größer, als alle Menschen gewesen? Muß ihm darum kein Vorzug beygelegt werden? — Sagte er ja selbst: Wer unter euch der Größere ist, Qui major est inter vos, fiat sicut minor.

230) Von dem Ursprunge, von der Existenz des kirchlichen Primates, — nicht von der nachmaligen Ausdehnung des-

Decreten also, Vels heysse nitt Christus, sunder die gwalt vnd Oberkeit S. Peters, dz ist, sein eygē erdichte, erlogne Oberkeyt über alle welt, welche Christus mit dem wort velß, S. Peter vnd dem Bapst gegeben haben soll, [231]) Alle kirchen auff solchen velsen gebawen, heysse, dz sy alle dem

---

selben soll hier gehandelt werden. Luther schweift auf die letztere aus, — und auf so eine Art, daß sich dabey nicht Besonnenheit vermuthen läßt. Schon öfter machte er sich des Mißgriffes schuldig, und leitete den Geist und die Wesenheit des Papstthumes aus den Dekretalen ab, deren einige als Geburten finsterer Jahrhunderte selbst bey Katholiken kein Gewicht haben. Daß alle Dekretalen auf die überspannte Macht des Papstes zielen, ist Unwahrheit. Ehevor ward die Demuth des heiligen Gregorius gerühmt, der sich im Geiste Jesu Diener aller Diener genannt hatte. Nun, da spätere Päpste den nämlichen Titel gebrauchten, wird er auf einen eben so thörichten, als willkührlichen Sinn verdreht: er soll heissen — „Herr aller Herren, König aller Könige"! — Wer sagte dieß jemals? — Aber die unsinnige Folgerung ist: „Der Papst — als Haupt der Kirche — ist über alle Christen; — dieß sey so viel, als — er ist über Gott, über Christus, über den heiligen Geist; — er ist deßhalb der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der Antichrist, der sich wider und über Gott setzt und erhebt!!" — Und hievon wird als Grund angegeben, weil der heilige Geist in den Christen wohnet. Hieraus wird von Luthern gefolgert: „Wer über die Christen, in denen Gott wohnet, Herr seyn will, der maße sich eine Herrschaft über Gott, über Christus, über den heiligen Geist an; — der sey der Mensch der Sünden, der Antichrist"!! ꝛc. — Welche Folgerung! — Ließe sich wohl nicht das nämliche auf alle weltliche Regenten christlicher Untertha-nen anwenden? — Wäre dieß nicht Begünstigung der Revolution und der Anarchie unter den Christen? — Man lese, und urtheile, und staune!

231) Nun — nach so vielen Umschweifen — lenkt Luther auf den Text Matth. XVI. ein, und will gerade dadurch das Papstthum

Bapſt müſſen gehorſam ſein, oder ſeyen ewigklich verdampt, das auch Chriſtus blut darfür nit helffen künde. Iſt das nit feyn außgelegt? [232]) Der Herr ſpricht, der velß biñ ich, Der baw darauff, iſt glaub an mich. [233]) Darwider der Bapſt, Der vels iſt mein gwalt vnd Oberkeit, Der baw darauff iſt aller Chriſten gehorſam gegē mir, füret alſo die Chriſtē vom glauben Chriſti auff ſich ſelbs, vnnd leret ſy an ſtatt des glaubens, gehorſam gegen jm, welches iſt eyn werck von menſchen, ja vom Teüfel gſtifftet, darauff ſich die Chriſten verlaſſen ſollen, das iſt den Teüfel zum Abgott haben vnd anbetten. [234]) Deñ wir Chriſten wiſſen, dz auch

---

zerſtört wiſſen. Seine widerſinnige Auslegung dieſes Textes wird als Gottes Wort vorausgeſetzt, der natürliche, vom chriſtlichen Alterthume gedeutete Sinn desſelben wird perſiflirt, und verſtellt. Daß unter dem Worte „Fels" Petrus verſtanden werde, iſt nicht nur Behauptung päpſtlicher Dekrete, ſondern heiliger Väter, und ſelbſt gelehrter Proteſtanten. J. F. Schleuſner — Lehrer der Theologie zu Göttingen (Novum Lexicon graeco-latinum in N. T. Tom. II. p. 484.) legt jenen Text auf ſo eine Weiſe aus: „Auf dich (Petrus) als auf den Grund, als auf einen feſten Stein, werde ich die chriſtliche Kirche bauen."

232) Nicht dieß iſt der Sinn, welchen der Papſt unter dem Worte „bauen" ꝛc. verſteht. Gehorſam iſt Folge einer rechtmäßigen Obergewalt, geeignete Strafe iſt Folge des Ungehorſams. Geradehin ewige Verdammung bey jedem Ungehorſame ausſprechen, daß auch das Blut Jeſu nicht helfen könne, gehört zu andern Uebertreibungen und Unwahrheiten Luthers.

233) Nicht Chriſtus, ſondern Luther ſpricht ſo. — Was läßt ſich nicht alles der heil. Schrift andichten, wenn eigenmächtige Auslegung für Gottes Wort gelten ſoll?

234) Wird Paulus als Fels verſtanden: — ward er, und nach ihm ſein Nachfolger zu Rom — der Grund, oder das ſichtbare Haupt der ſichtbaren Kirche Jeſu; wie unſinnig iſt wieder Luthers Folgerung, daß alsdann der Papſt die Chriſten vom Glauben Chriſti abführe, — daß alsdann

die werck der gebot Gottes, welches der heylig recht gehorsam, nit gnug ist, wa das gebew auff disen velsen, das ist der glaub an Christum, vns nit erhielte. Was solte denn der gehorsam dem Bapst gethon, das ist, erdichte menschen, jha vil mehr Teüfels werck vnnd Abgötterey, vns helffen?[235])

Denn der Bapst, oder vil mehr der böß geyst in jhm wußte das wol, Wa diser verstand bleiben solte, das der velß Christus were, vnd der baw darauff, der glaub were, vnd die wort also solten verstanden werden, Auff disen velsen will ich mein Kirchen bawen, das ist, Meine Christen sollen vnd werden an mich Christum glauben, so hette er nichts künden außrichten, noch einen Bapst machen. Denn was kanstu auß disen worten machen, Mein kirch wirt auff mich den velsen gebawen werdē, oder sy wirt an mich glauben, sich auff mich verlassen vnd vertrawen? Was kanstu auß disen wortē (sage ich) machen, denn das alle Christen, oder die gantze Christenheyt, vnd wer ein Christ sein will, werde an Jesum Christum glauben vnnd sein vertrawen auff

---

der dem kirchlichen Oberhaupte zu leistende Gehorsam ein Menschenwerk — vom Teufel gestiftet — seyn werde, — daß alsdann die Christen dem Teufel zum Abgott haben, und anbethen!!

235) „War Luther nüchtern, da er dieses schrieb"? — Wie passen seine überspannten Ideen von dem Glauben, und von Menschenwerken hieher? Die Aufstellung eines Oberhauptes, oder Vereinigungs-Punktes der Kirche bezweckt ja Einheit, und das Beste des Glaubens an Christus: Gehorsam — der von Gott aufgestellten Obrigkeit geleistet — ist Pflicht und Gottes Wille; — wie kann er Teufelswerk und Abgötterey seyn? — „Nur durch Paradoxien und Uebertreibung willst du allein gelehrt scheinen, — würde auch hier Erasmus erwiedern, (Hyperasp. libr. I. p. 1059) — weil nichts mehr zur Trennung (seditionem) paßt."

jn, als auff einen velsen, setzen, das jm auch der Höllen pfortē, das ist, alle Teüfel nichts thun sollē. [236]) Dise meynung kan keynen Bapst geben noch leyden, weiset vns auch weder zum Bapst, Bischoff, noch eynigem menschen, er sey Keiser oder Künig, sunder versamlet vns alle vnder den eynigen sun Gottes, den rechten felsen vnser seligkeyt. Versamlet vns so gar alleyn auff Christum, das wir auch vns selbs, vnd vnsere gutte werck verlassen müssen, vnd alleyn durch den glauben an jn, gerecht vnd selig werden. [237])

Darumb mußte der böß geyst einen andern falschen verstand disem spruch machen, vnnd sagen, Vels heysse S. Peter vnd Bapst, oder jr gwalt (ist gleich vil) Darauff bawen, heysse dem Bapst gehorsam sein. Darauß künde eyn

---

236) Noch immer fährt Luther fort, seine gezwungene und widersinnige Auslegung als gewiß und als Gotteswerk anzupreisen. Christus spricht ja, was er selbst thun werde: „Ich werde bauen“: er spricht von seiner eigenen Handlung. Schon deßhalb ist die Hindrehung auf den Glauben der Christen unschicklich. — Und wenn jene Worte des Heilandes — nach Luthers Phantasie — nichts anders sagen können, als „daß alle Christen — an Christus glauben werden;“ — da ein Christ schon jenen bezeichnet, der an Christus glaubt; so würde der Sinn jener Worte Jesu seyn: „Alle, die an Christus glauben, werden an Christus glauben.“ — Dürfte nicht wieder Erasmus schreiben: Cui non oboriatur vomitus ad ista tam delira? — Advers. epist. non sobr. pag 1270.

237) Aus einer willkührlichen und widersinnigen Auslegung, wie jene Luthers ist, kann wohl kein Papst, — kann nichts Vernünftiges gefolgert werden. Auch nicht vernünftig ists, daß hier Luther auf Kaiser und Könige verfällt, und seine Lieblings-Idee vom rechtfertigenden Glauben einem Texte unterschiebt, aus welchem sie so wenig fließt, als — nach des Erasmus Ausdrucke — Milch aus dem Bims-

Bapſt werden, dz es nun nit mehr heyſſe, wer an Chriſtum glaubt, wirt ſelig, ſunder wer dem Bapſt gehorſam iſt, der wirt ſelig. [238]) Er aber der Bapſt ſelbs, als der vels, niemants gehorſam noch vnderthon ſein ſoll.

Da haſtu des geyſtlichen Rechtes vnd aller Decretalen ſumarien vnd gantzen verſtand, darauß du greiffen kanſt, das der Bapſt vnd ſein Bapſtumb eyn Teufels geſpänſt ſey, auß verkertem verfälſchtem verſtand Mathei. 16. das iſt, auß lugen, Gottes leſterungen, als dem Teufel auß dem hindern geborn. [239]) Darumb iſt auch auß dem

---

ſteine. — Iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Luther im Moment einer Geiſtes-Abweſenheit das erſte Mal auf jene überſpannte Idee verfallen ſey; ſo möchte hier die Anwendung derſelben eben nicht von Geiſtes-Gegenwart zeugen.

238) Was aus dem natürlichen Sinne und Contexte der Worte Jeſu fließt; was die chriſtliche Kirche länger als tauſend Jahre darunter verſtanden hat, kann wohl nicht vom Teufel kommen: vielmehr möchte die paradoxe Verdrehung jener Worte von keinem guten Geiſte abzuleiten ſeyn. Verdrehung iſts ebenfalls, daß von Seite der Katholiken unter den Worten „Auf den Fels bauen" verſtanden werde — „Dem Papſt gehorſam ſeyn." Dieß iſt nicht der Sinn jenes Textes, ſondern eine Folge des ächten Sinnes. — Unwahrheit und Verläumdung iſts, daß es bey der katholiſchen, dem Papſtthume günſtigen Auslegung des gedachten Textes nicht mehr heiſſen ſolle: „Wer an Chriſtus glaubt, wird ſelig." — Nur muß ein lebendiger, durch ſchuldige Mitwirkung bethätigter Glaube verſtanden ſeyn. Der Glaube an Chriſtus war, und — iſt immer der römiſch-katholiſchen Kirche heilig. Selbſt der gelehrte Proteſtant — Plank geſteht, daß man in dieſem Punkte den Katholiken Unrecht gethan habe.

239) Der Fragepunkt iſt, ob Petrus Matth. XVI. die Verheiſſung des kirchlichen Primates erhalten habe: ſtatt dieſe Frage zu löſen, glitſcht Luther von derſelben ab, und ſchimpft über die Folgen des Primates, — ſchimpft auf eine Art, wodurch Ver-

Bapstumb nichts guts kummen, sunder verstörung des glaubens, liegende, lästerliche abgötterey vnser eygen werck, auch zerrüttung weltliches stands, mord, vnnd aller jamer, darzu vnzucht, so schändtlich, wie yetz zu Rom offentlich für augen. Darfür geraubt Bistumb, vnd alle gütter der Christenheyt, schier auch der Künig darzu. Was hett nun der Bapst wol verdienet, der auß disem seligen vnd tröstlichen Spruch vom glauben Christi, ein solchen grewel vnd wust aller lugen vnd Abgötterey gemacht hat? Er gehört in jhenes gericht, alle peyn auff erden weren vil zugering. [240])

Weitter

---

nunft und Ehrbarkeit empört werden. Wenn das geistliche Recht (hiezu gehören wohl auch die Dekretalen) für den kirchlichen Primat spricht; folgt daraus wohl, daß der Papst und das Papstthum ein Teufels-Gespenst sey? — Wer hat den Text Matth. XVI. verkehrt, und verfälscht? — Wer hat sich der Lügen schuldig gemacht? — Man lese, und — urtheile, ob dieß Sprache eines Weisen, eines Religions-Reformators sey?

240) Billig denkende, gelehrte Protestanten gestehen, und preisen den wohlthätigen Einfluß des Papstthumes nicht nur auf Religion, sondern auch auf politische Verhältnisse — so gar zur Zeit finsterer Jahrhunderte; obschon nicht alle Handlungen aller Päpste in Schutz zu nehmen sind. Unläugbare Thatsache ists, daß der römische Papst — selbst Paul III. — an der Verbreitung des christlichen Glaubens rastlos arbeitete. Oder wer hat nach Deutschland, England, Indien ꝛc. apostolische Männer gesandt? — Was muß man nun wieder von Luthers verläumderischer Schmähung denken: „Aus dem Papstthume sey Zerstörung des Glaubens, Lüge, Abgötterey, Zerrüttung des weltlichen Standes, Mord und aller Jammer ꝛc. ꝛc. gekommen“? — „Was beweisen so viele boshafte Unwahrheiten?“ — Dürfte man nicht vielmehr die traurigen Folgen der von Luthern veranlaßten Trennung beherzigen? —

Weitter das da volget, Ich will dir die schlüssel des himmelreichs gebē, was du binden wirst auff erdē, soll gebundē sein im himel ꝛc. hat den verstand, kan auch keinen andern haben, wie wir gehört, das vns der lieb Herr vnnd trewer Bischoff vnser seelen, hinder jhm gelassen die macht, sünden zubinden vnd zulösen. Denn es muß ja ein zucht vnd straff sein in der Kirchen, vmb der rohen frechen leüt willen. [241]) Widerumb auch eyn trost vnnd hoffnung vmb der gefalnen willen, das sy nit gedächtē jr tauff were nun verlorē, wie die Nouatianer, vil mer aber der Bapst, gelert haben. [242])

Nun diſes binden vnd lösen ist dem Bapst nit gnug, vnd kan damit nit über die andern herrschen, weil solch binden vnd lösen auch wol schlechte Pfarrherr vñ Caplan haben müssen. [243]) Summa, es gehört auch zum glauben,

---

241) Gut! Wenn der rohen und frechen Leute wegen eine Zucht und Strafe in der Kirche seyn muß; dann genüget nicht bloſſe Nachlaſſung oder Behaltung der Sünden: dann muß auch in der kirchlichen, wie in jeder andern wohl geordneten, Gesellschaft obrigkeitliche Leitung existiren, und sich auch auf äußere Handlungen erstrecken. Hier kann also nicht das innere Gewissens-Forum allein zu verstehen seyn.

242) Wann, und wo hat der Papst jemals dem Irrthume der Novatianer beygestimmt, und gelehrt, daß nach der Taufe keine Nachlaſſung der Sünden übrige? — War nicht das Beichtinstitut der römisch-katholischen Kirche allgemein bekannt? — Hat ja Luther selbst zum ersten Vorwande seiner Trennung die entgegen gesetzte Beschuldigung aufgegriffen, daß der Papst die Sünden-Vergebung durch die Ablässe zu sehr erleichtere. Und jetzt bürdet er dem Papste die Lehre auf, nach der Taufe finde keine Nachlaſſung der Sünden Statt!! — Doch Luther achtete nicht auf Widersprüche, wenn es ihm um die punische Taktik „calumniare audacter“ zu thun war.

243) Eben weil die Macht zu binden und zu lösen — im Gewissens-Forum — schon jedem Pfarrer und Kaplan gebührt;

vnd nit zum Bäpstlichen gehorsam, wie droben gesagt, darumb hat ers anders vnd besser gedeütet, also, Was du bindest, was du gebeüttest, was du setzest, was du auff erden haben wilt, das soll gebotten, gesetzt vnd gewöllt sein im himel, vnd wer dir nit gehorcht vnd sollichs helt, soll nit selig werden. ꝛc. Wie dunckt dich vmb den gesellen? Da sihe, ob nit die Römisch kirch, das ist, die Bäpstlich, Höllisch grundsupp, sich billich rhüme ein mutter aller kirchen, vnnd meysterin des glaubens, da wir thun sollē, was ein aller mutwilligster Bub auff erden gebeüt vnnd haben will, vnangesehen, obs Gott verbiette oder nit haben wöll. [244])

Hierzu zwinget er nun das wort Christi vnsers liebē Herren Math. 16. (Quodcunque, Alles) vnd machts jm seer nutz in seinen Decretalen. Alles was du bindest. ꝛc. Alles, soll nit die sünd heyssen, daruon Christus alleyn redet, sunder alles was auff erden ist, Kirchen, Bischöffe, Keyser, Künig, villeicht auch alle — — aller esel, vnnd seine eygne — — auch. [245]) Ach mein lieber bruder in Chri-

---

muß auch eine höhere Aufsicht und Gewalt zur Beförderung der kirchlichen Zucht verfügt seyn.

244) Doch — welche Consequenz! „Summa — heißt es — es gehört auch zum Glauben, und nicht zum päpstlichen Gehorsam" ꝛc. — Wie paßt denn dieses hieher? — Ist dieser unschickliche Absprung Luthers auf seine Lieblings-Idee vom Glauben nicht neuer Beweis einer Unbesonnenheit? — Und wenn man die unmittelbar darauf erfolgten Lästerungen, Unwahrheiten und Verläumdungen bedenkt, — ist es möglich, Geistes-Gegenwart dabey zu vermuthen? — Die römische Kirche eine höllische Grundsuppe, — eine Meisterin des Glaubens, — den Papst einen allermuthwilligsten Buben nennen, der etwas gebiethe, wenn es auch Gott verbiethe, — welche tollkühne, und verläumderische Aeußerung! — Spricht so Christus Geist? —

245) Sind gleichwohl die Worte Jesu „Was du immer binden wirst" generell; so hat doch stets die römisch-katholische

ſto, halt mirs ja zugut, wa ich hie oder anderßwa ſo grob rede von dem leydigen verfluchten vngeheüren Monſtro zu Rhom, wer meine gedancken weyßt, der muß ſagen, das ich jm vil, vil, vil zuwenig thu, vnd mit keynen wortē noch gedancken erlangē kan, die ſchändtliche verzweifelte leſterung, die er treibt mit dem wort vnd nammen Chriſti vnſers lieben Herren vnnd Heylands, lacht darnach in die fauſt, als habe er des narren Chriſti vnd ſeiner Chriſten, die jhm ſolche Gloſen glauben, feyn geſpottet, vñ doch groſſe Pompa fürgibt, als ſey er Chriſti Vicarius, vnd wöll alle welt ſelig machē mit ſeiner heiligkeyt. [246])

Vnnd das wort (auff erden) martert er alſo, ſo weit die erden iſt, ſo weit habe ich zubinden, das iſt, zugebieten, zuſetzen vnd zuthun, vnd iſt mir alle welt ſchuldig gehorſam zuſein. Der lieb Herr vnnd Biſchoff vnſerer ſeelen Jeſus Chriſtus, wie. 1. Pet. 3. ſteht, hats alſo gemeynt, Was jhr

---

Kirche dabey vorzüglich Behaltung der Sünde verſtanden. Es iſt alſo Luthers Angabe falſch, daß jene Worte nicht auch Sünde bezeichnen ſollen. Sind gleichwohl jene Worte generell; ſo ſind ſie doch von der gedachten Kirche nnr auf kirchliche Gegenſtände gedeutet, und nicht auf politiſche Anliegenheiten der Kaiſer und Könige ausgedehnt worden. Manchmalige Uebertreibungen, oder Mißbräuche ſind nicht auf Rechnung der Kirche, oder aller Päpſte zu ſchreiben. — Was iſt alſo von Luthers ſchamloſem Ausfalle zu denken?

246) So eine Entſchuldigung der Grobheit verräth noch mehr Unrath des Herzens, als der Feder; wenn doch nicht vielmehr Geiſtesabweſenheit daraus zu ſchließen iſt. — Oder kann ein vernünftiger Menſch ſo ſchmähen und läſtern? — Wer hat ſich zum Abentheuer charakteriſirt? — Wer trieb mit dem Worte und Namen Jeſu Läſterung? Wer verdiente, mit dem Titel eines Narren geſtempelt zu werden? — Man leſe, und urtheile!

hie niden vnder eůch bindet oder lőset, das soll droben ge=bunden vnd loß sein. Denn ich biñ bey eůch hie niden biß an der welt ende, hat nit gemeynt dz der gantz erd=boden leiplich dem Bapst gehorsam sein solte, sunder wie wir Teůtschen sagen, Hie niden, das heyßt er auff erden, Droben, das heyßt er im himmel, damit ist keyn herrschafft gegeben, weder den Bischőffen noch Kirchen auff erden. Deñ Christi Reich, ist ein geystlich vnnd himlisch Reich, vnd obs wol auff erden ist, vnd im fleisch leben muß, so regierts doch nit fleischlich, wie S. Paulus sagt. 1. Corinth. 10. Aber hie muß man den heyligsten vatter außnemmen, der hat ein höhern geist, weder Christus selbs ist. Darumb muß man seinen Decreten alleyn, vnd nit dem Heyligen geyst oder Christo, auch nit Gott seinem vatter glauben, dann er ist wider vnd über Gott, wie S. Paul. sagt. 2. Thess. 2. [247])

Vnd hie kan man greiffen, das der Bapst muß besess=sen vnd voller Teůfel sein, das er so gar alle sinn vñ ver=

---

247) Auch über die Worte — „auf Erden" wird dem Papste eine irrige Auslegung angedichtet. So unvernünftig war noch kein Papst, daß er von der ganzen — auch von der nicht christ=lichen Welt Gehorsam forderte. Eben so wenig hat jemals — obiger Worte wegen ein Papst auf irdische Herrschaft Anspruch gemacht. — Die ganze Tirade Luthers ist also blos=ses Luftgefecht, ist Verdrehung, und Andichtung: die ange=führten Schrifttexte eignen sich nicht hieher. Und niedrige Verläumdung ists, daß sich der Papst einen höhern Geist, als Christus selbst, zueigne, daß er verlange, man müsse sei=nen Decreten allein, und nicht dem heiligen Geiste, oder Christo, oder Gott dem Vater glauben. Wo und wann hat jemals ein Papst so etwas verlangt?? — Der Unsinn, daß der Papst wider und über Gott seyn solle, wurde schon oben aufgedeckt. Nicht minder unsinnig ist hier die Anwendung des Textes Pauli II. Thess. II., welcher von der Zeitepoche des jüngsten Gerichtes spricht. —

nunfft verloren hat, [248]) Deñ die wort Christi von den schlüsseln seind gwißlich Göttliche starcke verheyssung, Was du bindest, soll gebunden sein, die müssen erfült werdē, Gott muß vnd kan nit liegen, dann er ist nit ein Bapst, noch Cardinal, was er zusagt, das hellt er vest vnnd gewiß. [249]) Nun frage die Historiē, ob S. Peter Herr gwesen sey über die gantzen welt, wie der Bapst die wort deütet. Hie muß eyntweders Christus ein lugner sein, der sein wort nit gehalten hab, oder der Bapst muß ein verzweifelter Gotßlesterlicher bößwicht sein, der vnserm Herren solche lugen aufflegt, das er S. Peter vnd jhm die gantz welt zeytlicher weiß übergeben hab, so doch noch yetz der Türck starck gnug neyn hiezu sagt, on was sunst alle welt thut. [250])

---

248) Das Resultat, welches aus obigen Aeußerungen Luthers folgt, wirft er nun wieder seinem Gegner zu. Oder muß aus denselben nicht geschlossen werden, daß vielmehr Luther selbst an einer Geistes-Abwesenheit gelitten habe? — Er dichtet dem Papste eine Völle der Teufel an. „Vielleicht — sagte Erasmus (advers. epist. non sobr. p. 1267) — redet sein Mund aus der Völle des Herzens: gewiß dieses pflegt das Merkmal eines nahen Unsinnes zu seyn."

249) Früher verlangte Luther Beweise über die Erfüllung des Versprechens Jesu, und schimpfte auf den Papst, weil sich dieser auf das göttliche Versprechen gestützt hat. Jetzt verdreht er die Beschuldigung, als wenn der Papst die Erfüllung des Versprechens Jesu bezweifelte. Man seh. Not. 143. 144.

250) Noch hat kein Papst die Worte „auf Erden" in dem Sinne gedeutet, daß Christus dadurch die ganze Welt zeitlicher Weise dem Petrus übergeben habe, — daß Petrus deßhalb Herr über die ganze Welt gewesen sey. Dehnt sich ja der kirchliche Primat nicht über die Gränzen der christlichen Kirche aus; und wie eingeschränkt war noch zur Zeit des Petrus die Kirche Jesu! — Da Luther auffallende Unwahrheit schreibt, lästert er zugleich, und wirft dem Papste

Solt nun ich als eyn Christ, vnnd alle liebhaber vnsers Herren Christi, hie nitt billich vngedultig, zornig, vnd vnleidlich sein, darzu dem verfluchten Bapstumb nit fluchen, vnd auffs schändtlichst nennen, der sich nitt schämbt, vnsern Herrn auffs aller schändtlichst zulesteren, vnd seine verheyssung zur lugen machen? Denn hie ist nit alleyn erlogen, das Christus mit dem wort, Alles was du binden wirst auff erden, S. Peter gewalt über alle welt verheissen haben solt, sunder ist auch erlogen, das S. Peter oder die Bäpst solchē gwalt bekummen, ins werck bracht, oder in die Possession genomen habē. [251])

Vnd das nit yemants gedenck, ich rede sollichs vom Bapst auß zornigem bewegtem gmüt, so laßt vns sein wort selbs hörē. 22. Dis. Omnes, spricht der Bapst Nicolaus (welches droben auch kurtz gmeldet ist) die Römisch kirch hat gegründet vnd gestifftet alle Kirchen, sy seyen Patriarchen, Ertzbistumb, Primaten, vnnd welcherley würden oder Ordens sy seind. Aber sy, die Römisch, hat der alleyn gestifftet, vnd auff den velsen des yetzgebornen glaubens auffgericht, der Petro dem schlüsselträger des ewigen lebens,

---

thöricht vor, daß Christus von demselben zum Lügner gemacht werde! — Welche Verdrehung! — Welche neue Unwahrheit!

251) Wäre Luther vom ächten Christus-Geiste beseelt gewesen; dann würde er so etwas nie geschrieben haben, wodurch Wahrheit und Gerechtigkeit verletzt, Ehrbarkeit und Vernunft empöret wird: oder er hätte über sich selbst zornig und ungeduldig seyn müssen. Aber die vorige Andichtung wird von ihm wiederholt, und dem Papste Gotteslästerung schamlos und mit Unbesonnenheit aufgebürdet! Muß man sich hier nicht an die Worte des Erasmus erinnern: Heic rursus blasphemum facis Erasmum, homo blasphemiis vndique scatens: agnosce tuas voces, vere, inquam, Luthere! tuas? — Hyperasp. libr. I. pag. 1056.

die macht vñ Recht beyde über irrdisch vnnd himlisch Reich befolhen hat, darumb hat keyn irrdisch vrteyl, sunder das wort, durch welches gemacht ist himmel vnd erden, vnnd alle Element geschaffen seind, die Rhömische Kirch gestifftet. Denn sy hat von dem das Priuilegium, der sy gesetzt hat. Darumb ists kein zweifel, wer der andern Kirchē einer jhr Recht nimpt, der thut vnrecht, Wer aber der Römischen kirchen Priuilegium, welches jr das öberst haupt aller Kirchen gegebē hat, nemmen will, der felt in ketzerey, vnnd wie yhener ein vngerechter, so ist diser ein ketzer zuschelten. ꝛc. [252])

Hie hörestu, das Christi wort (auff disen velsen will ich mein Kirchen bawen) soll nit heyssen, dz die gantze Christenheyt an Jesum Christum glauben soll, sunder soll souil heyssen, Alleyn die Römisch Kirch hat Christus gstifftet, die andern alle, das ist die gantz Christenheyt, hat nit Christus, sunder die Römisch kirch gestifftet, [253]) der lieb Herr Chri-

---

252) War der bisherige Ausguß schändlicher Schmähungen und Verläumdungen nicht Folge des zornigen Gemüthes; so ist er Wirkung der Unbesonnenheit gewesen. Dieß wird durch die wiederholte Berufung auf die Worte des Papstes Nicolaus bestättigt. Schon in der Not. 149. wurde der Sinn des erwähnten Kanons aufgedeckt, welcher die blos kirchliche Hierarchie, oder die allmählich von der Kirche eingesetzten Grade der Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfe in ein Verhältniß mit dem von Christus eingesetzten Primate des römischen Bischofes stellt. — Sind gleichwohl die Ausdrücke im Geiste des eilften, finstern Jahrhundertes gewählt; so sprechen sie doch in der Hauptsache Wahrheit aus, und rechtfertigen nicht Luthers ungezügelte Schmähsucht. — Wer Aufhellung der Wahrheit sucht, beruft sich nicht auf finstere Jahrhunderte.

253) In verschiedener Hinsicht kommt hier Verdrehung des ächten Sinnes vor; obiger Ausspruch des Papstes Nicolaus bezwecket

stus weyßt nicht mehr deñ von einer kirchen inn der gantzen welt, die er auff sich den velsen durch den glauben bawet. Aber der Bapst macht zweyerley Kirchen, die Rhömisch, die soll alleyn von Christo auff den velsen gestifftet sein, Die andern Kirchen hat (villeicht der Teüfel, oder das wirs nicht vil besser machen) nit Christus, sunder die Römisch kirch gestifftet. [254]) Item die schlüssel sollen nit die sünden bindē vnd lösen, wie der Herr sagt, sunder Macht vñ Recht geben dem Bapst über alle irrdische Künigreich vnnd himmelreich, [255]) Ich muß auffhören, ich mag nit mehr in dem lästerlichen höllischen Teüfelßdreck vnd gestanck

---

nicht eine Auslegung des Textes Matth. XVI.; und wird dessen ungeachtet unschicklich dahin gedreht: er redet von dem Ursprunge verschiedener Grade der kirchlichen Hierarchie, nicht von Stiftung der Partikular-Kirchen. So heilig der Glaube an Christus ist; so sprechen doch nicht alle Texte der Schrift davon. — Nicht die römische Kirche, sondern den kirchlichen Primat, welcher in der Folge durch Petrus an die römische Kirche gebracht wurde, hat Christus im eigentlichen Sinne gestiftet.

254) Die Begriffe der allgemeinen Kirche, und der Partikular-Kirchen werden hier verwirrt. Wenn Christus von seiner Kirche redet, so versteht er die Gesammtheit aller Partikular-Kirchen, sie mögen dann von wem immer zu stiften seyn: alle wurden von Christus auf den Fels — Petrus gegründet; d. i. der Grund, das Haupt aller sollte Petrus, und dessen Nachfolger seyn.

255) Der Herr sagt nicht geradehin, daß die Schlüsselgewalt von Bindung und Lösung der Sünden zu verstehen sey: aber auch der Papst sagt nicht, daß sich jene Gewalt nicht auf Vergebung und Behaltung der Sünden ausdehne; noch weniger ists Lehre des Papstthumes, daß durch die gedachte Schlüssel-Gewalt dem Papste Macht und Recht über alle irdische Königreiche gegeben werde. Welche Andichtungen also in wenigen Worten!

fühlen, ein anderer lese auch. [256]) Wer Gott will hören reden, der lese die heylige schrifft. Wer den Teufel will hören reden, der lese des Bapsts Drecket vnd Bullen. [257]) Owee, wee, wee dem, der dahin kumpt, das er Bapst vnd Cardinal wirt, dem wer besser, das er nie geborn were. Judas hat den Herren verradten vnnd vmbbracht, aber der Bapst verrhat vnd verderbt die Christenliche Kirchen, welche der Herr lieber vnd theurer weder sich selbs oder sein blut, geachtet, Denn er sich selbs für sy geopffert hat. Wee dir Bapst. [258])

Daher kumpt das ängstlich wütten vnd toben nach dem Römischen Reich, da nennen sy sich Keyser vnd Her-

---

256) Und nach so vielen Ungereimtheiten — welcher schamlose Schluß! Ist nicht vielmehr jeder, der Luthers Schrift bisher gelesen hat, zu einem ähnlichen Schlusse berechtigt? Schon **Erasmus** (Hyperasp. libr. I. pag. 1082.) machte denselben: „Aus Eckel vor den so vielen Schimpfungen, schrieb er, deren kein Maaß und Ende ist, wurde ich genöthigt, das Buch beyseits zu legen ꝛc."

257) Wozu hier wieder die possenreisserische, und unschickliche Erwähnung der päpstlichen Dekrete und Bullen, als — um schmähen, und lästern zu können?

258) Nicht wehe dem Papste, der zur obersten Leitung der Kirche Jesu bestimmt — seinem erhabenen Berufe entspricht! — Und unstreitig haben schon viele Päpste diesem Berufe entsprochen, — Gottes Reich auf der ehevor unglaubigen Welt verbreitet, und zum Besten der Menschheit thätig hingewirkt. Mehrere durch Einsicht und Redlichkeit ausgezeichnete Protestanten gestehen dieß mit Offenheit. — Auch viele Kardinäle erwarben sich durch ihre Verdienste allgemeine Achtung. Man erinnere sich — selbst unter dem Papste Paul III. — an den Kardinal Sadolet — den Freund des Erasmus! Muß man nicht vielmehr mit den Worten Jesu sagen: „Wehe dem, von welchem Aergerniß kommt"! — Und hat ja schon früher selbst Staupitz Luthern geschrieben, daß dessen Schriften zu vielen Aergernissen Anlaß gaben. (§. 13.)

ren über Künig vnd Keyser, setzen sy ab vnd eyn, lassen jnen die füß küssen, verbannen, mörden vnd verfluchen sy.[259]) Wie haben sy mit vnsern Teütschen Keysern gethon, Friderico dem ersten, vnd dem andern, biß sy den eynigen erben Conradinum mit dem schwert offentlich richtetē, mit Philippo, mit Henrico dem vierdten vnd fünfften, mit Ludouico Bauaro,[260]) Hetten imer gern das Reich on haupt gmacht, das der Bapst möchte Keiser sein. Aber Künig Philippus in Franckreich erzeygt eyn feyn Exempel an dem Bapst Bonifacio, dem achten, dem grossen hauptschalck vnder den Bäpsten, Der selb wütrich setzt den Künig Philippum ab, verbot Franckreich die huldung vnd gehorsam dem künig zuleysten, vnnd gab für, das Künigreich were dem Stul zu Rohm heymgefallen, dieweil er nit thet,

---

259) Aus falschen Prämissen sind wohl keine richtigen Resultate zu ziehen. Was aber hier dem Papste angedichtet wird, steht doch in einem gar zu auffallenden Kontraste mit der Wahrheit und der Geschichte. Unwahr ist, daß jemals ein Papst nach dem römischen Reiche gestrebt, — sich Kaiser und Herrn über Kaiser und Könige — im Sinne Luthers — genannt, — Kaiser oder Könige gemordet habe. „Was beweisen so viele boshafte Unwahrheiten"? — fragte Erasmus. — Die über Conradins Hinrichtung ausgestreute Lüge ward oben S. 161. Not. 99. gerügt.

260) Die Streitigkeiten einiger Päpste mit deutschen Kaisern sind nicht einseitig zu beurtheilen. Es möchte wohl die Frage Statt finden, auf welcher Seite mehr gefehlt worden sey? — Um diese Frage gründlich zu beantworten — muß man sich in die Verhältnisse und Grundsätze jener Zeiten hinein denken. An dem Verfahren wider Ludwig den Baier hatte zuverläßig der damalige König Frankreichs größere Schuld als der Papst. — Man lese hierüber Schmidts Geschichte der Deutschen! — Läßt sich wohl aus der Handlungsweise einiger Päpste auf alle, und — auf Unrechtmäßigkeit ihres Standes mit Recht schließen??

was der Bapſt wolte. Aber Künig Philippus trachtet jm nach durch einen Columneſer, der erwiſcht jn zu Anagnina eben in der kammer, darinn er geborn ward, füret jn gen Rom, warff jn in den kercker, da ſtarb er wie ein hund, für groſſem leyd vñ vngedult. Aber ſolche ſtraff iſt noch vil zugering, on das es gut were, das man den andern Bäpſten vñ Cardinälen auch alſo thette. Deñ es iſt ein läſterlicher verdampter ſtand, das, weñ gleich einer frum̃ ſein wolt, doch Gottes leſterer vnd ein feynd Chriſti ſein muß, ſeines Stands halben. [261])

Sy haben aber groſſe vnd vil vnflättiger heüchler, die ſy zu ſolchem toben reytzen, vnnd ſchreiben, das der Bapſt mit allē Recht, Künig über alle Künig, Herr über alle Herren ſey, vndern ſelben iſt eyner der ſchreibt, das der Keiſer Nero hette ſollen das Römiſch Reich S. Petro auffgeben. Vnd Conſtan. Mag. ſey ſchuldig geweſen, auch

---

261) Das Betragen des Papſtes Bonifacius VIII. wurde ſchon von gleichzeitigen Katholiken getadelt, und ſtreng genug geahndet. Aber hier entſteht wieder die Frage: „War der König Philipp von Frankreich nicht noch tadelnswürdiger?“ — Läßt ſich wohl mit Recht aus Mißbräuchen einzelner auf alle Päpſte, aus Mißbräuchen auf die Widerrechtlichkeit des Standes ſelbſt ſchlieſſen? — Welcher Stand würde dann noch rechtlich ſeyn? — Millot — eben nicht Freund der Päpſte — (Univerſalhiſtorie ꝛc. B. VI. S. 252.) rüget die Gebrechen des Papſtes Bonifacius VIII., macht aber auch das Geſtändniß, daß verſchiedene Päpſte — weiſe, verehrt — gemeine Väter der Völker — des Vertrauens der Könige würdig, und voll Eifers für die Beförderung der allgemeinen Chriſtenliebe waren. — Endlich welcher verläumderiſcher Unſinn iſts, daß jeder Papſt — ſeines Standes halber — ein Gotteslāſterer, und Feind Chriſti ſeyn müſſe!! — Dürfte hier nicht der Papſt mit Erasmus erwiedern: „Tu me blasphemum facis, blasphemiis vndique scatens?“

wider des Radts zu Rom bewilligung, das Reich Siluestro dem Bischoff zu Rom zuübergeben, [262]) daher ist erdichtet die grosse lugen, de donatione Constantini, dis. xcvi. et Ludouici primi, et Ottonis primi, dis. Ixiiij Ego Ludouicus, et Tibi domino Johanni. Solche lugen vñ kutzlen haben die Bäpst gern, wächßt jhnen der bauch darvon, vnd macht also eyn narr den andern vnsinnig. [263]) Nit das sys für die warheyt halten, sy wissens seer wol anderst, sunder gern wolten, dz es vnder die leüt käme, vnd alle welt für die warheyt hielte, damit die Keyser vnd Künig böse gwissen kriegten, das sy jhre Künigreich wider Gott vnnd Recht besässen, als dem Bapst mit fräuel genommen vnd geraubt, dem sy die selbigen eynzuraumen vnd abzutretten schuldig weren, obs einmal geradten wolt, das sich die Künig für dem gemalten Teüfel, oder jrem eygnē Star, oder für des Bapsts —, förchten wolten, vñ den Bapst bitten, dz er wolte jr Reich annemmen. [264]) Denn das er die schlüssel in seinen wappen füret mit den dreien kronen, thut er nit darumb, das jm vil an binden vnd lösen der

---

262) Sogar auf Träumereyen einzelner Phantasten beruft sich Luther, und zieht daraus einen Stoff, auf den Papst zu schimpfen.

263) Die angebliche Schankung Constantins, wie auch die erwähnte Bestättigung Ludwigs und Otto's wurden selbst von Katholiken kritisch beleuchtet. Darin geschieht keine Meldung von des Papstes Herrschaft *über alle Königreiche*, sondern nur von der weltlichen Gewalt über den sogenannten Kirchenstaat. — Hätte doch nicht Luther selbst fremde Träumereyen unschicklich benützt!

264) Aus der unschicklichen Benützung erhellet zugleich, wie unsinnig und verläumderisch gefolgert werde, daß der Papst dadurch die Gewissen der Kaiser und der Könige aufschrecken, und die *Königreiche derselben an sich bringen wolle*. Ist ja nur von einem *gewissen Distrikte* der Länder selbst in den erdichteten Urkunden die Rede.

sünden gelegen sey, sunder er malet damit diß Drecket Omnes, den Künigen für die augen, predigt vnd trówet jhnen, das sy bedencken sollē, wie mit grossem fräuel sy dem Bapst jre Künigreich vorhalten. Deñ alle irrdische kronen seind sein, welche jm Christus durch die schlüssel gegebē hat, wie Nicolaus Bapst Omnes hie raset vnd — —. [265])

Daher die Bäpstlich kron zu Rom nit heyßt ein Bischoffs hut, sunder Regnum mundi, Der welt Reich, dauon S. Gregorius vnd frumme Bischöff der Römischē kirchen nichts gwißt, ehe der Bapst kam. Deñ die welt ist in drey teyl geteylt, die nennet man Europa, Affrica, Asia, das seind die drey kronen des Bapsts, [266]) denn alle Reich in disen dreyen ländern seind des Bapsts, wie das Cap. Omnes, vnd seine heüchler, (ich hett schier gesagt, wie des

---

265) Falsch ists, daß der Papst Nicolaus im Dekrete „Omnes“ alle irdische Kronen angesprochen habe: hievon kommt darin keine Sylbe vor. Nur heißt es: „Christus habe dem h. Petrus die Rechte des irdischen und himmlischen Reiches (terreni simul et coelestis imperii iura) verliehen.“ Jeder Mann von voller Besonnenheit weiß, daß durch jene Worte nur die von Christus verliehene Bind- und Lösegewalt auf der Erde und im Himmel verstanden werde. Hat ja der Papst Nicolaus an den griechischen Kaiser Michael dist. 96. c. Cum ad verum etc. bestimmt erklärt, daß sich der Kaiser nicht die Rechte des Papstes, und der Papst nicht die Rechte des Kaisers anmassen, — daß sich, wer Gott dienet, nicht in irdische Geschäfte einmischen solle.

266) Die Deutung der allmählig eingeführten dreyfachen Krone des Papstes ist ebenfalls irrig: denn nicht die politische Gewalt über die drey Welttheile wurde dadurch bezeichnet; — sonst wäre nach Erfindung des vierten Welttheiles auch die vierte Krone beyzufügen gewesen; sondern es ward dadurch die geistliche Gewalt ausgedrückt, welche ihre Wirkungen auf die Erde, in den Himmel, und in das Reinigungsort jenseits des Grabes erstreckt, oder — in diesem Sinne — potestas terrestrium, coelestium, et infernorum.

Teufels — —) rhümen, dz er der gantzen welt Herr sey. [267])

Diese kron hielt der Teufel vnserm Herrē Christo für Math. 4. da er jn auff den hohen berg füret, vnd zeygt jm alle Reich der welt vnd jr herrligkeyt, vnnd sprach, Das alles will ich dir geben, so du nider fellest, vñ mich anbettest. Aber der Herr sprach zu jm, heb dich hinweg von mir Satan. Wie spricht aber der Bapst? Kum̃ her Satan, vnd hettestu noch mehr welt dañ dise, ich wolt sy alle annemmen, vnd dich nit allein anbetten, sunder auch — — — —. [268]) Das seind die wort seiner Decreten vnd Decretalen, dariñ nichts vom glaubē Christi, sunder alles vnd alles von seiner hochheit, maiestet, gwalt vnd herrschafft über Kirchen, über Concilia, über Keyser, über Künig, vnnd über alle welt, auch über den himmel gelert wirt, ist aber alles mit Teufels — versiglet, vnd mit Bapstesels — — geschriben. [269])

---

267) Die hier noch einmal und schamlos aufgewärmte Unwahrheit in Hinsicht des c. Omnes etc. ist Not. 265. allbereits in's helle Licht gestellt.

268) Nun muß selbst die h. Schrift Luthern zum possenreisserischen Spiele, und zur Fröhnung seiner Schmähsucht dienen!! Hatten wohl die reformirten Schweizer nicht Grund, zu behaupten, daß kein Mensch jemals schändlicher geschrieben habe, als Luther? — Daß auch ein Schweinhirt bey Ausdrücken dieser Art, welche aus Ehrbarkeitsliebe hier ausgelassen, und mit — — ersetzt wurden, nicht vollends zu entschuldigen wäre. —

269) Ferner ists Unwahrheit, daß dieß die Worte der päpstlichen Dekrete und Dekretalen sind, daß darin, obschon sie — ihrer Eigenheit gemäß — nicht zum Glaubensunterrichte bestimmt sind, nichts vom Glauben Christi, sondern alles von des Papstes Hoheit, Majestät, Gewalt und Herrschaft über Kirchen, Concilien, Kaiser, Könige, über alle Welt, auch über den Himmel gelehrt werde. — Man lese die Bücher des kanonischen Rechtes; und man wird nicht nur schon das erste

Wolan, das sey yetz in kürtze von dem ersten schaden geredt, den der Bapst mit seinem binden gestifftet hat, denn wer kans alles erzälen, was der Teüfel durch den Bapst mit Keysern vnd Künigen sy zumörden vnd zuuerrathen, geübt hat? Sy seind weltliche Herren, von Gott geordnet, warumb leyden sy solchs von einem faulen wanst, groben — — — — zu Rom? Warumb fragen sy nicht Gottes wort vnd rechte prediger? Aber Gottes zorn hat die welt also gestrafft. [270]

Hauptstück der Dekretalen „vom Glauben und von der h. Dreyeinigkeit" finden, sondern sich auch von andern Unwahrheiten Luthers überzeugen, welche er mit schändlichen Zoten und Possen versiegelt. — Was dürfte wohl wieder Erasmus von Luthern sagen? Was würden hier die reformirten Schweizer erwiedern?

270) Möge nun ein Rückblick auf die vorigen Tiraden geheftet werden! Die Aufgabe Luthers war, den Ursprung des Papstthumes, und den Sinn des Textes Matth. XVI. aufzudecken: allein es wurde von dem Hauptstoffe abgeglitscht, und auf blosse Mißbräuche des Papstthumes ausgegangen, ohne zu bedenken, daß kein Stand unter Menschen ohne Mißbräuche sey. Diese Mißbräuche wurden in den Zeiten der Unwissenheit, und in Quellen aufgesucht, denen selbst der Katholik keine unbedingte Auktorität zueignet. Aber auch den hieraus gezogenen Stellen ist ein falscher Sinn angedichtet, und das Ganze ist mit schändlichen Schmähungen, Teufeleyen und Verläumdungen durchwebt worden. — „Die Behauptung eines falschen Satzes, — bemerket Dr. Plank — Gesch. der Entstehung ꝛc. B. II. S. 134. 135. — wird einen großen Mann nicht leicht in dem Auge eines billigen Richters verkleinern, und kann also auch für Luthern nicht sehr nachtheilig seyn: aber daß er diesen Satz durch so manche schwache Gründe vertheidigte, —— dieß sind wahre Schwächen, deren Bloßstellung die Gerechtigkeit gegen den so oft gemißhandelten Mann, (Erasmus, — und hier darf man den Papst setzen) mit dem er es zu thun hatte, einmal recht vollständig verlangte." — Schon

Der ander schad den der Teufel durchs Bapsts, jha durchs Teufels schlüssel gethon hat, ist vil ärger vñ grösser, deñ das weltlich gut aller Künigreich ist nichts gegen dem geystlichen ewigen gut. Hie hat er sein binden oder gebietten dahin gestreckt, ins geystlich Regimēt, in aller Teufel nammen, das es soll heyssen gesetz stellē, über die gwissen der gantzen Christenheit, wie er Nickel Juncker Bapstesel im Cap. Omnes rhümet, er habe auch Jura coelestis imperij, macht im himmelreich zuschaffen. [271]) Vnd etlicher maß ists war, er hat im himmelreich, das ist, in Christi Reich, in der Kirchen, vil zuschaffen, vnd vil geschafft (gleich wie sein Got der Teufel auch) denn er hat vil zuthun, dz er zerbreche vnd zerstöre alles was Christus gebawen hat, vnd noch bawet. Also hett sein Gott auch zuschaffen im hauß Hiob, da er jhm alle seine kinder, gesind vnd vihe erschlug, vnd jn selbs auch plagte. Eben dasselbig werck hat sein heyligs kind der Bapst auch zuthun, inn dem Reich Christi, der wöllen wir zum Exempel etliche stuck erzälen. [272]) Erst-

---

wieder wirft Luther die eben so grundlose, als empörende Beschuldigung des Papstes vom Verrathen und Ermorden der Kaiser und Könige hin, — schimpft auf eine eben so thörichte, als schamlose Weise. — Hat er sich wohl dadurch zum rechten Prediger charakterisirt, mit dem sich Kaiser und Könige berathen sollten??

271) Der Uebergang auf kirchliche, oder geistliche Gegenstände beginnt mit einer noch unsinnigern Wuth. Den Fragepunkt, ob der Papst das kirchliche Oberhaupt sey, läßt Luther auch hier fahren; und auf diesem Punkte beruht doch, ob päpstliche Verfügungen im Gewissen, und vor Gott eine Verbindungskraft haben? — Daß der Papst Nicolaus c. Omnes etc. sich rühme, über die Gewissen der ganzen Christenheit im Himmel schaffen zu können, ist übertriebene und falsche Deutung. (Not. 275.)

272) Irrig wird Himmelreich mit der Kirche hienieden vermischt. Was in der Kirche gebunden oder gelöset wird, eig-

Erſtlich wie droben gehört, will der Herr ſein kirchē auff ſich den velſen gebawt habē, das iſt, an jn ſoll man glauben, wer ein Chriſt ſein will. Neyn ſpricht der Bapſtesel, es heyßt, man ſoll mir gehorſam ſein, vnd mich für ein Herren halten, ſolch werck macht ſelig, vñ vngehorſam oder mich nitt für ein Herren halten, das verdampt. [273])

Item der Herr gibt ſein Sacramēt gantz ſeinē Chriſten, Neyn ſpricht — — — —, den Leyen iſt gnug eyn geſtalt, den Prieſtern gehörts gantz. [274])

---

eignet ſich auf dieſe Erde, und gehört — im Sinne des Papſtes Nicolaus — ad iura terreni, nicht coelestis imperii. Letzters ſpricht nur aus, daß auch Gott jenes, was in der Kirche gebunden und gelöſet iſt, als ſolches im Himmel achte. — Nach Verdrehungen dieſer Art — welche Läſterungen: „Der Teufel ſey Gott des Papſtes; — der Papſt zerbreche und zerſtöre alles, was Chriſtus gebauet habe, und noch baue, wie ehemals der Satan im Hauſe Hiobs alles zerſtört hatte; — der Papſt ſey das heilige Kind des Teufels“!! — Wie verwirrt und von Teufeln ſchwanger erſcheint nicht wieder Luthers Phantaſie!

273) Nun geht Luther in das Detail ſeiner Divergenzlehren, wovon die einzige vom kirchlichen Primate hieher geeignet wäre. Dieſe berührt er zwar zuerſt; ſetzt aber als gewiß voraus, was eben nicht nur ſtreitig, ſondern in verſchiedenem Betrachte widerſinnig iſt. Er dichtet ſeine Auslegung als Gottes Willen dem Heilande an: dann wird dem Papſte ſo eine Auslegung des Textes Matth. XVI. angedichtet, welche nie vom Papſte gemacht wurde; — wird die Folge des unmittelbaren Sinnes verſtellt, und als unmittelbare Auslegung des Papſtes mit inſolenter Schmähung ausgegeben.

274) Obſchon die Lajen-Communion unter Einer Geſtalt Luthern ehevor gleichgültig, und bloſſer Diſciplinar-Punkt ſchien: obſchon er früher lehrte, daß auch unter Einer Geſtalt der ganze Chriſtus gegenwärtig, und die Völle des Sakraments da ſey; ſo ſetzt er jetzt auf die entgegenſtrebende Lehre ein großes Moment, und dichtet dem Papſte

Item das Sacrament will der Herr hie gegeben haben zustercken die armen gewissen durch den glauben, Nein sagt — — — —, man sols opffern für die todten vnd lebendigen, verkauffen, ein hanthierung oder jarmarckt darauß machen, das wir den bauch damit weyden, vnd aller welt gütter fressen. [275])

Item der Herr will, dz wer im rechten glaubē stirbt, soll gewiß selig sein, Neyn spricht — — —, Man muß zuuor ins Fegfewr, vnnd gnugthun für die sünd, Denn on werck die genugthund für die sünd, so ich binde oder

---

an, daß dieser den Lajen nicht das ganze Sakrament reichen wolle. Oder haben in der ersten Kirche die Märtyrer, die Einsiedler, die Sterbenden bey dem Empfange Einer Gestalt nicht dem Willen Jesu entsprochen, — nicht das ganze Sakrament empfangen?? Auf die Eigenschaft des Opfers bey den Priestern wird hier keine Rücksicht von Luthern genommen, — wird vielmehr durch mehrere Absätze mit so schamlosen Variationen auf den Papst geschimpft, daß sich nicht nur Ehrbarkeit, sondern auch Vernunft gegen die wörtliche Anführung derselben sträubt.

275) Jetzt erst wird die Eigenschaft der Eucharistie, als eines Opfers, berührt, aber dabey die ganze Lehre des Katholicismus hievon in einem falschen Lichte dargestellt. Die Eucharistie wird von der katholischen Kirche als Sakrament und als Opfer, — immer als Stärkung armer Gewissen, aber nicht nur durch den Glauben, sondern vorzüglich durch innere Kraft, geehrt; ihre heilsame Wirkung wird auf die Lebendigen und auf die Todten im Reinigungsorte ausgedehnt. — Daß aber der Papst lehre, man solle das Opfer der Eucharistie verkaufen, eine Handthierung und Jahrmarkt daraus machen, um damit den Bauch zu weiden, und aller Welt Güter zu fressen, ist schwarze Verläumdung. Man lese den nächsten besten Katechismus der Katholiken; — man lese die Entscheidungen der Trienter Synode, um sich von Luthers ausgestreuter Unwahrheit zu überzeugen.

gebiette, muß man ins Fegfewr, da kan niemandt denn ich mit schlüsseln vnd Messen helffen, Christus vñ glaub kan hie nichts. [276])

Item der Herr will das seiner Tauff krafft soll bleiben, so offt wir widerkeren, so lang wir hie leben, Neyn spricht — — — —, Der Tauff ist bald verloren, darumb hab ich die heyligen münch Orden, dem Tauff gleich, vnd besser zuhalten, lassen predigen, wiewol ich selbs solchs Tauffs nit beger noch bedarff. [277])

---

276) Die Lehre vom Reinigungsorte jenseits des Grabes wird ebenfalls verdreht. Der Herr will zwar, daß nicht nur Rechtgläubige, sondern alle Menschen selig werden: aber nicht alle Menschen entsprechen jener göttlichen Absicht. Selbst nicht alle, die im rechten Glauben von dieser Welt scheiden, und zur Seligkeit gelangen, entschlaffen ganz von allen Fehlern gereinigt. Oder warum ist schon in der ersten Kirche das Gebeth für verstorbene Rechtgläubige — nach dem Zeugnisse heiliger Väter — Sitte gewesen? — Noch schiefer und unredlicher wird dem Papste angedichtet, daß er unbedingt spreche: „Man müsse zuvor ins Fegfeuer:" ist ja Lehre des Papstes, daß ganz gereinigte Seelen geradehin nach dem Tode zur himmlischen Freude kommen; — ferner: „Christus könne hier (im Reinigungsorte) nichts"; hängt ja alles von Gottes Erbarmen ab; und hat ja das Gebeth, und selbst das Meßopfer für die Verstorbenen nur die Eigenheit einer Fürbitte (per modum suffragii) bey Gott — auch der Lehre des Papstes gemäß.

277) Daß die Kraft der Taufe immer bleibe, — daß deßhalb die sogar von Ketzern verliehene Taufe niemals dürfe wiederholt werden, war stets Lehre des Papstthumes. Es ist also muthwillige Andichtung, was Luther den Papst sprechen läßt, — daß die Taufe bald verloren sey, daß der Papst predigen lasse: „Die Mönchsorden seyen der Taufe gleich und besser zu halten, — daß der Papst der Taufe nicht bedürfe." — Würde hier nicht wieder Erasmus fragen: „Was beweisen so viele boshafte Unwahrheiten?" —

Item der Herr will, Wer da beichtet vnnd seine sünd bekennet, vnnd glaubt der Absolution, dem sollen seine sünd vergeben sein, Neyn sagt — — — —, der glaub thuts nit, sunder dein eigen rew vñ gnugthun, auch erzälung aller heimlichen, vergeßner vñ vnerkanntē sünd. [278])

Item der Herr will, dz nach dem glauben vnd brüderlicher liebe, aller creatur brauch frei sein soll, dz da selbst kein sünd noch gerechtigkeyt zusuchē sei, O nein spricht hie der aller höllist vatter, Christus ist truncken, toll vñ torecht, hat vergessen was er mir mitt den schlüsseln für grosse macht zubinden gegeben hat, [279]) Nämlich, ich hab macht zubinden vnd zuuerbietten. Das,

---

278) Auf ähnliche Art wird die Lehre von der Beicht und Busse verdreht. — Wo hat wohl jemals der Herr seinen Willen geäußert, daß Beicht und bloßer Glaube an die Absolution zur Vergebung der Sünden genüge? — Daß dazu nicht Reue, nicht Sinnesänderung nöthig sey? — Sua somnia, — schrieb Erasmus von Luthern, — vocat dei tonitrua. Hyperasp. libr. II. p. 1162. — Ebenfalls ists muthwillige Andichtung, daß der Papst den Glauben schlechterdings verwerfe, oder als unnütz bey der Sündenvergebung erkläre. — Thut der bloße Glaube nicht alles; so folgt nicht, daß er nichts thue. Muthwillige Andichtung ists auch, daß der Papst die Erzählung vergeßner, und unerkannter Sünden verlange. — Man frage hierüber ein Schulkind der katholischen Kirche! — Leider! daß so eine Andichtung selbst der augsburgischen Confession einverleibt wurde!

279) Schon wieder soll der Herr wollen, was Luther will! — Der unbedingte Satz, daß nach dem Glauben und der brüderlichen Liebe aller Kreaturen Gebrauch frey sey, ist nicht nur Gottes unwürdig, sondern zur Begünstigung allerley Excesse geeignet. — Ist gleichwohl kein Geschöpf an sich sündhaft, so kann doch der Gebrauch desselben Sünde seyn. Hat ja Gott selbst im Paradiese den Genuß einer gewissen Frucht verbothen. So etwas ist Befugniß jeder

Wer milch isset am Freytag, Soñabent, an der Apostel abent, oder meiner Heyligen die ich gemacht habe, das ist ein todtsünd vnd ewige verdamnis, doch das ich solchs zuhalten nit schuldig sey.

Wer butter, käß, oder eyer isset an den selbigen tagē, das ist ein todtsünd vnd die höll.

Wer aber fleysch isset an solchen tagen, der ist weit vnder der Höllen verdampt, außgenommen mich vñ meine Cardinäl, die seind solchem bindē nit vnderworffen, Vrsach, wer zubinden macht hat, wirt on zweifel nicht sich selbs, sunder andere binden.

Wer nit fastet vnd feyret den heyligē so ich erschaffen hab, das ist ein todtsünd vñ verdamlicher vngehorsam, Vrsach, Ich hab macht zubinden vnd zulösen, [280]) Ja villeicht auch,

Wer nit meinen — anbettet, das ist ein todsünd, vñ die höll, deñ er helt nit das ich macht habe alles zubindē vnd zugebietten.

Wer nicht meine füß küsset, vnnd wa ichs also binden wurde, mich — — — lecken wolte, das were ein todtsünd

---

Obrigkeit. Es kommt also darauf an, ob der Papst kirchliches Oberhaupt sey? — Da Luther dem Heilande die Prädikate „Betrunken, Toll und Thöricht" beylegen läßt; so möchte er sich wieder selbst charakterisirt, und das Urtheil des Erasmus bestättigt haben: „Du warst nicht nüchtern, da du dieses geschrieben hast."

280) Als kirchliches Oberhaupt konnte der Papst allerdings an gewissen Tagen Abtödtung, oder Fasten, und Enthaltung von gewissen Speisen vorschreiben. Und dann tritt jenes ein, was Christus selbst aussprach: „Nicht die Speise — macht den Menschen unrein, sondern der Ungehorsam, welcher vom Herzen kommt." Richtig urtheilte Erasmus — Hyperasp. libr. I. p. 1054.: „Ich sehe, daß einige Menschengesetze (hominum constitutiones) nothwendig, einige nützlich seyen; obschon mir ihre allzugroße Menge mißfällt."

vnd tieffe Höll, dann Christus hat mir die schlüssel vnd macht alles vnd alles zubinden, gegeben. [281])

Welcher Keiser, Künig oder Fürst mir nit übergibt sein Künigreich vnd herrschafft, das ist ein todtsünd vñ ewige verdamnis, denn ich hab sollichs macht zubindē vnnd zugebietten. [282])

Welcher Bischoff mir nitt das Pallium abkaufft, der sündigt tödtlich, vnd ist verdampt, vrsach, ich hab macht zubinden, vnd sollichs zugebietten.

Wer solchen kauff (das ist jha keyn raub) Symoney heysset, der sündigt tödtlich vnd verdamlich, Denn ich biñs, der da binden vnd lösen soll.

Wer da klagt über beschwerung der Annatē, Bapstmonaten, vnnd dergleichen vil, sündigt tödtlich, Denn ich hab macht sollichs zubinden, das meynet er Dist. 19. In memoriam, das man alles tragen vnd leyden müsse, was der Rhömisch Stul aufflegt, wenn es gleich vnträglich ist. [283])

---

281) Das possenreisserische Schimpfen und Verläumden wird bis zur Verletzung des Wohlstandes und der Ehrbarkeit getrieben, — wird mit dem Worte des Heilandes „Binden" so getrieben, daß sich auch ein Schweinhirt dabey zu schämen Ursache haben würde. — Und dieß soll Sprache der Weisheit, — Sprache eines Rüstzeuges Gottes seyn?!

282) Schamlose Unwahrheit ist's, daß der Papst jemals die Auslieferung der Königreiche und Herrschaften von Königen, Kaisern und Fürsten forderte.

283) Was in Hinsicht der Pallien und Annaten nach Rom kam, war zu den Bedürfnissen der kirchlichen Oberaufsicht bestimmt, — auch durch Concordate bewilligt. Eingeschlichene Mißbräuche wurden selbst von Katholiken mit lauter Stimme geahndet — ohne Furcht einer Todsünde, oder der ewigen Verdammniß. — Es ist Maxime Karls des Großen gewesen, daß man lieber alles tragen, als sich vom Vereine der römischen Kirche trennen sollte. Ist die Weisheit dieser Maxime nicht durch mehrmalige Erfahrung erprobt? —

Vnnd das ich zu den rechten ſtucken widerumb kumme, Chriſtus hat die Ehe frey wöllen haben, ſo ſpricht der — — zu Rom Neyn, Prieſter, Münch, Nuñen ſollen nit Ehelich ſein, vnd iſt weit beſſer dz einer keuſch lebe (nach der Römiſchen, Bäpſtlichen, Cardinaliſchē keuſcheyt, dargegen Sodoma vnnd Gomorra junckfrawen ſein möchten) denn Eelich werden.[284])

Item Leyen ſollen auch nicht Ehelich werden oder hochzeyt haben inn den verbundnen zeytten, Denn der Höliſch vatter hats verbunden vnd verbotten bey eyner todtſünd vnd ewigem verdamnis.[285]) Darnach raffet er aller Münch

---

284) In welchem Sinne Chriſtus die Ehe frey ließ, in eben demſelben wird ſie auch vom Papſte frey gelaſſen. Der Heiland ſelbſt erwähnte, und pries einige, die freywillig — des Himmelreiches wegen — unehelich blieben. Wer freywillig einen Stand wählet, bey dem Eheloſigkeit bedungen iſt, bleibt auch freywillig ehelos. Wenn ein Hausvater nicht zu verdenken iſt, der keine verheuratheten Dienſtbothen aufnimmt, — ſchreibt ſelbſt als Proteſtant Dr. Feßler; wenn ein Fürſt die Heurath der Soldaten erſchwert, — iſts wohl der Kirche zu verargen, daß ſie als Bedingung ihres freywillig zu wählenden Dienſtes die Eheloſigkeit geſetzt hat? — Merkwürdig ſind die Worte des Erasmus, Hyperasp. libr. I. p. 1083.: „Aus Liebe des Evangeliums verließen die Apoſtel ihre Ehefrauen, welche ſie ehevor gehabt hatten: keiner derſelben heurathete. Nun thun diejenigen, welche ſich, tauſendmal für das Evangelium ſterben zu wollen, brüſten, gerade das, was viele vom Evangelium entfernt.“ In ſeinen Briefen machte Erasmus die Bemerkung, daß ſich Luthers Comödie, oder vielmehr Tragödie, wie gewöhnlich, mit einer Heurath geſchloſſen habe. — Die läſternden Ausfälle auf den Papſt und auf die Kardinäle ſind durch das kurz zuvor im Publikum erſchienene Reformations-Projekt des Papſtes Paul III. widerlegt. — Man muß ſich hier wieder an die Worte des Erasmus erinnern: „Quid faciemus huic rabulae, quem nihil pudet in quemuis dicere?“

285) Das kirchliche Verboth, in den heiligen Zeiten des Advents und der Faſten Hochzeit zu halten, beſchränkt ſich

vnd Nonnen Secten auff, mitt all jren Statuten, von kleydern, speisen, gebärden. ꝛc. vnd was eyn yegklicher narr erdichtet, bestättiget solche vnzäliche vnträgliche gsetz, krönet sy mit Ablas vnd gnaden, das die Christlich freyheyt vnnd der glaub nit mehr bekant gewesen ist, sunder alle welt, alle winckel, alle kleyder, alle personē, alle speiß, mit strickē vnd bandē überschüttet vnd erfüllet worden ist, dz, wa es hett sollen länger währen, villeicht auch hett sünd vnd Höll sein müssen, wa yemant hett gehustet, geschneitzet, geniesset, oder sunst sein notturfft gethon. Ich geschweig yetz, was er mit seinem verlognen Ablas, Gulden jar, Weihwasser, Agnus Dei, Chrisem, Fewr, Wachs, kreütter, Ach wer kans alles erzälen? Item Wahlfarten, Bruderschafften gestifftet hat. Es ist fast kein Creatur bliben, daran er nit seine strick vnd gifft gehenckt hab, das, wa einer gangen, gestanden, oder etwas gethon hat, da ist er in gefärligkeyt der sünden vnd todts kummen.[286])

---

auf feyerliche Hochzeiten. Wer Religion, und die Geheimnisse unserer heiligen Religion ehrt, kann nicht gegen jenes Verboth schimpfen.

286) Noch wird die Galle und Schmähung gegen die klösterlichen Institute ausgegossen. Beherzigt man den frommen Zweck dieser Institute, den unläugbaren Nutzen, welchen sie dem Staate sowohl als der Kirche gewährten; so läßt sich nicht ohne Unwillen auf die possenreisserischen Andichtungen und Schimpfungen Luthers hinblicken. Doch man darf sich eben nicht wundern, wenn ein abtrünniger Mönch über den Ordensstand schimpft; nur sollte er nicht Unwahrheiten auftischen, und nicht die Mißbräuche der Klöster auf die Rechnung des Papstes schreiben. Auch in Hinsicht anderer kirchlichen Disciplinar-Gebräuche, — gleichwohl auch einiger Mißbräuche — beurkundet sich der nämliche Schmähungsgeist Luthers, die entehrende Maxime: Calumniare audacter etc.

Sollichs alles aber hat er nit darumb gethon, das er eyn zucht oder gut Regiment damitt in der kirchen anrichtet, wie das predig ampt, haußuatter, vnd weltlich schwert thut, denn solche seine band vnd strick seind zur zucht keynnütz noch not, sunder es muß alles den hohen Titel füren, das es Gott anliege, lästere vnnd schände, nämlich Gottes dienst muß es heyssen, vñ heylige gute werck, dardurch vergebung der sünden vnd ewigs lebē erlangt werde, das ist souil gesagt, das die Christen hiemit gefangen werden zuglauben, das der Bapst macht vnd gwalt habe, als ein Gott, über die kirchen, zubindē vnd zuthun, alles was er will, ja seinen gwalt hat er damitt gesterckt, vnd vns seinem gehorsam vnderworffen, darfür aller welt gut vnnd gelt geraubet, darnach gar sanfft vnd frölich in die faust gelacht, dz die Christen solche grosse grobe narren seind, vñ sich so leichtlich närren vnd äffen lassen, vmb jren glauben, freiheyt, leib vnnd seel, ehr vnd gut, zeitlich vnd ewigklich. Jha das wolte fürnämlich der Teüfel. Denn das ist (wie gesagt) nicht der gröste schad, das er vnser leib, gut vnd ehr vnder sich geworffen hat, mit seinem verfluchten binden, aber das er die gwissen oder seelen damit verstrickt vñ verknüpfft hat, als seyen es Göttliche gebott, Gottes dienst vnnd werck zur seligkeyt, vñ sünd macht da keyne ist, da seind die gewissen erschröckt vnnd blöd worden, der glaub geschwächt, vnd endlich erwürgt vnd erstickt, Christliche freyheyt verloren. [287])

---

287) Nicht genug! daß die kirchlichen Anordnungen an sich selbst gelästert wurden, auch die Absicht derselben wird verdreht, und auf eine unsinnige Art dargestellt, als wenn sich der Papst dadurch, als einem Gott über die Kirche, die Gewalt, alles zu thun, was er will, anmaßte, — Glauben, Freyheit, Leib und Seele, Gut und Ehre raubte, — Sünde, wo keine ist, machte ꝛc. Muß ja — nach Luthers obigem Eingeständnisse — eine Kir-

Da ist erfüllet das Paulus Coll. 2. sagt, Was lassen jr euch fahen mit satzungen, als lebten jr noch in der welt (die da sagen) Du solt das nit angreiffen, Du solt das nit kosten, essen noch trincken, Du solt das nit anrüren oder anziehen. Das seind die krefftigen irrthumb, die Gott sendet über die, so die warheyt nitt lieben, sunder der lugen glauben. Vnnd wenn der Teufel selber zu Rom regieren solte, kündte ers doch nit ärger machen, Jha wenn er selbs regierte, kündten wir vns für jm segnen, vnnd fliehen, das er nichts schaffen kündte. Aber so nun sich der Bapst jhm übergeben hat, zur laruen mitt Gottes wort geschmuckt, darunder man jn nit hat künden erkennen, das ist Gottes zorn, da ists geschehen, alles was sein bitterer, Teuflischer, höllischer groll wider Christum vnnd sein Kirchen, hat erdencken mögen, da ist er vnser Abgot worden, den wir vnder dem nammen S. Petri vnd Christi, habē angebettet, sampt allen seinen lugen, Gotßlästerungen, vnd Abgöttereyen. Das mag jha gebunden heyssen, vnnd die schlüssel brauchen zum gwalt, nit zum glauben. [288])

---

chenzucht seyn; — ist ja der sinnliche Mensch durch äußere Handlungen, durch Symbole ꝛc. — zum Aufschwunge des Geistes zu motiviren. Dieß bezweckte der Papst und die Kirche: ward dieser Absicht nicht immer entsprochen; so war es Schuld des Zeitalters, und der menschlichen Schwäche.

288) Wie der angeführte Text Coloss. III. hieher passe, ist nicht einzusehen: darin kömmt keine Sylbe vom erwähnten Stoffe vor. Und dürfen, — müssen wir uns wohl nicht nach kirchlichen Gesetzen fügen? Sagt ja selbst der Apostel Coloss. IV. 8.: „Wer nun dieß verachtet, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der noch dazu selbst seinen heiligen Geist in uns gegeben hat.“ — Darf kein menschliches Gesetz geachtet werden?? — Dann strömt aus Luthers Feder ein Ausguß der unsinnigen Verläumdung gegen den Papst — mit Aeußerungen, die wohl nicht volle Geistesgegenwart vermuthen lassen. — Man lese, und — staune!!

Hie magstu selbs lesen. 2. Thess. 2. vnd sehen was S. Paulus meynet, da er sagt, Der Endchrist sitz im Tempel Gottes, das ist, in der kirchen Christi, als sey er Christus vnd Gott selbs, wie seine Heüchler lestern, vnnd sagen, der Bapst sey nit ein pur mensch, sunder auß Gott vñ mensch ein vermischte person, gleich wie vnser Herr Christus alleyn ist. Vnd was ein mensch der sünden sey, hastu auß vorigen stücken leicht zuuernemen, da er nitt alleyn für sich ein sünder ist, sunder mit sündē, falschem Gotsdienst, Gotßlesterung, vnglauben vnd lugen, die welt, sunderlich den Tempel Gottes, die Kirchen, voll voll gemacht, damit auch ein kind ist des verderbens, dz ist, sich selbs mit vnzälichen seelen zur höllen vnnd ewigem verdamnis gefürt hat. [289])

Der Türck verfürt auch die welt, aber er sitzet nit im Tempel Gottes, füret nit den nammen Christi vnd S. Petri,

---

289) Noch einmal kommt Luther mit der unsinnigen Deutung der Worte des Apostels II. Thess. II., und legt jenes auf den Papst aus, was Paulus von der Zeit des nahen jüngsten Gerichts behauptet. Würde das Papstthum auch erst zur Zeit des Kaisers Phocas angefangen haben; so wäre der Papst doch schon über 900. Jahre vor Luthern gewesen: wie kann also der Papst der von Paulus bezeichnete Antichrist seyn, welcher kurz vor dem Ende der Welt auftreten wird?? Aber die weitere Charakterisirung des Papstes verräth noch mehr den tollen Ausguß der unbesonnenen Schmähung. Was nie einem vernünftigen Katholiken in Sinn kam, — daß nämlich der Papst Christus, daß er Gott, daß er kein purer Mensch, sondern Gott und Mensch zugleich sey, — diese Albernheiten dichtet Luther dem Papste an, und tobet wieder gegen ihn mit den tollsten Beschuldigungen, — auch mit jener, daß er unzählige Seelen zur Hölle und ewigen Verdammniß geführt habe; wie er oben aus dem Cap. Si papa ꝛc. — auf eine unsinnige Weise gefolgert hat.

auch die heylig schrifft nit, sunder stürmet außwendig die Christenheyt, vnd rhümet sich der selben feyndt. Aber diser inwendig verstörer will ein freünd sein, will Vatter heissen, vnd ist zwifältig ärger dann der Türck. Das heißt ein grewel der verwüstung oder verstörung, eyn Abgot, der wider Christum alles verstöret, was Christus gebawen vnd vns gegeben hat. O wie erschröcklich ist solcher greüwel anzusehen vnnd zuhören.

Das sey kurtzlich gesagt vom andern schaden, durch des Bapsts binderey, Seelmörderey, Abgötterey, lugen, vnd des glaubens zerstörung, Christlicher freiheyt gefänckknis, vnd der gewissen verderbung erfüllet. [290]) Als nun der Teüfel sich in solchen vnmäßlichē gwalt gsetzt hett, vnd nichts deñ binden, fahen, liegen, rauben, mörden, vnd lestern (wie seine werck seind, Johan. 8.) trib, fieng er nun auch das ander stuck an, nämlich lösen, nit die sünd vergeben, sunder solche seine gsetz feyl zuhaben vnd zuuerkauffen. Denn er hat auch macht zulösen, das ist, vmb gelt zuuerkauffen, da hat er einen marckt vnnd kram angerichtet in aller welt, welchen (acht ich) gebe er nit vmb den marckt

290) Mit Grunde schrieb Hugo Grotius gegen die Beschuldigung des Papstes, als wäre er der Antichrist: „Der Papst lehret nichts, das wider die Lehre Christi ist: er kann also nicht der Antichrist seyn.“ Und auf ähnliche Art läßt sich gegen andere Verläumdungen schliessen, welche Luther gegen den Papst ausgießt. — Hier häuft er Unsinn auf Unsinn: stellt den Papst ärger, als den Türken vor: nennt ihn einen Abgott, der wider Christum alles zerstört, was Christus gebauet, und uns gegeben hat!! — Legt ihm Seelenmörderey, Abgötterey, Lügen, Zerstörung des Glaubens, Gefängniß christlicher Freyheit, Verderbung der Gewissen zur Schuld, ohne hierüber auch nur Einen Beweis geliefert zu haben!! — Ist dieß Christus-Geist? — Kann ein Mensch bey gesunder Vernunft so schreiben??

zu Venedig oder Antorff, da hat er feyl butterbrieff, eyerbrieff, milchbrieff, käßbrieff, fleischbrieff, Ablaßbrieff, Messbrieff, Eebrieff, vnd alles was er schändtlich gebunden hat, noch vil schändtlicher vñ das gelt loß gibt. Da ist das geschwürm vnd vngezifer seines krams, Indulta, Priuilegia, Immunitates, on alle maß vnnd zal. Also seind seine gesetz nit alleyn seelstrick vnd band der armen gwissen (wie gesagt) darfür er alles gelt vnnd gut geraubt vnd gestolen hat, sunder auch geltstrick vñ netz, damit er wz noch übrig ist, auch rauben vnd stälen möge. Hie haben wir vnser Christliche freyheyt, durch Christi blut vns erworben, vnd gnädigklich geschenckt, müssen vmb vnser gelt kauffen, wie Hier. Tren. 5. deßgleichen klagt. [291])

Dennocht nit gwiß sein mögen, ob wir wol vnd recht daran thätten, deñ da war keyn glaub der vns versichern kündte. Darnach fragt der Bapst nit, nur dz er das gelt kriege, vnd sein macht bestätige. Was solt der Bapst vñ sein Gott der Teüfel nach der seelen heyl fragen? Dañ ich der vil gesehen, biñ auch selber einer gewesen, Halt wol jr sollen noch vil im Bapstumb sein, die auff solchē kauff vñ loßgeben des Bapsts nit hetten gebawt, weñ sy auch die

---

291) Im nämlichen Tone wird auch von der Gewalt zu lösen gesprochen, als wenn der Papst dadurch nicht die Gewalt der Sünden-Nachlassung verstanden, sondern nur Dispensationen in seinen Gesetzen gemeynt und ausgeübt hätte. Es ist dieß eine abermalige Unwahrheit; und so hätte Luther die citirten Worte Joh. VIII. von des Satans Werken auf sich selbst anzuwenden Ursache gehabt. — Zwar, wer Gesetze zu geben berechtigt ist, kann auch in denselben dispensiren: zwar mögen einige Päpste bey Dispensationen dieser Art nicht immer klug und eigennützig zu Werke gegangen seyn: dergleichen Mißbräuche wurden selbst von Katholiken gerügt. Aber — wie gewöhnlich — übertreibt auch hier Luther alles, dichtet mehr dazu: und möchte gern Ungebundenheit von kirchlichen Gesetzen als christliche Freyheit geltend machen.

welt solten verdient habē. Vnd war vil eyn grössere sünd vnd tieffere höll, wa einer hett fleysch am freytag gessen, denn so er ein mord vnd Eebruch begangen hett. Wa aber ein münch (wie offt geschahe) sein platten, kappen, vnd müncherey, dem Bapst abkaufft hette, den hielte man für einen Apostaten, abtrinnigen Christen, des seelen nimẽermehr eynige radt were. [292])

Also ein verzweifelt, tieff, Teüflisch gifft ist menschē leer, wa sy das gwissen recht ergreifft, sunderlich wa lange gewonheyt, vnnd der namñ Gottes fälschlich darzu kumpt, das Gottes gebot nit eyn faden geachtet wirt, gegen diser eysern ketten, menschlicher teüflischer leer. Wolan, das heyßt ja meysterlich das wort Christi außgelegt, was du binden vnnd lösen wirst auff erden, soll gebunden vnd loß sein im himmel. Lieber mahl mir hie den Bapstesel mit einer sackpfeiffen. Aber laßt vns auch Gott danckbar sein, der vns von solchen Teüfels banden erlöset hat, dz vns nit etwas ärgers widerfare. [293])

---

292) Dieser ganze Absatz ist unbesonnene Verwirrung: man kann sich über keinen vernünftigen Sinn desselben verständigen. Die excentrische Phantasie vom Glauben kommt wieder zum Vorscheine; Schmähung und Verläumdung ist allein kennbar und verständlich. Wurde Uebertretung der Kirchengebothe vom Papste geahndet; so geschah dieß weit mehr im Falle des Todschlages oder Ehebruches: man berücksichtige die auf dergleichen Laster gelegten Strafen der Kirche! — Wie paßt die Abkaufung der Mönche hieher? Auf so eine Art wäre ja dem Papste nicht alles um Geld feil gewesen. Oder wollte vielleicht Luther seine Apostasie vom Klosterleben dadurch rechtfertigen; weil in diesem Stücke keine päpstliche Dispensation zu hoffen gewesen wäre? —

293) Durch so einen Schluß wird Luthers Unbesonnenheit noch auffallender beurkundet. Wie reimt sich die wüthende Folgerung von der Menschenlehre, wie die Verachtung der göttlichen Gebothe hieher? Man kehre einen Rück-

Der dritt schad den der Bapst mitt den schlüsseln gethon hat in der kirchen, ist erstlich der, da solt er binden, bannen vnd straffen, die rechten sünd wider Gottes gebot, vm̃ welcher willen alleyn, der Herr die schlüssel seiner Kirchen gegeben hat, Math. 16. vnnd 18. Hie hat der Bapst keynen bindschlüssel, sunder eittel lößschlüssel, da laßt er zu Rhom vnd in allen Stifften gehn eyn solch frey leben, in aller büberey vnd hurerey, das auch Sodoma gegen jr heylig sein möchte. Vnnd er ist auch selbs der Abt in solchem heyligem Ordē, der ärgst bub aller buben auff erden. Daher kumpt die grausame forcht für eynem rechten freyen Concilio, dann er will vngereformiert sein, wirts auch wol bleibē ewigklich. Er will nit die schlüssel über jhm leyden, sunder vnder jm habē, wie er in vilen Decreten tobet, das jn niemants binden noch richten soll noch möge. Das also vnmüglich ist, ein nutzlich fruchtbarlich Concilium zuhalten, denn er thut doch hernach wie vor, vnnd macht sich loß vom Concilio, wie er allzeyt gethon hat, vnnd sollichs hinfürter zuthun sich frey daher rhümet, macht zuhaben. [294]) Ach was plagen wir vns selbs mit dem ver-

---

blick auf Luthers bisherige Verdrehung, und mit unsinnigen Lästerungen, mit schamlosen Ausfällen durchkreuzte Deutung des Textes Matth. XVI.: und dann urtheile man, auf welcher Seite sich ächte Auslegung der Worte Christi befinde! — Doch Luther selbst scheint nicht auf seine Gründe zu bauen: er nimmt zur thörichtesten Schimpfung Zuflucht. Was soll die Abmalung des Papstesels mit einer Sackpfeife beweisen, — was bedeuten? — Welche schändliche Verwirrung der Phantasie Luthers! Muß man nicht mit Erasmus erstaunt ausrufen: Et hic est hujus negotii coryphaeus! — Und nun — um was sollen wir Gott bitten? — um was ihm dankbar seyn? —

294) Nun kehrt Luther abermal auf die alten Vorwürfe der Sittenlosigkeit des Papstes und des römischen Hofes, des Abscheues vor einem Concilium zurück, als wenn hierin allein die Ge-

fluchten Bapst, wie solt er die sünd binden? Weyßt er doch nitt, versteht er doch nitt, der grob groß Esel vnd narr, was sünd sey, kans auch nit, wils auch nit wissen. Ich weyß dz vnsere kinder oder Catechumeni, das ist, die den Catechismum künden, gelerter seind, dann Bapst, Cardinäl, vnd gantzer Römischer Hof, sampt all jhrem anhang. Denn darfür darffstu nit sorgen, das der Bapstesel mit seiner Römischē Bubenschul, ein eynig gebot vnder den zehen versteht, auch nicht eyn bitt im vatter vnser, noch einen Artickel im glauben, oder wie Tauff vnd Sacrament zuuerstehn vnnd zubrauchen sey, wie eyn Christ leben soll, was gutte werck seind, Gott gebe das er die zehen gebot (will des verstands gern gschweigen) künde nacheynander zälen, wie vnsere kinder von vier oder fünff jaren künden, Denn sy lesens nitt, gehn nit darmit vmb, so gebens auch jhre grosse bücher, Decret, Decretal, Sexti Clementin, Extrauagant, Bullen nit. Nit ein wort kanstu auß allen disen büchern, sampt jren Scribenten finden, das dich leren möchte, das erst gebot zuuerstehn, oder eyn bitt im vatter vnser zubetten. Ist auch nit wunder, sy haltens für gäucherey vnd lauter narrenwerck, was wir Christen glauben, heyssen vns Bon Christian, das ist, grosse narren, die solche ding glauben mögen. [295])

---

walt zu lösen verstanden und ausgeübt würde. Man erinnere sich an das energische Streben gerade des Papstes Paul III., die Sitten des römischen Hofes zu reformiren, und ein allgemeines Concilium zu berufen; (§. §. 26. 27.) dann muß das Unwahre, Verläumderische oder Unsinnige der von Luthern ausgegossenen Beschuldigung auffallen.

295) Man bedenke, wie sehr sich der Papst Paul III., wider welchen diese Schandschrift Luthers gerichtet war, nebst mehrern Kardinälen jener Zeit durch gelehrte Kenntnisse ausgezeichnet habe; (§. 28.) wie muß man über die hier ausgestreuten Unwahrheiten und Verläumdungen staunen! — Welcher Un-

Denn rechne du, wenn er solte verstehn das Erste gebott, Du solt nit andere Götter haben, vnd was darwider, sünd heyssen, so müßt er alle seine Drecket, Drecketal vnd Bullen verbreñen, vnd sich selbs damit, sampt allen Cardinälen, Denn wie droben gehört, so seind seine Decret eittel hauptlugen, schreckliche Gotßlesterungen, vnd greüliche Abgöttereyen. Wie solt der nit andere Götter haben, der in aller welt abgötterey, lästerung vnd lugen stifftet, wie ein mensch der sünden vnnd kind des verderbens thun muß? Darumb ists hie nichts mit den schlüsseln, sünd zubinden, bannen vnd straffen, dann hie ist niemant daheym, der da wisse oder erkeñe, was sünd sey. Man muß jn lassen faren, wie er besessen ist, immer dem Teüfel zu, Gottes zorn ist über sy kummen, vnnd sündigen vnbußfertigklichen in den Heyligen geyst. [296])

Unsinn, in den Gesetzbüchern des geistlichen Rechtes einen Katechismus oder Unterricht im Vater unser und in den zehn Geboten für Kinder suchen und fordern wollen, und schliessen, weil darin kein Kinder-Unterricht zu finden sey, halte der Papst den christlichen Glauben für Narrenwerk!!! — Dieser einzige Absatz mag genügen, um Luthers Charakter in ein Licht zu stellen, vor welchem jeder Mann von Gefühl und Ehre mit Staunen und Abscheu zurückbeben muß. — Man lese, und folgere! — — —

296) Aber was hier vorkommt, ist noch auffallender. — Unmöglich konnte ein Mensch bey voller Geistesgegenwart so schreiben: oder welche wäre sonst die Sprache des Tollhauses? Hatte sich Luther gleich im Anfange seiner Reformation durch Verbrennung des kanonischen Rechtes, welches in Deutschland gesetzliche Kraft gehabt hat, selbst den Tadel des vernünftigern Theiles seiner Parthey zugezogen; so ist die gegenwärtige Aeußerung noch unverschämter und unsinniger. Alle päpstlichen Dekrete als Hauptlügen, als schreckliche Gotteslästerungen, und als gräuliche Abgöttereyen schimpfen, — nein! dieß kann Niemand als ein Wahnsinniger, oder — —.

Zum andern, da er nun kumpt auff das lösen der rechten sünde, das ist, zur vergebung der sündē, wider Gottes gebott geschehen, da machet er den tröstlichen löß̄schlüssel zunicht vñ krafftloß in aller welt, denn also leret er mit seinen schulen, das der schlüssel nit löset, noch die sünd vergebē seind, wa nit die rew, beicht, vñ gnügthun da ist, weiset vns also von dem glauben auff vnsere werck, das wir nimmermehr gewiß werden künden, ob die sünd vergeben seind, wir seyen denn zuuor gwiß, dz wir durch vnser thun der vergebung würdig seien, vnd verdient haben, welchs ein vergeblich vnmüglich ding ist. O das ist ein erschröckliche plag in der Christenheit, das man die leüt vngwiß macht, vnd auff jren eygnen vngewissen wercken bleiben laßt. [297])

Welche Entehrung der beynahe ganzen christlichen Kirche, die jenen Dekreten seit vielen Jahrhunderten gesetzliche Kraft zugestanden hat!! Doch das Ende des Absatzes spricht Luthers wüthenden Unsinn noch deutlicher aus: man lese, und—staune!!

297) Was Luther zuvor läugnete, daß nämlich der Papst in den Worten von der Schlüsselgewalt auch die Gewalt, Sünden nachzulassen, verstehe, gesteht er nun ein. Allein dabey behauptet er eine andere Unwahrheit, daß der Papst diese Schlüsselgewalt zernichte, und in der ganzen Welt kraftlos mache. — Hier wird Luthers widersinnige und praktisch schädliche Lehre ausgekrämt — von dem allein rechtfertigenden Glauben, als wenn dieser zur Nachlassung der Sünden allein genügte, und keine Reue, keine Sinnesänderung, kein Sündenbekenntniß dazu nöthig wäre. Allerdings weiß der Mensch nicht zuverläßig, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey; deßhalb müssen wir mit Furcht unser Heil wirken. — Unsere Sinnesänderung (unsere Werke in diesem Sinne) — ist nothwendig, damit wir der Kraft der Schlüsselgewalt empfänglich werden. Lärmte ja Luther mehrmal gegen das opus operatum; und nun stellt er selbst dasselbe auf. — Doch — Widersprüche sind ihm nichts Ungewöhnliches!

Vnser lieber Herr vnd Heyland gibt vns mitt disen worten, Was jhr lösset, soll loß sein, ein treffliche tröstliche verheyssung, wie droben gesagt, das es loß bey jhm sein soll, was wir lösen, wie Johan. 20 klärlicher steht, Wem jhr die sünd vergebt, dem seind sy vergeben, das seind wort (sage ich) der verheyssung, darinn er vergebung der sündē verheyßt. Solche verheyssung fordert nicht vnsere werck, wie das gesatz thut, sunder vnsern glauben. Deñ Gott will vns vmb vnsers verdienst willen den himmel nit geben, sunder auß lautterer gnaden vnd barmhertzigkeyt, durch Christum. Vnd soll nicht heyssen (wie sy lerē) die rew möchte so groß sein, es für einer von mund auff gen himmel, [298]) Jha wie Judas mit dem strick an den baum, vnd Saul in sein eygen schwert. Aber der Bapstesel weyßt nichts, weder vom glauben noch verheyssung, noch von Gottes gebotten, helt die Kirchen für eyn Eselstall oder Sewstall, darinnen er mit seinem dreck regieren möge. [299])

---

298) Statt von dem Fragepunkte in Hinsicht des kirchlichen Primates zu reden — wird noch immer auf die Vergebung der Sünden, auf Luthers excentrische Lehre vom Glauben ausgeschweift. Auch der Katholik bauet und vertrauet auf Gottes Gnade, und auf die Verdienste Jesu; aber deßhalb hält er seine Werke, seine Verdienste nicht für unnöthig, deren Werth er von den Verdiensten Jesu ableitet. Man soll nicht die Spannkraft der menschlichen Mitwirkung, woran es größtentheils zu mangeln pflegt, durch blosse Erhebung des Glaubens schwächen. Luthers Mißgriff in diesem Punkte ward selbst von seinen Freunden gerügt. — Ehevor warf er dem Katholicismus die Lehre vor, daß alle Verstorbenen ins Fegfeuer müßten: jetzt tadelt er an demselben die Lehre, daß einige vom Munde auf gen Himmel fahren! — Doch Widersprüche zu schreiben — war Luthern nichts neues. —

299) Und unmittelbar darauf — welch' ein neuer Ausguß unsinniger, verläumderischer, schamloser Schmähungen!! — Was liesse sich hieraus nicht wider Luther schliessen? —

Das sey gnug gesagt von disem Spruch Math. 16. habs zuuil vnnd zulang gemacht. [300]) Aber der Bäpstlich grewel hat keyn maß noch end. Vnd hie sihestu (meyne ich) wie feyn der Bapst weyßt, die wort Christi außzulegen, vnd wie wol er sein Bapstumb darauff gegründet hat, das heyßt, wie Christus sagt, Auß deinem eygnen mund wirstu verdampt, Vnd. 1. Corint. 3. Die weisen erhaschet er durch jr eygē klugheyt. Das ist die meisterschafft des heyligen geysts, dz er eben die selbē wort nimpt, die von den tollen geystern für sich gefürt werden, vnd füret sy wider sy selbs, vnd stürtzt sy mit jhren eygnen waffen. Ich wißte plötzlich nit ein gwaltigern Spruch auß der schrifft zufüren wider den Bapst (wie droben gemeldet) denn eben disen, damitt er sich gründen, bawen, setzen vnd wehren will, vnd ist kurtzlich ergriffen vnnd erhaschet, durch sein eygne klugheyt, das heyßt auff Teütsch, in seiner eygnen klugheyt sich beschm — — [301]). Da ligt der Bapst in seinem eygnen dreck, vnd wirt erfunden, das sein Regiment nicht von Gott

---

300) Wenn bisher aus Luthers Feder je eine Wahrheit floß; so ists, daß er es über den Spruch Matth. XVI. zu viel und zu lang gemacht habe — leider! mit gewaltsamer Verdrehung des ächten Sinnes, mit geschichtlichen Unwahrheiten, mit excentrischen Ausfällen, mit schamlosen, — den Wohlstand und die Ehrbarkeit verletzenden Schimpfworten, mit Widersprüchen, mit schändlichen Verläumdungen.

301) Dessen ungeachtet rühmet er sich, das Papstthum gerade durch obigen Text vollends widerlegt zu haben!! Daß doch nicht Eckel von der nochmaligen Uebersicht der gepriesenen Widerlegungsgründe Luthers zurück hielte! — Soll man über desselben Prahlerey, oder geflissentliche Täuschung, oder blinde Befangenheit mehr staunen? — Möchte sich wohl nicht die erwähnte Meisterschaft des heiligen Geistes bey Luthern selbst erprobt haben, daß er die Worte, welche von tollen Geistern für sich angeführt werden, wider sie selbst nahm, und sie mit ihren eignen Waffen stürzte?

noch von menschen sey, sunder von allen Teüfeln auß der Höll, eittel Abgötterey, Gotßlesterung, lugen, seelmörderey, mord, rauberey, auffrhur, feyndtschafft wider Gott, Keyser, Künig, vnd alle menschen, sunderlich wider die Christenheyt, vil ärger denn der Türck. [302])

Ja sprichst du, er fragt nichts nach deinem schreyen vnd schreibē, er bleibt wol für dir, er ist zumächtig, des biñ ich wol zufriden, mir ist gnug das ich sicher für mich biñ, vnd wisse jn zuurteylē nach dem wort Gottes, das wider jn ist, vnd ich mit gutem gwissen jn für eyn — — — vnd Gottes feynd halten mag. [303]) Mich kan er nit für eyn Esel halten, deñ er weyßt das ich von Gottes sunder gnaden gelerter binn in der Schrifft, weder er vnd alle

---

302) Der Geist und die Gründlichkeit der gerühmten Widerlegung läßt sich aus dieser unsinnigen, verläumderischen Folgerung bemessen. Man lese, und schliesse, ob ein Mensch bey voller Geistesgegenwart, wenn er nicht der ausgeschämteste Verläumder ist, so schreiben könne? — Erasmus scheute sich nicht zu behaupten: At ego potius auguror, futurum, ut nullum nomen sub sole fuerit vnquam execrabilius Lutheri nomine et apud papistas et apud antipapistas. Hyperasp. libr. II. pag. 1221.

303) Hätte Luther nur geschrieen und geschrieben; dann wäre wohl nichts darnach zu fragen. Aber Verdrehung der Schrifttexte, Ausstreuung auffallender Unwahrheiten, tollkühne Verläumdung der römisch-katholischen Kirche und ihres Oberhauptes kann desto weniger gleichgültig scheinen; da dadurch nicht nur revolutionäre Umwälzung des alten Kirchensystems bezweckt, sondern der Grund des noch fortdauernden Sektenhasses gelegt wurde. — Wie Luther den Papst nach dem Worte Gottes beurtheilt habe, ist allbereits zu seiner Schande aufgedeckt. — Und was muß man nicht nur von einem Christen, sondern sogar von einem Heiden sagen, der andere mit gutem Gewissen auf eine ärgerliche Weise verläumden zu können vorgiebt?

seine Esel seind, nit allein ich, sunder seer vil seyner leüt mehr, fast inn allen landen, [304]) Er hat den Teüfel für sich, so haben wir Gottes wort für vns, Laß frisch hergehn, sterben wir drüber, so lebē wir dest herrlicher mit Christo, lebt er drüber, so stirbt er dest greülicher mit allen Teüfeln, Quia Emanuel, hie ist Gott mitt vns, dort der Teüfel mit jhm, es gelte frölich, wer zuletst den sig behalte. [305])

Der ander Spruch der da soll beweisen, dz der Bapst auß Gott kum̄, ist diser, Joh. vlt. weyde meine schaaff, [306]) Hie ist des Bapsts Clemen. 3. extra de. elect. Cap. Signifi-

---

304) Diese Großsprecherey läßt nicht nur auf Unbescheidenheit, sondern auch auf unbesonnene Verläumdung schliessen. Besondere Gnade Gottes bey der wenigstens hier geäußerten Schriftauslegung rühmen — dieß möchte wohl das Urtheil rechtfertigen, daß Luther weder von Gottes Gnade, noch von der Vernunft geleitet wurde.

305) „Wovon das Herz voll ist, sagte Erasmus von Luthern, redet vielleicht der Mund.“ Hier wird abermals in Luthers Phantasie bey dem Papste der Teufel gesehen, — wird mit dem Teufel geschlossen!! Kann wohl Gottes Wort, kann Gott mit jenem seyn, der Unsinn, und Verläumdung, und Teufel ausstreut? — Ist auf eine Schrift dieser Art ein herrlichers Leben mit Christus zu erwarten? — Doch das Urtheil hierüber sey dem göttlichen Richter überlassen!

306) Jetzt erst wird der Text Joh. XXI. näher berührt, welcher mit jenem Matth. XVI. im nahen Verbande steht, und von so vielen heiligen Vätern zur Erprobung des kirchliches Primates angeführt wurde. — Luther beginnt wieder mit unredlicher Verdrehung: „Der Spruch, — sagt er, — soll beweisen, daß der Papst aus Gott komme.“ — Dieß ist nicht der unmittelbar zu beweisende, nicht ein schicklicher Satz. Sondern jene Worte des Heilandes sollen beweisen, daß der Heiland dem Petrus einen Vorzug vor den übrigen Aposteln, — die Oberaufsicht über seine Kirche verliehen, und das Matth. XVI. gemachte Versprechen reali-

casti, diſe gloß, Vns ſeind die ſchaaff Chriſti in S. Petro befolhen, da der Herr ſpricht, Weyde meine ſchaaff, vnd machet keyn vnderſcheyd zwiſchen diſen vnd yhenen ſchaaffen, auff das eyn yeder wiſſen ſoll, das er nit in ſeinen ſchaffſtall gehöre, ſo er Petrum vnnd ſeine ſtulerben nit erkennet für ſeine hirten vnnd meiſter. ꝛc. Ich biñ erſchrocken, vnnd meynte trawen es donderte ſo ſeer, ſo gar einen groſſen ſcheützlichen — — — —. 307)

ſirt habe. — Unredlich wird auch der beweiſende Spruch nur mit den Worten angeführt: „Weide meine Schafe!“ — Nicht dieſe Worte enthalten den vollen, und eigentlichen Beweis des Vorzuges; ſie ſind nothwendig mit der vorläufigen Frage Jeſu „Liebſt du mich? Liebſt du mich mehr als dieſe“? — und mit der vorläufigen vorzüglichen Liebesäußerung des Petrus zu verbinden. Dann erſt fällt der Sinn jener Worte auf: „Weide meine Schafe“! Dann wird dadurch Belohnung der vorzüglichen Liebe des Petrus unverkennbar.

307) Welche Verwirrung und Unrichtigkeiten in wenigen Worten Luthers!! — a) Er ſelbſt eignete kurz zuvor S. 170. das Kapitel „Significasti de elect.“ dem Papſte Paſcal zu; nun dichtet er es dem Papſte Clemens III. an, und ſcoptiſirt deßhalb jetzt und in der Folge auf eine poſſenreiſſeriſche Weiſe wider Clemens. b) Im ganzen geiſtlichen Rechte kommt kein Dekretal oder Kapitel „Significasti„ vor, das ſich von einem Papſte Clemens her datirt. — c) Die von Luthern hier angeführten Worte ſind nicht eine Gloſſe, ſondern ſind Worte des päpſtlichen Dekretals ſelbſt; — d) aber ſind Worte nicht des Papſtes Clemens III., ſondern Innocentius III.; — nicht des Kapitels „Significasti de elect.,“ ſondern des Kapitels „Solitae de maiorit. et obed. — Worte, welche der Papſt im Sinne des chriſtlichen Alterthumes ausſprach. — Dergleichen Mißgriffe und falſche Angaben Luthers werden dann mit einem Ausguſſe der unflätigen Spötterey gedeckt: Ehrbarkeit, Wohlſtand und Schamröthe ſträuben ſich gegen die ausdrückliche Erwähnung der Schandworte Luthers. — Und dieſer

Wenn ich nun hie fraget, Was haben denn die andern Apostel alle, sunderlich S. Paul, geweydet? Da wurd der gros — des Bapstesels villeicht sagen, das sy villeicht ratten, meüß vnd leüß, oder wenns gut wirt, sew geweydet haben, auff dz alleyn der Bapstesel der schäffer, vnd alle Apostel sewhirten bleiben. [308])

Ja was ists aber, da Christus nit zu S. Peter, sunder zu allen jüngern sprach, Marci vltimo? Geht hin in alle welt, vnd predigt das Euangelion aller Creatur. Da seind ja die schaaff Christi nitt alleyn S. Peter, jha nit den Aposteln alleyn, sunder auch den. lxxij. jüngern befolhen. [309]) Hie mustu den meister vnnd hirten aller schaaff hören, vnd

---

Mann soll ein Rüstzeug Gottes, ein Religions-Reformator seyn?!

308) Auf schamlose Unflätereyen folgt eine unsinnige Folgerung. Schon das Wort Primat, oder oberste Aufsicht über alle Schafe Jesu setzt untergeordnete Aufseher, oder Hirten derselben voraus. — Die mehr als tausendjährige Observanz der römisch-katholischen Kirche bewies es täglich; und zur Zeit Luthers würde einem Schulknaben die Frage verargt worden seyn: „Was denn damals die Bischöfe Deutschlandes, welche den Primat des römischen Papstes anerkannten, geweidet, — ob sie deßhalb Ratten, Mäuse, Läuse ꝛc. geweidet haben?“ — Oder ließe sich wohl nicht der nämliche Unsinn auf jede, auch politische, Regierungsweise anwenden: „Wenn unter einem Könige alle Unterthanen eines Reiches stehen: wer dann von untergeordneten Beamten und Dikasterien zu leiten sey, —— vielleicht Ratten, Mäuse, Läuse? ꝛc. — Und bey so einem Unsinne — abermal welche Ausdrücke!!

309) Das Predigtamt, und die Oberaufsicht über die ganze Kirche Jesu, obschon sie in vielem Betrachte verschieden sind, werden hier von Luthern vermengt. Sache des Predigtamtes ist es — Schafe Christi zu bilden oder mit Gottes Worte zu nähren: Sache des kirchlichen Primates ist es — die oberste Leitung jener Schafe zu führen. Prediger sind

den Text recht verstehn, denn es ligt an eynem guten außleger spricht man, wie du droben gehört hast, das vels heysse der Bapst, darauff bawen, heysse jm gehorsam sein, Binden heysse Keyser, Künig, vnd alle welt fahen, Du must in des Heyligsten vatters Decreten nit Latinisch, Griechisch, Hebreisch, sunder die new Römisch sprach lernen vñ verstehn, wie auch droben junckfraw Paula Tertius, dem Keyser vnd dem Reich die wort, Frey, Christlich, Teütsch, vff sein Römisch außlegt. [310]) Also ists nun Römisch hie die meynung, Geht hin (dz ist, du Peter gehe allein hin) in alle welt, (das ist gen Rom) vnd predige (das ist, setz ein Bapst, der Got vnd Herr sey aller Creatur (das ist, der macht habe über Bischöff, Keiser vnd Künig, über himmelreich vnd erdtrich, Cap. Omnes) Wer da glaubt (das ist, wer dem bapst gehorsam ist) vñ getäufft wirt) dem Bapst die füß küsset) wirt selig (bleibt vnuerdampt) Wer nit glaubt (nitt gehorsam ist) wirt verdampt (ist ein Ketzer.) [311])

---

in jeder Gemeinde nöthig; der Primat schränkt sich — seiner Eigenheit gemäß — auf Eine Person ein. Man ziehe wieder eine Parallele auf die politische Regierungsweise, und das thörichte Raisonnement Luthers wird desto mehr auffallen.

310) Nun wird der ehevor mit dem Texte Matth. XVI. getriebene Unfug wiederholet, wird das gegen den Papst Paul III. getriebene Possenspiel erneuert. — Mit Grunde würde auch hier Erasmus ausrufen: „Und noch höreſt du nicht auf, jenes zu behaupten, das so offenbar falsch ist“! Hyperasp. libr. I. pag. 1093

311) Noch nicht genug! Die Worte Jesu, welche zu allen Aposteln — des Predigtamtes wegen — gesprochen, und bisher von keinem Vernünftigen auf den kirchlichen Primat gedeutet wurden, ziehet itzt Luther mit Gewalt auf diesen Primat, und travestirt sie auf possenreisserische Art. — Selbst also die heilige Schrift muß Luthern zum Possenspiele dienen!

Denn auß dem Spruch Mathei. 16. haſtu nun gnug, gehört, wa Chriſtus vnſer Herr vom wort vnd glaubē redet, das ſolchs müſſe von dem gewalt, geitz, abgötterey, vnd grewel des Bapſts zuuerſtehn ſein. Diß iſt die Regel vnd griff die ſchrifft auß zulegen, daher der Römiſch Stul ſich nit vnbillich magiſtram fidei rhümet, das iſt, ders beſſer wiſſe vnd mache dann Chriſtus ſelbs vnnd der Heylig geyſt, die ſeine arme Fibuliſten ſeind.[312]) Darumb wa die ſchrifft vom glauben oder wort Gottes redt, das iſt alles zuuerſtehn von des Bapſts gwalt, vnnd vnſerm gefängknis, als Rom. 1. Der gerecht lebt ſeines glaubens, das iſt, der Bapſt iſt Herr über alles. Joh. 1. Das wort iſt fleyſch worden (das iſt, der Bapſt iſt Herr über alles (vñ hat vnder vns gewonet (das iſt, wir ſeind ſeine gefangnen, mit leib, ſeel, gut, vnnd ehr, darzu die gantze welt)[313]) Denn ſo diſer Spruch Mathei 16. auff diſen velſen will ich mein kirchen bawen, nichts anders thut, denn das er den Bapſt zum Gott vnd

---

312) Das Poſſenſpiel mit der heiligen Schrift dauert fort; auffallende Unwahrheiten und Verläumdungen werden demſelben eingewebt. Luther, — wie ihm Erasmus öfters vorgeworfen hat, behandelte die heil. Schrift willkührlich und auf eine ungebührliche Weiſe; und dichtet jetzt dem römiſchen Stuhle an, daß ſich der Papſt als Meiſter des Glaubens rühme, alles beſſer wiſſen und machen wolle, als Chriſtus und der heilige Geiſt! — Man erinnere ſich an die obige (Not. 4.) Bemerkung.

313) Die Lüge und das Poſſenſpiel wird noch weiter getrieben. Obſchon nur wenige Schrifttexte, z. B. Matth. XVI. und Joh. XXI. von den Katholiken zum Beweiſe des Primates angeführt werden; ſo dichtet ihnen Luther an, daß ſie alles, was die Schrift vom Glauben und vom Worte Gottes redet, von der Gewalt des Papſtes, und von unſerm Gefängniſſe verſtanden wiſſen wollen! Dann folgt eine poſſenreiſſeriſche, bis dahin unerhörte Auslegung, — vielmehr Entehrung der Texte Röm. I. und Joh. I.

Herren macht, über himel vnd erden, so kan sich kein buchstab in der schrifft erwöhren, er muß dasselb auch thun, [314]) ja auch Virgilius nit, da er sagt, Tityre tu patulae recubans sub tegmine fagi. das ist, Du Bapst sitzest zu Rhom, Syluestrem tenui meditaris arundine musam. Dz ist, bist Herr über die gantze Christenheyt. Vnnd Ouidius, Hanc tua Penelope, lento tibi mittit Vlysses. Das ist, Der Bapst ist Herr vnd Gott über himmel vnd erden. Nil mihi rescribas, attamen ipsa ueni. Das ist, wer dem Bapst nit vnderthon ist mitt leib vnnd seel, gut vnd ehr, der ist verloren. Duncket dich solchs lächerlich sein? Warumb lachestu nit vil mehr des groben grossen Esels Clementis. 3. Significasti, so disen spruch Christi, Weyde meine schaaff, auff sein gwalt zeüget, der sich eben so feyn dahin rheimet, als alle verß in Virgilio vñ Ouidio. Also möchte das liedlin auch hieher dienen, Der Kuckuck ist zutodt gfallen (Der Babst ist aller kirchen meyster) von einer holen weyden (das ist zu Rom) wer will vns den Sommerlang (das ist, die Christen seind schuldig) zeit vnnd weil vertreiben (das ist, jm die füß zuküssen.) [315])

---

314) Wer hat jemals gesagt, daß der Text Matth. XVI. den Papst zum Gott und zum Herrn über Himmel und Erden mache?? — So will Luther die vorigen Lügen durch eine neue Lüge unterstützen.

315) Das Possenspiel erstreckt sich sogar auf hämische Verhunzung einiger Verse Virgils und Ovids, und auf Deutung derselben vom Papstthume! — Wahrhaft — „welchen Possenreisser hat Luther nicht übertroffen??" — Mit so einem vorläufigen Gauckelspiel, und mit Lästerung des Papstes kommt Luther abermal auf die Worte Jesu Joh. XXI., welche seit dem Urchristenthume mit einhelliger Stimme vieler heiligen Väter vom kirchlichen Primate ausgelegt wurden; und welche der — selbst von Luthern gerühmte — heilige Gregor mit so einer Zuverlässigkeit von dem Primate des Petrus auslegte, daß er sich

Droben haben wir gehört, wenn gleich S. Peter alleyn befolhen were, alle schaaff Christi zuweyden, wie es nit ist, auch vnmüglich ist, denn wir müssen die andern Apostel, sunderlich S. Paul, nitt meüß oder leüßhirtē sein lassen, vmb des Bapsts furtz vnnd Drecket willen. [316]) So volgt doch darauß nit, dz dem Bapst gleich S. Petro, alle schaaff zuweyden befolhen seyen, haben sichs auch die frommen Bischöff der Römischen kirchen ehe der Teüfel den Bapst auffgworffen hat, nie vnderstanden noch fürgenommen (welche müßten ewig ketzer vñ alle verdampt sein, dieweil sy des vnuerschampten bapstesels Artickel nit geglaubt habē) [317]) sunder wurde das widerspil darauß volgen, nämlich, dieweil

---

zu behaupten nicht scheute: „Allen, die Kenntniß vom Evangelium haben, sey bekannt, daß der Herr dem Apostel-Fürsten Petrus die Sorge der ganzen Kirche übertragen habe: denn ihm wird gesagt: Petrus! liebest du mich? — Weide meine Schafe"! — Dessen ungeachtet waget Luther die Aeußerung: „Diese Worte des Heilandes reimen sich auf den kirchlichen Primat eben so fein, als alle Verse in Virgilio und Ovidio"!! — Und noch erst die scoptische Anwendung eines trivialen Liedleins!! — Nach Gregors Urtheile dürfte man Luthern wohl nicht Kenntniß vom Evangelium zuschreiben. — Aber — wie sehr verblendet ungezügelte Leidenschaft! — „Keine Betrunkenheit ist gefährlicher, als jene, die von Selbstsucht, und von Hasse herkommt."

316) Die vorigen Albernheiten werden neuerdings aufgewärmt, daß es unmöglich sey, alle Schafe Christi zu weiden, — daß im Falle des kirchlichen Primates die andern Apostel, vorzüglich der heil. Paulus, Mäuse- und Läusehirten gewesen wären!! — Abermal will Luther jene Albernheiten mit Unflate decken. Ist dieß Sprache der Weisheit, des Christus-Geistes? —

317) Auch die geschichtliche Unwahrheit wird mit lästernder Schmähung wiederholt, daß die frühern Bischöfe Rom's — im Sinne Luthers — vor dem Kaiser Phocas ihre Sorge nicht

S. Peter nitt die Römischen kirchen alleyn, sunder vil andere, in Bithinia, Asia, Ponto, Cappadocia geordnet hat, kundten die selben, vnd eyn yede sunderlich, eben so wol sich rhümen aller schaaff hirtē, als die Römisch kirch, dieweil sy eben von dem selben Apostel herkummen, vnnd eben so wol rhümen künden, S. Peter der Apostel, vnd nit die kirch zu Rom hat vns gestifftet, darzu seine Epistel vns, vnnd nit der Römischen kirchen zugeschriben, wie gesagt. Seind nun die selben kirchen nit hirten aller Schaaff Christi, waher wils denn der Bapstesel zu Rom sein? der nit so starcke zeügnis von S. Peter hat, als jhene, ja gar keyn zeügnis beweisen kan. [318])

Wir haben jha droben gehört, das sy S. Peters seer vngwiß seind, vnd die kirch zu Rom erstlich weder von S. Peter noch S. Paulo gepflantzt ist, sunder von den ge-

---

auf die ganze Kirche Jesu ausdehnten. Man beherzige die Zeugnisse der heiligen Väter, vorzüglich des heiligen Gregor's! —

318) Endlich wird die krasseste — wahrscheinlich affektirte Ignoranz in Hinsicht der Uebertragung oder Vererbung des Primates Petri auf dessen Nachfolger zu Rom von neuem angebracht. Nicht die Stiftung einer Kirche, nicht der Empfang apostolischer Schreiben gründet das Recht der Nachfolge im Primat; (Not. 212. 213.) sondern es ist dabey zu berücksichtigen, in welcher Kirche Petrus gestorben, und die Völle seiner permanenten Gewalt gelassen habe. — Gestützt auf diesen Grund hat schon das christliche Alterthum die römische Kirche den Stuhl des heil. Petrus, den apostolischen Stuhl, das Haupt der ganzen Kirche, und den Bischof Roms — Nachfolger des heil. Petrus im kirchlichen Primate genannt, und geehrt. Wer so etwas widerspricht, wer sogar mit Dreistigkeit behauptet, der römische Papst könne sein Primatsrecht mit gar keinen Zeugnissen beweisen, las entweder nie mit sehendem Auge die Kirchengeschichte, oder verbreitet geflissentlich Unwahrheit.

ringsten jüngern, Aquila vnd andern, so zu Rom gewonet, auch wol da geborn seind, wie sy in allen landen wonetten, Act. 2. Sy sagen alle S. Paulus sey bekert dasselb jar, darinnen Christus gelitten vnd aufferstanden ist, eodem anno Astronomico, non legali. nemlich Christus habe gelitten den. 25. tag Martij, vnd Paulus sey hernach bekert. 25. Januarij, wie es im Calender steht, da ist das jar noch nit herumb. Das sey also oder nicht, so kans doch nit weit daruon sein, villeicht kaum ein jar. Hierauß volgt das die Römisch kirch das Euangelion oder glauben gehabt hab. 27. jar ehe S. Paul oder S. Peter gen Rom kum̃en seind, vnd mein meynung will gwiß werden, das Aquila vnd andere mehr, Rom. 16. genennet, gen Hierusalē auff die grossen Fest gezogen, die Apostel daselbst gehört, vnd mit sich gen Rom das wort heymgebracht haben. [319])

Denn Paulus spricht, Rom. 16. das Andronicus vñ Junias seine blutfreünd, berümpte Apostel seyen, vnd ehe Christen gewesen denn er, vnnd preiset daselbst eyn fraw

---

319) Sogar wird noch einmal weitläufig und excentrisch auf die Frage ausgeschweift: ob Petrus zu Rom gewesen sey"? — Selbst protestantische Gelehrte haben die bloße Bezweiflung dieser Thatsache mit Schande gebrandmarkt: (Not. 216.) — Ob die Kirche Rom's von den Aposteln Petrus und Paulus sey gegründet und geordnet worden? — Widersprüche, — selbst blosse Zweifel dieser von dem christlich'n Alterthume bestättigten Thatsache, — schreibt Stolberg, — verdienen Mitleiden (Not 219.) — Möge ein und der andere Christ schon vor der Ankunft des heil. Petrus zu Rom gewesen seyn, — dieß war noch nicht eigentliche Gründung der römischen Kirche. — Und diese Gründung wäre nicht einmal von Seite des heil. Petrus nothwendig gewesen, um den kirchlichen Primat auf seinen Nachfolger in Verwaltung der römischen Kirche zu übertragen. (Not. 219. 222.) — Was also Luther hier anführt, ist aufgewärmte, excentrische Tirade.

Maria, die ſunderlichen fleiß bey den Römiſchē Chriſten gethon hab. Iſt nun Andronicus vñ Junias ehe Chriſten gweſen, denn S. Paulus, ſo müſſen ſy das ſelb jar des leidens Chriſti, bald nach Pfingſten zu Hieruſalem gleübig worden ſein, vnnd das wort vnderwegen, erſtlich den Juden hin vnd wider gepredigt, vnnd alſo berümpte Apoſtel worden ſeind, ſolten wol von den 3000. ſein, die durch S. Peters erſte predig bekert ſeind. Act. 2. Nun iſt von dem jar des leidens Chriſti, biß auff das ander jar Neronis. 27. jar, da Paulus gen Rhom kumen iſt, Act. 28. Daher rhümet er den glauben, Roma. 1. den er doch nit gepflantzet hette.

Hiemit wils werden, das der Römiſchen kirchen erſte ſtiffter vnd Biſchöff oder prediger ſeind, S. Pauli vettern Andronicus vnnd Junias. Wa will der Bapſt ſolche zeügnis von S. Peter bringen? Vnnd iſt gleüblich, das die. 27. jar über, auch etliche Chriſten, alt vnd jung, geteüfft vnnd geſtorben, die erſten Heyligen zu Rom, zum Herren Chriſto gen himmel gefaren ſeind, die weder S. Peter noch S. Paul geſehen haben. [320]) Es ſtiffte aber ein Jünger oder Apoſtel eyn Kirch, ſo iſt es ein rechte kirch, vnd ligt nit an der perſon, Gal. 2. Deñ Gott gibt keyn andern oder beſſern

---

320) Aus dem nämlichen Grunde paßt auch gegenwärtige Tirade ſchlechterdings nicht zur Beſtreitung des römiſchen Primates. — Möge Paulus in was immer für einem Jahre nach Rom gekommen ſeyn: mögen Andronicus und Junias und Maria — wann immer dem Chriſtenthume gehuldigt, und zur Verbreitung deſſelben vieles beygetragen haben; welchen Bezug hat dieß alles auf den kirchlichen Primat? — Sind eben erwähnte Chriſten vom heil. Petrus zu Jeruſalem bekehrt, und vielleicht auch von ihm nach Rom abgeordnet worden; ſo würde Petrus ſchon in dieſer Hinſicht den erſten Grund zur römiſchen Kirche gelegt haben. — Aber überflüßig iſts, ſich auf Beweiſe dieſer Art zu berufen.

Tauff, Euangelium, vnnd glauben, durch Peter oder Paul, denn durch Andronicum, Juniam, Aquilam, oder wie geringer jünger er sey. [321]) Droben haben wir auch gsagt, dz die Kirch zu Alexandria vnd Antiochia treffliche kirchen gewesen seyen, mehr dann die zu Rom, mit sunderlichen gaben vnnd leütten begabet, wiewol sy nit von den Aposteln gepflantzt seind, sunderlich die zu Antiochia, welche ist, wie Acto. 11. steht, von den zerstrőwten jüngern, vnder dem trübsal, der sich über S. Stephano erhub, gepflantzt, vnd hat doch also zugenommen, dz die gleübigen daselbst am ersten Christen geneñet wordē seind. [322]) O wenn der Bapst solchen vorteyl hette, das die Jünger zu Rhom am ersten weren Christen genennet worden, so wurden alle zehen himel, wie die Astronomi zälen, dem hochmütigen wanst zu Rhom, vil zueng sein, seinen rhum zubegreiffen, Vnnd ist doch nichts, denn in Christo seind alle Kirchen gleich. Hie ist keyn Griech noch Vngriech, keyn Mañ, keyn Weib, keyn Rhömer noch Antiocher, keyn Leibeygner noch Freyer. Wir seind allzumal einer in Christo. Gal. 4. [323])

On

---

321) Nachdem kurz zuvor so ein großes Gewicht darauf gelegt worden ist, wer eine Kirche gestiftet habe; wird dieses jetzt als gleichgültig ausgegeben, und wieder der ächte Gesichtspunkt verdreht. Es ist ja nicht davon die Rede, ob eine Kirche die rechte sey, ob sie die nämliche Taufe, das nämliche Evangelium ꝛc. habe.

322) Ungeachtet der eben gepriesenen Gleichheit aller Kirchen — erhebet Luther die Kirchen zu Alexandria und Antiochia, — erhebet sie wieder irrig über die Kirche zu Rom. (Not. 226.) — Ein großes Moment setzt er auf blosse Benennung, daß nämlich die Gläubigen zu Antiochia zuerst Christen genannt wurden. — Wie ausschweifend, wie inconsequent, wie unklug ist Luthers Raisonnement!

323) Da er keine geltenden Beweise aufzufinden im Stande ist: nimmt er seine Zuflucht wieder zur punischen Taktik, und

schimpfet

On das der Bapſt muß rotten anrichtē, vnd ſchreyen, Ich bin Petriſch, vñ wer nit Petriſch iſt, der iſt verdampt, welchs doch Paulus. 1. Corinth. 3. hart verbeütet, vnd nennet ſy fleyſchlich, die da ſagen, Ich biñ Petriſch, Ich biñ Pauliſch, Ich biñ Apolliſch, [324]) Ach was rede ich ſo freündtlich vnd gelind in ſolcher ſachen? Der Bapſt Clemens. 3. ſpricht, das alle Schaaff Chriſti in der welt ſollen vnder jhm ſein, vnd ſich weyden laſſen. Das dich Gott ſtraff (ſchänden darff ich nit ſagen, deñ du biſt all zu hoch geſchändet, dieweil du on auffhören Gott ſchändeſt, vnd ſeine Apoſtel, Kirch vnd ſchrifft) Das dich Got ſtraffe ſag ich, du vnuerſchampts lugenmaul, leſtermaul, Teüfels maul, der du für Got, für allen Engeln, für der lieben Sonnen, für aller welt herauß ſpeyen darffſt, du ſeyeſt allein der hirt aller ſchaaff Chriſti, vnangeſehen die Euangelia vnd Epiſteln der Apoſtel, Petri vnnd Pauli, darwider du ſo wiſſent-

---

ſchimpfet auf den Papſt! — Wie kleinlich iſt die Veranlaſſung dazu! Wie unpaſſend die Deutung des Textes Gal. III.! — Gilt gleichwohl bey Gott kein Unterſchied der Perſonen, wenn vom Berufe zum Chriſtenthume und zum Apoſtolate die Rede iſt; folgt wohl hieraus, daß in der Kirche Jeſu volle Gleichheit aller Glieder, — nicht ein Lehrer oder Hirt der andern, — nicht ein Oberhirt ſey?

324) Der heil. Paulus I. Cor. III. redet von Spaltungen, welche zu Corinth waren, und von falſchen Lehrern, welche Verſchiedenheit der Lehre ausſtreuten; Paulus klagt, daß Zank und Eiferſucht eingeriſſen ſey: worauf unmittelbar folgt: „Einer von euch ſagt: Ich zwar halte es mit Paulus; der andere aber mit Apollo" ꝛc. — Mittelpunkt der Einigkeit im Glauben und zur Erhaltung dieſer Einigkeit beſtimmt — iſt der kirchliche Primat; wie können alſo auf denſelben jene Worte des Apoſtels paſſen?? Dürften ſie wohl nicht ſchicklicher auf Luther ſelbſt anzuwenden ſeyn? — Oder wer machte Spaltungen?

lich speiest, vnd wirffst deinen Teüfels dreck auß. Denn es ist keyn kind, das nit wisse von den zwölff Apostelen vnd S. Paul zusagen. [325])

Was ists, mein lieber bruder, gesagt, Ich biñ alleyn hirt aller schaaff Christi vnd aller kirchen meister, denn souil, S. Paul vnd alle Apostel seind nit Apostel, oder seind sy etwas, so müssen sy ketzer, verdampt, vnnd falsche lerer sein, dieweil sy wider disen Artickel, da allein S. Peter alle schaaff weyden soll, vñ sein Stulerb der Bapst, sich vnderstanden haben mehr schaaff zuweyden, weder S. Peter, vnd jnen nichts befolhen ist. [326]) Ich wolt gern hie ein Teütsch wort reden, Das dich Bapst diß vnd jhens bestehe, kanstu nichts mehr denn liegen, triegen, Gott lestern, die Apostel schänden, fluchen, kirchen fressen, leiplich vnd geistlich verstören, Künig vermaledeien, mit füssen tretten, abgötterey stifften, aller welt gütter verschlinden, vñ sollichs alles vn-

---

325) Und nun wieder welch' ein unsinniger Ausfall auf den Papst! — Daß alle Schafe Christi unter der Oberaufsicht des Papstes, als kirchlichen Oberhauptes, stehen, — war in der Dauer so vieler Jahrhunderte die allgemeine Stimme der ganzen Kirche: und jetzt soll deßhalb der Papst ein unverschämtes Lügenmaul, Lästermaul, Teufelsmaul seyn!! Dieser Lästerung folgt Verdrehung und Unwahrheit. Was auch im finstersten Jahrhunderte kein altes Weib der katholischen Kirche behauptet hat, — dieß wird dem Papste angedichtet, und die kirchliche Oberaufsicht dahin gedrehet, als wenn der Papst **allein** Hirt der Schafe Jesu, als wenn — nebst Petrus — **kein anderer Apostel** gewesen wäre!!

326) Sind ja auch die Bischöfe, selbst die unmittelbaren Seelsorger, Hirten der Schafe Jesu: spricht dieß ja schon der Name „**Oberhirt**" aus. Wie thöricht ist abermal die Vermischung des Primates mit dem Apostolate! — Wie unsinnig die Folgerung, daß die Apostel, wenn sie etwas sind, Ketzer, verdammte und falsche Lehrer seyn müssen! —

der S. Peters namen, das dich Bapst diß vnd jhens bestehe.[327]) Aber solch schön Teütsch darff ich nit redē, der Bapstesel möchte zürnen, so stehts auch eim Prediger nit wol an, zufluchen, der zusegnen ist beruffen, ich rede aber mein grosse anfechtung mit vngeschickten worten, das wirt mir mein Herr Christus verzeihen, vmb welchs willen ich alles thu vnd rede.[328]) Ja spricht Clem. 3. Christus redt indistincte, weyde meine schaaff, macht kein vnderscheid zwischen disen vnd jhenen, darumb muß meine schaaff heissen, alle schaaff, Ey das ist eyn skarper Jurist vnd Sophist, doch nit mit den skärpsten, du heilige jungfer S. Clemens, wer dich esel, schützen vnd bachanten mit ruten striche, dz dir das blut vom — — flösse, vñ den Donat, das Pronomen Meum, decliniern lerte.[329]) Ich muß grobe Exem-

---

327) Auf diesen Unsinn — welch' ein Ausguß abermaliger Verläumdungen! — Dürfte man hier nicht vielmehr Luthern den Vorwurf machen: „Kannst du denn nichts, als lügen und trügen"? — Man lese, und urtheile, „ob dieß Sprache eines Christen, — eines Vernünftigen sey"??

328) Ja! einem Prediger stehts nicht an, zu fluchen; noch weniger soll er mit ungezügelter Leidenschaft, auf eine Wohlstand und Ehrbarkeit verletzende Art schimpfen, die Wahrheit verdrehen, und schamlose Verläumdungen ausstossen. Allerdings hat Luther mit ungeschickten Worten aus der Völle des Herzens seine Anfechtung ausgesprochen. Aber was muß man von so einem Herzen denken, wenn es mit dem Verstande seine volle Richtigkeit hatte? — Daß Luther dieß alles wegen Christus gethan und geredet habe, — welche Lästerung des Heilandes, wenn es nicht Unbesonnenheit ist!! „Bisher machte er nur einen Possenreisser, — schrieb Erasmus Hyperasp. libr. II. pag. 1125. — jetzt stößt er Gotteslästerungen aus."

329) Nicht nur Ein Papst, sondern beynahe alle heilige Väter z. B. Irenäus, Cyprianus, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius ꝛc. haben unter den Worten

pel geben dem groben esel. [330]) Wenn Keyser Karol sprech zu seiner Hauptmañ eynem, als in Brabant oder Flandern, ich befilhe dir meine leůt, sihe wol zu, dz sy bschützt werden, vnd yederman Recht geschehe, vnd gedenck dz es mein land vnd leůt seien, nit deine leůt, mit denen du thun woltst was dich gelustet, wie sy offt pflegen, Da gieng der Hauptman hin, vnd rhůmet sich, keiser Karol hett jm indistinckte alle seine leůt befolhen, vnd wolt dardurch Hauptman sein, so weit als keyser Karol Herr were, in Hispanien, Italien, Germanien. ꝛc. vnd doch wol wißte dz keyser Karol vil andere Hauptleůt hett, Wer das nit ein lieplicher gewůnschter Hauptman? Also ein yegklicher Fürst vñ Herr, wenn er zu seiner Amptleůt eim spräche, ich befelhe dir meine leůt oder vnderthonen, sihe zu, halt wol hauß, vnd gedenck dz es nit deine, sunder meine land vnd leůt seyen, So wolt der selb Amptman über alle leůt des Fürsten sein? [331]) Item ein yegklicher Pfarherr, will mich auch

---

„Weide meine Schafe!" die Oberaufsicht über die ganze Kirche, über alle Schafe Jesu verstanden. Aber sie rissen jene Worte nicht vom Kontexte ab, wie es Luther thut; sie legten dieselben aus — mit Rücksicht auf die vorläufige Auszeichnung der größern Liebe Jesu von Seite des Petrus, — mit Rücksicht auf das Versprechen des Heilandes Matth. XVI. — Und gegen diese so natürliche, so allgemeine Textesauslegung der heil. Väter der ganzen Kirche, wie muthwillig, wie possenreisserisch, wie schamlos schimpfet Luther!! — Wäre so eine Sprache nicht sogar im Tollhause zu ahnden?? — Noch wird das cap. Significasti irrig dem Papste Clemens zugeschrieben, welches vom Papste Pascal kommt.

330) Selbst das hier angeführte Beyspiel möge zur Probe dienen, auf wen die hier ausgestossene Schmähung falle.

331) Soll das erwähnte Beyspiel zur Auslegung des Textes Joh. XXI. passen; so muß der Fall nothwendig auf folgende Art gesetzt werden. — Ein Fürst, z. B. Kaiser Karl, ist im

ſetzen, ich biñ prediger der kirchen zu Wittemberg, nun muß ich mich diſes befelchs anneñen, da Chriſtus ſpricht, Weyde meine ſchaaff, dañ es trifft alle pfarherr vñ prediger in der gantzen welt ſamptlich vnd ſunderlich.

Begriffe von ſeinem Reiche — durch eine lange Reiſe ꝛc. — zu ſcheiden: denn die Verfügung Jeſu in Hinſicht des kirchlichen Primates geſchah bey und wegen ſeinem Scheiden von dieſer Welt. — Dieſer Fürſt hatte unter ſeinen vertrauten Freunden, oder Miniſtern Einen, welcher ihm ſchon früher vor allen andern Miniſtern eine vorzügliche Treue bethätigt hat, und dem der Fürſt zur Belohnung jener vorzüglichen Treue ſchon damals das Verſprechen machte, ihm einsmals die oberſte Leitung ſeines ganzen Reiches zu übergeben. (Matth. XVI. Auf dich werde ich meine Kirche bauen!) — Die Stunde des Scheidens war nahe: kurz zuvor ſtand der Fürſt im Zirkel ſeiner Miniſter. Und nun wandte er ſich zu jenem, dem er ſchon ehevor das erwähnte Verſprechen gemacht hat, und deſſen Beſtimmung noch nicht auf eine gewiſſe Sphäre des Geſchäftes eingeengt war: nun forderte er ausdrücklich und energiſch von dieſem Miniſter allein die Betheuerung einer vorzüglichen Liebe. (Liebeſt du mich? Liebeſt du mich mehr, als dieſe?) Und nun — nach erfolgter dreymaliger Betheuerung — ſprach er zu demſelben unbedingt: „Verwalte, regiere meine Unterthanen! (Weide meine Schafe!) — In dieſen Umſtänden, bey dieſen Verhältniſſen — welcher Vernünftiger kann den Sinn der Worte des Fürſten in Zweifel ziehen? Wer kann mit Grunde läugnen, daß dadurch der Fürſt in ſeiner perſönlichen Abweſenheit jenem vertrauten und ſo geprüften Freunde allein die oberſte Leitung des ganzen Reiches, — aller ſeiner Unterthanen — anvertraut habe? — Allein Luther verſtellt und verdreht weſentliche Umſtände: er verſchweigt die Entfernung des Fürſten, und ſetzt den Fall der bleibenden perſönlichen Gegenwart desſelben; er redet von einem Beamten, dem der Fürſt ein beſtimmtes Amt, einen gewiſſen Wirkungskreis, die bezeichnete Sorge über gewiſſe Unterthanen ſchon vorläufig angewieſen hat.

Dieweil aber mein Herr Christus nicht hette vnderschidlichen zu mir gesagt, Weyde meine Schaaff zu Wittemberg, sunder frey dahin, Weyde meine schaaff, so wolt ich zufaren, vnd in aller welt die schaaff Christi mir dienstbar machen, vnd Herr über sy sein, vnangesehen dz er vil andere prediger hin vnd wider hette.[332]) Was solt man mir hie thun? Mit ketten vnnd stricken müßte man zulauffen, vñ sagen ich wer rasend, toll vñ torecht worden.[333]) Also ob wol der Bapstesel weyßt, oder ja wissen soll, dz Christus nit S. Peter alleyn, sunder. xij. Apostel vnd S. Paul, als seine Amptleüt, in die welt gsant hat seine schaaff zuweyden,

---

In so einem Falle, der aber nicht auf Joh. XXI. paßt, ist der Sinn des fürstlichen Auftrages freylich anders zu deuten. Wenn z. B. der stets allein regierende und gegenwärtige Fürst einem seiner Landrichter sagt: „Sorge für meine Unterthanen"! — dann weiß wohl jedermann, daß die im gewissen Landgerichts-Distrikte begriffenen Unterthanen des Fürsten gemeynt seyen, und der Fürst dadurch nicht seine oberste Leitung des ganzen Reiches dem Landrichter übergebe.

332) Eben so verhält sichs mit einem Pfarrer und Prediger: jedem derselben ist ein gewisser Wirkungskreis, ein gewisser Distrikt durch die Eigenheit ihres Amtes bedungen. Ferner werden die Zeitumstände des von der Welt scheidenden Heilandes unschicklich auf die heutige Anstellung einzelner Prediger gezogen. Hieraus läßt sich Luthers thörichte Berufung auf sein eigenes Beyspiel unschwer beurtheilen. Schon seine Bestimmung zum Predigtamte der Kirche zu Wittenberg spricht aus, welche Schafe er zu weiden hatte, wenn er auch jene Worte Jesu auf sich deuten könnte.

333) Dessen ungeachtet, und obschon er weder ordentlichen noch außerordentlichen Beruf dazu gehabt hat, maßte sich Luther die Reformation der ganzen Kirche an, — warf sich in dieser Hinsicht zum Hirten aller Schafe Christi auf. — Dürfte man hier nicht sagen, Luther habe sich selbst sein Urtheil gesprochen??

doch fert er zu, vnd deüttet die wort Christi auff S. Peter allein, dieweil Christus nit vnderschidlich sagt, weyde meine schaaff zu Rom. Denn Christus kundt auch nit so vnderschidlich reden, sunst hette es gelauttet, als weren allein zu Rom Christen, vnd niergent mehr, vnd S. Peter nit allein der kirchen zu Rom Apostel ist, sunder auch Cappadocie, Asie, Ponti, Bythinie. ꝛc. [334]) Noch will der vnsinnig narr vnd Bapstesel den Apostel S. Peter alleyn haben, vñ sein stulerb alleyn sein, darzu alle schaaff in der welt allein haben, die S. Peter nit gehabt, vnd weñ ers gehabt hett, das vnmüglich ist, vñ die andern Apostel mit Christo Neyn darzu sagen, dennocht nit der eynig Bischoff zu Rom S. Peters erb sein mag. Bring her ketten, strick, fässel vnd stöck, wir habē hie einen rasenden vnsinnigen narren, den tollen Bapstesel. [335])

---

334) Fast sollte man dieses glauben, wenn noch auf die folgenden Albernheiten Bedacht genommen wird. Noch einmal kommt die unschickliche Vermischung des Predigtamtes mit dem kirchlichen Primate vor; und im Falle des letztern wird unschicklich gefolgert, daß Christen zu Rom allein, und nirgend mehr gewesen wären.

335) Aber noch mehr möchte man in diesem Glauben bestättigt werden, wenn gegenwärtige Stelle reif beherzigt wird. — Was aus seinen Albernheiten zu folgern wäre, wirft Luther dem Papste ins Gesicht, nennt ihn einen unsinnigen Narren und Papstesel, — phantasirt von der Nachfolge des Petrus, als wenn mehrere den kirchlichen Primat desselben, wovon die Rede ist, hätten zugleich erben können; und — im Taumel des Unsinnes verlangt er Ketten, Stricke, Fessel, und Stock, um einen rasenden, unsinnigen Narren fest zu halten!! — Aber — wer hat sich zum rasenden, unsinnigen Narren herabgewürdigt? — Hier möchte wohl wieder Erasmus sagen: Agnosce tuas voces, vere, inquam, Luthere! tuas! Hyperasp. libr. I. pag. 1057.

Aber es ist Gottes gnad in solchem grossen zorn nitt gar auß gewesen, vnnd hat den Teüfel nit lassen reden mit gantzer freyer zungen, sunder hat sy gebunden, dz er durch den bapst mit halber vñ schwerer zungē hat stolpern, stañeln vñ lallen müssen, damit seine ausserwöleyn zeychen vnd warnung hetten, daran sy merckē kündten, dz der Teüfel im Bapst wonete, vñ durch jn redte, die Schrifft mit seim lallen so schändtlich außleget, die welt zuuerfüren. Denn der Teüfel muß es jha also machen, dz er ein gestanck hinder sich lasse, dardurch man wisse, er sey da gwesen.[336]) Ach der lieb Herr Christus hat anders zuthun mit dem spruch (Weyde meine schaaff) denn dz er ein Bapst oder Teüfel wider sich vnd sein kirchen damit stifften wolt, wie es auch der Römischē kirchen frumme heilige Bischöff, ehe der Bapst in aller teüfel namen zu Rom auffstund, gehalten vnd gelert haben. Deñ er redet mit S. Petro, vñ spricht, Simon Johañis hastu mich lieb (welches wort der Bapst Clemēs als sein gifft, gar weißlich geschweigt) so weyde meine schaaff. Hie ist klar, dz, wer die schaaff Christi weyden soll, der muß Christum liebhabē, oder ob er weyden kündte, vnd thäts nit auß liebe, so geht jhn diser Spruch nit an,

---

336) Man lese diese Stelle, und lese sie wider! — Welchen Sinn soll sie haben? —— Ist dieß Sprache eines Weisen, eines Vernünftigen? — Man darf wohl dem Erasmus nicht verargen, da er von Luthern urtheilte: „Wenn derjenige, welcher so schreibt, nüchtern ist, dann habe ich nie einen Betrunkenen gesehen.“ Wie Luthers Phantasie schon in frühern Jahren mehrmal nichts als Gespenster und Teufel sah; so scheint sie hier noch vom Teufel schwanger zu seyn: immer hört er den Teufel reden, — er läßt den Teufel im Papste wohnen, wittert sogar die Merkmale des gegenwärtig gewesenen Teufels!! — Sind sie aber nicht vielmehr Merkmale der Unbesonnenheit?

der die liebe vnd luſt zu Chriſto fordert. [337] Hie helfft vnd nun helfft alle Teüfel auß der höll ewerm Bapſt, diſer ſpruch will im das hertz abſtoſſen, darauff er ſo hoch pochet vnd ſich gründet. Denn wa er Chriſtum nit liebet, ſo iſt er nit Bapſt, wie ſy ſelbs ſagen müſſen, dieweil ſy diſen ſpruch für ſich füren. So lang er nun nit beweiſet das er Chriſtum liebhabe, kan er nit weyden noch Bapſt ſein, vnd iſt alle welt frey nichts vom Bapſtumb zuhalten noch zuwiſſen. Denn er hat ſich hie in

---

337) Noch immer wird der Teufel gehört! — Dann wird mit Ausdrücken des wüthenden Unſinnes die geſchichtliche Unwahrheit behauptet, daß die frühern Biſchöfe Rom's den Text Joh. XXI. nicht vom Primate gedeutet haben. — Nun erſt berührt Luther die Worte Jeſu: „Liebſt du mich?“ — Aber welche Verdrehung findet dabey Statt! — Erſtens ſoll der Papſt Clemens in dem erwähnten cap. Significasti — jene Worte gefliſſentlich verſchwiegen haben. — Allein es iſt irrig, daß dieß ein Reſcript des Papſtes Clemens ſey: es iſt falſch, daß darin von jenen Worten keine Erwähnung geſchehe; denn es heißt ausdrücklich: Cum ouium suarum curam Petro committeret, conditionem posuit, dicens: Si diligis me, pasce oues meas. — Zweytens werden die Worte des Heilandes ausgelaſſen: „Liebeſt du mich mehr, als dieſe?“ — Drittens wird der ganze Geſichtspunkt verdreht, aus welchem der Sinn jener Worte zu bemeſſen iſt. Der Text ſpricht von Petrus: die Frage iſt, ob der Heiland in dieſem Texte dem Petrus zur Belohnung der vorzüglichen Liebe einen Vorzug, — die Oberaufſicht über alle ſeine Schafe verliehen habe? — Geſchah dieſes; dann erſt kann die Rede von der nachmaligen Uebertragung jenes Vorzuges nach dem Tode des Petrus auf desſelben Nachfolger zu Rom, und von der individuellen Würdigkeit eines Subjektes ſeyn, welches als Biſchof zu Rom, als Nachfolger des Petrus im Primate zu wählen iſt. — Allein Luther ſpringt vom ganzen Standpunkte, von der weſentlichen Frage ab, und — um dem Hauptbeweiſe auszuweichen — verfällt er auf die Würdigkeit eines zum Nachfolger des Petrus aufzuſtellenden Subjektes.

disem spruch selbs durch sein eygen maul vnd vrteil gfangen, verurteylt, verdampt, vom Bapstumb gstürtzt, dz er gar nichts ist.[338]) Da sihe abermals, wie Gott die weisen in jrer klugheit erhascht, dz sy sich in jrer weißheit bethun müssen. Der spruch Matth. 16. wie wir droben gehört, darauff sich der Bapst gründt, stürtzt jn in abgrund.[339]) Also thut diser spruch auch, dz ich abermals nit wißte, wie ich ein spruch finden solte, der den Bapst mächtiger stürtzete. Darumb heyßts mit der schrifft, Noli me tangere,

---

338) Auf diesen täuschenden Mißgriff folgt wieder unsinniges Lästern und Schimpfen. Der Text Joh. XXI. soll dem Papste das Herz abstossen!! Geht ja die Beweisekraft desselben auf Petrus: genug indeß, daß dieser die vorzügliche Liebe Jesu erprobt, und die Oberaufsicht über alle Schafe des Heilandes erhalten hat. Mehr beweiset jener Text nicht. — Würdigkeit des Subjektes, Liebe Jesu bey dem Nachfolger des Petrus, bey dem Oberhirten der ganzen Kirche, ist allerdings Forderung des Heilandes: gilt ja dieses verhältnißmäßig bey jedem obrigkeitlichen Amte. — Allein — wenn von dem Daseyn, oder von dem Nichtdaseyn der Liebe Jesu die Rede ist, muß ein individuelles Subjekt, nicht ein bloß abstrakter Begriff in Betracht gezogen werden. Auch dieses Mißgriffes macht sich Luther schuldig: der blosse Name „Papst" genüget ihm zum Schimpfen und Verläumden; und er bemerket nicht, daß von ihm wenigstens der Primat des Petrus dabey eingestanden wurde.

339) Und nun das Resultat! — Luther möchte wohl selbst durch gegenwärtige Schrift beurkundet haben, wie weit sich Menschen in ihrer gepriesenen Weisheit verirren können. Seine Verdrehungen, Paradoxien, excentrische Ausflüchte, geschichtliche Unwahrheiten ꝛc. — über den Text Matth. XVI. sind allbereits aufgedeckt; dessen ungeachtet schreibt er denselben siegendes Uebergewicht zu, und behauptet, der Papst sey durch diesen Text in den Abgrund gestürzt!! — An asseverare — probare est? — fragte Erasmus Hyperasp. libr. II. pag. 1236.

Laß die schrifft mit friden, wenn du nit wilt den rechten sinn suchen, vñ laß sy vngedräet, oder sy wirt dich in abgrund des Höllischen fewrs, vnd hie auff erden in alle schand dräen, wie hie dem Bapst geschicht, sy ist ein verzörend fewr, wenn du meynst du habest sy gefangen für deinen verstand, so bistu zu äschen verzört, ehe du dich vmbsiheſt. [340]) Was hat nun der Bapst gewuñen an disen zweien sprüchen? Erstlich das ewig höllisch fewr, zum andern, ewige schand hie vnd dort, als der erfundē ist offentlich, ein fälscher der schrifft, ein lugner, ein Gotßlesterer, ein schänder aller Apostel vñ gantzer Christenheit, ein verlogner bößwicht, vnd Tyrañ über Keyser vnd künig, vnd alle welt, ein dieb, schalck, vñ reüber, beyde der kirchen gütter vnd der weltlichen gütter. Ja wer wils alles erzälen? Solchs alles hat er durch diſe zwen sprüch getriben vnd außgericht, wie es dann an dem tag ist. [341])

---

340) Gleiches Spiel treibt er mit dem Texte Joh. XXI Ohne denselben ganz angeführt, und ohne die vorzügliche Beweiſekraft davon berührt zu haben — verdreht er den Sinn der Worte Jesu auf eine widersinnige Art, und brüstet sich, keinen andern — zum Sturze des Papstes mehr geeigneten — Spruch zu wissen. — Bey so grundlosen Betheuerungen — „wie zuversichtlich rechnet er darauf, daß alles, was er immer sagen würde, von allen für ein Orakel müsse gehalten werden"! Erasmus Hyperasp. libr. II. pag. 1162. — Was über die eigenmächtige und willkührliche Schriftauslegung erinnert wird, scheint sich bey Luthern selbst bewährt zu haben. Hieraus ist die Nothwendigkeit eines von Gott auktoriſirten Schriftauslegers zu folgern. — Nun dieſer — das Urtheil der ganzen untrüglichen Kirche Jesu — bürgt für die päpstliche Auslegung der Texte Matth. XVI. und Joh. XXI.

341) Beyde Texte sind über tausend Jahre so einstimmig von dem kirchlichen Primate verstanden worden: der heil. Gregor sagt sogar, daß dieſer Sinn keinem, der vom Evangelium Kenntniß hat, unbekannt seyn könne. Und Luther, der so

Weyden heyßt hie nit, wie der Bapſt Teüfel deütet, Bapſt ſein, Oberherr ſein, gewalt haben, vnnd Chriſten vnder ſich zwingen, Keyſer mit füſſen tretten, Künig vnnd Biſchöff mit eydtspflichten fahen, vnd vnderſich werffen. Dem Türcken vnd dem Teüfel ſtehn ſolche werck zu. Sunder es heyßt den groſſen dienſt, das man das Euangelium vnnd den glauben predige, oder mit ernſt ſchaffe zupredigen, vnnd alſo die Kirchen auff den velſen bauwe, Matthei. 16, den Seelen mit dem Tauff vnd Sacrament helffe, ſchelte vnd ſtraffe die vnrüwigen, wie Paulus ſagt, die vngezognen, tröſte die kleynmüttigen, trage die ſchwachen, habe mit yederman gedult. [342]) Item lobe vnd dancke Gott on vn-

---

groſſe Schriftkenntniß vorſchützt, will nicht nur jenen offenen Sinn verkennen; ſondern ſtößt deßhalb wider den Papſt Schmähungen und Verläumdungen aus, die entweder unſinnige, oder bösartige Stimmung im hohen Grade beurkunden. — Man leſe, und — urtheile!

342) Statt einer Widerlegung der päpſtlichen Exegeſe, — ſtatt Feſthaltung des eigentlichen Fragepunktes, ob Petrus die Oberaufſicht über alle Schafe Jeſu Joh. XXI. erhalten habe? — wird noch immer auf Schmähungen wider den Papſt ausgeſchweift. Bey der Erklärung des figürlichen Ausdruckes „Weiden" verwirrt Luther Wahres mit Falſchem, und verräth wieder ſeine verläumderiſche Tendenz. Allerdings heißt „Weiden" hier nicht — Chriſten unter ſich zwingen, Kaiſer mit Füßen treten, Könige und Biſchöfe mit Eidespflichten fangen, und unter ſich werfen: wer hat jemals ſo einen unſchicklichen Sinn mit jenem Worte verbunden? — Aber einen Vorzug vor den übrigen Apoſteln haben, — Oberhirt ſeyn, — daß dieſes Joh. XXI. durch den Ausdruck „Weiden" — im ganzen Contexte gedeutet — zu verſtehen ſey, ſpricht nicht nur die geſunde Exegeſe, ſondern auch die Stimme der ganzen Kirche ſeit mehr, als tauſend Jahren aus. Uebrigens iſt Luthers Erklärung über das Wort „Weiden" in verſchiedener Hinſicht unbeſtimmt: es wird der unrichtige Begriff vom Texte Matth. XVI. einge-

derlaß, Item bette fleissig für alle welt, vnnd für eyn züchtig leben, zum gutten Exempel 1. Petri. 5. das also durch seinen dienst oder weyd, vil selig werden.

Jha solche Hirten will der Herr haben, Aber das wirt niemant thun, er habe denn Christum lieb. Darumb ist es gar ein groß wort, Petre hastu mich lieb, so weyde meine schaaff, denn solche Hirten seind theür, vnnd nicht so gemeyn, als die zweyfüssige Büffel vnd Bapstesel zu Rhom. [343])

Sunderlich dieweil man solchen grossen dienst soll vmb sunst thun, wie er Matthei. 10. sagt, Vmb sunst haben jhrs entpfangen, vmb sunst gebts, das ist, man soll durch das Predigampt nitt geitz, ehr, wollust, gewalt suchen auff erden, wir haben droben im himmel reichen lohn, on das die Christen widerumb auch vñ sunst, jhre Hirten ernören vnd ehren sollen vmb Christus willen, wie er daselbst sagt, Esset vnd trinckt was bey jhnen fürhanden ist, dann eyn arbeytter ist seines lohns werdt. 1. Corinthiorum. 11.

---

schaltet, und noch manches hinein getragen, das ohnedieß Pflicht eines jeden ist.

343) Doch Luthers Absicht, über das Betragen der Päpste zu schimpfen, ist dabey unverkennbar; obschon so etwas schlechterdings hieher nicht paßt. Denn sey es auch, daß einige Päpste ihrem hohen Berufe nicht entsprachen; folgt wohl hieraus, daß Petrus vom Heilande Joh. XXI. nicht als Oberhirt der Kirche aufgestellt, und dieses Oberhirtenamt nicht in der Folge an den Nachfolger des Petrus zu Rom übertragen wurde? — Sey es auch, daß würdige Hirten, wie überhaupt würdige Obern theuer und nicht gemein sind; folgt hieraus, daß gar kein Hirtenamt, gar keine obrigkeitliche Gewalt existire? — Und gab es denn gar keine würdigen Päpste? — Wer hieran zweifelt, kann nicht Kenner der Geschichte, oder nicht Freund der Wahrheit seyn. Aber Luthern war es bey dieser Gelegenheit nicht um Wahrheit, sondern um Schimpfen zu thun: noch lagen ihm zweyfüssige Büffel und Papstesel am Herzen, deren er sich entledigen wollte.

Der Herr hat verordnet, das die so am Euangelio dienen, sich von dem Euangelio ernöhren sollen, nit als verkaufften sy, vnd die Christen kaufften von jnen das Euangelium, sunder alle beyde sollens vñ sunst, vnnd vmb Christus willen thun, Dise predigen, vnd yhene ernören, der schatz ist zugroß, kan keynen kauff noch handthierung leyden, dieweil es im weltlichen stand sein muß. [344])

Vnnd das noch mehr ist, nit alleyn vmb sunst sollen die Hirten weyden, sunder auch der Propheten lohn darfür gewärtig sein, wie hie der Herr zu Petro, zum Exempel aller anderen, sagt, Petre hastu mich lieb, so weyde meyne schaaff, Der lohn so du auff erden darfür gewarten solt, wirt diser ein, Da du jung warest, gürtest du dich selbs, vnd giengest wahin du wolltest, Wenn du aber alt wirst, wirt dich ein anderer gürten, vnd dich füren dahin du nit wilt.

Da sihe lieber gesell, was es sey, die Schaaff Christi weyden, Vmb sunst dienen vnd das Euangelium predigen, vnd darfür gewarten, das wir gegürtet vñ gefürt werden, das ist, leib, weib, kindt, gut, vnd alles in die gefahr setzen vnnd wagen.

Wer will das thun, er hab denn Christum lieb, vnd thu es vmb seinetwillen? Eyn geitzwanst, ehrsüchtiger vnd bauchknecht wirts wol lassen. Also haben die Apostel vnnd Propheten geweydet. Item der Rhömischen Kirchen hey-

---

344) „Endlich bemüht sich Luther gegen seine Natur drey gute Worte zu sprechen.“ Erasmus Hyperasp. libr. II. 1217. — Geistliche Verrichtungen, kirchliche Würden sind nicht zu verkaufen: indeß gebührt den geistlichen Hirten — vorzüglich dem Oberhirten — Nahrung und Ehre. Unstreitig sind diese Sätze, — nur nicht hieher geeignet. Ob Luther den kirchlichen Hirten seiner Zeit die schuldige Ehre geäußert, und bethätigt habe? — Hievon soll die Geschichte sprechen!

lige Bischöff, Fabianus, Cornelius, Sixtus, vnd jhrs gleichen, haben jhr blut darüber vergossen, vnd seind marterer worden, Also weyden wir yetzund auch. [345])

Denn der Bapst vnd seine rotten haben der vnsern vil in disen zweyntzig jaren gegürtet vnnd zum fewr gefürt, zum wasser, zum schwerdt, zum kercker, zum landt auß, von hauß vnnd hof, weib vnd kind, alleyn vmb des weydens

---

345) Wie überhaupt der charakteristische Geist des Christenthumes — Besiegung der Sinnlichkeit, Dämpfung unordentlicher Leidenschaften, Abtödtung ist; so soll sich dieser Geist vorzüglich bey jenen zeigen, welche die Christus-Religion predigen. Die Apostel haben — des Evangeliums wegen — ihre Weiber und alles nicht nur in Gefahr gesetzt, sondern vollends verlassen: obschon damals noch kein Verboth existirte, haben sie doch — des Evangeliums wegen — nicht geheurathet; wie Erasmus bemerkte. — Ist es wahr, daß Luther und seine Anhänger auch so weideten?? — Hat er doch selbst — ungeachtet seiner feyerlichen Gelübde — in kritischen Zeitumständen — selbst zum Aerger Melanchthon's ein Weib genommen. Waren ja seine meisten Gefährten im Predigtamte abtrünnige Priester und Mönche, welche eines Weibes wegen ihrem vorigen Stande untreu wurden, und bey der Gemeinde ihren Predigersberuf manchmal nur durch Mitbringung eines Weibes bewiesen. Der ehrwürdige Dr. Plank, — Geschichte der Entstehung des prot. Lehrbegriffs B. II. Seite 336. und 338. schreibt von den neuen Predigern: „An einem dritten Ort verkündigte ein verheuratheter Prediger seinen Zuhörern völlig noch die alte Lehre, aber keiner von ihnen zweifelte, daß er die neue höre, denn ihr Pfarrer hatte ja ein Weib." Und — „Er (der Prediger) wurde als vom Himmel gesandt, und also ohne weitere Prüfung aufgenommen; denn wenn er gar schon, wie es zuweilen geschah, Weib und Kinder mit sich herumführte, so bedurfte man doch keinen weitern Beweis für die Reinigkeit seiner Lehre." — Ist also dieß Beweis des reinen Evangeliums gewesen?!

vnd Euangeliums willen, vnd hören noch nit auff, denn sy haben vns schon vor langem alle zum todt verdampt, alleyn vmb solchs weydens willen, hoffen ängstigklich des stündlins, obs eyn mal Gott verhengen wolte, das sy (wie sy zum offtermal hefftig versucht) vns alle miteynander, sampt vnsern Fürsten, mit landen vnd leütten, Schulen vnd Kirchen, also möchten gürten vnd füren, das man mit einem federwisch hinach keren kündte.

In solcher gefahr müssen wir gleich wol sitzen, vnd solchen bittern, gifftigen Teüflischen zorn, zän blecken, vnd messer zucken an jhnen sehen, wissen vnd gewarten. Thund wir das vmb gelt vnnd guts willen, vmb ehr vnnd fleyschlicher lust willen, so seind wir die vnsinnigsten leüt, so die Sunn über fünfftausent vnd fünffhundert jaren beschinen hat, das ist, von anfang der welt her. [346])

Ach

---

346) Nach dem Ausbruche der Reformation — wer hat zuerst Blut vergossen? Geschah es nicht von Seite der Protestanten selbst? — Nicht das Evangelium, sondern Widerspänstigkeit gegen die rechtmässige Obrigkeit war Ursache, daß einige Fürsten in der Folge die Todesstrafe verhängt haben. Schon Erasmus Hyperasp. libr. II. pag. 1219. bemerkte: Obschon der Türk die Christen duldet, — so soll auch er aus Hasse der Aufruhr den Namen der Lutheraner verabscheuen." Wenigstens mag dieß damals Statt gefunden haben, da der Sektenhaß in voller Gährung war. Was Luther, wenn äußere Zwangsmittel in seiner Willkühr gestanden wären, würde gethan haben, bewies er durch gegenwärtige Schrift. Man beherzige obige Note 152. — Bald wird hievon ein neuer Beweis vorkommen. Er scheint also seine eigene Stimmung auf den Papst übertragen zu haben. Oder — wann haben der Papst und seine Rotten (wahrscheinlich sind hier katholische Fürsten gemeynt) das gethan, was ihnen Luther andichtet? Wozu diese Uebertreibungen und Verläumdungen? — Vielleicht hätte Erasmus Luthern hier gesagt: „Ad seditionem spectas, quam vides hactenus

ex

Ach wenn Keyser vnd Künig auch ein mal Christen sein wolten, vnd dem Herren Christo einen dienst thun, wie sy wol schuldig weren, [347]) vnd mit dem Bapst verschaffen, das er müßte eyn Bischoff der Rhömischen Kirchen sein, wie die gewesen seind, so vor dem Bapstumb nicht Bäpst, sunder rechte Bischöff gewesen seind, wie droben genennet, [348]) vnd jn dahin halten, das er disem Spruch, Weyde meine Schaaff, Item bawe wein Kirch auff den velsen, gnugthun müßte, Nämlich weyden vnd bawen, dieweil er solchs so fast begert vnnd rhümet, darauff auch gewärtig sein der Höllen pforten stürmen, vnd des gürtels vnd fürens, dahin er nit wolte.

Vnd damit er zum anfang nicht zuhoch beschwert wurde, were gnugsam, das er sein Oberste Pfarkirch zu Rhom, Sant Johan Lateran, für sich näme, daselbst zuweyden anfienge, oder doch für sich eynen hirten da hielte, vnd versuchte was da were, die Schaaff Christi weyden, vnd des gürtels gwarten. Was gilts er wurde nit eyn stund, auch nit eyn seel weyden wöllen, der yetzund alle welt weyden will, vnnd alle verflucht, die sich nicht wöllen weyden lassen, so doch die welt schreyet vnnd rüffet nach solchen Hirten, die da weyden künden, Vnd der Herr Christus selbs klaget, es mangle jhm an solchen Hirten, Groß ist die ärndt (spricht vnser Heyland) aber wenig seind der arbeyter, Bittet den Herren der ärndt, das er arbeytter sende inn sein ärndt. [349])

---

ex tuis germanice scriptis libellis toties exortam esse. Sic nimirum fecerunt apostoli! Hyperasp. libr. I. pag. 1079.

347) Hielt also Luther den Kaiser und die Könige seiner Zeit nicht für Christen? — Wer darf sich nun über die wider den Papst ausgestossenen Lästerungen wundern?

348) Daß die frühern Bischöfe Roms ihre Sorge auf die römische Kirche allein einschränkten, und nicht das Oberhirtenamt der christlichen Kirche ausübten, diese geschichtliche Unrichtigkeit ist zur Genüge widerlegt.

349) Ein göttliches Institut, — und als solches wird der kirchliche Primat von Katholiken anerkannt und erprobt, —

Ja freilich die gantz welt steht offen, wer nun weyden wolte, wie der heylig Apostel Paulus sagt, Wer eyns Bischoffs ampt begeret, der begert eyn kostlichs werck, man darff sy nicht zwingen, sy rüffen, lauffen vnd suchen (die Christen meyne ich, die gern selig weren) solche hirten, vnd künden jr nit gnugsam finden. Denn auch die Burger vnd Bawren yetzund sagen, Was soll ich meinen sun lassen studieren, Er wirt eyn betler, muß eyn Pfarherr werden? Eben so mähr laß ich jhn eyn handtwerck lernen, oder Kauffman werden. Wolan wirt auch die Kirch vnd Schul wüst von Gottes wort, so mögens dise hie vnd am jüngsten tag nit verantworten, so zu solcher verwüstung vrsach gegeben haben, es sey mit raub der kirchen gütter, oder mit abhaltung der kinder von der schulē, oder wamit du es hinderst, oder hindern hilffst.

Gott der vatter, Sun, Heyliger geyst zeügen, das die Schaaff weyden, sey jhm das liebste werck, darumb der Sun mensch worden sey, vnnd sein blut vergossen, das die leüt sollen selig werden. [350])

---

unterliegt nicht der Willkühr weltlicher Regenten. Was Christus auf die ganze Kirche ausgedehnt hat, kann der Fürst nicht auf Eine Kirche beschränken. — Eben weil es der würdigen Hirten wenige giebt, ist die Aufsicht eines Oberhirten desto wünschenswerther, und ein desto größers Bedürfniß der Kirche.

350) Wenn zur Zeit Luthers die Pfarrer wegen des Raubes geistlicher Güter in Bettelstand versetzt wurden, wer hatte hieran große Schuld? Wer veranlaßte und begünstigte die Einziehung jener Güter? — Wenn das kirchliche Hirtenamt zu ehren ist, warum hat Luther dasselbe so sehr entehrt, und dabey das Kind mit dem Bade ausgeschüttet? — Doch wie paßt die ganze Tirade auf den vorgesteckten Zweck, — auf die Auslegung des Textes Joh. XXI., auf die Frage: Ob Petrus durch jene Worte des Heilandes einen Vorzug, — den Primat erhalten habe?? — Luther schweift auf verschiedene

Wer das werck thut oder darzu hilfft (welches on Schulen vnd Kirchen nit geschehen kan) der soll ein grosser heylig im himmel sein, mit den Patriarchen, Propheten, Apostteln, Martyrern, vnd allen Heyligen. Gilt das nit bey dir, vnd hast des keyn hoffnung noch glauben? So verheng dir Got, dz du ein Bapst, Cardinal, oder Römischen Stuls glid werdest, so hastu was du haben solt. [351])

Jha spricht der Bapst, Also verstehe ich das weyden nit. Liebes Jungfärlin Bäpstlin, wie verstehstu es denn? [352]) Also, Ich meynet das ich vnder S. Peters nammen wolt alle Künig vnd alle welt erschröcken, das sy sich vnder mich zuweyden, vnnd mir zudienen, ergeben, vnd ich dardurch eyn Herr der welt wurde, vnnd also das alt Rhömisch Reich zu Rhom widerumb auffrichtete, mächtiger vnd grösser, weder es ye gewesen ist, zu der zeyt des Keysers Augusti oder Tiberij, vnd ich der recht Rhömisch Keyser hiesse, Herr aller Herren, Künig aller Künigen. Apocal. 19. wie mir meine Propheten sagten. [353])

Seiten aus, um die Beweiskraft des gedachten Textes zu entstellen, und um die Augen der Leser zu blenden.

351) Aber excentrische Ausflüchte genügen nicht: Luther ergreift wieder die punische Taktik, — dichtet dem Papste, den Kardinälen und jedem Mitgliede der römischen Kirche an, daß sie keine Achtung des kirchlichen Lehramtes, keine Hoffnung, und keinen Glauben haben!

352) Nach einer kurzen Pause beginnt von neuem auch possenreisserisches Schimpfen. Wie niederträchtig, und eines Mannes unwürdig ist der Ausdruck: „Liebes Jungfärlin Bäpstlin“!!

353) Um sich einen Stoff des lästernden Schmähens vorzubereiten — dichtet Luther dem Papste einen falschen Sinn des Wortes „Weiden“ an; bürdet mit auffallender Unwahrheit demselben auf, daß der Papst unter dem Namen des heil. Petrus alle Könige und die ganze Welt schrecken, ein Herr der Welt werden, das alte römische Reich zu Rom wieder aufrichten, — der rechte römische Kaiser heissen, Herr aller Herren, König aller

Jha, jha Junckfer Bäpstlin, bistu da zerrissen, so flicke dich der Teüfel vnnd sein mutter, Förchtestu dich aber nit für Got, das er dich vmb solcher schändtlicher verfälschung vnd lästerung willen seiner wort, möchte mit blitz vnd donder vom himmel, durch die erden in abgrund der Höllen sencken?

Ha, ha, ha, bon profacit, miser porko, Meint jr Todeske Embrigek, das wir solche narren seyen, als jhr seind, vnnd solche gäucherey vnd narrenthäding von Gott vnnd eüwerm todten Christo, glauben wöllen. [354]) Ey warumb fürestu deñ sein wort, vom velsen, schlüssel vnd weyden? Ey lieber, es ist besser Bestien regieren, denn von Bestien regiert werden. Weystu nicht, wer Meysen fahen will, der muß eyn Meysen beyn pfeiffen, vnd wer eynen Christen fahen will, der muß lernen reden wie eyn Christ. [355])

Darumb müssen wir eüch, Bon Christian, bey eüwerm glaubē ergreiffen, darbey kan man eüch Teütsche Bestien halten vñ füren, wahin, vnd wie wir wöllen, wie man die

---

Könige seyn wolle. — Und dieß soll der Papst unter dem Worte „Weiden" verstehen! — Welche Verläumdung!!

354) Doch den höchsten Grad scheint hier Luthers rasender Unsinn zu erreichen. Man lese, man beherzige jedes Wort! Kann ein Mensch bey gesunder Vernunft so schreiben? — Noch zeigt sich dabey, wie tolerant, und wie sanftmüthig Luthers Stimmung war. — Was ist von dem moralischen Charakter desselben zu halten, wenn nicht Geistesabwesenheit angenommen wird?

355) Der Paroxismus dauert fort. — Alle von Erasmus gefällten Urtheile über Luthers Unsinn werden hier bestättigt. Oder kann ein nüchterner Mensch so widersinnig, — kann jemand in der Fieberhitze thörichter reden? — Welch' ein reichhaltiger Stoff des Nachdenkens über das Reformationswerk des sechzehnten Jahrhundertes! — Muß man nicht mit Erasmus wieder staunend aufrufen: Et hic est hujus negotii coryphaeus!! — Man beherzige, was obiger Stelle voraus gieng, und derselben nachfolgt!

Bären füret bey dem ring inn der nasen, das jhr vns nicht abermals über den kopff wachset, vnd mit vns spilen, wie eüwere vorfaren, die Gotten, Longobarden, vnnd ettliche Keyser gethon haben, Gremmerze, Miser Asine, porlabon informatione sataniſſime Papa. [356])

Wolan wann ich Keyser were, wißte ich wol was ich thun wolte, Die lästerlichen Buben alle sampt, Bapst, Cardinäl, vnnd alles Bäpstlich gesind, zusamen koppeln, vnd gürten, nicht weitter den drey meil wegs von Rhom, gen Ostia füren (Dann vngegürtet vnnd vngefürt wurden sy nit gehn, dahin sy nicht wolten) daselbst ist eyn wässerlin, das heysset Latinisch Mare Tyrrhenum, eyn kostlich heylbad, wider alle seüche, schaden vnnd gebrechen Bäpstlicher heyligkeyt, aller Cardinäl, vnd seins gantzen Stuls, daselbst wolt ich sy seüberlich einsetzen, vnd baden. Vnd ob sy sich wolten förchten für dem wasser, wie gmeynklich die besessenen vnnd wahnwitzigen leüt das wasser schewen, wolte ich jhnen zur sicherheyt, mit geben den velsen, darauff sy vnd jr Kirch gebawen ist, auch die schlüssel, damitt sy alles binden vnd lösen künden, was im himmel vnnd auff erden ist, auff das sy dem wasser zugebietten hetten, was sy wolten, Darzu solten sy auch den Hirten stab vnd keule haben, damit sy das wasser möchten ins angesicht schlahen, das jhm das maul vnd nasen bluttet.

Zum letsten solten sy auch die weyde mitt sich haben zum labtrunck vnnd lusttrunck in dem bad, Alle Decret, De-

---

356) Das unsinnige Phantasiren hat noch kein Ende! — Ist dieß Sprache eines Weisen, eines Rüstzeuges Gottes; welche ist dann die Sprache des Tollhauses? — Wem Ausdrücke dieser Art zu grell, oder beleidigend dünken, der lese mit aufmerksamem und unbefangenem Auge die Ausdrücke Luthers! Oder darf denn der so sehr mißhandelte und verläumdete Katholik nicht laut die offene Wahrheit aussprechen?

cretal, Sexti, Clementin, Extrauagant, Bullen, Ablas, butter, käß, milchbrieff an den halß gehenckt, damitt sy allenthalben sicher weren, Was gilts, wann sy eyn halbe stund in dem selbigen Heylbade gebadet hetten, es solte all jhr seüche, schaden, vnnd gebrechen, ablassen vnnd auffhören, darfür ich bürg sein wolte, vnnd Christum meinen Herren zum pfand setzen. [357])

---

357) Der Unsinn artet jetzt in rasende Wuth aus.— Was schon oben (Not. 151. 152. 346.) erinnert wurde, bewährt sich hier abermal. Dem erwähnten Verfasser des Triumphs der Philosophie fiel diese wüthende Stelle Luthers so sehr auf, daß er (Th. I. S. 40.) folgende Bemerkung darüber machte: „Es war eine Aufforderung zu einer förmlichen Noyade im Geiste Carriers, wenn er (Luther) schrieb: „Wenn ich Kaiser wäre, wüst ich wohl, was ich thun würde: die lästerlichen Buben" 2c.— Eben so merkwürdig ist (l. c. S. 39.) das Geständniß des nämlichen Verfassers— wahrscheinlich eines Protestanten: „Man kann mit Grunde sagen, daß der Protestantismus zum Aufnehmen des Philosophismus in den damaligen Zeiten (welche die französische Revolution herbey führten) ungemein vieles beygetragen habe." Selbst Villers— in seiner gekrönten Preisschrift für den Protestantismus— (S. 113.) gesteht, daß die Revolution Frankreichs als ein entferntes, und gleichwohl fehlerhaftes Corollar der Reformation könne betrachtet werden.— Möge dieß von irrig gedeuteten Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit zu verstehen seyn; so ist doch nicht zu verkennen, daß hier Luther eine grausame Handlungsart aussprach, welche von den Revolutions-Männern Frankreichs zur Schande der Menschheit bethätigt wurde. Luther, wenn er Kaiser wäre, wollte nicht allein den Papst, die Kardinäle und alle Anhänger des Papstes auf einmal im Meere ersäuft wissen; sondern schimpft und spottet noch über diese projektirte Opfer seiner Rache;— nennt sie lästerliche Buben, besessene, wahnsinnige (?) Leute;— macht hämische Ausfälle auf den von Christus bezeichneten Fels, auf die Schlüsselgewalt 2c. 2c.; — und am Ende so einer unbarmherzigen Noyade wollte er noch seinen Herrn Christum zum Pfande setzen!!

Es ist mir diß büchlin zugroß vnderhanden worden, vnnd wie man sagt, Das alter ist ver gessen vnnd wesschicht, ist mir villeicht auch also geschehen. [358]) Wiewol des Bapstumbs Teüflischer grewel an sich selbs eyn vnendtlich vnaußsprechlicher wust ist, so habe ich doch, hoffe ich, wer im will sagen lassen, für mich selbs binn ichs gewiß, das erste stuck so ich droben für mich genommen, obs war sey, das der Bapst über die Christenheyt das haupt, über Keyser, Künig, vnnd alle welt, Herr sey, so klarlich vnnd gewaltigklich außgefürt, [359]) das Gott hab lob, keyn gut gwissen anders

---

358) Und nun der Schluß! Luther gesteht seine bisherige Weitläufigkeit, und beruft sich auf sein Alter. Allerdings war er zu weitläufig mit Schmähungen, mit excentrischen Ausflüchten, mit schändlichen Verläumdungen, mit geschichtlichen Unwahrheiten, mit widersinnigen Verdrehungen der heil. Schrift ꝛc. Rechnet man diese tadelnswerthe Weitläufigkeit ab; was bleibt noch von der ganzen Schrift Luthers übrig? Ist ja schon in frühern Schriften desselben — nach Abrechnung der schimpfenden Ausfälle — kaum mehr der vierte Theil von Erasmus gefunden worden. — Das Alter ist zwar vergessen; und Luther scheint wirklich nur zu oft Wahrheit, Gerechtigkeit, Wohlstand, und Ehrbarkeit vergessen zu haben: aber gewöhnlich pflegt das Alter die Hitze ungezügelter Leidenschaften zu dämpfen, und kluge Besonnenheit zur Reife zu bringen. Doch von Luthern beweiset seine Schrift gerade das Gegentheil.

359) Uebrigens wird der ächte Fragepunkt auch nicht mit Einem einzigen gründlichen Beweise belegt: oder man zeige in der ganzen Schrift auch nur Einen einzigen! — Dessen ungeachtet rühmet sich Luther, das erste Stück klärlich und gewaltiglich ausgeführt zu haben!! — Es hieß: „der ächte Fragepunkt.“ Denn, wie schon oben, so wird auch hier der falsche — von keinem vernünftigen Katholiken jemals behauptete — Satz dem Fragepunkt angedichtet: „Der Papst sey Herr über Kaiser und Könige, und über alle Welt — nach Luthers Sinne — in politischer Hinsicht.“

glauben kan, dann das der Bapst nit sey noch sein kan das haupt der Christenlichen Kirchen, noch Stathalter Gottes oder Christi, Sunder sey das Haupt der verfluchten Kirchen aller verzweifletstē ärgsten buben auff dem erdtrich, [360]) Eyn Stathalter des Teüfels, ein feyndt Gottes, Ein widersächer Christi, vnd ein verstörer der Kirchen Christi, Eyn Lerer aller lugen, Gotslästerung vnd Abgöttereyen, eyn Ertzkirchen dieb, vnnd Kirchen räuber, der schlüssel aller gütter, beyde der Kirchen vnnd der weltlichen Herren, Ein mörder der Künig, vnnd hetzer zu allerley blutuergiessen, Eyn Hurenwirt über alle Hurenwirt, vnnd aller vnzucht, auch die nitt zunennen ist, eyn Widerchrist, Eyn mensch der sünden, vnnd ein kind des verderbens, eyn rechter Beerwolff. [361])

---

360) Wenn kein christliches Gewissen glauben kann, was doch so viele heilige Väter, vorzüglich der gepriesene heil. Gregor, und die ganze orthodoxe Christenheit seit mehr als tausend Jahren glaubten und betheuerten; was konnte dann Luther unter dem christlichen Gewissen gemeynt, oder welche Unwahrheit mußte er nicht ausgesprochen haben?! — Welche schamlose Zumuthung, daß jedes christliche Gewissen glauben solle, der Papst sey das Haupt der verfluchten Kirche aller ärgesten Buben auf der Erde; — folglich alle Mitglieder der päpstlichen Kirche — auch Kaiser Karl und alle katholische Fürsten — seyen die ärgsten Buben auf der Erde!! Hat er wohl dadurch ein christliches Gewissen, — hat er gesunde Vernunft erprobt?

361) Und welches Gewissen oder — welche Vernunft ist aus dem weitern, vollen Ausgusse der niedrigsten Verläumdungen zu folgern? — Kann ein Rasender in Mitte der Fieberhitze unsinniger wüthen? — Man lese, und — staune! — Allbereits sind diese Verläumdungen näher beleuchtet, und in ihrer Häßlichkeit dargestellt: allbereits ist der Unsinn gerügt, daß Luther personelle Handlungen dem abstrakten Begriffe „Papst" andichtet. — Mit Grunde würde hier Erasmus wiederholen: „Mäßigung erwartete ich zwar

Wer das nitt glauben will, der fare immer hin mit seinem Gott dem Bapst. Ich als eyn beruffener Lerer vnnd Prediger inn der Kirchen Christi, vnnd der ich die warheyt zusagen, schuldig binn, hab hiemitt das mein gethon, Wer stincken will, der stincke, Wer verloren sein will, der sey verloren, sein blut sey auff seinem kopff. [362])

Wir wissen das es in der Christenheyt also gethon ist, das alle Kirchen gleich seind, vnd nitt mehr dann eyn eynige Kirch Christi in der welt ist, wie wir denn betten, Ich glaub eyn Heylige Christenliche Kirch. [363]) Vrsach ist

---

nie von Luthern; aber so eine boshafte Verläumdung war mir doch unerwartet." Epist. libr. XVIII. pag. 587.

362) Nein! so auffallende Unwahrheiten, so unsinnige Verläumdungen kann kein vernünftiger Mensch glauben. Es läßt sich auf die Einsicht und edle Denkart vieler Protestanten unsers aufgeklärten und humanen Zeitalters rechnen, daß sie mit Unwillen und Schamröthe diese Schandschrift Luthers lesen. — Möchten sie doch ohne Vorurtheil reif beherzigen, wer der Mann gewesen sey, welcher zur Trennung den Anstoß gab, dessen Schwingungen noch immer fühlbar sind! Möchten sie beherzigen, mit welchen entehrenden Waffen gegen das Papstthum gestritten wurde! — Möchten sie die Aeußerung Luthers realisiren, und hinfahren zu jenem, der nicht Gott, sondern das von Christus aufgestellte kirchliche Oberhaupt ist! — Luther brüstet sich, das Seinige gethan zu haben, — aber wohl nicht als berufener Lehrer und Prediger in der Kirche Jesu, nicht als Freund der Wahrheit. Seine eigene Schrift liefert so viele Beweise, worin er zur stets dauernden Schande das Seinige gethan, und was er der Nachwelt hinterlassen habe.

363) Alle Partikular-Kirchen des Universums machen nur Eine Kirche Jesu: wir glauben Eine heilige christliche Kirche. Aber eben deßhalb muß ein Mittelpunkt der Einigkeit seyn. Nach der Lehre des Apostels ist die Kirche Jesu ein Körper, — ein sichtbarer Körper: soll und muß derselbe nicht auch ein sichtbares Haupt haben? — Gleichheit aller Partikular-Kirchen wurde ehevor von Luthern selbst

dise, Denn es sey eyn Kirch wa sy kan, in der gantzen welt, so hat sy keyn ander Euangelium, oder heilige Schrifft, keyn andern Tauff vnnd Sacrament, keyn andern glauben vnd geyst, keyn anderen Christum vnnd Gott, keyn ander Vatter vnser vnd gebett, keyn andere hoffnung vnnd ewigs leben, dann wir hie inn vnser Kirchen zu Wittemberg haben, vnd seind jhre Bischöff, vnsern Bischöffen, oder Pfarherrn vnd Predigern gleich, keyner des andern Herr noch knecht, Haben eynerley sinn vnnd hertz, vnnd alles was zu der Kirchen gehört, ist gleich. [364]) On das, wie. 1. Corint.

---

widersprochen. Wird Gleichheit derselben in dem Sinne verstanden, daß sich nicht in Einer derselben das von Petrus hinterlassene Oberhirtenamt, — der Mittelpunkt kirchlicher Einigkeit — befinde; dann ist eben dieses der aufgeworfene Fragepunkt, den Luther verwirrt, — nicht gelöset hat.

364) Christus bezweckte und verlangte in allen Partikular-Kirchen Einheit der Lehre und der Sakramente: eben deßhalb ist von seiner Weisheit und Güte zu vermuthen, daß er ein geeignetes Mittel hiezu verfügt, und einen Mittelpunkt der Einigkeit aufgestellt habe. — Die Erfahrung lehrt, daß ohne den gedachten Mittelpunkt auch nicht Einigkeit der Lehre Statt finde. Einen überzeugenden Beweis hievon liefert die Glaubens-Uneinigkeit der Protestanten. Laut sind die Klagen einiger derselben, daß ihre zerstreuten Kirchen durch kein Band der Einheit zusammen hängen. Blieb gleichwohl auch nach der Trennung noch ein großes Gemeingut; so entstanden doch in Hinsicht der Lehre und der Sakramente wesentliche Divergenzen zwischen der römisch-katholischen Kirche, und zwischen der Kirche Wittenbergs. Einheit des Sinnes und des Herzens war nicht mehr. Oder — wenn Luthers Angabe in diesem Punkte wahr gewesen wäre: warum geschah die kirchliche Trennung? — Eben so irrig ist, daß die Bischöfe der römischen Kirche den Pfarrern und Predigern des Lutherthumes gleich seyen. Der Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern war schon in der ersten Kirche beurkundet. Stolberg (Gesch. der Rel. J. Ch. Th. X. S. 603.) bemerket: „Die gewagte Be-

12. vnd Romanorum. 12. anzeygt wirt, Eyn Prediger, oder auch wol eyn Christ, stärckers glaubens sein kan, andere vnd mehr gaben haben dann der ander, als eyner kan besser die Schrifft außlegen, diser besser regieren, diser besser predigen, diser besser die geyster richten, diser besser trösten, diser mehr Sprachen haben, vnnd so fort an. Aber solche gaben machen keyn vngleicheyt noch herrschafft inn der Kirchen, iha sy machen wol keinen Christen, Matthei. 7. sunder muß zuuor eyn Christ sein. [365]) Aber der Bapstesel will in der kirchen Herr sein, ob er wol keyn Christ ist, nichts glaubt, nichts mehr kan, dann — — wie eyn Esel. [366])

Höre S. Peter selbs, der doch eyn Apostel ist, nitt des Bapsts Peter (welcher ist der Höllisch Teufel, vnder Sant Peters nammen, wie des Bapsts Christus, ist des

---

hauptung, daß in der ersten Kirche die Bischöfe und Priester nur eine Ordnung unter zween Namen ausgemacht haben, wird durch die Briefe des heil. Ignatius so zerstiebt, daß es in der That unbegreiflich ist, wie sie, nach allgemein anerkannter Aechtheit dieser Briefe, noch hat lautbar werden mögen. Ueberall unterscheidet Ignatius die Bischöfe von den Priestern, wie diese von den Diakonen." — Nebstdem, wer giebt protestantischen Pfarrern und Predigern auch nur den Charakter eines Priesters?

365) Von besondern Geistesgaben, welche einzelnen Christen zugetheilt sind, ist hier nicht die Rede, sondern von kirchlicher Obergewalt. Sagt ja der Apostel I. Cor. XII. 5. auch ausdrücklich: „Es giebt mancherley Aemter." — Vergleicht er ja die Kirche einem Körper, der aus verschiedenen Gliedern besteht; noch einmal: soll denn dieser sichtbare Körper ohne sichtbares Haupt bestehen?

366) So unschickliche Ausflüchte hat Luther versucht, und mit so vielen Unwahrheiten den Leser getäuschet! — Statt der Beweise schien ihm wieder nichts zu übrigen, als Schmähung, und schamlose Verläumdung. — Man lese, und urtheile abermal, ob dieß Sprache eines Weisen, eines Vernünftigen sey? —

Teufels mutter, vnder Christus nam̃en) sunder den rechten Heyligen S. Peter, [367]) der schreibt in seiner Epistel zu seinen Bischöffen in Ponto, Galatia, Cappadotia, Asia, Bithinia, also. 1. Petri. 5.

Die Eltesten so vnder eüch seind, vermane ich, der mitälteſt vnnd zeüg der leyden die inn Christo seind, vnd teylhafftig der herrligkeyt die geoffenberet werden soll, weydet die härd Christi so bey eüch ist. ꝛc.

Sihe da, Sant Peter nennet sich ein mitältesten, das ist, eynen mit Pfarherr, oder mit Prediger, will nicht über sy schweben, sunder jhnen gleich sein, ob er wol weyßt, das er eyn Apostel ist. [368])

Dann das Predig ampt oder Bischoffs ampt, ist das höchste, welches der sun Gottes Christus Jesus selbs gefürt hat, vnnd alle Apostel, Propheten vnnd Patriarchen. Dann

---

367) Und nun noch der unsinnige Ausfall: „Des Papsts Peter sey der höllische Teufel unter Peters Namen, — des Papsts Christus sey des Teufels Mutter unter Christus Namen“!! — Hier möchte wohl wieder Erasmus zu urtheilen Grund haben: „Was Martin vorwirft, ist nicht menschlich, — ist mehr als teuflisch.“ Advers. epist. non sobr. T. IX. pag. 1264.

368) Nach so einem wüthenden Ausfalle folgt noch eine ruhige, aber nicht minder unschickliche Anwendung der Worte des heil. Petrus. Dieser Apostel in seinem Schreiben an die Bischöfe von Pontus, Galatia ꝛc. — nennt sich einen Mitältesten; obschon er, wie Luther selbst erinnert, ein Apostel war, folglich schon in dieser Hinsicht vor jenen Bischöfen einen Vorzug hatte. Warum konnte er sich nicht auch als kirchliches Oberhaupt einen Mitältesten nennen? Das erhabenste Ideal des Oberhirten — Jesus Christus selbst — sagte, Er sey nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um andern zu dienen. In diesem Geiste der Demuth nennt sich auch der Papst einen Diener aller Diener Jesu. — Was beweiset dieß wider den kirchlichen Primat?

Gottes wort vnd glauben geht über alles, über alle gaben vnd personat. [369])

Das wort Elteſt, im Griechiſchen Presbyter, iſt eyn mal eyn nam̃ des Alters, wie man ſagt, Eyn altmann, Aber hie heyſſet es eyn nam̃e des Ampts, [370]) dieweil man

---

369) Ehevor vermiſchte Luther eben ſo unrichtig als unſchicklich das Amt eines Biſchofes mit dem Amte eines bloſſen Pfarrers oder Predigers. Man beherzige Stolbergs Aeußerung Not. 364.! Jezt iſt ihm das verwirrte Predigt- oder Biſchofs-Amt das Höchſte, welches der Sohn Gottes ſelbſt, und alle Apoſtel, Propheten und Patriarchen geführt haben! — Wie reimen ſich die Propheten- und Patriarchen hieher? — War Predigen das Höchſte, welches Chriſtus gethan hat? — Beſtand hierin ſein großes Erlöſungswerk?? — Und wie unpaſſend iſt der beygefügte Grund: „Denn Gottes Wort und Glauben geht über alles, über alle Gaben und Perſonat"! — So fällt Luther zulezt auf ſeine excentriſche Idee vom Glauben.

370) Endlich wird das ganze Stück mit einer hieher ungeeigneten Erklärung des Wortes „Presbyter" geſchloſſen! — Mit ſolchen Waffen alſo, und mit ſo einem Geiſte wurde das Papſtthum von dem angeblichen Religions-Reformator beſtritten!!

In verſchiedener Hinſicht ſchien die wörtliche Anführung dieſes ganzen Stückes — nur mit Ausnahme einiger, den Wohlſtand zu ſehr beleidigender Ausdrücke — räthlich. Es wird darin der wichtigſte Punkt unſrer Trennung behandelt! Es wird von Luthern in der Reife ſeines Alters — kurz vor ſeinem Tode — dem Publikum aufgedeckt, warum er den kirchlichen Primat — das Papſtthum — verworfen, und auf welche Gründe er größtentheils ſeine Spaltung geſtüzt habe. So etwas verdient, bey dem Lichte des Tages, und bey dem Jubeljahre der Trennung näher betrachtet, und aufmerkſam gewürdigt zu werden. Die Weglaſſung eines einzigen Satzes könnte den Verdacht erregen, daß darin ein nicht zu widerlegender Beweis enthalten ſey. — Das Publikum alſo leſe, und beurtheile den ganzen wörtlichen Inhalt dieſes Hauptſtückes!!

zu disem ampt genommen hat, alte vnd erfarne leüt, Yetzund heyssen wirs Pfarherrn vnd Prediger oder Seelsorger. — — — — —

Hie höre nun Bapsteſel mit den langen Esels ohren vnd verdampten lugenmaul, Die Teütschen haben das Römisch Reich nit von deinen gnaden, sunder von Karolo Magno, vnnd von den Keysern zu Constantinopel, a) du hast nit eyn

---

Die andern zwey Stücke, welche noch 26. Quart-Seiten ausfüllen, sind excentrische, zur Fröhnung der ungezügelten Schmähsucht aufgegriffene Tiraden; wie schon oben (§. 30.) bemerkt wurde. — Es läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß der Leſer ohnedieß schon durch die bisherige Lektüre ermüdet, und mit Erasmus vor Eckel der vielen Schmähungen, und der unsinnigen Ausfälle ꝛc. Luthers genöthigt worden sey, mit Unwillen die Schrift mehrmal bey Seite zu legen. Nur deßhalb mögen hier die zwey letzten Stücke wegbleiben, in denen nicht mehr Gründlichkeit, und nicht weniger unsinnige Schmähsucht zu finden ist. —

Würde aber dieses bezweifelt, — würde der Vorwurf gemacht werden, auch hier sey keine ganze Schrift des Reformators geliefert worden; würde man aus so einer Weglassung unredliche Tendenz folgern: dann sollen nicht nur diese zwey excentrische Stücke, sondern auch die früher erwähnten Luftgriffe gegen ein Phantom — gegen den selbst zu Rom verworfenen Aufsatz — wörtlich nachgetragen, und mit geeigneten Bemerkungen in's helle Licht gestellt werden.

Man beherzige nur noch den Schluß des letzten Stückes, und der ganzen Schrift! Schon dieser wird genügen, und die Worte des Erasmus bestättigen: „Dein ganzes Buch (Luthers) ist voll von Läſterungen: mit denſelben fangst du an, durch dieſelben fahrst du fort, und auf dieſelben gehst du am Ende aus.“

a) Würde man sich nicht schämen, im Tone Luthers zu sprechen; welche Retorsion auf denſelben könnte hier am Ende der Schrift gemacht werden! — Es trift wieder ein, daß er jenes, was aus seinen Aeußerungen folgt, seinem Gegner — nach Planks Ausdrucke — mit beyden Händen

haar breyt dauon gegeben, aber vnmäßlich vil hastu dauon gestolen, mit liegen, triegen, Gotßlesterung, vnd Abgötte-reyen, wie du mitt den Bischöffen auch zuerst durch lugen, darnach mit Pallien, eyden, schätzungen, als ein Teufel ge-handlet hast. [b]) Aber hie muß ichs lassen, wils Gott im andern büchlin will ichs bessern. [c]) Sterbe ich in dem, so geb Gott dz es ein anderer thausent mal ärger mache. [d]) Denn die Teuflische Bäpsterey ist das letst vnglück auff er-

---

an den Kopf werfe. — Haben gleichwohl die Deutschen das Kaiserthum von Karl dem Großen; so bleibt immer wahr, daß der Papst Karl den Großen gekrönt, und ihm den Ti-tel eines Kaisers, was Luther selbst kurz zuvor einge-stand, verschaft habe. Welchen negativen Antheil die griechischen Kaiser hieran hatten, spricht die unpartheyische Geschichte aus.

b) Noch ein Ausguß der unsinnigen Lästerung und Verläum-dung! — Was hat wohl der Papst den Kaisern jemals gestohlen? — Und noch einmal Beschuldigungen der Gotteslästerung, und der Abgöttereyen!! — Wel-ches Urtheil würde Erasmus hierüber fällen? — Er möchte wohl auch neuerdings sagen: „Jenes, was dem Papste in Hinsicht der Bischöfe aufgebürdet wird, sey mehr als teuflisch."

c) In welchem Sinne es Luther in der Folge bessern wollte, beweiset der Context. — Nicht zufrieden also mit den bis-herigen Schmähungen und Verläumdungen — dachte er auf noch ärgere! — Und zu so etwas wird Gottes Wille entheiligt!!

d) Noch nicht genug! Gott soll geben, daß es ein Anderer tausendmal ärger mache, wenn Luther ehevor sterben würde! — Wird ein Rückblick auf die schandvolle Eigenheit der Schrift desselben gekehrt, und dieser Wunsch beherzigt, was muß man für einen Begriff von Gotteslästerung haben, wenn so ein Wunsch nicht Gotteslästerung ist? — (§. 30. Not. d.)

den, vnnd das nächst so alle Teüfel thun künden mit all jhrer macht. e) Gott helff vns, Amen. f)

---

e) Wie mit der Hölle angefangen wurde, (Höllisch vatter S. Paulus tertius) so wird nun mit dem Teufel geschlossen. Wahrhaft! das Siegel des Unsinnes wird der ganzen Schrift Luthers mit folgender Charakterisirung des Papstthumes aufgedrückt: „Die teüflische Bäpstereh ist das letst vnglück auff erden, vnnd das nächst so alle Teüffel thun künden mit aller jhrer macht"!! — Dürfte hier nicht wieder Erasmus urtheilen: „Wenn derjenige, welcher so schreibt nüchtern ist; dann habe ich nie einen Berauschten gesehen." — Und — „Vielleicht redet der Mund aus der Völle des Herzens"? —

f) Mit einigen Modificationen könnte wohl auch hier die Bemerkung angewandt werden, welche Zwinglius (§. 14.) auf den Schluß einer andern Schrift Luthers gemacht hat. — Allerdings soll uns Gott helfen, um unsere Leidenschaften zu bändigen, um nicht die Augen vor dem hellen Lichte der Wahrheit zu schliessen, — um nicht Wahrheit, und Gerechtigkeit zu verletzen. — Hätte doch Luther um dieses früher zu Gott gefleht!! — Hätte er doch nicht so auffallend das *Urtheil* der reformirten Schweizer bestättigt, daß noch kein Mensch schändlicher geschrieben habe, als Luther!!

III. Re=

III.

Resultate in Hinsicht der Religions-Trennung

§. 46.

Nun — nach aufmerksamer Lektüre, und nach geeigneter Würdigung dieser interessanten Schrift Luthers — welche Resultate fallen jedem Freunde der Wahrheit auf? — Zuerst möchte wohl dadurch die gepriesene Weisheit des Reformators nicht nur verdunkelt, sondern vollends zernichtet seyn. So viele Züge der unbesonnenen Schmäh- und Verläumdungs-Sucht, des wüthenden Unsinnes sind nicht mit dem Bilde des Weisen vereinbar. Harmonirende Urtheile des Erasmus, des Staupitz, des Zwinglius, der reformirten Schweizer, — Urtheile über verschiedene Schriften Luthers, — Prüfung und Bewährung dieser Urtheile durch Eine wörtlich angeführte Schrift desselben sprechen gerade das Gegentheil von der Weisheit aus. — Wer dessen ungeachtet den zwar seltenen Mann als Weisen vor dem Publikum preiset, bestättigt die Worte des Erasmus, daß Luthern niemand mehr geschadet habe, als jene, welche zu sehr Luthers Freunde scheinen wollten. Dem unpartheyischen Geschichtsforscher dürfte so etwas eine Satyre auf den Reformator, und eine Beleidigung unsers aufgeklärten Zeitalters dünken.

Die überspannte — unbedingte Erhebung der Schriften Luthers eignet sich nicht nur nicht zum vorgesteckten Zwecke, sondern läßt in verschiedener Hinsicht nachtheiligen Einfluß befürchten. Sey es auch, daß man nur bessere Bruchstücke ausheben, und von jenem nichts anführen will, was der Hitze des Streites angehört; so ist doch die Tendenz unverkennbar, welche Luthern als Reformator, und seinem Reformations-Werke, — seinen Schriften überhaupt, vorzüglich den deutschen und den Streitschriften eine volle Auktorität beyzulegen beabsichtigt. Hiedurch wird nicht nur die Fortdauer der Trennung, sondern auch die Fortpflanzung irriger Vorurtheile, des Mißtrauens, der Säure des Sektenhasses erzielt.

Sind Luthers deutsche Schriften eigentlich für das deutsche Volk, wie heut zu Tage öffentlich und unbedingt gerühmt wird; dann ist es einem Katholiken nicht zu verargen, wenn er so eine deutsche Schrift zur Probe dem Publikum vorlegt, und das Urtheil desselben anspricht, ob Schriften dieser Art eigentlich für das deutsche Volk seyen? Es ist dieses um desto weniger zu verargen; da dergleichen Produkt nicht aus einem Archive aufgegriffen, und zur Kränkung der Gegenparthey publik gemacht wurde, sondern da sich dasselbe schon in mehr als tausend Händen befand, und nur zur Steuer der Wahrheit eine nähere Beleuchtung nöthig hatte.

Dergleichen nähere Beleuchtung macht den Geist kennbar, welcher in jenem Produkte athmet, und — läßt auch folgern, wessen Geistes jene seyen, welche unbedingt solche Schriften rühmen. Nicht blos Heftigkeit des Verfassers, sondern possenreisserische Schmähung, leidenschaftliche Verläumdung, Verletzung der Wahrheit und des Wohlstandes ist darin enthalten. Was gewöhnlich zur Entschuldigung der Schreibart Luthers vorgeschützt wird, findet hier nicht Statt.

Von Seite der Gegner gieng keine heftige Reizung voraus: denn das Breve des Papstes Paul III. an Kaiser Karl V. — als die unmittelbare Veranlassung — war im bescheidenen Style abgefaßt, und erwähnte nicht einmal Luthers Namen. Noch weniger genüget der Vorwand des Geschmackes damaliger Zeiten. — In welcher gleichzeitigen Schrift ist wohl so ein Geschmack zu finden? — Wäre es Geschmack damaliger Zeiten gewesen; wie konnten Erasmus und andere gleichzeitige Schriftsteller die Schreibart Luthers mit so beißenden Vorwürfen ahnden? Wie konnten die gleichzeitigen reformirten Schweizer behaupten, daß noch kein Mensch schändlicher, als Luther, geschrieben habe? — Man sollte doch heut zu Tage nicht mehr mit so grundlosem Vorwande das Publikum täuschen, um Luthers Schriften Auktorität zu verschaffen, — um die schwache Seite des Reformators zu verhüllen.

§. 47.

Aber nichts ist wichtiger, als das Resultat, welches den Grund unsrer Trennung in hellers Licht stellet. In der gedachten Schrift deckt Luther weitläufig auf, was ihn zur Bestreitung und zum Sturze des Papstthumes motivirt hatte; er deckt es kurz vor seinem Tode auf. Und welche sind wohl diese Motive? — Man lese sie, und man lese sie wieder! Und man wird geschichtliche Unwahrheiten, falsche und leidenschaftliche Andichtungen, willkührliche und paradoxe Deutungen der Bibel finden. Oder man zeige nur einen einzigen haltbaren Grund, der darin wider die Wesenheit des Papstthumes angebracht wäre!

Hier bestättigt sich das von Bossuet a) gefällte Urtheil: „Die Lehre der katholischen Kirche sey von den Ur-

---

a) Oeuvres posthumes de . . Bossuet. Tom. I. préface pag. LIII.

hebern der Trennung geflissentlich entstellt worden, um sie der neuen Parthey verhaßt zu machen." Es ist hieraus mit Grunde zu folgern, daß nicht Wahrheitsliebe, sondern Verdrehung, Mißverstand und Leidenschaft größtentheils die Spaltung erzeugt und fortgepflanzt haben. — Wer diese Bemerkung dem Katholiken verarget, der lese und beherzige Luthers eigene Worte!

§. 48.

Und wie entehrend sind die Kunstgriffe, mit denen der Reformator seine irrigen Angaben geltend zu machen sucht! — Nur zu oft wird die punische Taktik ergriffen: unsinniges Schimpfen und Verläumden, Wohlstand und Ehrbarkeit verletzende Lästerungen durchkreuzen sich immer. — Was Erasmus schon früher erinnerte, trift auch hier ein: „Nimmt man die thörichten Schmähungen weg: dann bleibt kaum der dritte Theil der Schrift übrig. — Hätte Luther gerechte Sache, und gründliche Beweise gehabt; warum verfiel er immer auf das Schimpfen und Lästern? — Wäre so etwas in den Schriften der Apostel enthalten, so würde es allerdings schwer seyn, denselben zu glauben."

Nothwendig dringt sich immer der Gedanke auf: „Wenn dieß Sprache der Weisheit, Sprache eines Rüstzeuges Gottes, eines Religions-Reformators ist; welche ist dann die Sprache des Tollhauses?" So hart dieser Ausdruck des Verfassers des Buches „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation" scheinen möge; so gegründet wird ihn jeder finden, der die erwähnte Schrift Luthers mit Unbefangenheit liest. — Die mehrmalige Wiederholung ist nicht zu verargen: „Man lese, und urtheile!"

Der protestantische Fürst Ernest Friderich, Markgraf von Baden, rügte im Jahre 1599., daß sich viele Ab-

surditäten (absurda) in Luthers Schriften befinden, welche zum Schimpf desselben von den Papisten aufgedeckt werden. b) Und Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel führte unter andern als Beweggrund seiner Religions-Veränderung die unflätige Schreibart Luthers an c).

Doch nichts steht mit dem Geiste der Christus-Religion, und mit den Gerechtigkeits-Pflichten jedes Menschen mehr im Kontraste, als die auffallenden, von Luthern wider den Papst und die Katholiken ausgegossenen Verläumdungen. — Noch einmal — man lese selbst Luthers Worte, und — yrtheile! — Möchten unsere getrennten Brüder diese der katholischen Kirche zugefügte Ungerechtigkeit wieder gut machen, oder wenigstens als Ungerechtigkeit anerkennen! (§. 17). War dieß der Wunsch des ehrwürdigen Dr. Plank bey Erwähnung der Ereignisse des im Jahre 1541. zu Regensburg gehaltenen Religionsgespräches; so muß es sein Wunsch noch mehr bey den ungerechten und verläumderischen Ausfällen Luthers seyn. — Möchten sie ihren Ton über erlittene Unbilden ꝛc. — herabstimmen, wenn sie lesen und beherzigen, wie selbst ihr Reformator den Papst und die katholische Parthey — ohne vorläufige Reizung — behandelt habe, und was er — seinen Aeußerungen gemäß — gethan haben würde, wenn es in seiner Macht gestanden wäre? — Und dieser Mann ist der Urheber unserer Trennung!!

Nach reifer Beherzigung der gedachten Schrift — wird kein Wahrheits-Freund übel deuten, oder ungegründet finden, was der gelehrte Pelisson dem weisen Obrecht sagte,

---

b) Dedication des christlichen Bedenkens. Huttenus delarvatus. pag. 292.

c) Fünfzig Motiva etc. 1711. Betrachtung 25. S. 53.

und später seinem Freunde Leibnitz schrieb: „Es wundert mich sehr, daß heut zu Tage, da die erste Hitze des Streites vorüber ist, man so aufgeklärt, so vom christlichen Alterthume, wie Sie, unterrichtet seyn, und dessen ungeachtet noch Freund Luthers (Lutherien) bleiben könne.“ d) Pelisson fügte bey: alles, was den Katholiken in Hinsicht ihrer Divergenzen vorgeworfen werde, sey nichts anders, als gewaltthätige Uebertreibung, und übel angebrachte Erklärung des katholischen Dogma, welches — im ächten Sinne gedeutet — nichts als gutes, und mit der Praxis aller Jahrhunderte harmonirendes enthalte. — Was Pelisson betheuerte, und Leibnitz durch sein Stillschweigen auf diesen Punkt zu bestättigen schien, wird auch durch Luthers Worte, und durch die nähere Beleuchtung derselben erprobt.

§. 49.

So wünschenswerth jedem, der für die positive Christus-Religion gestimmt ist, Annäherung und volle Aussöhnung der christlichen Partheyen seyn muß; so sind doch hiezu die Zeiten nicht reif, in denen Irreligiosität und Unmoralität noch immer das Uebergewicht haben. Indeß soll die Forderung nicht abzuweisen seyn, daß wenigstens die hassenswürdige, mit Schmähung und Verläumdung sich befassende Schreibart Luthers in der Dauer der Trennung nicht nachgeahmt werde. Nicht nur der Geist des Liebe athmenden Christenthumes, sondern sogar die gesunde Vernunft, und die gepriesene Humanität unsers Zeitalters muß jeden davon zurückschrecken, dem die Menschenrechte heilig sind.

Aber dürfte nicht noch in unsern Tagen die Klage des Erasmus über Luther Statt finden: „Die Heftigkeit

---

d) Opera Leibnitii. Tom. I. pag. 724. Otium hannov. pag. 335.

und den Stolz deiner Feder ahmen sehr viele nach?" — (§. 9.) Dürfte nicht noch heut zu Tage die Bemerkung der reformirten Schweizer realisirt werden, daß manche, die ganz evangelisch scheinen wollen, ihren evangelischen Sinn durch Schmähungen, und beißende Ausfälle bezeugen, — gestützt auf den Grund: „Auch Luther, der Apostel Deutschlands (der Weise), habe es gethan?" (§. 15.)

Der ehevor erwähnte Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolffenbüttel erinnerte in den Motiven seines Uebertrittes zum Katholicismus, daß protestantische Lehrer in ihren Predigten die römisch-katholische Kirche mit Schimpfungen bestreiten, und dieselbe bey dem gemeinen Volke verschwärzen. Der Herzog schloß hieraus, es müßte an Haupt- und Grund-Ursachen zur Bestreitung des Katholicismus mangeln: ihm däuchte, daß Schänden und Schmähen ein unfehlbares Zeichen des Mangels der Beweise sey. Endlich setzte er bey, die Schmachreden wären allzeit mit Falschheit und Lügen vermischt ꝛc. e) — Etwas ähnliches hat der Protestant Dr. Feßler noch vor wenigen Jahren einigen seiner Glaubensgenossen zur Schuld gelegt; wie in der Vorerinnerung bemerkt wurde. Möchte doch nicht der neueste Beweis hievon durch gegenwärtiges Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers veranlaßt werden! — Eine weitere Beleuchtung würde dann abermalige Pflicht seyn. — Wer Wahrheit liebt und sucht, scheuet sich nicht vor dem offenen Lichte.

§. 50.

Durch die Beleuchtung und Würdigung der gedachten Schrift wird zugleich die Quelle mancher, noch herrschender Vorurtheile aufgedeckt. — Was Luther in

---

e) Fünfzig Motiva etc. Betrachtung 30. S. 59.

leidenschaftlicher Hitze oder Unbesonnenheit dem Papste und der katholischen Kirche angedichtet, wie er jenen als den Antichrist ausgerufen, — ihm und der ganzen römischen Kirche Abgötterey und Gotteslästerung, Unkenntniß und Verachtung der Bibel aufgebürdet hat; so läßt sich — leider! noch heut zu Tage hie und da die nämliche Beschuldigung hören. Noch vermischt man, wie ehemals Luther that, blosse Schulstreitigkeiten, und blosse Mißbräuche mit kirchlichen Dogmen: noch wird dem Volke beygebracht, daß die ersten christlichen Jahrhunderte von dem kirchlichen Primate nichts gewußt, die heiligen Väter ihn widersprochen, die ersten allgemeinen Concilien ihn nicht anerkannt hätten. — Man spricht dieß mit Zuversicht nach, weil es der Reformator behauptet hat: von ihm datiren sich die widrigen Vorurtheile gegen den Katholicismus her.

In diesem Betrachte hat das erläuterte Produkt Luthers bey seinen Anhängern noch immer geltende Auktorität: rühmte ja Seckendorf Gründlichkeit der darin enthaltenen Beweise; (§. 31.) und den Geist derselben sprechen auch neuere Schriften aus. — Aufdeckung also und Beleuchtung des wörtlichen Inhaltes so eines Produkts darf unsern getrennten Brüdern, wenn sie gerechte Sache zu haben glauben, nicht mißfallen, — muß vielmehr die Redlichkeit und das reine Bewußtseyn des Katholiken erproben, welcher auf den Grund der widrigsten Vorurtheile dringt, und Luthers eigene Worte in ihrem ganzen Contexte dem Publikum vorlegt.

§. 51.

Nicht nur irrige Vorurtheile in Hinsicht der Religion und der kirchlichen Form fließen aus dieser Quelle; sondern auch der leidige — noch stets fühlbare Sektenhaß ist grossentheils

sentheils davon abzuleiten. So lange nicht so eine unreine Quelle verstopft, oder die Unreinheit derselben, und anderer ähnlichen Quellen erkannt und verabscheut wird; läßt sich auf Dämpfung der Säure des Sektenhasses nie mit Zuversicht rechnen. Denn in dergleichen Schriften Luthers wird geflissentlich auf Spannung und Erbitterung der Gemüther angetragen, — wird nicht nur niedrige Schmähung und Verläumdung, sondern zugleich mannigfaltige Unwahrheit benutzt, um gegenseitiges Mißtrauen zu stärken, um die Kluft der Trennung zu erweitern, und um zu hindern, daß — nach dem Ausdrucke des Erasmus — dieses Ungewitter keinen freudigen Ausgang nehme.

Predige man von Seite der Protestanten immer Verträglichkeit und Geistesmilde! — Was nutzen eitle Worte; so lange Luther als Rüstzeug Gottes, als Religions-Reformator, als Weiser gepriesen, und seinen — Haß, Wuth und Verläumdung athmenden — Schriften ein unbedingter Werth beygelegt wird? — Ehevor sind die irrigen Begriffe zu berichtigen; ehevor ist das erwiesene Unrecht als Unrecht zu erkennen, und das Hassenswürdige in Luthers Schriften abzusondern, und in's wahre Licht zu stellen. Dann erst werden sich die getrennten Partheyen näher kennen lernen; dann erst ist brüderliches Zutrauen, aufrichtige Liebe und Sicherstellung des Gemeinsinnes zu hoffen; so viel die Eigenheit der Trennung gestattet.

Diese Beschränkung ist, leider! beyzufügen; weil volle Harmonie der Herzen stets blosser Wunsch jedes Gutdenkenden bleiben, und nie ganz zu realisiren seyn wird, so lange Disharmonie der Religions-Begriffe dauert. — Aber selbst zur Beseitigung so einer Disharmonie dürfte die Beleuchtung des Grundes der Trennung, und ein aufmerksamer Blick auf obige Schrift des Reformators zum mäch-

tigen Motive jedem dienen, dem Wahrheits- und Gerechtigkeits-Liebe am Herzen liegt, und die wahre Christus-Religion heilig ist.

§. 52.

Ohne die Resultate zu erwähnen, welche auch in anderer Hinsicht, z. B. der so sehr gepriesenen deutschen Kraftsprache Luthers ꝛc. zu beachten wären, — jetzt nur noch ein Wort der friedlichen Tendenz! — Sind gleichwohl durch dieses Seitenstück manche Schattenzüge des Reformators aufgedeckt worden; so war dieß doch schlechterdings nöthig, um das Bild des seltenen Mannes richtig zu beurtheilen: denn nur die Uebersicht des Ganzen kann uns einen richtigen Aufschluß geben. — Geschah es ja zur Aufhellung der Wahrheit im wichtigsten Religions-Geschäfte, und zur Vertheidigung einer widerrechtlich angeklagten und verläumdeten Kirchengemeinde. Wenn deßhalb die Schwächen Luthers aufgedeckt werden; dann — gesteht selbst Dr. Plank — würde schon blosse Entschuldigung zur Schande des Geschichtschreibers gereichen. — Und wie dringend forderten hiezu noch andere Motive auf!

Vertheidigung im Falle eines ungerechten Angriffes ist unveräusserliches Menschenrecht, welches mit dem Geiste des Christenthumes harmonirt. Nicht nur rechtlich, sondern sogar nothwendig ist es öfter, die geheimen Wege der Unwahrheit und der Verläumdung aufzufinden und zu beleuchten: sonst würde die Verläumdungssucht mehr Reiz, und weitern Spielraum gewinnen. — Um sich nicht des Hochverrathes an der Wahrheit und an der gerechten Sache schuldig zu machen — soll man die geheimen Kunstgriffe der punischen Taktik in's Licht stellen, und denselben mit festem Muthe entgegen arbeiten.

Indeß befiehlt die heilige Christus-Religion, alle Mitmenschen — auch Feinde — zu lieben. Der Katholik also soll die Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Religion im Werke äußern, — soll Liebe, auch seinen getrennten Brüdern bethätigen, — soll entfernt von individueller Abneigung, und von personellem Mißtrauen — allen im Geiste Jesu Freund und Bruder seyn?

Doch — ungeachtet so einer allgemeinen und redlichen Bruderliebe — darf und soll er im Falle, wenn seine Kirche, oder sein kirchliches Oberhaupt verläumdet wird, laut ausrufen: „Sie sind unschuldig; ungerecht ist diese Beschuldigung; — So rief der katholische Engländer Cooper f) laut aus, um die Unschuld seiner Kirche zu vertheidigen. Zwar wunderte er sich nicht über niedere Verläumdungen mehrerer Flugschriften, weil die Schriftsteller dieser Art die nämliche Melodie von Alters her vorgesungen haben. — Dürfte man hier nicht beyfügen, daß die Quelle jener Verläumdungen in Luthers Schriften aufzusuchen, und zu verstopfen sey? —

Urtheilte gleichwohl Cooper, jene Flugschriften seyen keiner Achtung würdig; so setzte er doch eine wichtige Bemerkung bey, welche noch heut zu Tage reif zu beherzigen, und das endliche Resultat dieses Seitenstückes seyn soll: „Wenn aber Männer, die ihrem Zeitalter Ehre machen, und die Zierde ihrer Nation sind, sich so weit vom Strome der (von Luthern ausgestreuten) Vorurtheile fortreissen lassen, daß auch sie unsere Glaubenslehren verunstalten, um sie sodann öffentlich zur Schau auszustellen, g) —

---

f) Coopers Briefe über den neuesten Zustand von Irrland. — von H. E. G. Paulus herausgegeben. — S. 12. 28.

g) Erst im Jahre 1816. kam eine Piece — von Herrn D. Marheinecke mit einer Vorrede begleitet — in's Publikum: „Phi-

dann ist es hart, überaus hart, bey solchen Gelegenheiten keine andere Empfindung, als blos das Erstaunen, Statt finden lassen.“

---

losophie des Katholicismus von dem Fürsten von L.... — nebst der Antwort von der Frau Gräfin M. v. B. — aus dem Französischen übersetzt — Berlin 1816.“ — Der ungenannte Fürst L.... stellt darin den Sinn und Geist der katholischen Religions-Theorie grossentheils so unrichtig und so unschicklich vor, daß man glauben möchte, das Gespräch einer alten Pariser Matrone in der Rue de quinquempoix zu hören. — Was würde Herr Dr. Marheinecke denken und schreiben, wenn ein Katholik das Gespräch eines alten Mütterchens als Philosophie des Protestantismus dem Publikum vorlegte, und von einem Weibe widerlegen ließe??

Verbesserungen.

Seite 4. Zeile 2. statt jenes lies: jedes
Seite 9. Zeile 24. statt pessimus lies: pessimis
Seite 198. letzte Zeile statt Tennung lies: Trennung
Seite 219. Zeile 17. lies: sondern auch ein Urtheil ꝛc.

Staatl. Bibliothek Passau

٨

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prechtl, Maximilian

Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers zum Jubeljahre der Lutherischen Reformation

Sulzbach 1818

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Nh (b) 125(3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345694-8